

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends — Verantwortlich: Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Einbaun, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechnummer: Für Inserate Nr. 6265, für die Redaktion Nr. 6267, für den Verlag und die Druckerei Nr. 6268. — Postverteilung: 2 Nachtrag, Seite 110. — Preis: 15 Pfennig. — Postumschlag: 2 Nachtrag, Seite 110. — Abbestellungspreis: Vom 16. bis 30. April 1.00 Mark, ab 1. Mai 1.20 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gepaltene, 27 Millimeter breite Nonpareillezeile beträgt 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellen suche 12 1/2 Pfennig, Verlagsanzeigen 30 Pfennig, die dreige-paltene 90 Millimeter breite: Reklameweile beträgt 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmark = ein Dollar, geteilt durch 4,20.) Der gewählte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 6 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. Für Planvorstellungen keine Gewähr. Erfüllungsort: Magdeburg. Postfachkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 91.

Magdeburg, Sonntag den 19. April 1925.

36. Jahrgang

Ein Brief vom Rhein.

Wilhelm Soliman schreibt uns aus Köln:

Als ich am Abend des ersten Ganges der Reichspräsidentenwahl im Kölner Volkshaus für den republikanischen Block im zweiten Wahlgang sprach, nahm mich ein alter Genosse bei der Hand und sagte bekümmert: „Hör ens, Willi! Müsse mer wirklich dä Schwarze wähle?“ An diesen treuen Kampfgenossen, mit dem ich nun ein Vierteljahrhundert im Streite gegen das Zentrum, gegen die „Schwarzen“ stehe, muß ich immer wieder denken, wenn die Genossen aus protestantischen Landesteilen mir klagen, daß es schwer sei, die Evangelischen an die Wahlurne für den Katholiken Wilhelm Marx zu bringen. Man möge in Nord- und Mitteldeutschland bedenken, daß unsere Partei im Rheinland und Westfalen Jahrzehnte hindurch mit dem Zentrum buchstäblich um jede Seele gerungen hat. Die Partei in protestantischen Gebieten hat keine Vorstellung davon, was unsre Freunde in Rheinland und Westfalen zumal in kleineren Orten unter katholischem Fanatismus gelitten haben. Keiner, der das mitgemacht hat, wird es vergessen. Wenn trotzdem die westdeutschen Sozialdemokraten, auch die sogenannten linken Flügel, geschlossen für Marx stimmen werden, so deshalb, weil staatspolitische und außenpolitische Erwägungen höchster Art für Gegenwart und Zukunft den Zentrumsmann Marx uns für unendlich günstiger erscheinen lassen als den Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Die Rheinländer haben in den sechs Jahren der Besatzung eine außenpolitische Schulung durchgemacht, die sie an außenpolitischer Urteilsfähigkeit hoch über die nationalitischen Massen des unbefreuten Deutschlands stellt, von denen noch immer phantastische Befreiungspläne gesponnen werden. Wer im besetzten Gebiet von Nebenschiffen oder auch nur von böswilliger Nichterfüllung der Verträge spricht, wird in keiner Partei, die Deutschnationalen eingeschlossen, ernst genommen. Die nationalitische Bewegung gedeiht in den besetzten Gebieten nicht. Ludendorff galt im Rheinland selbst in den Zeiten seiner bayrischen Bürgerbräuhütte als ein gemeingefährlicher Phantast. Träger der rheinischen Politik waren und sind Zentrum und Sozialdemokratie. Daß aber die Deutsche Zentrumspartei neben den Demokraten die einzige bürgerliche Partei gewesen ist, die treu auf den Linien unserer Erfüllungspolitik blieb, ist geschichtliche Tatsache. Den republikanischen Volksblock begrüßt man im Rheinland schon deshalb, weil er im Falle seines Sieges eine feste friedliche Linie der Außenpolitik gewährleistet.

Mit etlicher Erbitterung liest man hier, wie leichtfertig sich die nationalitische Presse des unbefreuten Gebiets über die ausländischen Warnungen gegen die Kandidatur Hindenburg hinwegsetzt. Man empfindet viele Aufsätze der deutschnationalen Presse als Stappengeschwätz. Eine Präsidentenschaft Hindenburg gefährdet die von Wirth und Rathenau, von Scheidemann und Marx eingehaltene Politik: „Durch Erfüllung zur Befreiung.“ Die besetzten Gebiete bedanken sich für außenpolitische Experimente. Die Rheinländer haben genug gelitten unter Besatzung, Requisitionen, Sanktionen, Bedrückungen, Ordnungen, Zollgrenzen, Geschäftsstockungen, Massenarbeitslosigkeit, Inflation, Unversicherungen, Kerkerstrafen, Einquartierungen, Gewalttaten, verschärfter Wohnungsnot und vielem andern. Nicht dem Reichsblock und Herrn v. Hindenburg, sondern dem Volksblock und dem Kanzler Marx danken die hunderttausend Ausgewiesenen ihre Heimkehr, danken tausende Gefangene ihre Befreiung, danken wir die Wiedererlangung der rheinischen Eisenbahnen und größerer rheinischer Freiheit.

Jede außen- und innerpolitische Erschütterung, wie sie eine Präsidentenschaft Hindenburg sicher bedeuten würde, müßte ein Wiederaufleben des Separatismus im Rheinlande bringen, der seine politische Kraft immer nur aus den Ueberpannungen und Putzchen der Rechts- und Linksbolschewisten gezogen hat. Darum ist die Losung „Gegen Hindenburg!“ wahrhaft national, denn sie ist die richtige politische Parole zur Sicherung der deutschen Rheinlande. Insbesondere wir Kölner haben keinerlei Vertrauen zu den Rechtsparteien. Seit dem 10. Januar ist die Besetzung rechtswidrig verlängert. Was tut die deutschnationale Reichsregierung für uns? Sie überläßt uns unserem Schicksal, und alle die Stahlhelmstreifer, die jahrelang gegen die angebliche außenpolitische Schwäche der Republikaner getobt haben, sind wieder einmal ins Maulloch gefroren. Wie war eine Reichsregierung außenpolitisch so nachgiebig, so geduldig, so schwach.

so jeder klaren nationalen Politik unfähig wie dieses deutschnational geführte Reichskabinett.

Zinnenpolitisch wird uns die Abstimmung für Marx erleichtert, weil er dem Zentrumsflügel angehört, der aus den sozialen Erschütterungen des letzten Jahrzehnts viel gelernt hat. Das Zentrum ist nie eine einheitliche Partei gewesen. Die schweren Klagengegenstände in seinem Innern sind immer nur durch das feste Band der katholischen Weltanschauung leidlich überbrückt worden. Vor dem Kriege stand die Zentrumsparlei fast ausschließlich unter der Führung des städtischen und ländlichen Mittelstandes, auf den auch der katholische Adel noch besondern Einfluß hatte. Im Kriege und durch die Demokratisierung nachher vollzog sich ein Vordringen der Arbeitermassen. Auch die Expropriierung durch die Inflation begünstigte diesen Prozeß. Die katholische Kirche begann sich mit traditioneller Klugheit auf das Tempo der sozialen Umwälzung einzustellen, um nicht neue Massen an den konsequenten Sozialismus zu verlieren. Man gab ganz und gar die mittelalterliche Auffassung preis, daß die Lösung der sozialen Frage nur eine Aufgabe christlicher Wohltätigkeit sei. Die Menge der katholischen Kleriker ist außenpolitisch und innenpolitisch längst über den engen Horizont der deutschnational und hochkapitalistisch verfeuchten evangelischen Kirche hinausgewachsen.

Wilhelm Marx, dessen Entwicklung wir seit Jahrzehnten beobachtet hatten — er wurde in kleinen Verhältnissen in Köln geboren —, ist zwar keine so ausgeprägte soziale Kämpfernatur wie Wirth und Soos. Erst recht hat er von dem Geiste seines großen rheinischen Landsmannes und Namensvetters Karl Marx keinen Hauch verspürt, aber der Präsidentenchaftskandidat des Volksblocks ist ein Mann, der aus tiefer lebendiger Religiosität die Verbrennen des Kapitalismus sieht und sich bewußt nicht zu ihrem Diener machen wird.

Die rheinischen Sozialdemokraten sind jedem Nationalismus abhold. Uns braucht man am wenigsten Sinn für große internationale Gedanken zu predigen. Das Rheinland ist seit zwei Jahrtausenden eine internationale Völkerstraße. Auf der hohen Warte rheinischer Wirtschaft öffneten sich dem Marx und Engels die Wege für die Notwendigkeit einer sozialistischen Internationale. Nach dem Weltkrieg erleben wir das Ringen der großen Konzerne Frankreichs und Deutschlands um den Vorrang in der europäischen Montanwirtschaft, werden wir berührt von den großen weltpolitischen Gegenständen zwischen Frankreich und England. Zur gleichen Zeit aber erleben wir, nicht in der Theorie, sondern in der täglichen Gefahr, von der deutschen Wirtschaft und vom deutschen Volk und damit auch von den Kraftquellen unserer sozialistischen Bewegung abgeschnitten zu werden, die Bedeutung der geschichtlich gewordenen Nation auch für die Arbeiterklasse. Wir glauben nicht nur eine nationale, sondern eine europäische Aufgabe zu erfüllen, wenn wir allen denen widerstreben, die eine gewalttätige Lösung der wirtschaftlichen und politischen Fragen befürworten, an denen noch immer zwischen Frankreich und Deutschland an Rhein und Ruhr kein Mangel ist.

Aus solchen Gedanken und Sorgen wehren wir Rheinländer uns mit aller Kraft gegen die Kandidatur Hindenburg. Mit ungeheurer Mehrheit werden am 26. April die besetzten Gebiete sich für den Volksblock und seinen Kandidaten Wilhelm Marx entscheiden. —

Marx in Berlin.

Der republikanische Präsidentenchaftskandidat Wilhelm Marx sprach am Freitag abend im Berliner Sportpalast, dessen Riesenhalle über 20 000 Menschen aufnimmt. Am Sonnabend ist Marx in Dresden und am Sonntag werden ihn die Republikaner Magdeburgs begrüßen. Ueber den Verlauf der Berliner Kundgebung berichtet der „Vorwärts“:

Diese Kundgebung war eine mächtige Antwort der Republikaner Berlins gegen die Kandidatur Hindenburg, eine stürmische, begeisterte, riesengroße Kundgebung. Es war nur ein Teil der Republikaner Berlins, der den Sportpalast füllte und in den Straßen wogte, und doch: wer diese Kundgebung gesehen hat, der weiß: Berlin ist republikanisch!

Ein stolzes Bekenntnis für die Republik, für die Ideale der deutschen Demokratie, für Großdeutschland.

Ueber den Massen der Republikaner wallten die schwarzrotgoldenen Fahnen, die Farben der deutschen Republik, die Farben, unter denen die deutsche Demokratie in der Geschichte für Freiheit und Einheit kämpfte.

Nicht eine Oberschicht von Interessenten, von Machtpolitikern, von Nebenants des alten Systems — das Volk der Republik trägt die Kandidatur Marx.

Schon in den frühen Nachmittagsstunden zeigte sich das gewohnte Bild der untern Potsdamer Straße stark verändert. Unaufhörlich marschierten mit Gesang starke Kameradschaften des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold mit wehenden Fahnen heran. Stürmisch begrüßte das Publikum, das links und rechts den Fahrdamm säumte, die Anmarschierenden. Die Schupo, tatkräftig unterstützt von Reichsbannerleuten, sorgte für eine glatte Abwicklung des Menschenstroms. Berlin sah als Hauptstadt der Deutschen Republik viele und gewaltige republikanische Kundgebungen. Über was sich gestern in der Potsdamer Straße abspielte, läßt sich in Worten kaum ausdrücken. Bereits kurze Zeit, nachdem der Sportpalast seine Pforten geöffnet hatte, war er überfüllt. Und noch lange nach der polizeilichen Sperre des Haupteingangs verjuchte das immer wieder andrängende Publikum, durch die Seiteneingänge sich Eintritt zu verschaffen. Bergeshoch! Es blieb nichts weiter übrig, als die Gassen umher zu streifen, um die Menge der Teilnehmer auch der Vorgarten überfüllt. Jetzt wurde die Straße in Anspruch genommen. Und während draußen die Menge wie eine Mauer dicht gedrängt nebeneinander stand, ergriff im weiten Raume des Sportpalastes der erste republikanische Redner das Wort.

Am Ende des Saales war ein langes und breites Podium aufgebaut, dessen Mitte vom Orchester eingenommen wurde. An den Seiten standen harmonisch schließende Säulen. Vor dem Podium ein langer Pressetisch, außerdem eine Anzahl Plätze, die vorläufig für die Redner des großen Abends frei blieben. Und Schwarzrotgold! Von den Seitenbalkonen, an den Eingängen, vorn, hinten, am Rednerpult, das beim Orchester untergebracht worden war, überall grüßten die Farben der deutschen Nation. Am Ende des Saales, nicht nur symbolisch, sondern auch außerordentlich ästhetisch wirkend, das Reichswappen. Auch in der Masse selbst pulsierte jenes rege Leben, das uns immer und immer wieder beweist, daß die Deutschen durchaus nicht so unpolitisch sind, wie ihre Verführer uns gern glauben machen möchten.

Punkt 1/8 Uhr durchdröhnte stürmischer, immer und immer wieder neuaufliegender Beifall, ja sogar heller Jubel das Haus: durch die vom Reichsbanner gebildete Ehrenfeste schritt mit dem Demokraten Erkelenz und dem Sozialdemokraten Hermann Müller, Reichskanzler a. D. Wilhelm Marx, unser Präsidentenchaftskandidat, dem Rednerpodium zu. Stühle wurden erstiegen, Bänke erklettert, weit lehnte man sich auf den Galerien über die Brüstung, alles drängte sich, um den kommenden Führer zu sehen und zu begrüßen. Der dank lächelnd, befindet sich bald in regem Gespräch mit seinen Begleitern und bleibt so ruhig bis zum eigentlichen Beginn der Versammlung auf seinem Platze sitzen, daß die vielen Photographen eine helle Freude haben. Wohl ein dutzendmal durchsuchte und durchsuchte auch Blizlicht den Bau.

Und dann, auf die Sekunde um 8 Uhr, intoniert die Musik den „Reichsbannermarsch“, während eine Abordnung des Reichsbanners selbst mit schwarzrotgoldenen Fahnen, Standarten und Wimpeln festlichen Einzug hält. Wieder endloser Jubel — ein Augenblick, so schön, so erhaben, so hoffnungsvoll stimmend, daß er kaum zu beschreiben ist. Rechts und links vom Podium nehmen die Bannerleute Aufstellung, dort verbleiben sie während der ganzen Veranstaltung, die sich ungestört und in schnellem Tempo abwickelte.

Mit heller Stimme spricht nach der Begrüßung des Gauvorsitzenden Theodor Gardt einen Prolog, dann ergreift Hermann Müller für die Sozialdemokratie das Wort, Anton Erkelenz spricht für die Demokraten und Reichskanzler a. D. Wilhelm Marx für uns alle. Sämtliche Redner wurden häufig von lebhaftem Beifall unterbrochen, stürmisches Gandelatschen und Bravorufen bewies der Hörer Zustimmung stets am Ende, ungeheuerlich aber war der Jubel, nachdem Marx geendet hatte. Immer wieder jubelten die Massen „Marx“ und klatschten unaufhörlich in die Hände.

Die Musik, die Variationen über das Deutschlandlied intonierte, machte alles verstummen. Stolz verließ die Fahnenkompanie des Reichsbanners die Arena. Stürmische Jubel erweckten die schwarzrotgoldenen Farben abermals. Langsam leerte sich der Sportplatz, während unaufhörlich Hochrufe auf unsere Präsidentschaftskandidaten ausgebracht wurden.

Die neue Regierung in Frankreich.

Der Triumph der Reaktion war von kurzer Dauer. Sie hat zwar das Kabinett Gerriot durch eine mit den vergifteten Waffen geführte Setze aus den Angeln zu heben vermocht, aber das eigentliche Ziel ihres Kampfes, die Sprengung des Partells der Linken, hat sie nicht erreicht. Das Bündnis zwischen Sozialisten und bürgerlicher Demokratie, das dem politischen Willen der großen Mehrheit des Landes entsprach und das die parlamentarische Grundfrage für das Kabinett Gerriot gebildet hat, ist aus den Stürmen dieser Woche unverfehrt hervorgegangen und hat in der Zusammensetzung des Ministeriums Painlevé eine neue Auferstehung erfahren. Die sozialistische Fraktion hat auf Grund der jüngsten Beschlüsse des Nationalrats zwar die aktive Beteiligung an einer neuen Regierung abgelehnt, jedoch die parlamentarische Unterstützung zugesagt, allerdings unter der Voraussetzung, daß die Politik Gerriots, die Politik der Demokratie und des sozialen Fortschritts im Innern und die Politik der friedlichen Verständigung und des internationalen Ausgleichs nach außen wie bisher weitergeführt wird.

Der entscheidende Gesichtspunkt für die sozialistische Fraktion war, daß Painlevé, wenn auch manche der von ihm zur Mitarbeit berufenen Politiker bei einzelnen innen- und außenpolitischen Problemen keineswegs auf dem Boden der sozialistischen Auffassung stehen, in der Zusammensetzung seines Kabinetts jedes Zugeständnis an die Rechte abgelehnt hat. Wohl hat sich Caillaux verschiedentlich als ausgesprochenen Gegner der von der sozialistischen Partei geforderten und in einem von der Fraktion eingebrachten Gesetzentwurf beantragten direkten Erfassung des Vermögensbesitzes zur Lösung der Finanzfrage bekannt; aber seine ganze politische Vergangenheit bürgt dafür, daß er auch nicht entfernt die Absicht haben kann, die steuerliche Last der notwendigen Finanzreform auf die Schultern der breiten Massen abzuwälzen.

Es ist unter diesen Umständen nicht anzunehmen, daß ein Kompromiß in der Finanzfrage, über das bereits zwischen dem neuen Kabinett und einer Abordnung der sozialistischen Fraktion unter Führung von Leon Blum und Aurioi verhandelt wird, auf unüberwindliche Schwierigkeiten stößt.

Auf außenpolitischem Gebiete

Ist das neue französische Ministerium der Fortsetzung der Politik internationaler Verständigung günstig. Briand, der neue Außenminister, hatte bereits vor drei Jahren auf der Konferenz von Cannes nicht nur in der Reparationsfrage, sondern auch auf dem Gebiete des Sicherheitsproblems Lösungen in Aussicht genommen, deren teilweise Durchführung erst Gerriot nach dem Sturze des Nationalen Blocks vorgehalten geblieben ist. Painlevé selbst ist ein überzeugter Pazifist, und Caillaux hat vor und während des Krieges zahlreiche Beweise seines aufrichtigen Friedenswillens gegeben. Auf französischer Seite wären danach auch in der neuen Regierung alle Voraussetzungen für die Fortsetzung einer Politik des deutsch-französischen Ausgleichs und für das Gelingen der durch das deutsche Garantieangebot eingeleiteten Verhandlungen zur Lösung der Sicherheitsfrage gegeben.

Am deutschen Volke liegt es, nicht seinerseits durch einen nicht wieder gutzumachenden Fehler, durch die Wahl des Militärkönigs und Monarchisten Hindenburg zum Präsidenten der deutschen Republik, die Türe für jede Verständigung auf Jahre hinaus zuzuschlagen, und damit nicht nur Frankreich, sondern die gesamte Entente aufs neue in eine scharfe Kampfstellung gegen Deutschland zu treiben.

Kleines Feuilleton.

Das Museum des Militarismus.

L.

Es löst den modernen Menschen einige Ueberrumpung, das Berliner Zeughaus zu besuchen. Ja, weiß nicht, ob die eble Seite, Schußwaffen hinzuzuführen, noch immer besteht — in den Tagen jedenfalls, da wir „herlichen Zeiten entgegengeführt“ wurden, wurde den künftigen Gemätern die ruhrende Vergangenheit vor den Nordinstrumenten nahegebracht, die seine riesigen Hallen und Säle füllten. So, wie man diese reichhaltigen Sammlungen früher vorgeführt hat, müßten sie wie ein nordisches Götter, und viele überzeugten Pazifisten werden aus diesem Grunde einen weiten Bogen um das Gebäude machen.

Nach doch ist es kulturgeschichtlich von hohem Werte. Wenn man diese Waffensammlung ohne militärische Gelüste betrachten wird sie einem viel zu denken geben. Man wird zunächst über den Riesenraum an Holz und Kupferzeit, den vergangene Jahrhunderte an ihre Waffen verwendet haben. Wieviel Kraft ist doch dadurch der vorweltlichen Kulturarbeit entgegen worden! Eine eigenartige Schicksalsironie liegt darin, daß selbst die Geräte, mit denen die Kräfte menschlicher Tätigkeit vernichtet wurden, schon und sorgfältig in jeder Hinsicht schon und sorgfältig hergestellt worden sind. Erst im 19. Jahrhundert haben sie ihre künftigen Herrscher ein, um der reinen, höchsten Zweck, dem nachsten Zwecke der Vernichtung, Platz zu machen.

Der unruhigere quadratische, niedere, aber insgesamt langgestreckte Bau hinter den Linden beherrscht, nach der Spitze und dem Aufgange hin freiliegend, die ganze durchsichtige, imposante, nur leider durch den Aufgänger und den Wächler in der „Eingangshalle“ beeinträchtigte Umgebung. Die eigentliche Hauptache bilden die Räume gegenüber, alles wirkt groß und feierlich. Die Architektur selbst ist insgesamt wichtig, in jedem etwas ungeschickten Formen des nordischen Frühbarock gehalten, von Jean de Badi, einem in Paris geborenen Niederländer, um 1700 errichtet. Auf die Architektur der Anlage ist stets großes Gewicht gelegt worden, wie die Beispiele von Venedig und besonders von Augsburg zeigen, für das Glas des Hofes zu Regensburg des 17. Jahrhunderts einen Prunkbau, sein Gefellenpaß klaglos.

Die Hallen des Erdgeschosses weisen bezeichnende Tüden auf. Die Räume haben die größten Gesetze herausgeholt, um

Das neue Ministerium ist folgendermaßen zusammen-

geseht:
Painlevé, Ministerpräsident und Kriegsministerium,
Briand, Außenministerium,
Caillaux, Finanzministerium,
de Monzie, Unterrichtsministerium,
Chaumet, Handelsministerium und Post,
Durand, Ackerbau,
Fosse, Kolonialministerium,
Laval, öffentliche Arbeiten,
Steeg, Justiz,
Schramel, Innenministerium,
Durafour, Arbeit,
Anterion, Pensionsministerium,
Schmidt, Wiederaufbau.

An der Zusammenfügung der Regierung Painlevé sind nicht nur die Namen verschiedener prominenter Persönlichkeiten bemerkenswert; auffallend ist auch die Tatsache, daß



Der neue französische Finanzminister Caillaux.

Caillaux, der neue französische Finanzminister, stand seinerzeit im Mittelpunkt zahlreicher politischer und persönlicher Affären (die Ermordung des „Figaro“-Direktors Calmette durch Frau Caillaux, die Verhaftung und Strafverfolgung Caillaux' im Kriege durch Clemenceau „wegen seines Verkehrs mit dem Feinde“ und so weiter). Caillaux gilt als einer der genialsten Finanzmänner Frankreichs.

nicht ein einziges Mitglied der Regierung Gerriot auf der neuen Liste steht. Der Senator de Monzie, der erst wenige Tage vor dem Sturze Gerriots als Finanzminister an Stelle Clementels eingetreten war und der jetzt das Unterrichtsministerium übernimmt, kann kaum als eine Ausnahme von dieser Regel gelten. Sind die alten Minister freiwillig fortgegangen aus Gründen der Solidarität mit ihrem bisherigen Chef, oder sind sie absichtlich ausgespart, weil Painlevé hofft, durch ein ganz neues Regierungspersonal das Vertrauen des Senats, das Gerriot verloren hatte, wiederzugewinnen?

Diese Fragen lassen sich nicht leicht beantworten. Ohne Zweifel wird Painlevé in der Kammer die Parteien des Linksblochs einschließlich der sozialistischen Fraktion bis auf weiteres geschlossen hinter sich haben. Dafür bürgt nicht nur sein eigener Ruf als unbedingt zuverlässiger Republikaner, sondern auch die Berufung Caillaux', die so kurze Zeit nach dessen Rehabilitierung eine sehr frühe Tat bedeutet. Auf der anderen Seite hat es Painlevé verstanden, den beinahe herausfordernden Charakter dieser Berufung dadurch abzumildern, daß er verhältnismäßig gemäßigter Politiker als Mitarbeiter gewonnen hat: Briand, der persönliche Freund Doucheurs, läßt ihm wenigstens auf einige Zeit die Unterstützung der sonst nicht unbedingt zuverlässigen Fraktion der „Linkrepublikaner“ in der Deputierten-

Aber auch und vor allem im Senat hat es Painlevé verstanden, sich mehrere Abgeordnete gegenüber der durch die Berufung Caillaux' erzürnten Opposition zu sichern. So wohl der neue Justizminister Steeg, ein persönlicher Freund Millerands, wie auch der Handelsminister Chaumet standen bisher an der Grenze zwischen dem Block der Linken und dem Nationalen Block. Ihre Bereitwilligkeit, mit Caillaux in einem Kabinett zusammenzutreten, dürfte der Gruppe Painlevé und Millerand das Oppositionshandwerk wesentlich erschweren.

Alles in allem zeichnet sich die neue Regierung weniger durch jene politische Einseitigkeit aus, die das Merkmal der Regierung Gerriot war, als durch ein sorgfältiges und geschicktes Ausgleichen der verschiedenen Nuancen und Strömungen. Im allgemeinen dürfte der Kurs Gerriots beibehalten werden.

Kriegszustand in Bulgarien.

In Bulgarien geht es in der letzten Zeit drüber und drunter. Der Terror beherrscht das öffentliche Leben. Attentate auf führende Politiker sind an der Tagesordnung. Zwischen Rechts und Links ist ein Kampf mit allen Mitteln entbrannt. Die Reaktion hat die Herrschaft an sich gerissen und schreckt vor keinem Gewaltmittel zurück, diese Macht zu behaupten und zu sichern.

Die Haß gegen die Bauernpartei, die sogenannte Radikalische Partei, die von Moskau stark beeinflusst ist, ist noch in frischer Erinnerung. Abgeordnete und sonstige führende Anhänger dieser Partei für vogelfrei erklärt und eingekerkert, wo man sie erwischte, Abgeordnetenmandate kurzerhand kassiert.

Dieser Regierungsterror gegen die agrar-kommunistische Bauernpartei endete mit einem Scheinsiege der Regierung. Der Groll aber blieb zurück und erzeugte im Land eine furchtbare Attentatsstimmung. So wurde vor einigen Tagen ein Attentat auf den König ausgeführt, dem Personen aus dem Begleitpersonal zum Opfer fielen, die sicher keine Schuld an den Maßnahmen dieses Königs tragen. Kurz darauf wurde der bulgarische Abgeordnete und General der Reserve Rosta Georgiew ermordet, bei dessen Leichenfeier in der Kathedrale von Sofia sich das furchtbare Bombenattentat ereignete.

Die Wirkung der Bomben ist viel furchtbarer gemeint als aus der ersten, gestern kurz von uns gebrachten Meldung hervorging. Mehrere hundert Tote und Verwundete werden heute gemeldet. Die Zahl der Toten allein soll über hundertundfünfundzig betragen.

Unmittelbar nach dem Attentat, das in Sofia eine Panik hervorrief, trat der Ministerrat zusammen und verfügte die Verhängung des Ausnahmezustandes über das ganze Land. Sofia selbst wurde militärisch ernannt, ganz Bulgarien gegen das Ausland abgeschlossen. Nur Ausländer können Bulgarien mit der Eisenbahn verlassen, alle Bulgaren wurden an den Grenzstationen zurückgehalten.

Ueber das Attentat liegen noch folgende Einzelmeldungen vor:

Sunderte unter den Trümmern.

Sofia, 17. April. Durch die Explosion der Höllemaaschine in der Sofioter Kathedrale sind nach den bisherigen Feststellungen etwa 100 Personen getötet und mehrere hundert (Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Togal gegen Schmerzen

der Nerven, Rheuma, Gicht, Ischias, Gelenks- und Kopfschmerzen.

Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Klinisch erprobt! — Hervorragend bewährt! — Fragen Sie Ihren Arzt. — In allen Apotheken erhältlich.

Best. 12,5% Lits., 0,4% Chinin, 74,3% Acid. acet. salic. ad 100 Amyl

so — kindisches Beginnen! — die Schmach der Niederlage von 1870 wenigstens für das Auge zu tilgen. Hätte man, anstatt sie als Paradenstücke anzuhängen — was ebenso kindisch war — sie zu nützlichem Gerät umgeschmolzen, es wäre für beide Teile besser gewesen. Der Hof muß ursprünglich sehr wirkungsvoll gewesen sein. Die Einzelarmen sind hier reicher als an der Front, und über den Feindern des Erdgeschosses sind als Kartuschen, als Zierstücke, die berühmten Kriegermasken von Andreas Schlüter angebracht. Was mag sich der Künstler, dem Berlin das Schloß und das Denkmal des Großen Kurfürsten verbannt, dabei gedacht haben, als er diese Köpfe schuf, die in allen Phasen, bis zur vollkommenen Leichenstarre, den Todeskampf schildern? Man kann sich nicht vorstellen, daß ihn einzig das echte barocke Bewegungsmotiv des Kampfes gereizt habe. Ob ihm nicht auch wie vor ihm der Vorbringer Jacques Callot und nach ihm dem Spanier Francisco Goya das Gedenken des Krieges zu Herzen gegangen ist, das diese beiden so herzbewegend dargestellt haben? Die Frage ist schwer zu beantworten, denn auf der Kurfürstengruft ruhet der siegreiche Monarch schonungslos über die Leiden hinweg, die sich in Ketten am Sockel seines Denkmals winden. Wer will entscheiden, wie weit der Auftrag des Vessellers, des Sohnes des Perewigen, ging, und wie weit das echte Gedenken des Künstlers mitsprach? Als dieser Hof mit einem Glanz erstrahlte, versehen und dadurch in einen „Rathhof“ umgewandelt wurde, da hat überhaupt kein künstlerisches, sondern nur ein barbarisches Empfinden mitsprach. So etwas paßt für einen Rathhof, aber nicht für ein historisches Gebäude — und selbst über einer Ballschloßhalle würde einen diese hölzerne Konstruktion heute fören. Die bombastische Figur der Viktoria, die auf die ansehnlichsten Verhältnisse nicht die geringste Rücksicht nimmt, und auf die sogenannte „Nahmeschleife“ des Oberpodas würdig vorbereitet, im ein überiges, um diesen an sich so prächtigen Hof zu verwöhnen. Die bunten angehängelten Geschnitten aus dem Weltling sind auch nicht schlimmer, trotzdem sie so herumhängen, als hätte man vergessen, sie abzuheben.

Nun aber zum Inhalt dieses Gebäudes. Die Entwicklung der Artillerie vom 15. Jahrhundert bis auf unsere Tage läßt sich in den Hallen des Erdgeschosses studieren. Da sind die verschiedenartigen, kurzen und tiefen „Korbuten“ der italienischen Frühzeit; sie sind wie die schon recht selbständigen Feldgeschütze des Herzogs Karl des Kühnen von Burgund, im Kampfe gegen die Schweizer Panzer bewährt, noch roh und ungeschliffen. Auch die berühmten Leisten, mit Leder überzogenen Feldgeschütze Gustav Adolfs aus dem Dreißigjährigen Kriege werden einem recht köstlichen Eindruck. Das gilt im 18. Jahrhundert anders,

Es gibt da „Rohbüchsen“, Uebergangsformen von Flinten und Kanonen mit langen dünnen Rohren, von denen manche auf Lafetten ruhen. Es gibt ferner Handgeschütze, mit denen man — das Verfahren ist wieder aktuell geworden — Handgranaten warf, kostbar mit Eisenblei eingelegt wie die Gewehre und Pistolen, zumal die Jagdwaffen der Zeit. Die Geschützgießer gehen mit künstlerischem Interesse, manchmal mit bestem Humor an ihre Aufgabe heran. Die Mündungen der „Feldschlangen“, dünner Rohre von 8 und mehr Metern Länge, sind als Löwenmäuler oder Menschenmünder gebildet. Man hat zu ihnen ein perlendes Verhältnis gehabt, hat ihnen Epitheten gegeben: die „Paula Grete“, die „Schöne Laube“. Ein besonders gut gelungenes Exemplar ist „Der wilde Mann“, für Herzog Julius von Braunschweig im Jahre 1686 im Herz gegossen. Die Handgriffe und das Verschlußstück sind dekorativ ausgestaltet, das Rohr mit Wappen verziert. Häufig hat man, weil der Geschützgießer eine besondere technische Leistung war, den Namen des „Stückgießers“ bemerkt: ein Johann Christian Köppler ist zwischen 1660 und 1680 bekannt, in Frankreich ein „Maître Denis“ um 1635.

Der Humor der alten Artilleristen nimmt mitunter eine grausame Schärfe an: ein polnisches Stück von 1661 heißt „Mikkommen-Geschütz“, und jene Vorgängerin der „Mikraulose“, die im Kriege von 1870 der Stolz der französischen Armee war, eine Kombination von 64 Läufen auf einer Lafette, die sich der Kurfürst von Sachsen 1604 anfertigen ließ, wurde „Lotenorgel“ genannt. Immer zierlicher werden im Verlauf des 17. Jahrhunderts die Formen, namentlich bei den ähnlich wie moderne Feldartilleriegeschütze montierten Kanonen, so bei der „Goldenen Kanone“, einer holländischen Arbeit, als Zierat bestimmt oder höchstens zum Salutgeschütz, oder bei den Feldgeschützen des 18. Jahrhunderts, die immer schlanke und elegant werden wie alle jene Gegenstände des Rokoko. Man bringt sich sozusagen mit Grazie ums Leben im Zeitalter Ludwigs 15. Die Chinesen und Japaner haben ihre Geschütze gern aus Bronze gegossen, und man sieht an einem Prachtexemplar, wie ihre Zeichner in diesem „Kulturfortschritt“ waren, die Herren Missionare, die ihnen angeblich nur die „Religion der Liebe“ verkündigten. Der Jesuitenpater Ferdinand Verbiest hat dieses Bronzegeschütz im Jahre 1689 in Anlehnung an chinesische Ornamente gegossen. Warum nicht? dachte die Gesellschaft Jesu. Man konnte sich beliebt machen und unentgeltlich, wenn man die europäischen Fortschritte nach China verpflanzte, ob es nun optische Instrumente für die Sternwarte waren oder militärische zum Menschenbringen. Es kam nur darauf an, daß man sich als Reformator empfahl. Es gibt ja auch Reformen des Waffenwesens.

Werner oder Leffl berührt worden. Das Attentat ereignete sich um 4 Uhr nachmittags, während in der Kathedrale die Leichenfeier für den ermordeten Abgeordneten und General der Reserve Kosta Georgiew abgehalten wurde.

Der Metropolit las gerade das Evangelium, als die Explosion der Höllemaschine erfolgte. Die Mitteltuppel stürzte ein, ebenso ein Teil der Südwand und unter dem herunterstürzenden Mauerwerk wurden in allen drei Schiffen der Kirche, die bis auf den letzten Platz gefüllt war, Hunderte von Teilnehmern an der Trauerfeier begraben, darunter auch mehrere Mitglieder des Kabinetts. König Boris hat der Trauerfeier nicht beigewohnt.

Ueber 150 Tote.
Sofia, 18. April. Es steht nunmehr fest, daß neben der Höllemaschine, die das Hauptgewölbe der Kathedrale zum Einsturz brachte, auch noch durch zwei Bombenwürfe anderer jüngerer Sprengarten angedacht worden ist. Es sind bis jetzt 150 Leichen geborgen, die Zahl der Verwundeten kann noch nicht festgestellt werden. Sämtliche Krankenhäuser der Stadt sind mit Verletzten überfüllt. Alle Minister haben bei dem Attentat Verletzungen erlitten. Die bulgarische Grenze ist zunächst vollkommen gesperrt, die Polizei hat in allen Städten des Landes im Laufe des Freitag zahlreiche Verhaftungen von Angehörigen geheimer revolutionärer Verbindungen vorgenommen. Der Kriegszustand soll bis auf weiteres aufrecht erhalten werden.

Die Opfer
Belgrad, 18. April. Von der Grenze sind eingehende Meldungen über die Sofioter Explosionskatastrophe hier angelangt. Alle öffentlichen und privaten Krankenanstalten sind mit Verwundeten überfüllt. Bis 10 Uhr abends konnten die bekannteren Persönlichkeiten unter den Toten festgestellt werden. Es befinden sich mehrere Abgeordnete darunter. Von bekannteren Persönlichkeiten sind folgende getötet worden: Der Abgeordnete Simon Georgiew, der Abg. Danoff, der Abg. Radeff, der geistliche Urheber der Revolution gegen Stambuliski; ferner der Sekretär Zankoff und angeblich auch der Bürgermeister von Sofia, weiter der General Davidoff und der General Nerezoff. Schwer verwundet sind die Generale Boboff, der Generalstabschef der Artillerie, und der Abg. Kuleff, der Präsident der Sobranje, sowie der Metropolit von Sofia, Stefan. Auch einige Minister sind verletzt. Es konnte noch nicht genau festgestellt werden, wie die Explosion erfolgte. Nach der einen Version soll die Höllemaschine unter der Mitteltuppel angebracht gewesen sein, nach einem andern Bericht wurden von unbekanntem Personen gegen den Katastroph zwei Bomben geworfen.

Wer sind die Schuldigen?
Aus den bisherigen Meldungen ist noch nicht klar ersichtlich, wer den Zersetzplan in Sofia ausgedacht und zur Ausführung gebracht hat. Es sind eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen worden, und die Verhafteten sollen erklärt haben, daß die Sprengung der Kathedrale von Sofia das Signal für die Erklärung der Revolution und die Ausrufung der Sowjetrepublik auf dem Balkan sein sollte. Bei der Wertung dieser Meldung ist aber zu berücksichtigen, daß die reaktionäre Regierung Bulgariens selbstverständlich das Attentat zu einer noch brutaleren Unterdrückung der kommunistischen Bewegung auszunutzen versucht, als es bisher gesehen ist.

Nur ein Schuldiger ist bisher sichtbar in Erscheinung getreten: der Terror, das alte Mittel der Reaktion, das leider auch die Kommunisten von der Reaktion übernommen haben. Statt des Kampfes der Geister den Ungewalt, der die Gewalt anbetet und den politischen Mord heilig spricht.

Das Verbrechen von Sofia reizt zu einer Parallele mit der Feinzeit in Berlin beabsichtigten Sprengung der Siegessäule. Sie sollte ein leuchtendes Fanal, ein donnernder Luftsturm zum wahnsinnigen kommunistischen Osterputz werden. Das Verbrechen mißlang glücklicherweise. Wäre es gelungen, dann hätte auch die dauernd stark befestigte Siegessäule genau wie die zusammensinkende Kathedrale von Sofia Hunderte von Menschen unter ihren Trümmern begraben.

Wenn in den Meldungen über das Attentat die kommunistischen Parteien in einem Atemzug mit dem Verbrechen von Sofia genannt werden, ist das nicht weiter verwunderlich. Moskau hat den politischen Kampf mit Bomben und Mordwaffen von seinen Anhängern in allen Ländern gefordert. Unzählige Opfer hat dieser verbrecherische Wahn schon gefordert. Mag es endlich Schluß damit sein. Mögen endlich auch die kommunistischen Arbeiter begreifen, daß der Weg zu einer besseren Weltordnung niemals über Trümmernhäuser und Leichenberge gehen kann.

Barmats Vernehmung durch den Ausschuß.

Der Barmat-Ausschuß des Reichstags hielt am Freitag seine Sitzung im großen Schwurgerichtssaale des Justizpalastes in Berlin-Neubau ab. Sie galt der persönlichen Vernehmung von Julius Barmat.

Auf Veranlassung des Vorsitzenden Saenger gibt der Zeuge zunächst eine Schilderung seines Lebenslaufes. Aus Rußland stammend, in Warschau erzogen, kam er nach dem Besuch der Handelsschule in Lodz nach Rotterdam, wo er zunächst Lehrer für Russisch und Polnisch war, sich aber dann als Geschäftsmann niederließ. Während des Krieges hat er Lebensmittel nach Deutschland geliefert, meist an Konsumvereine. Die Folge war daß er von England auf die schwarze Liste gesetzt wurde. Später knüpfte die deutsche Gesandtschaft Beziehungen zu Barmat an, der als deutschfreundlich bekannt war, um ihn zu veranlassen, die ungünstige Stimmung Hollands zugunsten Deutschlands zu beeinflussen. Nach dem Friedensschluß von Brest-Litowsk sind die Vertreter Deutschlands in Holland, darunter der jetzige Botschafter in Washington, Matkahn, an Barmat herangerufen, um Verbindung mit Rußland anzuknüpfen. Bei Beendigung des Krieges war das Exportgeschäft Barmats nach Deutschland schon sehr groß. Durch den Genossen Guymans (Belgien) kam Barmat in Beziehung zur zweiten Internationale und lernte auf diese Weise auch Führer der deutschen Sozialdemokratie kennen. Das Kabisum für seine erste Einreise nach Deutschland hat Barmat

durch Herrn von Matkahn von der Gesandtschaft bekommen, um vor der Konferenz von Spa einen Brief von Guymans an die deutsche Sozialdemokratie zu überbringen.
Ueber die Lebensmittelgeschäfte erklärt Barmat, daß es sich bei dem am Donnerstag erwähnten Buttergeschäft von 20 Waggons lediglich um einen Betrag von etwa 1 1/2 bis 2 Millionen gehandelt habe, daß also ein Schaden von 10 Millionen für das Reich schon deshalb ganz ausgeschlossen sei. Es sei ihm bei der Abwicklung der Geschäfte nie eine Bevorzugung durch die Reichsregierung zuteil geworden.
Auf die bestimmte Frage des Vorsitzenden erklärt Barmat, daß nie Parteien etwas mit Gewinn oder Provision aus seinen Geschäften zu tun gehabt haben. Liebesgabenpakete seien sowohl an Sozialdemokraten wie an Deutschnationale gesandt worden.

Radiodienst der Volkstimme.

Bayerischer Bauarbeitertarif.

München, 18. April. Die Verhandlungen im bayerischen Baugewerbe um Abschluß eines Tarifvertrags haben am 16. April beim Landesrichter begonnen. Im Vordergrund der Verhandlungen steht die Frage, ob ein Landestarifvertrag, Bezirksverträge oder Ortsverträge abgeschlossen werden sollen. Insbesondere sollen in diesen Verhandlungen diejenigen Fragen (Arbeitszeit, Urlaubs- und Lehrlingsfragen), die bisher der Regelung durch Reichszentralinstanzen vorbehalten waren, nunmehr in Bayern durch tariflichen Abschluß gelöst werden. Die Verhandlungen gestalten sich äußerst schwierig.

Unschlüssig an die Verhandlungen über Abschluß eines Manteltarifs ist die Regelung der Lohnfrage in Aussicht genommen.

Annahme des Washingtoner Abkommens gefordert.

Bremen, 18. April. Die Bremer Bürgerschaft nahm am Freitag in Verbindung mit der Debatte über das Dreifächtenystem in Bremer Betrieben einen sozialdemokratischen Antrag an, von der Reichsregierung die Annahme des Washingtoner Abkommens zu verlangen.

Auf die Fragen verschiedener Abgeordneter erklärt Barmat noch einmal, daß er seine erste Einreiseerlaubnis nach Deutschland ohne die Vermittlung deutscher Politiker durch Herrn von Matkahn von der Gesandtschaft ziemlich schnell bekommen habe, vermutlich weil er dort durch den holländischen Sozialistenführer Troelstra eingeführt worden war. Freiherr von Matkahn habe ihm noch im Mai 1923 eine Empfehlung für die Ukraine gegeben, in der er ihn als zuverlässigen und tüchtigen Kaufmann empfahl. Noch im April 1924 habe von Matkahn an einem Festessen eines Unternehmens des Barmatkonzerns teilgenommen und sich dort mit einem Bruder Barmats unterhalten.

Auf eine Frage des Abg. Breitscheid bekräftigt Barmat, daß er im Kriege den Eintritt russischer Staatsangehöriger in die französische Armee in Holland verhindert habe. Dafür sei ihm mehrmals der Dank Deutschlands ausgesprochen worden. Auf weitere Fragen erklärt Barmat, daß er geschäftliche Beziehungen zu dem Abg. Bauer anknüpfte, als dieser nicht mehr Minister war. Später sei es zu Differenzen gekommen. Der veröffentlichte Brief sei nicht von ihm, sondern von einem Angestellten geschrieben worden. Der Abg. Heilmann habe für seine Unschuldsklärung nie etwas erhalten; es seien ihm lediglich Auslagen vergütet worden. Der Abg. Wels sei nie an einem seiner geschäftlichen Unternehmungen beteiligt gewesen. Der zweiten Internationale habe er kein Geld zur Verfügung gestellt.

Dem deutschnationalen Abg. v. Freitag-Loringhoven bekräftigt Barmat, daß ihn neben andern deutschnationalen Vereinigungen auch der deutschnationale Verein Caritas in Amsterdam um Liebesgaben gebeten hat. Auch

Deutschnationale Abgeordnete

hätten ihn um Aufsichtsratsstellen in seinem Unternehmen gebeten. Weiter bekräftigt Barmat, daß er während des Amsterdamer Hafenarbeiterstreikes von der Streikleitung die Freigabe von Lebensmitteln für Deutschland durchgesetzt habe.

Auf eine Frage des Abg. Breitscheid, ob damals, als eine Abordnung wegen des Hafenarbeiterstreikes in Amsterdam war, auch der kommunistische Abg. Koenen zu Barmats Gästen gehört habe, erklärt dieser: „Herr Koenen hat selbstverständlich ebenso gut mit mir zusammengeessen wie die übrigen Herren.“

Abg. Breitscheid: „Sie machten also bei der Bewirtung Ihrer Gäste keinen Unterschied zwischen der zweiten und dritten Internationale?“

Barmat: „Nein, bei Festessen sicher nicht.“

Auf weitere Fragen erklärt Barmat, daß die Zentrumsabgeordneten von Bapen, Lange-Hegermann und von Guerdard u. a. seine persönlichen Bekannten gewesen seien. Dem Abg. Koenen habe er einmal ein Darlehen von 400 Gulden gegeben, ohne das Geld wieder zurückzubekommen.

Koenen erklärt, daß er die von Barmat geliehene Summe zurückgezahlt habe.

Barmat: „Herr Koenen wird sich doch erinnern, daß er mir bei meinem Besuch gesagt hat: Den Rest bringe ich später.“ Die Verhandlungen werden am Sonnabend fortgesetzt.

Was wird in Belgien?

Maßgebende liberale Führer haben am Freitag in Brüssel erklärt, die liberale Partei würde einer rein oder überwiegend sozialistischen Regierung keine systematische Opposition machen; aber die Partei müsse auf ihrem Standpunkt beharren, nach diesem Wahlausfall an keiner Regierung aktiv teilzunehmen.

Andererseits machen angesichts der wachsenden Möglichkeit einer rein sozialistischen Regierung einflussreiche katholische Kreise des Landes Stimmung für eine Koalition aus Sozialisten und Katholiken, mit gleichen Rechten für beide Parteien, wobei allerdings die Person des Ministerpräsidenten noch strittig wäre.

Mit großer Spannung wird daher die für Sonnabend einberufene erste Sitzung der pengevalierten katholischen Parlamentsfraktion erwartet, die vielleicht die Lage klären wird.



Demonstration gegen Stresemanns Außenpolitik.

Keine Anleihe wegen Hindenburg.

Köln, 18. April. Die in Köln erscheinende sozialdemokratische Rheinische Zeitung bringt an der Spitze ihrer heutigen Nummer folgende aufsehenerregende Meldung:

„Seit einiger Zeit steht die Stadt Köln mit einem Konjunktium amerikanischer Finanzleute in Verhandlung wegen einer Anleihe, die für wichtige Aufgaben der Entwicklung in der Stadt Köln unbedingt erforderlich ist. Bis in die vorige Woche liefen die Verhandlungen zufriedenstellend. Die Kandidatur Hindenburg, die in der ganzen Welt das Vertrauen in die ruhige Entwicklung Deutschlands und in die Stabilität unserer Währung erschütterte, hat auch diese Anleiheverhandlungen ins Stocken gebracht.“

Kabeltelegramme amerikanischer Finanzleute nach Köln lassen über den Ernst der Lage und über die Ursachen keinen Zweifel. Die Kandidatur Hindenburg ist jetzt schon ein schwerer Schaden für die Stadt Köln. Mag sich die Kölner Bürgerschaft bei den jüngstlichen Präsidentenwahlen und ihrem Fahnenträger am Rhein, der „Kölnischen Zeitung“, bedanken. Wir erklären ausdrücklich, daß keinerlei aus irgendwelchen Gründen etwa erfolgten Ablehnungen die Wichtigkeit dieser Meldungen erschütterten können. Wir berichten Tatsachen.“

Schlussworte der Leipziger Angeklagten.

Am Freitag, dem 46. Verhandlungstag des Esche-Parozeffs, kam nach den Rechtsanwälten Goldstein, Löwenthal und Marichner als letzter Verteidiger Rosenfeld, der Vertreter Stoblewiz, zu Worte.

Sollte dieser beurteilt werden, führte Rosenfeld aus, dann müßte bewiesen sein, daß Stoblewiz mit Helmuth identisch ist und daß Neumann von Helmuth die Aufträge erhielt, Spindel und Probolatore zu erledigen. Andernfalls müßte Freisprechung erfolgen. Das einzige Verweismittel sei der Angeklagte Neumann, der selbst nach Ansicht des Reichsanwalts in zwei Punkten die Unwahrheit gesagt hat. Die Zeugen, die die Identität Stoblewiz feststellen sollten, hätten sämtlich versagt. Der Reichsanwalt hätte auf Grund dieser Tatsachen selbst die Freisprechung beantragen müssen. Neumann selbst habe mit dem „Fünferkopf“, dem Brandler und Piesch angehört, sowie mit dem kommunistischen Reichsdirektorium in Verbindung gestanden. Es sei also sinnlos, wenn er behauptet, die Aufträge von Helmuth erhalten zu haben.

Als erster der Angeklagten erhält darauf Neumann das letzte Wort. Er hält seine sämtlichen Aussagen aufrecht. Die kommunistische Partei, für die er gearbeitet und deren Interesse er bis zuletzt vertreten habe, sei schamlos genug gewesen, ihn nach seiner Verhaftung als Spindel und Probolator hinzustellen.

Der Angeklagte Poegel erklärt, niemals die Absicht gehabt zu haben, einen Menschen zu töten. Er verzichtet auf eine Erklärung. Margies bezeichnet in seinem letzten Worte den Staatsgerichtshof als Massengericht der Bourgeoisie, das von dem neuen Präsidenten Hindenburg die fünf Todesurteile unterschreiben lassen wolle, damit dieser Massenmörder nicht aus der Gewohnheit komme. Der Angeklagte Moersner hält ebenfalls alle Aussagen aufrecht.

Die übrigen Angeklagten sollen am Sonnabend zu ihrem letzten Worte kommen.

Notizen.

Hilfer in Halle. Sollte Scheitern der Zusammenkunft der extremen baltischen Parteien bleiben zu sollen. Hilfer, der in Wagnern nicht sprechen darf und der auch alle Ursache hat, politisch weiter in der Verjüngung zu bleiben, ist für Sonnabend und Sonntag in vier öffentlichen Versammlungen in Halle als Medner angesetzt. Die Propaganda für den Putzstreik hat in der vergangenen Nacht damit begonnen, daß die Hafenarbeiter der Buchhandlung des Volksblattes wieder eine Scheibe einschlugen. Wir fürchten, daß, wenn die preußischen Behörden sich nicht schnell bestimmen und das öffentliche Auftreten Hilfers in Preußen unmöglich machen, es am Sonnabend und Sonntag in Halle zu neuen Erzeuhen kommt, deren Folgen angesichts der bevorstehenden Wahl besonders schwer sein könnten.

Neue Verhaftungen im Falle Carlowitz. In der Angelegenheit der Preussischen Landes-Pfandbriefanstalt waren, wie berichtet, vor einigen Wochen der ehemalige rumänische Konsul Konrad Walter Woehler in Dresden und der Rittergutsbesitzer von Carlowitz verhaftet worden. Die Verhaftung Woehlers hat jetzt zwei weitere Festnahmen nach sich gezogen. Zunächst wurde der Justizobersekretär Deinerl, der das Strafregister des Amtsgerichts Dresden führt, verhaftet, und jetzt ist auch Referendar Hilfer festgenommen worden. Angeklagt sollen beide dem Woehler in einer früheren bei der Staatsanwaltschaft anhängig gewordenen Strafsache gegen Woehler durch Mitteilungen geholfen haben.

Ein Wahlsammlungsstwindler. Unter der Firma „Republikanischer Wahlschluß, Propaganda-Abteilung“ befindet ein angeblicher Generalsekretär W. Kroschel, Berlin W 15, Humboldtschreiben, die zur Eingahlung von Wahlbeiträgen auf Postfachkonto Berlin 82888 auffordern. Der Volksblock macht darauf aufmerksam, daß dieser Herr früher Sekretär der Deutschen nationalen war, zu den Organisationen des Volksblocks in keiner Beziehung steht und vor allem nicht durch ihn zu einer Sammlung von Wahlbeiträgen beauftragt ist. Die Staatsanwaltschaft ist bereits auf das Treiben des Kroschel aufmerksam gemacht worden.

Depeschen.

Das Attentat in der Kirche.

M. Sofia, 18. April. Auf Grund ihrer bisherigen Feststellungen über das Attentat in der Kathedrale in Sofia nimmt die Polizei an, daß es sich dabei um einen sorgfältig ausgearbeiteten Plan von Seiten der Anarcho-Kommunisten handle. Der vorangegangene Mord an General Georgiew sei der erste Teil des Programms der Attentäter gewesen, der die Gelegenheit dazu habe schaffen sollen, sämtliche Regierungsmitglieder und die führenden politischen Persönlichkeiten am Tage der Vernehmung des Ermordeten zu versammeln, um an diesem Tage den zweiten Teil ihres Programms auszuführen. Inzwischen hat die Polizei 6 Personen verhaftet, bei denen Papiere vorgefunden sein sollen, die sie als Offiziere der Roten Armee und Mitglieder der Präsidiums der 3. Internationale ausweisen.

Unter den Opfern des Attentats befinden sich auch sechs Frauen, darunter die Gattin des Generals Georgiew und sechs Kinder, ferner sind etwa 25 Abgeordnete der Regierungsparteien getötet worden.

Blutige Nacht.

M. Rom, 18. April. In Girona auf Sizilien wurde ein bekannter Dieb, welcher, um die Besitzer zu schädigen, auch die Buchbäume mit der Axt abschlug, von einem Besitzer dabei erwischt, der ihm mit Unterstützung seiner Schecke die linke Hand mit einem Beil abhieb und sich anschickte, dasselbe Schicksal auch der rechten Hand zuteil werden zu lassen. Der Dieb konnte sich aber frei machen und flüchtete blutüberströmt in seine Wohnung, wo er lebensgefährlich darniederliegt. Die Polizei fahndet nach dem Besitzer.

Ein grosser Serienverkauf in GARDINEN zu ausserordentlich billigen Preisen!

DIETMANN

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
Künstler-Gardinen	5.80	7.90	10.50	13.50	19.50
Halbstores	5.80	7.90	10.50	13.50	19.50
Madras-Gardinen		7.90	10.50	13.50	19.50
Rouleautoffe	weiß, elfenbein, gold, in glatt, gestreift u. gemustert, 80 cm breit	Meter 2.00	1.75	1.25	1.00

Weberwaren SIEGFRIED COHN

Breitweg 58-60

Homöop. Kranken-
Behandlung
E. Altmann, Große Königstr. 4, 1 St.
Gegen alle Krankheiten. 892
Erschwert 9-1. 3-6 Uhr. Sonntags 11-1 Uhr.

Standesamtliche Nachrichten.
Magdeburg-Altkloster
Todesfälle. 13. April. Invalider Tischler Hermann Simon, 79 J. Ob. Lejzandern-Str. 1.
Kar. Mathies, 52 J. Sächserndamm 1. Alfred
Wid. 41 J. Oberneubauer Ludwig Rüter, 80 J.
Wwe. Emilie Henje geb. Ernst, 74 J. Einfaden
geb. Bonatz, Ehefrau des Fabrikunternehmers
Otto Groß, 69 J.
Magdeburg-Eubenburg.
Todesfälle. 16. April. Invalide Gymn.
Lehrer, 65 J. Fleischer Hermann Krätzke
20 J. Landarbeiter Anton Eichowias in Soylin,
28 Jahr.
Magdeburg-Eubenburg.
Todesfälle. 17. April. Karoline geb.
Wid. Ehefrau des Bierbrennbesizers a.
G. Friedrich & Co. 57 J. Köchlin Anna Schöne,
29 J. P. Postmann Reinhold Zierlein, 62 J.
Lehrerin, Tochter d. s. Arbeiters Paul Dack, 3 J.

Zurückgekehrt!
Dr. Moser
Gr. Diesdorfer Str. 226.

Öffentlichen Dank
und Anerkennung sage ich dem Naturheil-
kundigen Herrn C. Holte, Na. Deburg-R.,
Hermannstr. 11. für seine wahre und wunder-
bare Hilfe, indem ich von meiner Gicht, ge-
schwollenen Gliedern, Knotten und Schwellen
über Lösmann, wo ich ins Bett getrieben
werden mußte, schon 4 Wochen vollständig
geheilt bin, wo bisher alle Mittel und Mittel-
erfolglos war.
Gerben bei Güssen (Bezirk Magdeburg),
den 7. April 1925
gez. Frau Marie Zöllch.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme und der reichen Krankebesuche beim
Bestehen meiner lieben Entschlafenen
sagen wir hiermit allen Verwandten,
Freunden, Bekannten, Blant n. den Mit-
gliedern des Hauses Hohenzollern 61,
Eingew. Erbsenstr. sowie den Damen
des Schwelgerepitals der Frau
E. & E. E. ritters herzlichsten Dank.
Besonders dankt Herr Pastor Langen
für die tröstlichen Worte in der Kapelle
und am Grabe.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Heinrich Palme
und Kinder.

Dankfagung.
Zunächst dem Grabe unserer lieben Entschlafenen
sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten
sowie den Bewohnern des Hauses Klosterbergstraße 6,
den Genossen des Sozialdemokratischen Vereins (Bezirk
Dank) und den Kollegen der Werkstatt 2009 der Frau
R. Wolf für die zahlreich Bekundung und den überaus
vielen Blumenbesuchen unsere aufrichtigen Dank.
Insbesondere danken wir Herrn Dr. Köpcke für die
tröstenden Worte in der Kapelle und am Grabe.
Magdeburg-Dank, den 15. April 1925.
Gustav Drohmann
nicht Angehörigen.

Start Karten.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme beim Hinscheiden meines
lieben Vaters, meines guten Vaters
sagen wir allen Verwandten u. Bekannten,
sowie allen sorgfältigen und Mit-
arbeitern der Hölz. Gas- und Wasser-
werk, des Sparvereins des Hauses Markt-
weide 4, Kriemhild sowie Nachbarn
herzlichsten Dank. Bes. Herrn Paul Herr
Pastor Herrmann für die tröstlichen
Worte in der Kapelle und am Grabe.
Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen
Emma Kramfentel geb. Heine
nicht Kinder.

Einfamilienhaus
mit 4 Zimmern, Garten
und 1/2 Morgen L. er-
fordert zu verkaufen.
Paul Arndt,
Sechster (Him.)
Wassertr. 2.
Besuche von 10-12 Uhr
an. Bes. an jedem 1.
E. 2. 4. 6. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30. 32. 34. 36. 38. 40. 42. 44. 46. 48. 50. 52. 54. 56. 58. 60. 62. 64. 66. 68. 70. 72. 74. 76. 78. 80. 82. 84. 86. 88. 90. 92. 94. 96. 98. 100.
Saat-
Kartoffeln
gute und weisse.
Gustav Drohmann & Co.
Königsplatz 20.

Tomaten
Knorr
Suppen-
Wurst
1 Stück = 6 Teller
feine kräftige
Suppe
35 Pf.
7 Sorten: Rindfleisch, Gänse, Kebab, Ochsen-
schwanz, Pilz, Tomaten, Spargel.

In allen Trauerfällen
fachmännische
Beratung
850
Fernruf 7100
Carl Ebeling
Bestattungs-
Institut
Hauptwache 8/9, a. Alten Markt
Sargfabrik und Lager: Schrotestr. 26
Wilhelmstadt
Ueberführungen mit eig. Auto
Feuerbestattungen

Auf der Hochzeitsreise - Der Einbruch
Nº 2.

Stimmungsbild: Ankunft im Hotel. Ehe sich unser
Pärchen zurückzieht, übergibt es dem Hoteldirektor
zur sichern Aufbewahrung das Wertvollste in seinem
Besitz - und zwar gegen Depotschein im Geldschrank.
Zwei Uhr nachts. Der Hausdiener wird von zwei mas-
kierten Geldschrankknackern überwältigt und gefesselt.
Der Schrank selbst mit dem geheimnisvollen Inhalt wird
nach 2 stündiger angestrengter Arbeit geöffnet. Noch
nie waren Einbrecher so erstaunt wie in diesem Augen-
blick. Was fanden Sie? Weiter nichts als ein winziges
Päckchen. Brillanten? Nein. Rubinen, Perlen, Juwelen?
Nein. Aber ein Döschen mit dem echten Hühneraugen-
Lebewohl! Praktischer als alles andre, zumal der Fül-
zung den Schmerz sofort lindert. Kein Verrutschen, kein
Fesikleben am Strumpfe möglich. Das wahre Pflaster,
das einzige Pflaster. - Befriedigt mit ihrer Beute,
packen die berühmten Einbrecher ihre wertvollen
Instrumente ein. Ihre Arbeit ist ja mehr als reichlich
belohnt worden. A81
Und zwar gibt es Hühneraugen-Lebewohl für die
Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für schmerzhafter
Hornhaut auf der Sohle in Apotheken und Drogerien
in Blechdosen (8 Pflaster) für 75 Pf.



Die alte gegen die neue Zeit



Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!

Den Auftakt für den Wahlkampf zum zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl gab die Sozialdemokratie mit einer gewaltigen Versammlung im „Hofjäger“. Schon vor 7 Uhr setzte der Anmarsch der Teilnehmer ein. Im Saale konzertierte das Magdeburger Musikorchester. Ein starker Wille zum Sieg, getragen von Tausenden, wurde durch den Aufmarsch der Magdeburger Sozialdemokraten zu dieser ersten Kundgebung deutlich an den Tag gelegt. Was Inflation und Notzeiten vorübergehend erschüttern konnte, ist bei den Massen wiedergekehrt: Ruhige Heberlegung, Verknüpfung und klare Erkenntnis bei politischen Entscheidungen.

Der Schwäche und Zerfahrenheit des Reichsblocks, der seinen Kandidaten Hindenburg von Wilhelm 2. Gnade erst nach wochenlanger Feilscherei auf den Schild erhoben hat, der verzästerischen Handlungsweise der Kommunisten, die mit der Kandidatur Thälmanns nur dem Reichsblock Hilfe leisten, steht eine festgeschlossene Front der Republikaner gegenüber, geführt von der Sozialdemokratie, als der treuesten Hüterin der Republik. Die Entscheidungsschlacht am 26. April wird einen Sieg der Republik bringen, daß dem Monarchisten und Reaktionen für alle Zeit die Luft vergeht, ihr freibefehltes Spiel um die Errichtung einer Hohenzollernherrschaft in Deutschland weiterzuführen.

Von starkem Beifall begrüßt, berritt der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei, Genosse Wels, den Saal; die Musik spielt den Sozialistenmarsch, anfeuernd und begeisternd klingt es durch den Saal: „Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!“

Genosse Wittmann richtet die Begrüßungsworte an die Versammlung. Mit dieser Kundgebung der sozialdemokratischen Parteioffiziere beginnt der Entscheidungskampf um den Reichspräsidenten. Die Frage lautet: Hindenburg oder Marx, Krieg oder Frieden? Die Antwort kann nur lauten: Nicht Krieg, sondern Frieden, nicht Hindenburg, sondern Marx!

Die Propaganda aller Wähler bis zum Wahltag muß mit aller Kraft dafür eingesetzt werden, daß nicht der Monarchist, sondern der Republikaner den Sieg davon trägt.

Dann nimmt Reichstagsabgeordneter **Genosse Otto Wels**

nochmals stürmisch begrüßt, des Wort: Wähler und Wählerinnen! Ihr alle, ob Mann oder Frau, habt am 26. April das Zeugnis der politischen Reife vor dem Forum der ganzen Welt abzulegen. Die deutsche Wählerschaft hat bei der Reichspräsidentenwahl zu entscheiden, ob es den alten Obrigkeitstaat wieder haben, oder den durch das Volk selbst verwalteten Staat behalten will.

Bei der Wahl am 26. April werden nicht Fragen der parteipolitischen Einstellung, sondern Fragen staatsbürgerlicher Art von dem mündigen Volke entschieden. Es wird sich zeigen, ob das deutsche Volk aus den schicksalsschweren Jahren 1914 bis 1918 gelernt hat, oder ob es seine Selbstbestimmung wieder preisgeben will, indem es sich durch die Wahl Hindenburgs wieder unter die Krute des alten reaktionär-militaristischen Obrigkeitstaats beugen will. Ob es gegen einen neuen Krieg und für eine Verständigung der Völker ist, indem es für den Republikaner Marx stimmt, oder ob es will, daß durch einen Mann wie Hindenburg als Reichspräsident das Zusammenleben des deutschen Volkes mit den anderen Ländern wieder vergiftet werden soll zum Unglück für Deutschland.

In trefflicher Weise schildert Genosse Wels dann die Treulosigkeit der Reaktionen gegen „ihren besten Mann“ Narres, von dem sie hoch und heilig versichert hatten, daß er auch im zweiten Wahlgang ihr Kandidat sein würde und den sie dann doch in die Ecke gestellt haben. Da Narres ihr bester Mann war, wie sie

versichert haben, muß also ihr neuer Kandidat Hindenburg schlechter sein. Was Narres nicht schaffte, kann einem Hindenburg erst recht nicht gelingen. Das Zeugnis Hindenburgs, daß er unglücklich sei über Narres' schlechte Wahlausichten, ist

das Eingeständnis der Niederlage des Reaktionsblocks, ist die Erkenntnis, daß Narres nicht der Repräsentant der Zusammengehörigkeit des Volkes, sondern tatsächlich der Mann der Verjagung ist. Es ist aber gleichzeitig auch das Eingeständnis der Berechtigung der sozialdemokratischen Angriffe gegen Narres und die Anerkennung der Verlogenheit der reaktionären Propaganda für den Verjagungspolitik Narres.

Wenn wir nach dem Wahlerfolg der Sozialdemokratie am 29. März, nun zum Entscheidungskampf an die Wahlurne treten und für den Republikaner Marx stimmen, so treten wir auch diesmal als Sozialdemokraten heran. Wir stimmen nicht für den Zentrumsmann Marx, sondern für den Republikaner Marx, der uns die Einheit des Reiches garantiert. Nicht eine Minute denken wir daran, unsere Heberzeugung, unsere Prinzipien aufzugeben.

Da sich aber im ersten Wahlgang noch nicht 50 Prozent der Stimmen auf die republikanischen Parteien vereinigen, war es eine Notwendigkeit, für den 2. Wahlgang den Mann zu nominieren, der die meiste Aussicht hat, gewählt zu werden, und das war nicht unser Otto Braun, sondern Marx.

Wir haben die Sicherheit, daß dieser gemeinsame republikanische Kandidat gewählt wird, gewählt in erster Linie von der sozialdemokratischen Arbeiterschaft. Dafür bürgt die politische Reife der sozialdemokratischen Arbeiterschaft und die Einsicht der sozialdemokratischen Wähler in die Staatsnotwendigkeiten der Republik. Auch die Zentrumsarbeiter zählen zum sicheren Bestande der Republik.

Um die Seelen der Katholiken geht jetzt das Ringen der Reaktionen. Das beweist schon die Tatsache, daß man rechtlich den Wünschen der katholischen Volkspartei nachgab, die in ihrer Führung nicht für Narres zu haben war und die Kandidatur Hindenburg empfahl. Trotzdem wird es nichts nützen. Die Wähler der Bayerischen Volkspartei können als Katholiken nicht für Hindenburg gegen Marx stimmen. Die Proteste der christlichen Gewerkschaften und des Bayerischen Bauernbundes gegen die Kandidatur Hindenburg beweisen das. Die Parole der Reaktion für Hindenburg wird von den Wählern der Bayerischen Volkspartei nicht befolgt werden.

Wir Sozialdemokraten haben im ersten Wahlgang unsere Stimmen gezählt und gezeigt, daß die schamlose Hebe gegen die Sozialdemokratie unserer Partei nichts anhaben konnte. Wir haben wieder bewiesen, daß

die Sozialdemokratie die führende Partei der Republik und vor allem in Preußen ist. Ihr Verdienst ist es, die republikanischen Parteien in Preußen fest zusammengedrückt zu haben gegen die Machtgelüste der Reaktion. So ist die Wahl unseres Genossen Braun zum Ministerpräsidenten erreicht worden.

Dieser Erfolg verpflichtet uns zur konsequenten Fortsetzung der republikanischen Politik. Wir alle müssen so diszipliniert sein, wie die Abgeordneten des Zentrums im Preussischen Landtag, die für unsere Genossen Braun und Severing eingetreten sind. Wir müssen uns für Marx als Reichspräsident eintreten, um die Wahl des reaktionären Kandidaten Hindenburg zu verhindern.

In diesem Wahlgang tritt der Gegensatz von Republik und Monarchie mit aller Deutlichkeit und Schärfe in Erscheinung. Aber noch ein anderer Gegensatz kommt in Frage: der Gegensatz zwischen Zivil und Militär. Wer politisch die Jahre 1914 bis 1918 durchlebt hat, der weiß, was es heißt, wenn ein Militär in der Politik zu befehlen hat. Als im Weltkrieg die Gewalt in Deutschland vor Hindenburg-Ludendorff kapitalisierte, da waren alle Brücken abgebrochen für einen vernünftigen Frieden, für das Aufheben des Blutbades. Hindenburg-Ludendorff zerstückten die Bemühungen des Papstes und der Sozialdemokratie um den Frieden.

Ungeheures Leid hat die Militärgewalt über Deutschland gebracht. Das deutsche Volk war den militärischen Gewalthabern auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Mut und Haß gegen das deutsche Volk wurde durch die brutale Willkür der deutschen Militärs im Ausland erzeugt. Die Folgen hat das deutsche Volk zu spüren bekommen. Erst die Sozialdemokratie mit ihrer Verständigungspolitik hat den Haß gegen Deutschland zum schwinden gebracht. Und der republikanische Kandidat für die Reichspräsidentenschaft Marx hat sich als Unterhändler in London das Vertrauen des Auslandes erworben.

Ihr Wähler und Wählerinnen, denkt daran, daß es Hindenburg und Ludendorff, genügt auf die Unterklasse und Militärpartei waren, die dem kämpfenden Volke die Dreifaltigkeitserlöse erhielten. Denkt daran, daß Hindenburg und Ludendorff schuld an überfüllten Gefangenenlagern und jenen fürchterlichen Folgen sind. Die Unterwerfung verdanken wir der Militärpartei mit Hindenburg an der Spitze.

Das war der Geist der Gewalt, der unser Volk in den Abgrund gestürzt hat. Der Geist der Verständigung, der Versöhnung, der durch die überbrückende Arbeit der Sozialdemokratie aller Länder vorbereitet ist, soll und wird unser Volk wieder aus dem Elend herausführen. Alle einsichtigen Volksgenossen werden diese Bemühungen unterstützen und darum nicht Hindenburg, den Mann der kriegsrischen Gewalt, sondern Marx, den Mann des Ausgleichs und des Friedens wählen.

Zivilist gegen Militär! Kann es da ein Schwanken geben für vernünftige Wähler? Wer sind die Träger der Kandidatur Hindenburg? Die Reaktionen aller Schattierungen, die Monarchisten, die „vaterländischen“ Verbände, die wieder an die Waffengewalt appellieren, die mit „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen“ plärrend herumziehen und die Jugend mit manischer Kriegsbegeisterung erfüllen, von der es ein Erwachen geben müßte.

Und wer steht hinter Marx? Die Demokratie und die Träger der Friedensbemühungen während des Krieges, die großen Organisationen der Sozialdemokratie und der katholischen Kirche, die Kämpfer für die Erhaltung des Friedens.

Wer heute wieder die Jugend verführt zur Kriegsbegeisterung, der handelt verbrecherisch. Ihr Mütter,

denkt an den fürchterlichen Kindermord von Ypern, der von der von der deutschen Militärlaste an der Blüte des deutschen Volkes begangen ist. Wollt ihr, daß sich das Verbrechen noch mal wiederholen kann, dann wählt Hindenburg, der im Ausland die Kriegsdrohung bedeutet, der seine Entschuldigungen von Wilhelm dem Deserenten, seinem obersten Kriegsherrn, abhängig macht und mit ihm ständig in Verbindung steht. Wir sind aber überzeugt, daß das Volk genug hat von den herrlichen Zeiten, denen es Wilhelm 2. entgegengeführt hat. Es hat am 26. April zu wählen, ob es wieder traurige Wirklichkeit werden soll, daß der Wille des Königs das oberste Gesetz ist, oder ob der Saal gelten soll: Des Volkes Wille ist das höchste Gesetz.

Wir müssen verhindern, daß es kommt wie damals, daß die Kanonen die letzte Rettung der Könige sind. Denkt daran ihr Wähler, daß Wilhelm und seine Generale erwogen haben, im Augenblick des Zusammenbruchs den Kampf gegen das eigne Volk mit Waffengewalt fortzusetzen. Wer Hindenburg seine Stimme gibt, wählt Wilhelm, den ehemaligen Kaiser, den Repräsentanten des Bürgerkriegs.

Hindenburg fühlt sich an seinen Wilhelm 2. geleisteten Eid gebunden und will diesen Eid halten. Wie kann er da als Reichspräsident in die Hand des Reichspräsidenten, unseres Genossen Böbe, den Eid auf die republikanische Weimarer Verfassung ablegen? Hindenburg ist also schon deshalb als Reichspräsident unzulässig.

Und wer steht außer den reaktionären Parteien noch hinter Hindenburg? Die Putschisten Ludendorff, Götter und die Anhänger der Würdeverbände.

Ihr Sozialdemokraten, erinnert euch, daß das Zentrum in Erzberger den ersten Blutzeugen für die Republik gestellt hat, und

Der republikanische Reichspräsidentenschafts-Kandidat

Reichstanzler a. D. Wilhelm Marx

General Koerner (Wien), Landtagsabg. Bohner und Stadtv.-Vorsteher Baer

sprechen am Sonntag den 19. April, vormittags pünktlich 11 Uhr, im Hofjäger, Wilhelmspark und in Friedrichs Festsälen.

Reichsbanneraufmarsch in Magdeburg!

Große Demonstration für die Republik am Sonntag vormittag

Die Abteilungen des Reichsbanners treffen sich 8.30 Uhr auf ihren Sammelplätzen. Demonstrationsumzug in den Bezirken. Aufmarsch in der Otto-von-Guericke-Straße. Spitze 10.30 Uhr an der Kölner Straße. — Die Abteilungen stellen sich südlich der Kölner Straße, zu beiden Seiten der Otto-von-Guericke-Straße, in zwei Reihen auf.

Begrüßung durch Reichsfinanzler a. D. Wilhelm Marx und General Koerner (Wien)

Die Abteilungen Sudenburg, Buckau, Südost, Fernersleben und Altstadt nehmen Aufstellung im „Hoffjäger“-Garten. Die übrigen Abteilungen im Garten des „Wilhelmspark“.

daß auch der Demokrat Rathenau den nationalitätlichen Nordbunden zum Opfer gefallen ist. Wir Republikaner wollen so einig sein wie an den Tagen, wo die Nachricht von den Morden an diesen Republikanern uns alle zusammenschweißte.

Auch die kommunistischen Wähler, die selbständig denken können, sollten erkennen, daß jede Stimme für Thälmann ein Gewinn für Hindenburg ist. Wer gegen die Reaktion kämpfen will, der muß alle Kraft auf einen Punkt konzentrieren, und das ist jetzt Erhaltung und Schutz der Republik gegen die monarchistische Reaktion. Wer von den Kommunisten anders denkt, der steht rechts, nicht links von uns. Die einzige Arbeiterpartei ist die Sozialdemokratie. Die kommunistische Partei, die auf Umweitung von Moskau arbeitet, ist eine Hilfstruppe der Reaktion. Darum

keine Stimme für Thälmann!

Die nationalitätliche Partei jähret Jeter und Nordio, daß das Ausland die Kandidatur Hindenburgs als Kriegsbrodler ansieht. Stresemann hat aber sofort nach der Benennung Hindenburgs die Auslandsvertretungen zur Berichterstattung über den Eindruck der Hindenburg-Kandidatur aufgefordert. Ueber das Ergebnis dieser Umfrage schweigt Herr Stresemann.

Die deutsche Wirtschaft ist mit dem Geldverkehr des Auslandes und mit der Weltwirtschaft so eng verknüpft, daß sie an diesem Barometer die Stimmung des Auslandes sofort feststellen kann. Mit Hindenburgs Kandidatur kam die Geldflutzeit zurück ins Leben. Das deutsche Volk als Industrievolk braucht den Kredit des Auslandes, der unter Marx' Führung endlich der deutschen Industrie wieder gewonnen worden war. Wollen wir diese Erfolge der Verständigungspolitik durch eine Kandidatur Hindenburg wieder zer schlagen? Wir wollen nicht, daß

eine neue Inflation

über uns hereinbricht, die eine Enteignung aller unbemittelten Volksschichten und eine erneute Zusammenballung des Kapitals in wenigen Händen mit sich bringen würde. Die wahren Herrscher wären bei Hindenburgs Wahl doch Linder und Sudendorff, die ihn wählen und dirigieren, wie sie es für richtig halten; und das Vertrauen des Auslandes, daß sich wieder zu setzen begann, wäre sofort zum Teufel. Die Militärkontrolle würde wieder aufleben, die Poincaré und die andern Imperialisten unter unsern Gegnern wären ihre Zeit wieder für gekommen.

Hindenburg ist 78 Jahre alt. Wir haben so viel Respekt vor diesem Alter, daß wir es vermeiden wollen, daß ihn die Bürde des schwersten Amtes eines Reichspräsidenten auferlegt wird. Es ist ein Verbrechen an dem alten Manne, der es verdient hat, daß man ihm seine Ruhe läßt. Man wird ihn versprochen haben, daß er weiter nichts zu tun braucht, als an und zu ein paar Unterschriften zu setzen. Will man aber verlangen, daß er

nicht prüft was er unterschreibt?

Man wird ihm zugestimmt haben, daß man ihn bei der vielen Arbeit unterstützen werde. Kann ein solcher Mann dann aber die Verantwortung für sein schweres Amt übernehmen? Und diese kann ihm ja niemand bei einschleichenden Ministerkriegen abnehmen. Die Klugheit Oberis, die in solchen Fällen alle Klippen zu umfließen verstand, die gestanden war auf seiner genaueren Kenntnis der Politik, bringt der unpolitische Greis Hindenburg nicht auf. Die Gesandten und Konsuln ausländischer Staaten zu empfangen, mit ihnen über die großen politischen Angelegenheiten zu verhandeln, dazu ist er hoffnungslos unfähig. Die Berichte dieser Diplomaten an ihre Länder würden das Vertrauen des Auslandes zu Deutschland weiter vernichten. Das Vertrauen der Weltwirtschaft in Deutschlands Sicherheit ginge vollständig verloren.

Als zum ersten Mal die Wahl des Reichspräsidenten Geiler als Kandidat genannt wurde, erhob der Reichsaussenminister Stresemann Einspruch gegen diese Kandidatur, weil sie

auswärtlich nicht tragbar

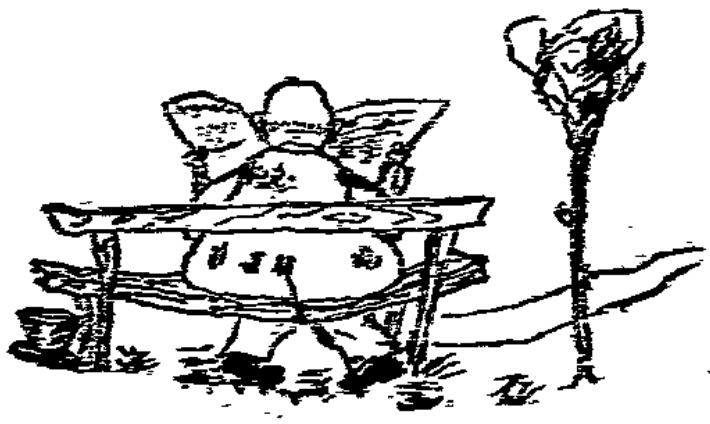
sei. Jetzt wird der General Hindenburg aufgestellt. Das sagt uns Herr Stresemann? Er hat sich nicht dazu äußert, aber ganz wohl ist ihm bei der Sache wahrscheinlich nicht.

Die Sozialdemokratie hat sich durch ihre Politik der Zusammenfassung aller im republikanischen Sinne auftretenden Kräfte das Vertrauen der Massen erworben. Sie wird für die Wahl von Marx zur Sicherung der Republik alles einsetzen, damit es am 26. April heißt: Hindenburg ist geschlagen, es lebe der Kandidat der Republik!

In der

Ansprache

welcher ich der holländische Stadtherrmann Mann, der unsern Leiern ja als Exponent der Städteverbände-Versammlung bekannt ist. Auch in dieser Versammlung bewährte er sich redlich für bessere Unterhaltung und Abwechslung zu sorgen. Unser Zeichen hatte das Bild, Herrn Mann im Stille festhalten zu lassen, als er während der Osterferien im Stadtpark seine Rede über die Zukunft der „Eisenbahn“ vorlesete.



Er läßt sich jedoch nur von hinten zeichnen, weil auf diese Weise sein bedeutendster Körperteil am besten zur Geltung kommt. (Eiß der Intelligenz unterhalb des Hofenbundes, völkische Eigenart!)

Herr Mann trat warm für Jares ein, der ein ganzer deutscher Mann gewesen sei, als ihn die Franzosen aus dem Ruhrgebiet auswiesen. Marx und seine Wähler hätten jedoch eine hündische Gesinnung, weil sie sich an die Meinung des Auslandes lehnen. Für ihn als alten Sozialisten gäbe es so etwas nicht. Das wurde der Versammlung doch zu bunt. Ein minutenlanges tosendes Gelächter war die Antwort, das immer von neuem angeregt wurde. Zum Schluß, das darf ja bei einem Völkischen nie fehlen, verjagt er mit Verdächtigungen dem Genossen Weis beizukommen, dem er vorwirft, mit Barma einmal geipelt zu haben.

Es folgt als zweiter völkischer Redner ein Herr Liebscher. Er meint, daß kein Deutscher so über den Parteien stände wie Hindenburg. Dann will er die Versammlung mit dem Katholiken Marx jähren, wie man kleine Kinder mit dem schwarzen Mann bange macht. Das alles spricht er in so weinerlichem Ton, daß ihm ein Versammlungsteilnehmer ein großes Taschentuch hinaufreicht und er schließlich unter allgemeinem Gelächter abtritt. In seinem Schlusswort führt Genosse Weis aus: Vach ist gesund! Insofern haben die beiden Redner sich um die Versammlung verdient gemacht. Damit ist ihr Erfolg aber auch erschöpft. Herr Jares wird als der große Held gepriesen, weil er von den Franzosen aus dem Ruhrgebiet ausgewiesen wurde. Außer ihm mußten

nach über 8000 Einwohner

das Ruhrgebiet und ihre Heimat verlassen, darunter viele Arbeiter und Angehörige. Es besteht nur der Unterschied, daß Herr Jares weiter im Besitz seiner Bezüge blieb, die Arbeiter aber ohne jegliche Mittel waren. Als Politiker hat Jares eine Kurzfristigkeit bewiesen, die nicht zu überschätzen ist.

Von den gegen Barma erhobenen Vorwürfen blieb bei der eingehenden Untersuchung so gut als nichts übrig. Alle Anlagen sind fallen gelassen und Barma bleibt nur in Haft, weil seine Beziehungen zu der Reichspost wegen Erkrankung des ehemaligen Zentrum-Ministers Hölle noch nicht geklärt werden konnten. Ich bekenne mich dazu, mit einem Manne freundschaftlich verkehrt zu haben, der Deutschland

in den schwersten Zeiten mit Lebensmitteln versorgt

hat, und den Mann deshalb auch als Freund Deutschlands anerkannt zu haben. Ich bin nicht feig genug, von Menschen, die meine Freunde waren, zurückzutreten, wenn sie in Not sind.

Wenn man die Wähler durch die katholische Konfession Marx' verjagt zu jähren, damit die Kulturkampfe nicht schlägt gegen die zahlreicheren katholischen Volksteile im Süden und Westen Deutschlands, dann nennen die Völkischen das: Einigung deutscher Stämme und deutscher Konfessionen.

So wie der Sieg der Sozialdemokratie im ersten Wahlgang in Preußen eine republikanische Regierung sicherte, so wird nach einem republikanischen Sieg am 26. April im Reich eine deutsche nationale Regierung eine Unmöglichkeit sein!

Genosse Wittmann führt zum Schluß aus: Die übergroße Mehrzahl der Anwesenden hat durch den Verfall bewiesen, daß sie am 26. April ihre Schuldigkeit für die Republik tun wird. Der Kampf ist nicht leicht. Alle Instanzen werden aufgebessert durch wilde Verleumdung und Heße gegen die Republik. Darum gilt es,

alle verfügbaren Kräfte einzusetzen

für den Sieg der Republik. Dabei werden wir Sozialdemokraten den Kampf um den Sozialismus nicht vergessen, aber die Erhaltung der demokratischen Republik ist Vorbedingung, das Ziel des 26. April lautet: Nicht Monarchie, sondern Republik!

Die Puffe intoniert die Internationale, die Versammlung singt das alte Kantelied der Arbeiterschaft stehend mit. Es folgt dann noch der Reichsbanneraufmarsch, ebenfalls begeistert mitgegangen von den Anwesenden. Damit schloß die wichtige Versammlung der Sozialdemokratischen Partei, die den Beweis erbrachte, daß im Kampf um das Ziel der Republikaner die Arbeiterschaft den Stoßtrupp stellt. —

An alle Frauen!

Wir Frauen waren alle gemeinsame Kameraden des Schicksals, der Arbeit und des Leides im Kriege.

Wir Frauen wollen bleiben gemeinsame Kameraden bei dem Wiederaufbau und bei der Erhaltung des Reiches, als Hüterinnen der Verfassung, der demokratischen Republik, der nationalen und persönlichen Freiheit, des innern und äußern Friedens, der sozialen Gerechtigkeit, der Verständigung und gegenseitigen Duldung.

Unser staatsbürgerlicher Wille und unsere mütterlichen Aufgaben belassen uns mit doppelter Verantwortung bei der bevorstehenden Entscheidung zur Reichspräsidentenwahl.

Nicht das Gefühl der selbstverständlichen Achtung vor solch wichtiger Leistung und vor menschlicher Würde darf entscheidend sein für die Wahl, die wir zu treffen haben.

Staatsmännische Erfahrung und politische Kenntnisse, Vertrautheit mit Deutschlands innen- und außenpolitischen Sorgen und Möglichkeiten sind unbedingte Erfordernisse für

die erfolgreiche Führung des ständig gefährdeten deutschen Staatschiffes.

Wir können einzig und allein mit der staatsbürgerlichen Vernunft und mit dem besonnenen Gefühl der Lebenbejahenden und werterhaltenden mütterlichen Frau unsere Stimme vergebend.

Bedenken wir deshalb, was not tut:

Nicht Vorherrschafft weniger,

die den Anspruch auf Macht erheben, sondern Gemeinschaft aller, die Bürgerpflichten und Bürgerrechte ausüben wollen.

Nicht herausfordernde Gesten und tönende Worte, die nicht erfüllen können, was sie versprechen, sondern Verständigungswille, der um Freiheit und Selbstbestimmung als unüberäußerliche Rechte der Völker ringt.

Nicht irregleitetes Gefühl, das unerreichbaren Zielen nachjagt, sondern reifes politisches Urteil mit festem Ziel und möglichem Wollen.

Nicht die Wiederaufrichtung des Klassenstaates, nicht die Neubelebung des Kampfes der Stände, Berufe und Gruppen, sondern Ausbreitung des Geistes sozialer Gerechtigkeit und demokratischer Freiheit im Dienste aller.

Nicht die Zerreißung Deutschlands im Widerstreit der Stämme und Länder gegeneinander, sondern die Erhaltung unsers höchsten Gutes, der Einheit des wiedererstarkenden Reiches.

Frauen, bevor ihr urteilt und wählt, seht zu! Wer hat uns

nach Niederlage und Zusammenbruch emporgearbeitet?

Die Parteien des Volksblocks.

Sie haben den Boden geschaffen, auf dem der nationale

sittliche und wirtschaftliche Wiederaufbau vorbereitet wurde.

Frauen, bevor ihr urteilt und wählt, blickt vorwärts!

Wer verheißt Frieden, stetige Entwicklung, soziale Gerechtigkeit und sichert damit die Grundlagen, auf denen ihr eure

Aufgaben als Frauen und Bürgerinnen in Haus und Staat

erfüllen könnt?

Der Volksblock allein verbürgt das alles, geschaffen

und getragen von dem leitenden politischen Grundsatz der

sozialen Demokratie, in dem die Frauen der drei verfassungstreuen Parteien auch aufstehen!

Wählt für den gemeinsamen Kandidaten des

Volksblocks,

für Wilhelm Marx!

Wählt ihn am 26. April zum Präsidenten der deutschen Republik!

Reichsfrauenauschuß der Deutschen demokratischen Partei:

Martha Dönhoff, M. d. R.; Dr. Marie Elfi Lüders, M. d. R.;

Ministerialrat Dr. Gertrud Bäumer, M. d. R.

Für die sozialdemokratischen Frauen:

Marie Suchacz, M. d. R.; Elfriede Hynes, M. d. R.; Anna

Kemitz, M. d. R.

Für die Frauen des Zentrums:

Ministerialrat Helene Weber, M. d. R.; Christine Deusch,

M. d. R.; Marie Geßberger, M. d. R.

Brüderliche Ohrfeigen.

Das Verhältnis der Hindenburg-Modbrüder untereinander ist freundschaftlich und brüderlich — abgesehen von einigen Ohrfeigen, die hin und wieder angeboten oder ausgeteilt werden. Wir berichten von einer deutschnationalen Vabegeschichte in Halle. Oberpfarrer Knoblauch hatte sich über einige Bilder in der Vabegeschichte fürchtbar aufgeregt und sie als Schweinerei bezeichnet. An Stelle der „Schweinerei“ sollte Hindenburg dorthin gemalt werden.

Armer Hindenburg, jede Schweinerei glaubt der deutsch-

nationale Klüngel mit ihm decken zu können.

Kun kommen die Ohrfeigen. Als ein antiger Mann den

grimmigen Brief aufmerksam machte, daß er sich doch

da in einem Gegenatz zu seinen deutschnationalen Parteifreun-

den, zumal dem kunjberständigen Oberbürgermeister, befunde,

wurde er unflätig. Sein sachverständiges Kunjurteil formuliert

er unter völliger Entstellung des lutherischen Katechismus dahin:

„Das sind alles Schweinereien, auch die durch Vermitt-

lung des Bürgermeisters erworbene neue Gemäldesammlung; da-

für mußte der Oberbürgermeister Ohrfeigen bekommen, und

zwar nicht nur einmal, sondern alle Wochen!“

Diesen neuzeitlichen Grundatz jehet der abgebaute

deutschnationaler Selbstprießer an den Festafeln der höheren Stäbe

sch angeeignet zu haben. Wir sind neugierig, ob der deutsch-

naturnale Oberbürgermeister von Halle von den ihm durch seinen

Parteifreund angebotenen Ohrfeigen Gebrauch machen

wird. Neben dem erbärmlichen Muderium ist jedoch aus dieser

deutschnationalen Vabegeschichte so recht erkennbar, wie wahr-

sach brüderlich das Verhältnis unter den einzelnen Brüdern des

vormaligen Jares- und jetzigen Hindenburg-Blocks ist. —

Die schwarzrotgoldene Front.

Es war Friedrich Eberts heißer Wunsch, daß die Parteien der Weimarer Koalition bei der Wahl des Reichspräsidenten gemeinsam in den Kampf ziehen. Ob Friedrich Ebert für sie kandidiert hätte? Er war des ewigen

Kampfes müde; tief verbittert über den schmachvollen Feldzug, der gegen seine Ehre geführt worden ist. Friedrich Ebert sollte nicht wieder kandidieren — das war wohl der tiefere Sinn des Magdeburger Prozesses; er und seine

sich rühmen, die stimmungsmäßigen Voraussetzungen mit geschaffen zu haben.

Als wir von Seidelberg zurückfuhren, da war es gewiß, daß in einer Front die Parteien von Weimar den

An den

Berlin, 3. April 1925

Herrn Reichswahlleiter,

Berlin W
Lützowufer 6/8

Reichstag

Abgeordneter

Berlin NW 7, den 3. April 1925
Stammplatz Zentrum 922-9600

Im Auftrage der Parteivorstände der Zentrums-
partei, der Demokratischen Partei und der Sozialdemokratischen Partei
reichen die Unterzeichneten hiermit für die Wahl des Reichs-
präsidenten am Sonntag, den 26. April 1925 folgenden Wahlvorschlag
ein:

Wilhelm Marx.

Reichskanzler a. D., Berlin.

Sehnenberg H. D. R.
Seibitz H. D. R.
v. Guericke M. D. R.
Wolkenauer E. D. R.
Hopmann M. D. R.
Dr. Hill M. D. R.
Jonas M. D. R.
Willa Kroll M. D. R.
Eric M. D. R.
L. W. Haas M. D. R.
Prof. E. M. W. D. R.
W. K. W. D. R.

Prof. Dr. J. Debusse M. D. R.
M. D. R.
Herrmann Weiser M. D. R.
W. D. R.
W. D. R.
W. D. R.
W. D. R.
W. D. R.
W. D. R.
W. D. R.
W. D. R.

Die beiden Erstunterzeichneten gelten als Vertrauensmann
resp. als Stellvertreter.

Sittmann, M. D. R.

An den

Herrn Reichswahlleiter,

Berlin W
Lützowufer 6/8

Hiermit erkläre ich, dass ich der Aufnahme meines
Namens in dem von den Parteivorständen der Zentrums-
partei, der Demokratischen Partei und der Sozialdemokratischen Partei
eingereichten Wahlvorschlag für die Wahl des Reichspräsidenten
am 26. April 1925 meine Zustimmung gebe.

Berlin, den 3. April 1925

Wilhelm Marx
Prof. Dr. J. Debusse

Partei sollten insaniert werden. Durch den „Landesverratsprozeß“ der Mann und durch die Barmat-Hege die Partei. Oberst Nicolai, der Mann, der während des Krieges das deutsche Volk belog, der die Fochsche Reservearmee verschwinden ließ, der hatte es unternommen, den Preßfeldzug gegen Ebert und die Republik zu führen. Der Juli 1918 und der März 1925 sind Nicolais schwarze Tage.

Vor wenigen Monaten noch war es zweifelhaft, ob es gelingen werde, die Front der Weimarer Parteien zu schließen. Seit dem Rapp-Butsch war sie zerprengt. Heute sieht sie wieder — die schwarzrotgoldene Front! Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold darf

Kampf um Eberts Erbe aufnehmen werden, wenn auch aus taktischen Gründen die drei Geerfäulen zum ersten Schlägen getrennt marschierten.

Am Abend des 3. April wurden die zwei Schriftstücke unterschrieben, die formell die Einigung der drei republikanischen Parteien auf den einen Kandidaten, Reichskanzler a. D. Wilhelm Marx, dokumentieren. In photographisch verkleinertem Maßstab geben wir sie wieder. Das erste ist die Mitteilung der drei Parteien an den Reichswahlleiter über die Aufstellung von Wilhelm Marx als des gemeinsamen Kandidaten der drei Parteien und das zweite die Bereitschaftserklärung von Wilhelm Marx, diese Kandidatur anzunehmen.

Wenn alle Kameraden ihre Pflicht tun, dann können wir nach dem 26. April ein Schriftstück wiedergeben, in welchem Marx die Wahl zum Präsidenten annimmt. (Aus Nr. 8 „Das Reichsbanner“.)

Beim Pariser Einzugsmarsch.

Am 29. April 1924 fand in Aidenbüttel (Simeburger Heide) ein Stahlhelmtag statt. Er hatte insofern eine besondere Bedeutung, als Hindenburg an ihm aktiv teilnahm. Nicht weniger als drei Reden ließ der alte Mann vom Stapel — jede ein Kapitel für sich. Eine dieser Reden wurde damals im Interesse Deutschlands totgeschwiegen, weil sie 14 Tage vor den Wahlen zur französischen Kammer den Nationalisten jenseits des Rheins billigen Agitationsstoff geliefert hätte. Jetzt aber, wo Hindenburg von politischen Schiefern zum Reichspräsidenten kandidaten aufgestellt ist, dürfen wir nicht mehr schweigen. Hindenburg sagte am Abend des 28. April 1924 in dem Standort seines Hauptquartiers Groß-Schwülper (ein Nachbarort von Aidenbüttel), als man ihm eine Ovation darbrachte, zu den Musikern, die den Pariser Einzugsmarsch spielten, unter anderm folgendes:

Ihr seid alles junge Leute und habt mir den Pariser Einzugsmarsch so gut gespielt. Ich hoffe aber, daß Ihr den Pariser Einzugsmarsch auch einmal da spielen werdet, wo er hingehört, an Ort und Stelle, und wo ich schon 1870 gewesen bin.

Klarer konnte Hindenburg kaum aussprechen, daß er keinen andern Gedanken mehr fassen kann, als aufs neue einen Krieg gegen Frankreich vom Zaune zu brechen. Ein solcher Mann auf dem Reichspräsidentenstuhl muß im Ausland zu der Meinung führen, daß Deutschland zu einem neuen Schritte rüstet.

Dieser Ausdruck Hindenburgs zeigt aber auch, daß die Äußerung in der von ihm unterzeichneten, aber von andern geschriebenen Osterbotschaft über den Frieden nichts als eine leere Redensart ist. Entweder hat Hindenburg damals in einer seinen eignen Empfindungen widersprechenden Weise zum Kriege geheßt oder er hat in der Osterbotschaft nicht die Wahrheit sagen wollen. Das eine und das andre spricht gegen ihn. Wir wollen an der Spitze des Reiches weder einen Mann, der lügt, noch einen, der systematisch auf die Nebanche hinarbeitet.

Säße Hindenburg auch nur die geringste Qualifikation für das Amt des Reichspräsidenten, so würde er beim Pariser Einzugsmarsch abgewinkt haben, statt den schon nationalitätlich aufgeputzten Stahlhelmen noch einen Floh ins Ohr zu setzen. Darum muß jeder, dem der innere und äußere Frieden, dem der Wiederaufstieg Deutschlands und die Behabung der Rechte seines Volkes am Herzen liegt, gegen Hindenburg und für den Republikaner Wilhelm Marx stimmen.

Bayerische Volksparteier für Marx.

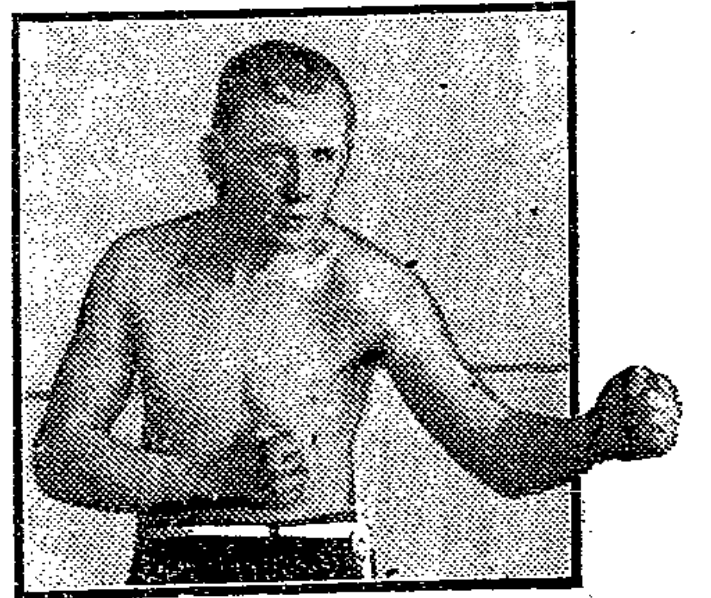
Gleichzeitig mit der Erklärung des bayerischen Verbandsorgans der christlichen Arbeiter für Marx und gegen Hindenburg erlassen auch die örtlichen Organisationen der christlichen Gewerkschaften in den bayerischen Städten Aufrufe für Marx. Bemerkenswert ist vor allem der Aufruf der christlichen Arbeiter Augsburgs, weil er sich mit besonderer Schärfe auch gegen die eigne Partei, die Bayerische Volkspartei, wendet.

Die christliche Arbeiterchaft, so heißt es, tanzt noch lange nicht, wenn Dr. Heim preist, aber erzt recht nicht, wenn sich eine Clique in dieser Partei anmaßt, allen Bedenken und Warnungen untrer Arbeiterführer zum Trotz auch uns ihren Willen aufzuzwingen. Marx ist einer untrer besten Führer. Marx bewahren wir die Treue! Marx, der Volkspresident, soll wissen, daß der ärmste Sohn des Volkes auch sein treuester ist. Marx, unserm Marx, alle Kraft und freie Zeit, in den nächsten Tagen für ihn zu werben und zu arbeiten! Christliche Arbeiter und Arbeiterinnen: Der letzte Mann, die letzte Frau an die Wahlurne für unsern Marx! Keiner, keiner halte sich der Wahl fern! Wir brauchen euch um so notwendiger, als leider die Presse untrer Weltanschauung im Dienste der Gegenpartei arbeiten muß.

Außer den christlichen Arbeitern rebellieren aber auch offizielle Parteileitungen in der Provinz gegen den Beschluß des Landesauschusses der Partei. So faßte die Vertrauensmänner-Versammlung der Bayerischen Volkspartei in Uffschaffenburg Stadt und Land einstimmig eine Entschließung, in der die angebotene Empfehlung der Kandidatur Hindenburg zurückgewiesen und Freigabe der Stimmabgabe für den 26. April verlangt wird. Die Mehrheit der Vertrauensmänner trat für Marx ein. Aus Gründen der Parteidisziplin wird jedoch beschlossen, sich mit der Freiheit der Abstimmung zu begnügen, ohne die Wähler direkt für Marx aufzufordern.

Diese Ereignisse haben die Leitung der Bayerischen Volkspartei in außerordentliche Unruhe versetzt. Man spricht schon von einer Krise innerhalb der Partei, ja sogar von einer Gefährdung der Einheit. In der Tat beruhen auch die Mißbilligkeiten nicht nur in rein äußerlichen und zufälligen Verhältnissen, sondern in der grundsätzlichen Frage der großen politischen Linie der Partei, die in den letzten Monaten von Dr. Heim und Konforten mehr denn je in eine extreme Rechtsrichtung hineinmanövriert wurde. Mit den Erfahrungen, welche die Parteileitung nunmehr mit der Hindenburg-Karole gemacht hat, dürfte ihr zum Bewußtsein gekommen sein, daß sie ihre Schiebung ohne Gefährdung der Gesamtpartei vorläufig nicht zu Ende führen kann. Darum wird heute auch schon in der großen Parteipresse scharf betont, daß die Bayerische Volkspartei grundsätzlich eine Politik der Mitte einzuhalten gewillt sei, weil sie nur auf diese Weise eine Erstgenberechtigung und Erstgenberechtigung habe. Den Rückzug, den die Diktatoren der Parteileitung der Bayerischen Volkspartei unter dem Druck der eignen Mitgliedschaft machen mußte, ist also ganz offensichtlich.

Warum nicht Breitensträter?



Wir erhalten folgende Zuschrift:
Beim ersten Wahlgang für die Präsidentenwahl wurden eine Anzahl Stimmen für Wilhelm in Doorn, für den Kronprinzen und für den Vogmeister Breitensträter abgegeben.

Warum hat bloß der Rechtsblock die Idee einer Kandidatur Breitensträters nicht aufgegriffen? Der Mann ist zweifellos populär. (Nebenbei ein Magdeburger Kind!) Er hat es in seinem Fache bis zur höchsten Meisterschaft gebracht. Er ist überparteilich und hat von Politik keine blaße Meinung. Er ist als Mann vom Fach in allen Volksteilen hoch angesehen. Er erfüllt also alle Bedingungen, die der Rechtsblock an einen Reichspräsidenten kandidaten stellt. Die große Liebe des amerikanischen Volkes für den Vogsdort könnte man so direkt benutzen, um für Deutschland in Amerika zu werben, was uns gewiß in Form von Wirtschaftskrediten zugute käme.

Bei unserm Mangel an Kanonen und Soldaten ist aber auch der rein diplomatische Nutzen eines hohen Reichspräsidenten gar nicht hoch genug einzuschätzen. Wir brauchen ein Staatsoberhaupt, das auch einmal mit der Faust auf den Tisch schlagen kann. Wer wäre dazu geeigneter als der Mann der starken Fäuste, der Vogmeister Hans Breitensträter?

Die Gesundheit der Frau

erhalten und fördern täglich Ausspülungen mit Antiseptikum Freemar. Ueberraschend kräftigende und erfrischende Wirkung, stark desinfizierend, beseitigt schmerzhafte Gerüche. Aerztlich empfohlen. Seit über 20 Jahren erprobt preisverh. 100-Gramm-Flasche Mk. 1.25, doppelte Inhalt Mk. 2.—. Erhältlich in allen einschläg. Geschäften, bestimmt bei H. Lorenz, Alter Markt 22, Ulrich-Ordn. erteilt, 01 9-7. Gericke-Str. 22/23. Reformhaus Thalysia, Berliner Str. 12, Stefan Gehrmann, Wilmersheider Str. 22.

Frühlingsfest Rotes Horn

Sonntag den 19. April 1925

Großer Ballonaufstieg - größte artistische Leistung der Gegenwart

Eine Dame an der Strickleiter, Kopf nach unten hängend. - Wiederholung des damaligen verunglückten Ballons.
 Füllung des Ballons vormittags 9 Uhr, Aufstieg gegen 4 Uhr. Größte Sehenswürdigkeit.

Storch **UT** Storch

Heute bis Montag
Die Erfüllung aller Mädchenträume
 Persönliches Auftreten
 des vielumschwärmten Filmschauspielers
Charles Willi Kayser
 auf unserer Bühne.
 Im großen Filmprogramm:
„Das Findelkind“
 961 ferner
 Der Totenkopf im Wappen mit Eddie Polo.

Gesellschaftshaus Hopfengarten.
 Leipziger Straße 45 b. Telephon 4089.

Jeden Sonntag: TANZ
 wozu freundlichst einladet Christoph Kantwerk.

Haltestelle Linie 4 **Tivoli** Eing. Kirchstr. 1, Turmschanzenst. am Neumarkt ...

Ball- und Gesellschaftshaus
 Magdeburg-Friedrichstadt Magdeburg-Friedrichstadt
 Inhaber: Wilhelm Kerzen.

Jeden Sonntag nachmittags 4 Uhr:
Großer Gesellschaftsball
 sowie jeden Mittwoch abend 8 Uhr:
TANZ-KRÄNZCHEN.
 Kleines Preise.

Konzertdirektion Enger.
 Mittwoch den 22. April, abends 8 Uhr, Stadtmission:
Klavierabend
Georg Bertram (Berlin)
 Werke von Haendel, Schumann, Chopin, Liszt.
 Bechstein-Flügel a. d. Lager der Firma H. Tuch,
 Alte Ulrichstr. 6.
 Karten Mk 4, 3, 2 u. 1 Abendkasse u. Vorverkauf:
 Musik-Handlung Haushahn, Alte Ulrichstr.

29. April Kristallpalast: Kammer- und Gesangs-Professor **Lala Mysz-Erneiner**
 12. Mai: Stadtmission: Lieder-Abend **Hermann Schrey (Berlin)**

Salzquelle.
 Heute sowie jeden Sonntag:
Konzert
 Anschließend 972
Tanzkränzchen.

Auf zum
Frühlingsfest!
 Das Magdeburger
 Delikatess-Roskwürstchen
 à Paar **30 Pfennig**
 sind mercklich in Qualität.
 Nur zu haben am
Stand 4
 bei der Feuerwache.

Hansa-Lichtspiele
 Gr.-Ottersleben, Breite Straße 26
 Eigener Bau

Mechanisch und eigene Lichtmaschine, daher
 keine Stromführungen in unserm Theater.
Plastische Bilder in höchster Vollendung!
Spieltage:
Freitag, Sonnabend und Sonntag.
 Nur Großstadt-Programme ersten Ranges
 mit erstklassiger Streichorchester-Begleitung!

Bitte überzeugen Sie sich selbst von
 der Güte unserer Darbietungen.
 Mit vorzüglicher Hochachtung
 1218 **M. Klementschtz.**

Dampferfahrten
Magdeburg-Hohenwarthe
 jeden Sonntag
 vormittags 8 Uhr, nachmittags 2 Uhr.
 Rückfahrt: Vorm. 12 Uhr, nachm. 7 Uhr.
Abfahrtsstellen:
 Petriürder (Herrenfrug-Barthalle),
 Weißgerbertreppe an der Strombrücke.
 Für Vereine und Schulen halten wir
 uns bestens empfohlen. 990

Otto Krietsch, Jul. Krümling,
 Werthestraße 34. Al. Werder 5c.
 Telephon 321. Telephon 8229/27.

Max Siebig's
Lichtspiele
 Süd-Ost und Alt-
 Westerhöfen 15.

Heute Sonnabend
 und Sonntag
Madeleine
 prachtvolles Liebes-
 drama.
Schwamm'erbände
 (Frau Schlang)
 gewaltiges Detektiv-
 drama.
Wilhelm Marr
 Reichsp. abendent-
 land hat

Siebig's Lichtspiele
 Al.-Westerhöfen 15.

Photo-Versandhaus
 Letzner, Schopenstr. 9.
 Samtl. Bedarfsartikel
 Entwickl.- u. Kopieranstalt

Leipzigerstr. 62

Heute von 4 Uhr an im großen Saal:
Grosser Gesellschaftsball
 Im weißen Saal: **Original-Jazzband** (Doppelkapelle)
 Dienstag, Mittwoch und Donnerstag:
Die beliebten Kaffeekonzerte mit künstlerischen
 Einlagen.
 Bei gutem Wetter: **Gartenkonzert.** Anfang 3 1/2 Uhr.

Kristallpalast
 und
Hofjäger

TANZ
 wie üblich

Stadt. Orchester
Stadttheater
 Mittwoch den 22. April, abends 7 1/2 Uhr
11. Sinfoniekonzert, Abt. C IV
 Leitung:
 Generalmusikdirektor **Walter Beck.**
 Solistin: **Alma Moodie** (Violine).
Böcherling: Sinfonie C-Dur.
Pfitzner: Violinkonzert H-Moll.
Strauß: Tod und Verklärung. 538

Eintrittskarten bei Heinrichshofen, 1/2 Stunde
 vor Beginn auch an der Theaterkasse.

Eine öffentliche Hauptprobe
 findet nicht statt.

Tanzstunde Schönebeck.
 Anfang des neuen Jahres Mittwoch abend 8 Uhr
 im Saal des Herrn Panze, Hermannstraße 2.
 Werte Name Gengen Gabelst. E. Schimann, Tanzlehrer.

Stadttheater.
 Sonntag den 19. April
 7. Abend
 Anf. 7 1/2 Uhr, 8.10 1/2 Uhr
Mignon
 Or. Oper v. A. Thomas.
 Montag den 20. April
 8. Abend
 Anf. 7. Ende nach 10 1/2 Uhr
Erste Aufführung
Justiz und Marimilian
 Dramat. Sinfonie
 von Franz Werfel.
 Ferrimilian =
 Esz. Althaus, Wien.
 als Gast.

Wilhelm-Theater
 Offene Vorstellungen
 Sonntag den 19. April
 8 Uhr
Die Freier.
 Entsch. v. J. Eichendorff
 Sonntag, 20. April, 8 Uhr
Ornithische
Bräutigam.
 Montag 20. April, 8.10
 Borst. v. B. Bismarck
 und Die 7 edelmäus-
 Drexler v. J. Strauß.

ZENTRAL

Heute Sonntag 2 Vorstellungen
 5 1/2 Uhr (kleine Preise) und 7 1/2 Uhr
Die große Revue-Operette
Gräfin Mariza.
 Musik von Emmerich Kalman.
 Mit Oskar Neruda als Gast u. der
 Original-Zigeunerkapelle Konkoly.

Sanzinstitut Walter Kiel
 Otto-von-Guericke-Straße 23 (a. Stadtth.)
Der nächste Tanzkursus
 beginnt Ende April.
 Vorherige Anmeldung erbeten.

Geschwätzte Lampenschirm-Drahtgestelle
 zum Selbst-
 bestellen für
 Tisch-,
 Nachtsch-
 u. Ständer-
 lampen,
 Dender und
 Kronen in
 großer
 Auswahl.
Friedrich Weichardt, Magdeburg, **Gummelreichstraße 22.**

Beste Sonntag Heute Sonntag

Magdeburger Lichtspiele

<p style="text-align: center;">Kammer</p> <p style="text-align: center;">Der Demütige und die Sängerin <small>nach dem gleichnamigen Roman der „Berliner Tagblatt-Zeitung“ mit LI. Degever, Hans Hildebrandt, Margarete Kopitz, Eberhard Lettow.</small> Sie immer interessante Deulig-Woche Beginn Sonntag 3 Uhr.</p>	<p style="text-align: center;">Panorama</p> <p style="text-align: center;">Erika Glässer in Das verbotene Land. <small>Jean Angelo, Gerald Ames, Constance Worth</small> Unter unsichtbaren Mauern. Der Sträfling von der Portlandinsel. Beginn Sonntag 3 Uhr.</p>	<p style="text-align: center;">Zirkus</p> <p style="text-align: center;">LYA MARA <small>in ihrem neuesten Kostüm.</small> Die Herrin von Nambijou <small>Nach dem Roman von Harry Ering.</small> Die Liebe triumphiert <small>Das Geheimnis einer Perle.</small> Die neueste Deulig-Woche Beginn Sonntag 3 Uhr.</p>	<p style="text-align: center;">Walhalla</p> <p style="text-align: center;">Der Großfilm Guillotine <small>mit Marcelle Mathis, von Ledebour und von Winterstein. - Außerdem</small> In den Dschungeln Afrikas Immer der Letzte Die neueste Trianon-Woche - Anfang 3 Uhr. -</p>	<p style="text-align: center;">Füli</p> <p style="text-align: center;">Der größte Erfolg des Jahres: Quo vadis? Nero: Emil Jannings Beginn 1/3 Uhr.</p>
---	---	--	---	---

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 18. April 1925.

Auf zur Tat!

Wir heute Lebenden wirken in einer bewegten Zeit. Noch immer ist die große Woge des Völkerrasses, die der Weltkrieg über die Länder warf, nicht verehrt.

In jedem Land — und in Deutschland besonders — wird das Volk in zwei Teile zerrissen: Auf der einen Seite stehen die Vertreter der alten Haub- und Nachepolitik, die sich eine Neuordnung der Dinge innerhalb und außerhalb der Grenzen unsers Vaterlandes nur mit den alten Mitteln: Krieg — Krieg und wieder Krieg und der Unterdrückung der andern vorstellten können; auf der andern Seite die Millionen, die es als die größte Schande der sonst so fortgeschrittenen Menschheit betrachten, wenn wir aus dieser Barbarei, die allen sittlichen und religiösen Lehren ins Gesicht schlägt, nicht endlich herauskommen sollten.

Die Stellung der alten Mächte ist noch stark. Sie haben für sich die Heberlieferung von Jahrhunderten, sie haben zum Teil noch Kirche und Wissenschaft als Helfer und mit ihr die größte Zahl der Zeitungen des Reiches.

Die Mehrzahl der kleinen Erbsblätter, die von der Masse der Bürger, Landwirte und Arbeiter gelesen wird, schreibt und lehrt im Sinne der alten Kriegsauffassung. Und fester Tropfen höhlt den Stein. Auch diejenigen, die in der Familie schweres Leid im Krieg erfahren haben, die liebe Verwandte, den Mann, den Vater, die Söhne verloren haben, die im Kriege darben und in der Inflation ihr Geld verloren, glauben schließlich, daß sie Wahrheit in diesen Blättern lesen.

Diesen Zeitungen und den Parteien, die auf diese Art den Aufstieg der Völker und unsers deutschen Volkes zu den Höhen der Gerechtigkeit und edlen Menschentums verhindern wollen, steht nur eine Gemeinschaft, eine Partei gegenüber, die mit aller Kraft für diesen Aufstieg eintritt. Das ist

die Sozialdemokratische Partei und ihre Presse.

In unserm Bezirk ist es die in Magdeburg seit 36 Jahren „Volksstimme“.

errscheinende die für die Ziele dieser Partei wirkt. Sie hat im Herzen des arbeitenden, friedliebenden Volkes eine feste Stellung gewonnen. In zehntausenden Arbeiter-, Beamten- und Angestelltenfamilien in Stadt und Land ist sie für täglich gern gelesene, fehsüchtig erwartete Gast, Freund, Lehrer und Leiter. Und diese Treue und Liebe des Volkes hat die „Volksstimme“ wieder in den Stand gesetzt, das Beste zu bieten. In täglichen Leitartikeln und politischen Heberberichten werden dem Leser und der Leserin Ausblicke auf das Getriebe in

Welt-, Reichs-, Landes- und Gemeindepolitik

geboten, werden die Taten, die Politik und Wirtschaft, Kunst und Kunst verbinden, aufgeleht und damit die Leser in die Lage versetzt, sich ein eigenes Urteil zu bilden.

Daneben kommt auch die Unterhaltung zu ihrem Rechte. Durch ihre Beilagen: „Die Raft“, „Der Born“, durch die achteitige illustrierte Wochenbeilage „Volk und Zeit“, durch eine tägliche Chronik interessanter Tagesereignisse, durch einen pünktlich arbeitenden Telegraphen-, Radio- und Telephondienst, durch interessante Gerichtsberichte und einen auf ausgebauten Magdeburger lokalen Teil sowie durch Berichte aus den Orten des Bezirks werden alle Ansprüche, die man an eine Tageszeitung stellen kann, befriedigt. Daneben erscheint noch eine Beilage für die Frauen „Heim und Welt“ und für Schrebergärtner und Landarbeiter die Beilage „Feld und Garten“.

Alle diese Abteilungen und Beilagen sind im Sinne sozialdemokratischer Weltanschauung geschrieben. Und dieser Anschauung gehört die Zukunft. Wer daher ein überzeugter, treuer Streiter für die sozialdemokratischen Ziele sein will: Befreiung der Menschheit von jeder Unterdrückung, wer für brüderliches Leben- und Füreinanderarbeiten ohne Ausbeutung und ohne geistige und körperliche Unterdrückung, für Volks- und Völkergemeinschaft ist, und wer auch seine Familie in diesem Geiste heranwachsen sehen will, der lese die „Volksstimme“, die zum Preise von 2 Mark monatlich frei Haus zu haben ist. Der Bezug kann zu jeder Zeit erfolgen. Auf zur Tat! In das Arbeiterheim die Arbeiterzeitung

die „Volksstimme“!

Echo aus Oesterreich.

Die Magdeburger Tage des Reichsbanners haben weit in allen deutschen Landen ein vielfaches Echo geweckt. In der Zeitschrift des Republikanischen Bauverbands in Oesterreich berichtet Julius Deutsch ausführlich über den Verlauf der Magdeburger Tage. Im letzten Teile seines Aufsatzes schreibt er:

Die Magdeburger Veranstaltung war von einer so gewaltigen Größe, daß ihre Durchführung ein hohes Maß organisatorischer Kraft erforderte. Man denke sich eine mittelgroße Stadt von ungefähr 300 000 Einwohnern, in der eines Tages weit mehr als hunderttausend Fremde zusammenströmen. Diese ungeheure Menschenmasse vom Bahnhof zu holen, in Quartieren unterzubringen und am Demonstrationstag geordnet durch die Stadt zu führen, war eine organisatorische Leistung ersten Ranges. In kurzen Zwischenräumen sollte Zug um Zug in den Bahnhof. Dort stand für jeden ankommenden Zug eine Magdeburger Ehrenkompanie mit Fahne und Musik bereit, die die Fremden durch die Stadt in das Ständquartier geleitete. Vom Ständquartier aus, wo der Zug aufgelöst wurde, erfolgte die Einteilung in die Wohnungen. Die meisten Fremden wurden von Magdeburger Arbeitern und republikanischen Bürgern aufgenommen; nur behältmäßig wenige brauchten in Gasthöfen untergebracht zu werden.

Man vergegenwärtige sich einmal die großen Opfer, die diese Demonstration von jedem Teilnehmer erforderte. Von allen Gauen des weiten Reiches, von der Ostsee und Schlefien bis zu den Rheinlanden und Bayern waren Tausende und aber Tausende auf eigne Kosten herbeigeeilt. Es konnte ja nicht einmal ein Teil der Fahrpreise vergütet werden. Jeder zahlte selbst die ganzen Reise- und Aufenthaltskosten. Daß so viele Arbeiter ihr, so schwer erarbeiteten Groschen daransetzten, um mit dabei sein zu können, zeugt von der flammenden Begeisterung, die die Massen erfüllte.

Am Morgen des 22. Februar traten die Bannerleute zur Kundgebung an. Vormittags fanden in allen größeren Sälen der Stadt Versammlungen statt. Unmittelbar von dort ging es zum großen Umzug. Niemand schien es zu stören, daß durch die unmittelbare Aufeinanderfolge von Versammlung und Umzug keine Zeit für das Mittagessen blieb. Es war Demonstrationstag, und da traten eben mit der größten Selbstverständlichkeit die persönlichen Bedürfnisse des einzelnen vollständig in den Hintergrund. Viel farbenprächtiger als bei uns war infolge der vielen Ständarten, mitgeführten Fahnen die Demonstration anguschaun. War ich bis dahin der Meinung, daß Wien die größten proletarischen Demonstrationen veranstaltet hatte, mußte ich mir

nun eingestehen, daß die Wiener Kundgebungen durch die des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold bereits übertroffen wurden.

Wir haben, was die Organisation großer Kundgebungen anbelangt, in den Magdeburger Tagen vieles gelernt. Besondere Eindruck machten auf uns symbolische Handlungen, wie die Verbrennung der Grenzpfähle. . . . Angehört der bunten Farbenpracht der Magdeburger Demonstration kamen uns die Wiener und die andern österreichischen Kundgebungen, die wir in Erinnerung hatten, äußerlich farblos vor. Nach meiner Meinung muß eine Demonstration, die doch eine suggestive Massenwirkung erzeugen will, alle Mittel anwenden,

Seht die Wählerlisten ein!

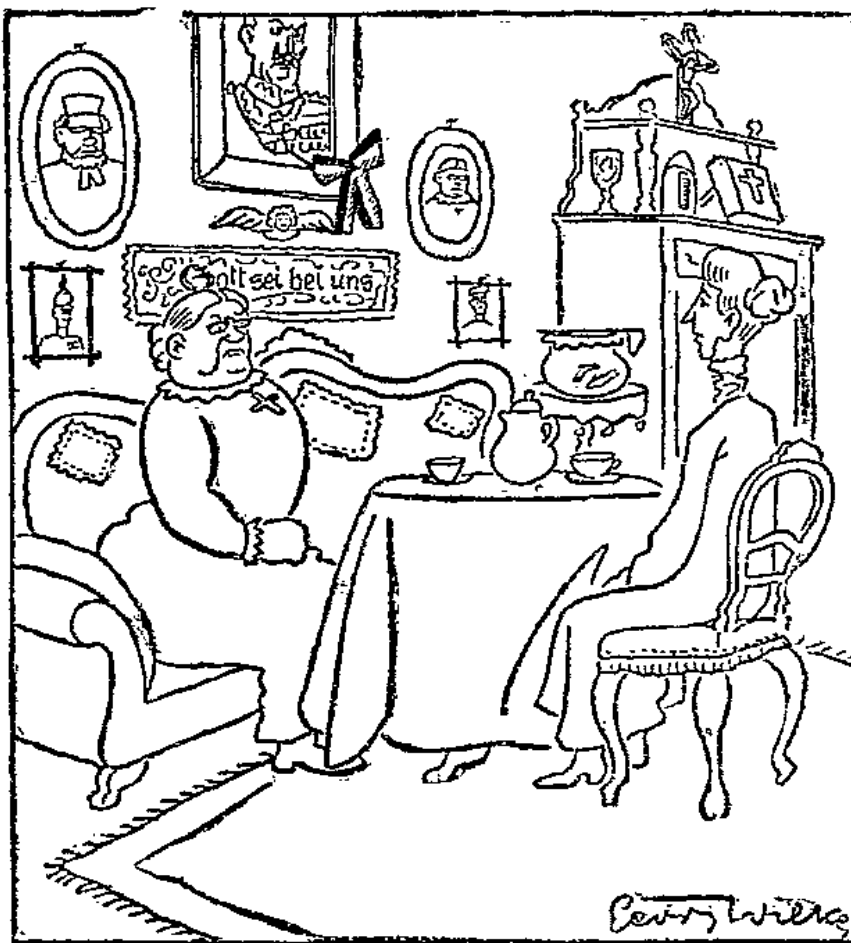
Heute Sonntag bis 2 Uhr in allen Verwaltungsgebäuden der Stadtteile.

die notwendig sind, um Massen zu begeistern und mit fortzureißen. Dazu gehört das Mitführen von Fahnen und jugendmäßen Emblemen. Der Fahnenwaid einer deutschen Bannerkompanie bietet ein prächtiges und eindrucksvolles Bild, das auf die Demonstrierenden wie auf die Zuschauer seine Wirkung nicht verfehlt.

Die Lebendigkeit der Demonstration wurde in Magdeburg auch durch viele Trommler- und Pfeifergruppen erhöht, die im Zuge mitmarschierten. Musikkapellen sind rarer, bedürfen noch einer längern Ausbildung und öftern Übung, als daß sie in großer Zahl aufgestellt werden können. Die österreichischen Kundgebungen werden aber trotzdem nur von Musikkapellen und nur hier und da von vereinzelt Trommlern begleitet. Da sind die deutschen Arbeiter praktischer. Ihre Trommler- und Pfeifergruppen sind billig, ohne viel Mühe zusammenzustellen und erfüllen trotzdem vollständig den Zweck einer rhythmischen Marschbegleitung. Auch hier gäbe es manches für uns zu lernen.

Als wir wieder im Eisenbahnhofsplatz saßen und die Fülle der Magdeburger Eindrücke geistig vorüberziehen ließen, drängte sich uns, von allen Einzelheiten abgesehen, immer wieder die Heberzeugung auf, daß nun endlich das deutsche Volk auf dem richtigen Wege zu sein scheint. Die Massen haben selbst die Verteidigung der Republik in die Hand genommen und werden — dessen wird mir nach diesen Hochtagen leidenschaftlicher Verkündung gewiß — sich der Reaktion erwehren. Magdeburg hat gezeigt, daß die breiten Massen Deutschlands zum Kampfe für die Republik erwacht sind.

Gefinnungstüchtig.



Wie machen Sie eigentlich rote Grüße, Frau Konfissiozialkat? — „Ueberhaupt nicht, wir sind doch deutschnational!“

Zuckerriibenbau.

Für das Gedeihen einer blühenden Zuckerrübenwirtschaft dürfte der Riibenbau gleichsam das Fundament darstellen. Aus dieser Erkenntnis heraus wurde seit dem Bestehen einer Zuckerrübenindustrie schon von jeher der Züchtung hochwertiger Riibensamen eine besondere Pflege zuteil. Auch auf der Magdeburger Zuckerausstellung, die ja einen Heberblick der

gesamten Zuckerrübenwirtschaft vom Samen bis zum Endprodukt bietet, ist dem Riibenbau entsprechend seiner großen Bedeutung eine besondere Abteilung vorbehalten. In ihr werden die bedeutendsten Riibensamenzüchtereien Deutschlands, wie Rabbethge (Klein-Wanzleben), Gebrüder Dippe (Duedlinburg) u. a. m., die Erfolge jahrelanger Verjuche, hochwertige Riibensamen zu erzeugen, zur Schau stellen.

Die Erzeugung edlen Riibensamens steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Düngung des Mutterbodens. Infolgedessen wird die Anwendung und Wirkung von Düngemitteln jeder Art auf der Ausstellung gezeigt werden. Unter andern werden auch Bekämpfungsmittel der dem Riibensamengut anhaftenden Krankheitskeime, die insbesondere zur Bekämpfung des Riibenwurzelbrandes dienen, sowie Mittel, die die Bekämpfung freilebender Insekten auf den Riiben, insbesondere der Bekämpfung der Riibenschildkräfer, in dieser Abteilung gezeigt werden.

Des weitern haben in dieser Abteilung, um ein vollständiges Bild des Riibensamens zu geben, Riibensack-, Mäcker- und Erntemaschinen, Beförderungsmittel jeglicher Art sowie Maschinen und Einrichtungen, die zur Riibenrodung, Riibenreinigung und Riibenblattwäsche dienen, Aufnahme gefunden.

Nur drei Kandidaten.

Untrüch wird bekanntgegeben:

Zum zweiten Wahlgang für die Reichspräsidentenwahl sind bis Ablauf der Einreichungsfrist (Mitternacht des 16. April) drei Kandidaten nominiert worden, und zwar:

- 1. Paul v. Hindenburg, Generalfeldmarschall, Hannover; 2. Wilhelm Mary, Reichskanzler a. D., Berlin; 3. Ernst Thälmann, Transportarbeiter, Mitglied des Reichstags, Hamburg.

Der Reichswahlleiter hat diese drei Kandidaten zugelassen. Die Unwärtler werden in dieser Reihenfolge auf dem amtlichen Stimmzettel erscheinen. Wie bei dem ersten Wahlgang enthält der amtliche Stimmzettel außerdem ein freies Feld zur Einzeichnung eventueller anderer Kandidaten.

Lebhafter Markt.

Fleisch- und Gemüsemarkt waren am Sonnabend gut beschickt, und auch der Obstmarkt bot eine reichere Auswahl als am Mittwoch. Die Käuferinnen waren zahlreich gekommen, und in den Gängen zwischen den Ständen und Bänken kam der Besucher oft ins Gedränge. Bedächtlich prüfte die Hausfrau die angeschriebenen Preise und verglich sie mit der Güte der ausliegenden Ware. Die Händler, die einen unangünstigen Standort hatten, lockten durch lautes Anpreisen ihres Mitgebrachten Kaufsuchte an. Auf dem Fleischmarkt schwanken die Preise für Schweine- und Kalbfleisch zwischen 80 und 100 Pfg., für Rindfleisch zwischen 70 und 110 Pfg., und für Hammelfleisch zwischen 70 und 90 Pfg. Schinken ist mit 1,20 bis 1,60 Mk., Schinkenpfeud durchschnittlich mit 1,40 Mk. und fetter Speck mit 1,30 bis 1,40 Mk. ausgezeichnet. Für Rot- und Leberwurst werden 1,10 bis 1,40 Mk., für Zungenwurst 1,30 bis 1,50 Mk., für Bratwurst 1,20 bis 1,60 Mk. und für Mettwurst 1,60 Mk. verlangt. Gehacktes kostet 80 bis 100 Pfg., für Talg werden 70 Pfg. gefordert, Kopffleisch ist für 25 Pfg. zu haben.

Die Preise des Gemüsemarktes für Rot- und Weißkohl bewegen sich wieder zwischen 7,5 und 20 Pfg., an einigen Stellen sogar schon von 4 Pfg. an nach aufwärts. Wirsingkohl und Grünkohl kosten seit durchweg 20 Pfg. die Blumenkohlköpfe 20 bis 30 Pfg. und mehr, je nach Größe. Die Salatpreise sind 20 bis 40 Pfg. für den Kopf. Spinat wird mit 1,5 bis 10 Pfg. für das Pfund, bei einem Verkäufer 5 Pfund für 30 Pfg. geboten. Kohlrüben und Möhrrüben liegen für 10 Pfg., nur ganz murrige für 5 Pfg. aus. Kabatbarber ist billiger geworden: es kann das Pfund für 20 bis 25 Pfg. gekauft werden, und 2 Pfund sind schon für 35 Pfg. zu haben. Der Kartoffelpreis ist jetzt allgemein 3,5 Pfg. für das Pfund. Zwiebeln kosten 20 Pfg. und weniger. Der Preis für Butter und Eier ist weiter etwas gesunken. Für Landbutter werden 95 bis 100 Pfg., hier und da auch nur 90 Pfg. verlangt. Molkereibutter ist nur noch an wenigen Ständen teurer als 1,05 Mk. Eier können überall für 10 Pfg. das Stück und 10 Stück für 95 Pfg. erworben werden. Vom Schimmelfäse kann man zehn Stück für 80 Pfg. einstecken; der billigere scheint ausverkauft zu sein. 2 Stück Korbkäse kosten 30 Pfg.

Gänse- und Sühnerjunge stehen nur einige Körbe voll da. Osterlämmer sind da und empfehlen sich für 4 und 4,50 Mk. Auf dem Fischmarkt ist appetitlicher Kabeljau zu haben; es kostet das Pfund 25 und 30 Pfg. Auf dem Obstmarkt bewirbt sich eine größere Anzahl von Händlern um die Gunst der Vorübergehenden. Apfelsinen kann man sich 5 oder 15 für 1 Mk. mitnehmen. Ganz kleine Zitrusapfelsinen kann man 20 Stück für 1 Mk. erhalten. Bananen darf man sich, wenn man 50 oder gar 90 Pfg. für das Pfund ausgeben will, schmecken lassen. Feigen, wenn man 25 oder 30 Pfg. für sie übrig hat. Blumen in Töpfen und Sträußen und Blumensträußen suchen gleichfalls Liebhaber.

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Speziell bei veraltetem Husten gebrauchen Sie Fagomint. Heberberrende Wirkung. 2,50 Mk. bis 4,50 Mk. Postverjand. Hof-Apothek, Breiter Weg 158. 925

Liefern Sie mir die Magdeburger

„Volksstimme“

für Mai zum Preise von Mk. 2.00 und kostenlos bis Ende April

Name:

Ort:

Strasse:

Nähere Angaben der Wohnung:

Der Film für Wilhelm Marx. Für die Wahlpropaganda ist ein Werbefilm hergestellt, der in Reichs- und Provinzialspielen in Westfalen, im U. S. Storchstraße und im U. S. Budau heute, Sonnabend, und Sonntag zur Vorführung gelangt.

Ermäßigung des Milchpreises. Die städtische Pressestelle teilt mit: Mit Wirkung vom 20. April wird der Milchpreis auf 28 Pfg. pro Liter im Kleinhandel herabgesetzt. Vom genannten Tag ab beträgt der Preis für Glasflaschen 33 Pfg.

Weltliche Schule Altstadt. Mit Schulanfang ist in der kleinen Schulstraße 24 für den Bezirk Altstadt eine Sammelschule (weltliche Schule) eröffnet worden. Die Anmeldungen von Kindern sind in den ersten drei Tagen gleich so zahlreich gekommen, daß die geplanten Einrichtungen erweitert werden mußten. Auffallend ist die große Zahl der Anmeldungen von denjenigen Eltern, die die Schule nicht mit beantragen haben. Es ist dringend notwendig, daß die Kinder, die der Schule noch zugeführt werden sollen, sich dort am Montag den 20. April einfinden. Alle Eltern, die über die weltliche Schule noch nicht genau Bescheid wissen und gern Aufklärung haben möchten, werden gebeten, in den Vormittagstunden sich beim Schulleiter K. Vink zu melden, wo ihnen bereitwillig Auskunft erteilt wird.

Postkreditbriefe für die Reisezeit bieten bequem und billig die Möglichkeit, sich unterwegs in jedem Postort mit Bargeld zu versorgen. Postkreditbriefe können bei jeder Postanstalt bestellt werden. Sie sind bis 5000 Mark zulässig und müssen auf volle 100 Mark lauten. Gebühren werden nur bei der Bestellung erhoben und zwar 10 Pfennig für je 100 Mark — mindestens 1 Mark. — und 30 Pfennig für das Kreditbriefheft, das kostenlos unter „Einschreiben“ unter der gewünschten Anschrift zugefandt wird. Die Abhebungen sind gebührenfrei. Täglich können bis zu 500 Mark abgehoben werden. Auszahlungen leistet jede Postanstalt während der Schalterdienststunden, also auch nachmittags und Sonntags. Bei der Abhebung ist ein Ausweis mit Lichtbild vorzulegen. Die Gültigkeitsdauer des Postkreditbriefs beträgt ein halbes Jahr. Nähere Auskunft über den Verkehr erteilen alle Postanstalten.

Die Angestelltenorgane vor dem Schlichtungsausschuß. Wie bereits mitgeteilt wurde, sind die Verhandlungen der Angestelltenorganisationen mit den Arbeitgeberverbänden auf Erhöhung der Gehälter ab 1. April gescheitert. Die Angestelltenvertreter haben daraufhin den Schlichtungsausschuß angerufen. Wie uns mitgeteilt wird, finden die weiteren Verhandlungen am Dienstag den 21. April, vormittags 10 Uhr, im Schlichtungsausschuß im Justizpalast statt. Neben dem Ergebnis dieser für die gesamten kaufmännischen und technischen Angestellten Magdeburgs und der nächsten Umgebung wichtigen Entscheidung wird der Zentralverband der Angestellten in einer am Dienstag abend 8 Uhr stattfindenden Versammlung im „Apollo-Saal“, Ballstraße, berichtet.

Ein Flämisch-Reiseführer erscheint im Verlag C. Dunhaupt zu Dessau. Preis 2 Reichsmark. Verfasser ist der bekannte Heimatdichter Bernhard Heese. Dieser Reiseführer ist der erste seiner Art und auch der erste für das eigentliche Wandergebiet des Flämings. Heese hat den ganzen Flämisch-Reiseweg der Linie Brandenburg-Magdeburg-Weißensee-Wittenberg bis in den hintersten Winkel bewandert und das Ergebnis seiner Fahrten im Flämisch-Reiseführer niedergelegt. 70 Wandlungen beschreibt er darin, und es ist keine darunter, die es nicht lohnte, den Spuren Heeses zu folgen. Ein Beweis für den landschaftlichen Reichtum dieses in seinen Tiefen noch fast unbekanntem Gebietes. Der für die meisten Wandlungen gewählte Plauderion wird dazu beitragen, daß das Buch nicht nur zum Wandern in die Landschaft gestiftet, sondern auch in der Zeit, in der die Naturfreunde zu Hause bleiben müssen, gern zur Hand genommen wird.

Eine Stadtvorordneten-Sitzung findet am Donnerstag den 2. April im Altpöcher Rathaus statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. über 20 Einzelhaushaltspläne.

Beschleunigte Güterbeförderung. Zu den Bestrebungen der Reichsbahn, die Güterbeförderung zu beschleunigen, teilt uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg weiter mit, daß wie für Braunschweig so auch selbstverständlich für andere Orte der Güterverkehr verbessert ist. Unter anderem treffen Frachtgüter von Brandenburg nach Pelm bereits am Morgen nach dem Anlieferungstag in Berlin Anhalter Güterbahnhof ein. Die bis 5 Uhr nachmittags bei der Güterabfertigung Magdeburg Hauptbahnhof angelieferten Frachtgüter können von den Empfängern in Schönebeck, Staßfurt, Bernburg, Haldensleben, Gerstebitz, Mansfeld, Nordhausen, Erfurt bereits am folgenden Vormittag oder im Laufe des Tages in Empfang genommen werden. Die in Magdeburg-Neustadt, Eudenburg und Budau angelieferten Güter haben im allgemeinen eine etwas längere Beförderungsdauer als die in Magdeburg Hauptbahnhof aufgegebenen Güter. Die der Nahverkehr, so ist in gleicher Weise auch der Fernverkehr verbessert. Im Güterverkehr ist bemerkenswert, daß auf der Strecke Leipzig-Halle-Magdeburg nach Hamburg über Wittenberge eine unmittelbare Güterzugverbindung geschaffen ist. Der Zug fährt von Magdeburg Hauptbahnhof gegen 1 Uhr nachts ab und trifft in Hamburg gegen 9 Uhr vormittags ein. Eine zweite Güterzugverbindung ist gleichzeitig nach Wittenberge (ab Magdeburg Hauptbahnhof 5.10 Uhr nachmittags) mit unmittelbarem Anschluß nach Hamburg eingerichtet (Ankunft gegen 7 Uhr vormittags). Mit Beginn des Sommerfahrplans werden außerdem die von Seepotsdam und Bremen in Magdeburg vormittags eintreffenden Güterzüge wesentlich früher ankommen, so daß die früheren Güter noch zeitiger als bisher zum Verkauf kommen werden.

Brände. Am Freitag morgen entstand in einem Hinterhof der Kämpfengasse ein Brand. In der Feuer-Deputation der um 7.29 Uhr alarmierten Löschzüge 3 (Neustadt):

Die Inflationsverluste der Gemeinden.

Bei der Neuregelung der Aufwertung spielen die finanziellen Verhältnisse der Gemeinden eine sehr große Rolle. Eine höhere Aufwertung der Gemeindeforderungen wird von vielen Orten damit begründet, daß die Gemeinden gegenwärtig nicht nur finanziell gut stehen, sondern auch in starkem Maße zu den Inflationsgewinnlern gehören sollen. Diese Behauptung trifft zweifellos auf einzelne Gemeinden ausnahmsweise zu. Generell kann sie aber ganz unmöglich aufgestellt werden. Eine objektive Untersuchung über die Vermögensverhältnisse der Gemeinden führt im Gegenteil zu anderen Schlüssen.

Es ist richtig, daß sehr viele Gemeinden einen großen Teil, wenn nicht fast alle Schulden in der Inflationszeit abgestoßen haben und auf der anderen Seite ihre Vermögenswerte an Grundstücken, Gebäuden und Betrieben erhalten geblieben sind. Die Gemeinden wären ja auch sehr schlechte Wirtschaftler gewesen, wenn sie nicht, genau wie die Industrie, versucht hätten, ihre Schulden so gut wie möglich abzustößen. Vor dem Kriege haben sie zwar in steigendem Maße Schulden aufnehmen müssen, aber Hand in Hand damit ging doch eine steigende Beschaffung von Sachwerten in der Form von Ländereien, Monopolbetrieben und Unternehmungen. Erst durch den Krieg ist diese Entwicklung unterbrochen worden, weil damals alle verfügbaren Mittel der Gemeinden für direkte und indirekte Unterstützungszwecke, für Versorgung der Bevölkerung usw. verbraucht wurden. Die Zunahme des Schuldenstandes, die in der Kriegszeit z. T. erheblich war, ist fast ausschließlich die Folge des verlorenen Krieges.

Auf der anderen Seite verfügten die Gemeinden vor dem Kriege je nach Lage und Verhältnissen über ein beträchtliches Barvermögen. Es gab Gemeinden (namentlich gut fundierte Landgemeinden), in denen das Barvermögen der Schuldenbestand sogar erheblich überstieg, während bei mittleren Industrieorten den vielleicht 50 Prozent der Schulden durch Verbriefe gedeckt waren. In den Städten und mittleren Gemeinden bestand der Hauptteil des gemeindlichen Bar- und Wertpapiervermögens in den Reservefonds der Sparkassen, in Anteilsscheinen an Genossenschaften, kommunalen Unternehmungen, Rentenbriefen usw., den Rücklagen- und Erneuerungsfonds der einzelnen Gemeindebetriebe und dem oft nicht unerheblichen Betriebskapital der Stadtkasse. So rechnete z. B. die Berliner Finanzverwaltung allein mit laufenden Betriebsmitteln von 30 bis 50 Millionen Mark. Die amtliche Statistik des Jahres 1912 berechnet den Durchschnittsatz der kommunalen Verschuldung in Städten von 10 000 bis 25 000 Einwohnern mit rund 180 Goldmark pro Kopf, in Landgemeinden über 10 000 Einwohnern mit 130 Mark. Sicher ist dieser Satz in vielen aufblühenden Industrieorten noch überschritten worden. Nimmt man aber an, daß im Durchschnitt 40 bis 50 Prozent dieser Schulden durch eine ganze Reihe von Verbriefen gedeckt waren, so kann man daraus auch Schlüsse auf die beträchtlichen Schäden ziehen, die den Städten und Gemeinden durch die Inflation zugefügt worden sind.

Auch die Substanzhaltung des Vermögens der Gemeinden, der nicht in Verbriefen, in Sparkasseneinlagen, die durch Hypotheken und Reichsanleihen hauptsächlich gedeckt wurden, bestand, ist keineswegs im vollen Werte erfolgt. Wenn alle kommunalen Unternehmungen eine kaufmännische Buchführung gehabt und seit Beginn des Krieges nach den Grundsätzen eines

ordentlichen Kaufmanns die notwendigen Erneuerungsrücklagen gemacht hätten, würde sich heute im Durchschnitt herausstellen, daß durch den Krieg und die Inflationsjahre in Wirklichkeit Erneuerungsrücklagen in Höhe von durchschnittlich sicher 80 Prozent des ursprünglichen Substanzwertes nicht angeammelt, sondern verbraucht worden sind. In dem verflochtenen Jahrszahl haben die kommunalen Betriebe meistens nicht mit der Rücksichtslosigkeit der Privatindustrie ihre eigenen Interessen wahrnehmen können, sie standen vielmehr unter schärfstem Druck der notleidenden Bevölkerung. Das macht sich in jeder Gemeinde heute dadurch bemerkbar, daß ungeheure Erneuerungen notwendig sind, die bei der heutigen Finanzlage entgegen den üblichen Regeln der Finanzierung aus laufenden Einnahmen gedeckt werden müssen. Die Folge ist bekanntlich fast überall eine starke Ueberhöhung der Werkstarife und Abgaben. Genau so geht es den Städten auch mit ihren anderen Anlagen. Nicht nur ihre eigenen Gebäude und Grundstücke sind sehr stark vermindert, vor allen Dingen die Straßenzüge sind überall in einem fast trostlosen Zustand. Das ist auch einer der Hauptgründe für den manchen bürgerlichen Finanzkritiker unverständlich hohen Finanzbedarf der Gemeinden. Eine statistische Errechnung des Finanzbedarfs der Gemeinden und eine Schlussfolgerung für den jetzigen Bedarf durch Zufügung eines Teuerungszuschlags, wie das jetzt bei den Debatten für die Gemeindefinanzen üblich geworden ist, entspricht in keiner Weise den wirklichen Verhältnissen. Die Gemeinden sind in Wirklichkeit gezwungen, durch Ueberhöhung ihrer Tarife und Gemeindeeinnahmen eine geschäftliche, für sich verblüffend verheerende Periode ununterbrochener Verluste und unaufföhrlicher Abnutzung mit aller Energie wieder gutzumachen. Erst wenn mindestens 10 Jahre kommunalen Wiederaufbaus verfließen sein werden, wird man sagen können, daß die Gemeinden wieder wirtschaftlich so dastehen, wie sie vor dem Kriege dagestanden haben. Die Werte, die dann aber im Besitze der Gemeinden sein werden, sind streng genommen, nicht wie es übertriebene Aufwertungsfanatiker behaupten, von den früheren Kreditgebern der Gemeinden und jetzigen Inhabern der kommunalen Anleihen geschaffen worden. Sie sind durch eine gewalttätige Ueberspannung der Steuerleistung und der wirtschaftlichen Belastung nicht zum wenigsten der Arbeiterklasse in den Jahren nach der Inflation wieder neu gebildet worden.

Der Verlust der Gemeinden durch die Inflation ist also feststehend. Wenn auch die Schulden abgestoßen sind, so ist doch auch ein großer Teil des Vermögens den direkten und indirekten Wirkungen der Inflation zum Opfer gefallen. Nicht nur die Verbriefe sind verschwunden, auch die Substanzwerte haben ganz erheblich gelitten. Die neue Kräftigung der Gemeinden wird erst allmählich in Jahren erfolgen. Jede objektive Bewertung der kommunalen Aufwertungsverpflichtungen wird die Tatsache berücksichtigen müssen, daß ein großer Teil des Gewinns der Gemeinden durch die Inflation nur scheinbar ist, während große und bedeutende Verluste nicht abgestritten werden können. Die Bilanz der Inflation ist auch für die Gemeinden nicht erfreulich, und wenn man sie gern als leistungsfähige Schuldner bezeichnet, erspart man sich meistens eine genaue und objektive Kritik der tatsächlichen Verhältnisse.

und 1 (Hauptfeuerwache) standen mehrere Schränke mit ihrem Inhalt an Kleidungsstücken in Flammen. Durch die starke Rauchentwicklung wurde der Angriff so erschwert, daß eine Schlauchlinie unter Verwendung von Rauchschutzhelmen vorgenommen werden mußte, damit dann aber das Feuer nach kurzer Zeit gelöscht werden konnte. Die Entstehungsurache konnte nicht ermittelt werden. — Am Freitag nachmittags 1.45 Uhr wurde der Löschzug der Hauptfeuerwache nach Haiselbachstraße 9 gerufen. In einer Küche des dritten Stockwerks waren infolge Abbrennen des Gasgeschlafs am Kocher Gerdinen und einige Küchenmöbel vom Feuer ergriffen worden. Die Gefahr war von den Anwohnern schon bemerkt, so daß von dem Löschzug nur noch die Brandstelle nachgeprüft werden brauchte.

Sozialdemokratische Partei Karl Severing spricht am kommenden Donnerstag im Roßerthaus

Bezirksstapierer und Betriebsobmänner
holt Reisekarten ab und sorgt für starke Vereisigung.
Karte kostet 30 Pf. Karte kostet 30 Pf.

Bezirk Budau. Frauenversammlung nicht am Dienstag, sondern am Montag abend 8 Uhr bei Neer. Ref.: Frau Hammer.

Ein 3prozentiger Goldrentenbrief zu 1000 Mark, Nummer 4 C 16540, und Zinscheine eines solchen, Nr. 16541, der Roggenbank A. G. Berlin, sind am 10. d. M. von einem Unbekannten durch Betrug erworben. Beim Aufsuchen wird gebeten, dem Polizeipräsidenten — Kriminaldirektion — Mitteilung zu machen.

Gestohlen wurde in der Nacht zum 17. d. M. aus einer verschloffenen Werkstatt in der Schönebecker Straße ein Fahrrad „Dürkopp“ Nr. 840289, Rahmen an der Lenkstange stark verbogen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Achtung, Abteilungsleiter! Es bleibt bei der Aufstellung. Die Abteilungen stellen sich südlich der Köhler Straße zu beiden Seiten der Otto-von-Guerike-Straße in zwei Reihen auf.

Stadtheater. Spielplan vom 19. bis 26. April. Sonntag, 7 1/2 Uhr (7. Anrechtabend): Minon. Montag 7 Uhr (Erlauführung): Susi und Magdalen. Dramatische Skizze von Franz Werfel. Dienstag, 7 1/2 Uhr (1. Anrechtabend): Der Troubadour. Mittwoch, 7 1/2 Uhr: Theatercafé. Donnerstag, 7 1/2 Uhr (2. Anrechtabend): Schwagens Geheimnis. Freitag, 7 1/2 Uhr (3. Anrechtabend): Die Gauderstraße. Samstag, 7 1/2 Uhr (4. Anrechtabend): Margarete. Sonntag, 7 1/2 Uhr (5. Anrechtabend): Argenteo.

Wilhelm-Theater. Spielplan vom 19. bis 26. April. Sonntag, 8 Uhr (offene Vorstellung): Die Freier. — Montag, 8 Uhr (Jugendvolksbund): Die Fledermaus. — Dienstag, 8 Uhr (Volksbühne, 5. Abend): Die Hofmann auf Seegen. — Mittwoch, 8 Uhr (Volksbühne, 6. Abend): Die Hofmann auf Seegen. — Donnerstag, 8 Uhr (Jugendvolksbund, Gruppe D) Maria Stuart. — Freitag, 8 Uhr (Volksbühne, 7. Abend): Die Hofmann auf Seegen. — Samstag, 8 Uhr (Jugendvolksbund, Gruppe B): Maria Stuart. — Sonntag, 8 Uhr (offene Vorstellung): Weltliche Brautschau.

Kunstverein. Ausstellung in der Kunsthalle, Brandenburger Str. 8, Magdeburger Künstlerbund, Anton-Reichsbanner (Berlin), Konrad W. Steinmayer. Sächlich von 11 bis 5.

Montag den 20. April, abends 8 Uhr, in der „Kaiserhalle“, Alt-Salbe 91 Wahlversammlung des Volksblods

Refer.: Direktor Schilling Haberstadt (Zentrumspartei).

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Ärztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk Altstadt bis Walter-Rathenau-Straße (Königsstraße) einschließend am 19. April Dr. Lüders, Breiter Weg 71 u. 72, Telefon 5017; für den Bezirk Wilhelmstadt Dr. Gardiewski, Obenfelder Straße 10, Telefon 4424. In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Ärzte wenden.

unübertroffen in seiner schnellen Wirkung bei:
Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Kopf- und Gelenkschmerzen
Jeder Kranke ist in der Lage, dieses unschätzbare, gittfreie Mittel kostenlos an sich selbst auszubereiten.
Verpackung 50 Gramm-Flasche Nr. 414
Fee-Vertrieb, Vers. I. Wie und Apotheke, Berlin W 15, Eberswalderdamm 2
Best.: Vinco-min., Bel-alba Caps-burg past., Sulf. D. 2. Tert. emul. D. 2. Glycer. par., Alkohol, Aqua destillata.

Magdeburger
Volksstimme
BEILAGEN:
Die Rast
Heim und Welt
Volk und Zeit
Der Born
Volksport
Feld und Garten.

Bestellkarte.
3 Pf.
An die Magdeburger
Volksstimme
Magdeburg
Große Münzstraße 3.

Aus der Partei.

Festigung der italienischen Sozialdemokratie.

Auf der kürzlich in Rom abgehaltenen Parteitagung der sozialistischen Einheitspartei waren 72 Provinzialverbände durch 197 Delegierte mit insgesamt 32 000 Stimmen vertreten.

Die politische Debatte des Parteitags waren lebhaft und fruchtbringend. Von der Einmütigkeit, die in der Partei trotz des Austausches verschiedener Meinungen herrscht, konnte nur die Rede sein.

Die einstimmig angenommene Resolution zur politischen Lage bekräftigt die Zugehörigkeit der Partei zum Oppositionsblock und stellt dem Komitee der vereinigten Opposition die Wahl der fernern Kampfmethoden, insbesondere die Entscheidung der Frage, ob Beteiligung am Wahlkampf oder Wahlenthaltung, anheim.

Die nächtliche Sitzung der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale findet gemäß einem Beschluß der Geschäftskommission am 9. und 10. Mai in Paris statt.

Die nächtliche Sitzung der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale findet gemäß einem Beschluß der Geschäftskommission am 9. und 10. Mai in Paris statt.

Kleine Chronik.

Wieder § 218. Der praktische Arzt Dr. Landan aus der Mohrstraße 41 in Berlin und seine Ehefrau, die ebenfalls Arztin ist, wurde verhaftet.

Die Treibfahrt des N. 33. Wie die Telegraphen-Union meldet, ist das englische Luftschiff N 33, das vom Sturm angetrieben war, an der Südküste Englands in Lowestoft bei Portsmouth gelandet.

Ueberfall auf eine wissenschaftliche Expedition. Seit längerer Zeit ist eine russische wissenschaftliche Expedition mit der Aufgabe beschäftigt, das alte Flugbett des Amu-Darja festzustellen.

Aus den Kindertagen der Fliegerei.

Vor etwa 20 Jahren war die ganze Fliegerei noch ein Wagnis mit sieben Siegeln, trotzdem das Problem schon seit einigen Jahrhunderten hier und da erfindertische Köpfe beschäftigte.

Erst das Jahr 1908 brachte die Gebrüder Wright, die ihren ersten großen Flug am 5. Oktober 1903 ausgeführt hatten, aus Amerika nach Deutschland, die den notwendigen Startdruck unter den Flügeln durch eine Startmaschine erzeugten.

Den eigentlichen Beginn der Entwicklung der Fliegerei in Deutschland brachte aber erst das Jahr 1909. Zu diesem Zeitpunkt wurde in vielen Gegenden Deutschlands, besonders aber in Johannisthal, der Versuch gemacht, Flugzeuge zu bauen und zum Fliegen zu bringen.

Donnerstag, den 23. April 1925, abends 8 Uhr, spricht in den „Apollo-Festsaal“ Wallstraße Ministerialdirektor a. D. Falkenberg-Berlin über Reichspräsidentenwahl und Friedenssicherung Friedensartikel.

ersten Versuche dieser Art wurden bereits unter der Regierung Peters des Großen gemacht. Doch bei dem damaligen Zustande der Verkehrsmittel wurden keine Ergebnisse erreicht.

Schneefälle und Hochwasser im Schwarzwaldgebiet. Infolge des nach Ostern eingetretenen Wettersturzes, der sich vor allem am Mittwoch und Donnerstag voll auswirkte, sind den Flüssen weitere große Wassermengen zugeführt worden.

10 500 Menschen gerettet. Das Rettungswesen an den dänischen Küsten, das 1852 vom dänischen Staat übernommen wurde, hat seitdem eine für die Seefahrt sehr wertvolle Entwicklung genommen.

Vulkanausbruch in Nicaragua. Nach einer Meldung ist der Vulkan Managua in Nicaragua, nachdem schon in der letzten Zeit Anzeichen für eine erneute Tätigkeit vorhanden waren, ausgebrochen.

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorauszahlung, die Seite 30 Goldbesonnte, aufgenommen. Fichte, Alt. Alte Neustadt. Am Sonnabend Versammlung bei Winter Erliche nen aller notwendig.

Wetterbericht.

Das Depressionsgebiet im Norden verliert jetzt seinen Einfluss auf unser Wetter, das heute unter der Herrschaft des vom Westen her sich südostwärts ausbreitenden hohen Druckes steht.

Bereits eine neue Strömung an, die rasch ostwärts fortgeschritten ist und zunächst in Brand und später auch über am England herrschende Regentätigkeit und wird schon sehr bald auch unser Wetter eine Verschlechterung bringen.

Table with 4 columns: Uebe., Fall, Höhe, and Fall. Rows include Dardanis, Venedig, Triest, etc.

Volksport. Fußball in Groß-Otterleben am 19. April.

Table with 5 columns: Spieler, Tore, and Zeit. Rows include Jan Schuler, Jan Ju. end, etc.

Freie Turnerschaft Venedig gegen Borussia Magdeburg. Die Mannschaften trafen sich am Sonntag nachmittags 4.30 Uhr auf dem Venedigener Sportplatz.

Stadtthater.

Zur ersten Aufführung von Werfels „Suzar und Mirimian“. Unter der Regie des Herrn Oberregisseurs Dr. A. Winds wird morgen — Montag — Werfels neuestes Werk „Suzar und Mirimian“ zum erstenmal in Szene gehen.

Zichna

Das Wort „Zichna“ ist eben kein Phantasiewort, sondern bedeutet die Provinzbezeichnung einer der größten Sabalandskirchen der Heimatskirchen Kirche. Wir haben für unsere Zigaretten Firmen gemäß mit in derselben Sabal die Provinz verarbeitet ist und damit der besondere Charakter der Zigarette angedeutet werden soll.

Das Format und die Größe der Zigarette ist so gehalten, daß die Eigart der Mischung und ihre Geschmacksrichtung voll und ganz gemacht wird. Die Verpackung des besten in Deutschland hergestellten Zigarettenpapiers vermeidet ein Rollen und faltet sich in unseren Zigaretten „Zichna“.

Mitteldeutsche Zigarettenfabrik, Aktiengesellschaft

Das Wort „Zichna“ ist eben kein Phantasiewort, sondern bedeutet die Provinzbezeichnung einer der größten Sabalandskirchen der Heimatskirchen Kirche. Wir haben für unsere Zigaretten Firmen gemäß mit in derselben Sabal die Provinz verarbeitet ist und damit der besondere Charakter der Zigarette angedeutet werden soll.

Aus den Kindertagen der Fliegerei.

über, ob das Flugzeug von der Erde abgenommen war oder nicht. Schon aus dieser Tatsache kann man erkennen, ein wie geringes Steigvermögen die Flugzeuge hatten, denn sie hoben sich zum Teil nur 1 bis 2 Zentimeter vom Erdboden hoch, so daß es in dem märkischen Sand oder bei der spärlichen Grasnarbe teilweise sehr schwierig war, festzustellen, ob das Flugzeug vom Rollen tatsächlich zum Fliegen, oder besser gesagt, zum Springen übergegangen war.

Im Herbst des Jahres 1909 kam dann der Magdeburger Erade nach Johannisthal und zeigte einen wirklich geschlossenen Flug auf einer Dreiecksbahn. Die Strecke betrug nur wenige Kilometer, und diese für die damaligen Verhältnisse fastbahnte Leistung vollbrachte Erade auf seiner Maschine, die ebenso wie ihr Motor in Magdeburg gebaut worden war.

Im Jahre 1911 wurde dann der Deutsche Rundflug ausgeschrieben, der zunächst mit einem Hauptpreis von 100 000 Mark ausgestattet war. Es war dies ein Flug, der durch einen Teil von Deutschland ging und dessen einzelne Etappen in heutiger Zeit recht leicht anmuten.

Interessant wäre für die Entwicklung des Flugzeugs noch das Jahr 1913. Im Späthommer dieses Jahres kamen nämlich die neuen Abnahmbedingungen für Fernstflugzeuge heraus. Bis dahin wurde eine Anlaufbahn von 100 Metern verlangt, ein Landungsweg von 80 Metern und ein Steigvermögen von 500 Metern in 15 Minuten. Groß war überall das Entsetzen, als diese Zahlen auf 80 bzw. 60 Meter herabgesetzt wurden und ein Steigvermögen von 800 Metern in 15 Minuten verlangt wurde.

3 Tage

Billige Kurzwaren

Montag, Dienstag, Mittwoch

Lodenadeln 5 Briefe 5	Fingerhüte Stück 8 3	Baumwollband 5-Meter-Stück 10
Haarnadeln glatt und gemalt 4 Briefe 5	Schneidertreibe 5 Stück 10	Seidenband breiten fortirt. Stück 9
Popfnadeln 5 Karton 5	Maßbänder Stück 25 15	Nahtband schwarz und weiß 10 Meter 18
Nähadeln Brief 10 und 5	Zahnringe Metall, Paar 18	Schürzenband gestreift und blau 5 Stück 9
Stricknadeln vernickelt 6 Spiel 6	Handnecke einfach 6 Stück 6	Knäuelband 5-Meter-Stück 5
Sicherheitsnadeln fortirt, Brief 5	Handnecke doppelt 6 Stück 8	Wiederband weiß und schwarz 10 Meter 15
Stednadeln Messing 5 Brief 5	Stirnnecke einfach 6 Stück 9	Lotband 4-Meter-Stück 10
Stednadeln 200 Stück 5 Brief 5	Schuhanzieher Stück 40 bis 10	Bettgimpe Meter 8
Stednadeln 50-St.-Stechdose 25	Heizweden 3 Duzend 5	Sofenstomer Meter 10

Große Posten
Wäsche - Stidereien
enorm billig!

Stück 4,60 Meter 2 bis 3 cm breit	68
Stück 4,60 Meter 5 bis 6 cm breit	95
Gitterstidereien ca 7 cm breit	25

Knobvolants bis 30 cm breit	58
Knobvolants bis 30 cm breit	90

Solentöpfe Duzend 4 2	2
Wäscheröpfe Seinen, beste Qualität 5 Dgd	30
Drucktöpfe Kobinor 5 Dgd	8
Drucktöpfe Sammonia 5 Dgd	10
Perlmuttertöpfe fortirt 5 Dgd	90
Beleuchtöpfe in allen Preislagen mit Gummi	40
Armbänder Paar 60 50	40
Armbänder Paar	95

Nähgarn 5 fad. 1000 Met. 20 Met.	55	11
Nähgarn 4 fad.	75	16
Handzwirn 2 Rollen	15	15
Sternzwirn 5 Spindel	10	10
Seitgarn Rolle	18	18
Stopfzwirn alle Farben 6 Anker	30	30
Lama-Stopfzwirn alle Farben Karte	8	8

Musen-Gummiband Seide	10
Strumpf-Gummiband glatt	20
Mäusen-Gummiband Seide	40
Strumpfbänder Seide	85
Kinder-Strumpfhalter Paar	28
Damen-Strumpfhalter Paar	28
Herren-Strumpfhalter Paar	30
Hermelhalter Paar	12

Große Posten
Damen-Strümpfe
weit unter Preis!

Seidengriff Doppelsohle und Sohle, schwarz	68
Baumwolle haltbare Qualität alle Farben	65
Baumwolle englisch lang, schwarz	38

Seidenflor Doppelsohle u. Sohle Paar	95
Herren-Strümpfe starke Duz., grau	48
Herren-Strümpfe alle Modifarben	38

Langetten 10 Meter, Stück 80	65
Wäschebörcher 6 Meter, Stück 60	40
Madapolamstiderei 7 Meter, Stück 45	45
Matrosengarnitur Stück 1,25	1,25
Krieler Knoten Stück 60	45
Haarbleiben mit Salter	60

Schnürzentel 80cm 6 100cm 7 120cm 8	8
Halbschnürzentel Paat	9
Kordelzentel Paat	6
Strickwolle schwarz u. farbig 100 Stamm	90
Sportwolle in allen Farben 1,75	1,20

Strümpferlämme 50 45	35
Strümpfenpangen 50 40	25
Libellen Stück 8	4
Schleifenhalter Stück	15
Zahnbürsten 50 40	30
Badgürtel in vielen Farben 75 35	30

Wir geben bei Einkäufen von 4 Mk. an 1 Luftballon gratis!

R. Wittkowski

Breiter Weg 61

Neu eröffnet



Beyer-Schnitte
und Abplättmuster
Größtes Lager
2 Schwibbogen 2



H. Fix, k. u. k. Privatschule
Lehr. O. Schulze
Breitweg 122. Tel. 5 79

Romane
in jeder Preiskategorie
empfehlenswert

Buchhandlung
Volksstimme
Magdeburg,
Große Mühlstraße 7.

Kaufe nur in
kurzer Zeit

Kanarien
Vögel, auch Brut
1925
Meyer, Schröter, Post 34
Ecke Marktstraße.

Chaiselongue verkauft
Sencke, Langer Weg 64.

Achtung!
Nur einige Tage
noch

Federbetten.
Wenig, ebendiese
Federbetten, 15-18
M. u. best. Kopfkissen
3 bis 4 M. Kopfkissen
Federbetten 18-48 M.
Neue Gänsefedern 3 b.
4 M. das Paar.
Lorenz, Goethestr. 37.

National-
tassen
alle Größen, taugt zu
beiden Weisen

Paul Manthey
Berlin-S. 69, 117
Kissinger Straße 7.

Saat-
Kartoffeln
gute Industrie Zentner
4. Markt, der auf
Brügger,
Lemsdorf

Sonnenbad eingetroff.

Fe. Kel.
P. lte u.
Gutter
Schwe. n.
Schlepph. Kurzschanz.
a. te greifbar, der feht
preiswert. Teltz a. Söhne,
Reust. Eleonorstr. 1

Gelegenheitskäufe
in der Kapellg. ger.
Damen-Garderobe
all. letzte Modellen
prima Material
billigste Preise
Prä. Altesstraße 14, 1
Ede. Sommerstr.

Brennabor-Klappweg.
fan neu, ver. aut
Reisel, Köpplerstr 2

Arkadia
Jeden Abend 8 Uhr

Gustav Kluck
Der große Erfolg
Der Schiffsjunge
von der Gaisenhau
mit
Lilly Kluck
Fina Kluck
Gustav Kluck
in den Hauptrollen.
Sierzu die Burlesken
Ein Pfingst-Ausflug
und
Der Trompeter
Gustav Kluck



„Na, so vergnügt? — Das ist ja famos!
Gewannst du denn das große Los?“
„Ich freue mich nur, daß mein Vater lacht,
Ich habe ihm nämlich „Aguma“ gebracht.“

AGUMA, der neue Gersten-KAFFEE
Deutsches Reichs-Patent 337167
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

Arbeitsmarkt

Zugschneider
auf Werkstätte
finden dauernde Beschäftigung

Carl Grassall
Breiter Weg 62/63.

Großtuchschneider
nur erste Kräfte
finden dauernde Beschäftigung.

Karl Graball,
Breiter Weg 62/63.

Großtuchschneider
auf Werkstätte und auch solche, welche
außer dem Hause ein Stück mitmachen
können (1. Tarif) sucht

Reitzel, Schillerstraße 38.
Vorstellen von Montag nachmittag an.

Wir suchen
einen tüchtigen energischen Mann
der befähigt ist für uns werberd tätig zu sein.
Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an die

„Volksfürsorge“
Gewerkschaftlich-gewerkschaftliche
Berufungsgesellschaft
Magdeburg-Neustadt, Hafenstraße 11a.

Wir suchen einige tüchtige selbständige

Elektromonteur
Rehberg & Reinhardt
Alte Ulrichstraße 17

Tücht. Akquisiteure
für Volks- und Krankensicherung wollen sich
melden unter L 716 an die Exped. dieser Zeitung

Möbelschleifer
sucht Grimpe, Lorenzweg

1 Lehrling
sucht F. Wille, 2. bei Wiedemeyer,
Poststraße Nr. 3.

Magdeburger Volksbühne E. V.
Montag den 20. April, abends 8 Uhr.
Grotlien- teilwe. Saal der Stadtmisliou

II. Kammernusikabend
Volkman-Trio
Werke von Pfitzner, Rachmaninoff.
Karten für Mitgl. 2,00, Nichtmitgl. 3,00 Konzertkasse Heinrichs-
hofen (9-1, 2-5 Uhr) und an der Abendkasse.

Bauverein für gemeinnützige Siedlungen
E. G. m. b. H., Magdeburg.

Einladung.
Die diesjährige ordentliche
Generalversammlung
findet am 30. April, abends 8 Uhr, im Restaurant Koppert,
Fischerstraße, statt.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht. — 2. Bericht des Aufsichtsrates
und der Revisoren. — 3. Genehmigung der Bilanz. —
4. Statutenänderung. — 5. Antrag der Aufsichtsrats-
— 6. Wahlen zum Vorstand und Aufsichtsrat.
Eod. Antrag der Mitglieder müssen bis Ende der General-
versammlung schriftlich beim Vorstand eingereicht werden.
Der Aufsichtsrat.
3. A. Graf Krehmann, Vorsitzender.

Kranken- und Begräbniskasse des Kauf-
männischen Vereins zu Magdeburg
(Vereinskasse)

Einladung
zur ordentlichen Hauptversammlung am
Mittwoch den 29. April, abends 8 Uhr, im
oberen Saal des Rathshaus, Johannisberg
Mitgliedsausweis zu vorzulegen.

Tagesordnung:
1. Entgegennahme des Berichtes des Vor-
standes und der Jahresrechnung.
2. Bericht der Rechnungsprüfer und Er-
teilung der Entlastung.
3. Erledigung etwaiger Beschwerden.
4. Beschlußfassung über eingebr. Anträge.
5. Wahl auscheid. Vorstandsmitglieder.
6. Wahl von Ersatzmitgliedern z. Vorstand.
7. Wahl der Rechnungsprüfer.
8. Beschlußfassung.

Der Vorstand.
Vorsitz: Jungfer, stellv. Vorsitzender: ...

Deutscher Handwerkerbund
Handwerkerverein, Magdeburg
Jahresversammlung
Montag den 20. April d. J.,
abends 7.30 Uhr

Zahlstellen-Versammlung
bei Ed. Holtz, Linienstr. 22
Wichtige Tagesordnung.
Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.
Die Zahlstellenleitung.

Garten- und Sängerverein
Abend-Mitglieder, z. G. m. b. H.
Nächstes Zusammenkommen am Sonntag,
den 22. April d. J., abends 8 Uhr im
Kaufhaus der Stadt, 1. Etage.
Die Vorstande der Stadt sind von 9 bis
12 Uhr bei Ed. Holtz.

Erste Sterbefälle Galbe u. d. G.
Dienstag den 21. April, abends 8 Uhr, im
Saal des Herrn Heintze

Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Rechnungslegung pro Jahr 1924
2. Statutenänderung
3. Vorstandswahl
4. Beschlußfassung.
Galbe u. d. G., den 9. April 1925.
Der Vorstand: Karl Heintze, Vorsitzender

In Saal des Herrn Heintze findet Sonntag
den 22. April, nachmittags 2 Uhr die Sterbe-
fallbesprechung statt, an der alle Mitglieder des
Vereins teilzunehmen sind.

**Einigarten- und Pacht- und Pacht-
Kasse, Schönbeck und Groß-Salze**
neu. Die Mitglieder sind vorzulegen.

KURSE
für Erwachsene und Jugendliche nach der
deutschen Reichskurzschrift
von Heintze u. d. G., in Schulen, Pflanzsch.
beim
am Mittwoch den 22. und 29. April 1925,
abends 8 Uhr, im Vereinslokal
„Zum goldenen Löwen“, Halberstädter Str. 21
Stenograph. Verringerung von 1897
deutsche Reichskurzschrift
Magdeburg - Eubenburg. 25

Hundefutter
pro Pfund 10 Pfennig
Süßlich, leicht zu bekochen
Der Verkauf d. Dampfmaschinen
der vereinigten Fleischhacker
E. G.
Magdeburg, Poststraße 67.

Erstaunl. billige Preise
für gute Möbel

kompl. Speisezimmer,
Büfett, Kredenz, Zwei-
tischig und 4 Stühle Mk. 375

Wilhelm Gresberg
Rathswagenplatz, altes Postgebäude,
Eing. Scharrstr. Telefon 779.

Sutblumen
aller Art, größte Auswahl.
Karlstraße 4.
E. Siebert, Ecke Brandenburger Str.
Billigste Bezugsquelle für Blumenliebhaber.

Erich Eyck
Die
Monarchie Wilhelms 2.
Nach seinen eigenen Hand-
zeichnungen und den Zeug-
nissen seiner Freunde.
Hochinteressant.
1.00 Mark.
Buchhandlung Volksstimme
Gr. Mühlstraße 7.

Ein Pfingst-Ausflug
und
Der Trompeter
Gustav Kluck

Für Mary gegen Hindenburg!

Am Sonntag den 19. April veranstaltet der Volksblock der verfassungstreuen Parteien folgende

Propagandafahrten in den Kreisen Jerichow 1 und 2.

- Tour: Biederitz-Müden-Loburg-Leitzkau-Gommern.**
 Biederitz: 9 Uhr Kundgebung auf dem Dorfplatz mit Ansprache.
 Müden: 9 Uhr Durchfahrt mit Reichsbannermusik.
 Loburg: 10 Uhr Kundgebung und Ansprache auf dem Marktplatz unter Beteiligung des Reichsbanners Müden.
 Zeppernitz: 11 Uhr Kundgebung auf dem Dorfplatz.
 Loburg: 12 Uhr Kundgebung auf dem Marktplatz, Reichsbannerumzug mit Musik durch die Stadt.
 Gabel: 1 Uhr Kundgebung Durchfahrt mit Musik.
 Leitzkau: 3 Uhr Kundgebung auf dem Marktplatz.
 Ladeburg: 4 Uhr Kundgebung auf dem Dorfplatz.
 Wallwitz: 4 1/2 Uhr Kundgebung auf dem Dorfplatz.
 Behlitz: 5 Uhr Kundgebung auf dem Dorfplatz.
 Gommern: 6 Uhr große Kundgebung, Umzug, Versammlung in der „Sonne“. Redner: Reichstagsabgeordneter Silberjohann (Berlin).
- Tour: Burg-Güsen-Parey-Jerichow-Genthin.**
 Burg: 9 1/2 Uhr Kundgebung auf dem Dorfplatz.
 Güsen: 10 1/2 Uhr Kundgebung auf dem Dorfplatz.
 Parey: 11 1/2 Uhr Kundgebung auf dem Dorfplatz.
 Jerichow: 12 1/2 Uhr Propagandafahrt durch den Ort mit Musik und Kundgebung auf dem Kirchplatz.
 Werben: 1 Uhr Kundgebung auf dem Dorfplatz.
 Berchland: 1 1/2 Uhr Kundgebung auf dem Dorfplatz.

- Niechitz: 2 Uhr Kundgebung auf dem Dorfplatz.**
 Jerichow: 1 1/2 Uhr große Kundgebung unter Beteiligung des Reichsbanners.
 Niechitz-Kabelitz-Buff: 4 bis 5 Uhr Kundgebungen auf den Dorfplätzen.
 Melkow-Briest-Groß- und Klein-Bulkow: 5 bis 7 Uhr Kundgebungen auf den Dorfplätzen.
 Genthin: 7 Uhr große Kundgebung mit Reichsbannermusik.
- Tour: Burg-Grabow-Drewitz-Biesar-Ludheim-Gladau.**
 Grabow: 1 1/2 Uhr Kundgebung vor dem Lokal Karpenhöl. Reichsbannermusik und Ansprache.
 Tschelch: 1 1/2 Uhr Kundgebung und Ansprache.
 Rüssel: 10 Uhr Kundgebung und Ansprache.
 Drewitz: 11 1/2 Uhr Kundgebung und Ansprache.
 Magdeburgerforst: 12 1/2 Uhr Kundgebung und Ansprache.
 Schoppsdorf: 12 Uhr Kundgebung und Ansprache.
 Biesar: 1 Uhr große Kundgebung und Umzug mit dem dortigen Reichsbanner durch die Stadt. Ansprache auf dem Marktplatz.
 Gladau-Brahmsdorf: 2 Uhr Kundgebung auf dem Dorfplatz.
 Büdnitz: 3 Uhr Kundgebung auf dem Dorfplatz.
 Papitz: 4 Uhr Kundgebung auf dem Dorfplatz.
 Ludheim: 1/2 Uhr Kundgebung auf dem Dorfplatz.
 Dreßel: 1/2 Uhr Kundgebung auf dem Dorfplatz.
 Gladau: 6 Uhr Kundgebung auf dem Dorfplatz.
 Hohenjessen: 1/2 7 Uhr Kundgebung auf dem Dorfplatz.
 In allen Orten, welche die Propagandafahrt berührt, werden Ansprachen gehalten.

Republikaner an die Front!

Für die Republik und Demokratie! Gegen Monarchismus und Militarismus! Alle Stimmen dem Republikaner Wilhelm Mary!

Der Volksblock der verfassungstreuen Parteien für die Kreise Jerichow 1 und 2. F. U.: Karl Blum.

Nachrichten aus der Provinz.

Wanzleben-Döherleben.

Volksversammlungen zur Präsidentenwahl.

Montag den 20. April, abends 8 Uhr:
Anseburg im Gasthof zur Grünen Linde. Redner: Landtagsabgeordneter Brandenburg.
Weyendorf bei Köhlhagen. Redner: Parteisekr. Schumacher.
Klein-Germersleben bei Diekmann. Redner: Vorsitzender des Reichsbundes der Kriegsbekämpften, Witterling (Magdeburg).
Guh-Reinstedt. Redner: Gewerkschaftssek. Strobel (Döherleben).
Gilenstedt. Redner: Landarbeitersekretär Pechold.
Wendendorf. Redner: Stadtrat Köhlich.

Dienstag den 21. April, abends 8 Uhr:
Klein-Öttersleben bei Schüke. Redner: Gauvorsitzender Köber, Mitglied im Bundesvorstand des Reichsbanners.
Domersleben bei Brandt. Redner: Parteisekr. Schumacher.
Oppenstedt bei Walle. Redner: Landarbeitersekretär Pechold (Öttersleben).
Scherke bei Guhn. Redner: Vorsitzender des Reichsbundes der Kriegsbekämpften Witterling (Magdeburg).
Öttersleben im „Goldenen Löwen“. Redner: Gausekretär Wille vom Reichsbanner.
Neiwegerleben. Redner: Landarbeitersek. Schrader (Groß-Öttersleben).
Gamersleben. Redner: Gewerkschaftssekretär Strobel (Döherleben).

Mittwoch den 22. April, abends 8 Uhr:
Gabelhorn. Redner: Landtagsabg. Koch (Magdeburg).
Schwaneberg bei Kronefeldt. Redner: Gauvorsitzender des Reichsbundes der Kriegsbekämpften Köber (Magdeburg).
Gornhausen bei Thonhoff. Redner: Parteisekr. Schumacher.
Schlauke bei Thiele. Redner: Landarbeitersekretär Schrader (Groß-Öttersleben).
Dingelstedt. Redner: Bezirksleiter des Metallarbeiterverbandes Kaulfers (Magdeburg).
Nienhagen. Redner: Gewerkschaftssekretär Strobel.
Wendendorf. Redner: Landarbeitersek. Pechold (Öttersleben).

Donnerstag den 23. April, abends 8 Uhr:
Welsleben bei Selze. Redner: Landtagsabg. Koch (Magdeburg).
Eigerleben b. Hofmann. Redner: Landtagsabgeordneter Brandenburg.
Egeln. Rednerin: Landtagsabg. Frau Minna Bollmann.
Larshum bei Klümede. Redner: Landarbeitersekretär Pechold (Öttersleben).
Wolmirsdorf bei Buh. Redner: Parteisekr. Schumacher.
Klein-Wanzleben. Redner: Gewerkschaftssek. Strobel.
Bogelsdorf. Redner: Landarbeitersekretär Schrader (Groß-Öttersleben).
Diesdorf bei Thiele. Redner: Reichstagsabgeordneter Silberjohann (Berlin).
Groß-Walsleben bei Gerb. Redner: Gausekretär des Reichsbanners Ernst Wille.

Freitag den 24. April, abends 8 Uhr:
Domersleben in der „Reichskrone“. Redner: Landtagsabg. Koch (Magdeburg).
Westerhagen bei Drewes. Redner: Landtagsabgeordneter Brandenburg.
Sülbborf bei Ergleben. Rednerin: Landtagsabg. Frau Minna Bollmann.
Wanzleben bei Quanz. Redner: Reichstagsabg. Silberjohann (Berlin).
Öttersleben bei Kömmling. Redner: Gauvorsitzender Köber, Mitglied des Bundesvorstandes des Reichsbanners.
Womersdorf bei Siebert. Redner: Parteisekr. Schumacher.
Wahrensdorf. Redner: Landarbeitersek. Pechold (Öttersleben).
Krottorf. Redner: Landarbeitersekretär Schrader (Groß-Öttersleben).
Schleinitz. Redner: Gewerkschaftssekretär Strobel.
Wulferstedt. Republikanische Kundgebung auf dem Dorfplatz. Redner: Gausekretär des Reichsbanners Ernst Wille. Anschließend Parteitag.

Sonnabend den 25. April, abends 8 Uhr:
Seehausen. Redner: Landtagsabgeordneter Julius Koch.
Langenweddingen im „Treppenturm“. Redner: Landtagsabg. Brandenburg.
Altenweddingen im „Schwarzen Adler“. Rednerin: Reichstagsabgeordnete Frau Trüning.
Anseburg in der „Grünen Linde“. Redner: Gauvorsitzender Köber vom Reichsbanner.
Gohndorf bei Gerdt. Redner: Parteisekr. Schumacher.

Klein-Nudersleben bei Danzmann. Redner: Landarbeitersekretär Pechold (Öttersleben).
Ampfurth. Redner: Vorsitzender des Reichsbundes der Kriegsbekämpften Witterling (Magdeburg).
Dobendorf. Redner: Gewerkschaftssek. Strobel (Döherleben).
Schwanebeck. Redner: Bezirksleiter des Metallarbeiterverbandes Kaulfers (Magdeburg).
Wendebach. Redner: Gewerkschaftssekretär Köhler vom Eisenbahnerverband.
Sohlen bei Jahn. Redner: Gausekretär u. Reichsbanner Wille.

Der Volksblock
für die Kreise Wanzleben-Döherleben.
F. U.: Ernst Schumacher.

Diesdorf. Republikanische Kundgebung. Der Volksblock scheint pleite gegangen zu sein, nachdem er in seiner Hilflosigkeit den alten Hindenburg aufgestellt hat. Mit diesem Wahlkoffer, der stark nach verweilter Monarchie riecht, kann man keine Wähler anlocken. Auf Hindenburg heißt kein vernünftiger Mensch an. Trotzdem wollen wir Republikaner nicht nachlassen mit der Propaganda für den Republikaner Mary. Denn wir wissen, es gibt noch genug unaufgeklärte und urteilslose Wähler in Deutschland. Und diese müssen noch bis zum Wahltag aufgeklärt werden, damit sie ohne Ausnahme für Mary stimmen, und damit der Sieg der Republikaner ein glänzender wird. Wir müssen auf dem Balken sein und dafür sorgen, daß auch der letzte Wähler an die Wahlurne gebracht wird, um seine Stimme dem republikanischen Kandidaten zu geben. Am Sonntag den 19. April, morgens von 8 bis 9 Uhr, findet in unserer Ortschaft eine große republikanische Kundgebung statt. In dieser Kundgebung haben sich alle Reichsbannerkameraden, Parteigenossen, Gewerkschaftler und republikanisch gesinnte Wähler und Wählerinnen zu beteiligen. Republikaner, zeigt, daß ihr nicht gewillt seid, euch den reaktionären Gelüsten zu beugen.

Groß-Öttersleben. Die Wählerlisten liegen morgen (Sonntag) von 11 bis 1 Uhr aus. Jeder muß Einsicht nehmen.

Groß-Öttersleben. Sonntag den 19. April, morgens 1/8 Uhr, marschieren die Öttersleber Kameradschaft von der Kirche ab nach Schüke zur Propagandafahrt in den Kreis. Es müssen alle Kameraden antreten, auch diejenigen, die nicht mitfahren. Treffpunkt aller Kameraden 1/8 Uhr an der Kirche. — Montag den 20. April Treffpunkt 1/8 Uhr bei Köhling zum Umarmen in die Volksblockversammlung bei Köhling. Hierzu müssen ebenfalls alle Kameraden antreten. — Mittwoch Jugendversammlung und Übungsstunde der Spielleute bei Köhling. — Donnerstag Treffpunkt 1/8 Uhr bei Köhling zum Umarmen in die Volksblockversammlung in den Ganja-Sälen. Alle Kameraden müssen zur Stelle sein.

Groß-Öttersleben. Eine Reichsblockversammlung findet am Montag den 20. April, abends 8 Uhr, bei Köhling (Schwarzer Adler) statt. Es sprechen Dr. Wöhner (Dem.) und Lehrer Dietrich (Rt.). Alle republikanischen Wähler und Wählerinnen sind zu dieser Wahlversammlung eingeladen. Auch die Parteiwähler vom 29. März sind willkommen.

Öttersleben. Gemeindevertreter-Sitzung Montag abends 8 Uhr im Gemeindebureau. Eine reichhaltige Tagesordnung liegt vor.

Kreis Wolmirsdorf-Neuhaldensleben.
Republikanische Wählerversammlungen.
Mittwoch den 22. April, abends 8 Uhr:
Gabelhorn. Redner: Reichstagsabgeordneter F. U.
Wolmirsdorf. Redner: Landtagsabgeordneter F. U.
Schwanebeck. Redner: Gemeindev. Döberkau (Wetzendorf).
Bogelsdorf. Redner: Arbeitsamtsvorst. Steinke (Magdeburg).
Wendebach. Redner: Gemeindevorsteher Schrader.
Wahrensdorf. Redner: Gemeindevorsteher Köhler (Magdeburg).
Waldersleben. Redner: Gemeindevorsteher Schrader.
Wendebach. Redner: Gemeindevorsteher Köhler (Magdeburg).
Elben. Redner: Reichsbannersekretär Niepekohl.

Donnerstag den 23. April, abends 8 Uhr:
Mahlwinkel. Redner: Gemeindevorsteher Köhler.
Waldersleben. Redner: Reichsbannersekretär Niepekohl.
Wahrensdorf. Redner: Gemeindevorsteher Döberkau.
Sachsenstedt. Redner: Landrat Köhler.
Wendebach. Redner: Kaufmann Köhler (Magdeburg).

Freitag den 24. April, abends 8 Uhr:
Christleben. Redner: Gemeindevorsteher Schrader.
Waldersleben. Redner: Reichsbannersekretär Niepekohl.
Döherleben. Redner: Gemeindevorsteher Döberkau.
Nordgermersleben. Redner: Landrat Köhler.
Groß-Wammersleben. Redner: Schulleiter Dietrich (Zentrum) und Parteisekretär Vernid (Soz.).

Sonnabend den 25. April, abends 8 Uhr:
Wahrensdorf. Redner: Gemeindevorsteher Schrader.
Wahrensdorf. Redner: Gemeindevorsteher Köhler.
Klein-Wammersleben. Redner: Reichsbannersekretär Niepekohl.
Waldersleben. Redner: Landrat Köhler.
Samsleben. Redner: Parteisekretär Vernid.

Der Volksblock.
F. U.: Vernid.

Kreis Neuhaldensleben.

Volksblock der verfassungstreuen Parteien.

Wie für das Deutsche Reich zentral und bezirklich, so hat sich auch für Stadt und Kreis Neuhaldensleben ein Wahlauschuß der verfassungstreuen Parteien gebildet. Eine Besprechung über die Wahlvorbereitungen, an welcher Vertreter der Sozialdemokratischen Partei, des Zentrums, der Demokraten und des Reichsbanners teilnahmen, brachte volle Übereinstimmung. Die Propaganda soll durch Versammlungen, Flugblätter und durch Demonstrationen und Propagandafahrten des Reichsbanners für den Volkskandidaten Wilhelm Mary betrieben werden.

Um die Wahlpropaganda mit aller Energie durchzuführen zu können, ist es notwendig, daß alle Republikaner auch finanziell die Wahlpropaganda unterstützen. Zu diesem Zweck ist auf der Kreis- und Stadtparkasse in Neuhaldensleben sowie bei deren Zweigstellen in Gilsleben und Hötensleben ein Konto „Volksblock“ errichtet worden. Alle Republikaner werden gebeten, auf dieses Konto Beträge einzuzahlen. Außerdem werden Sammellisten von Vertretern des Volksblocks vorgelegt werden, um auch auf diesem Wege die notwendigen Mittel für die Propaganda aufzubringen.

Republikaner, erkennt den Ernst der Zeit und unterstützt den Volksblock der verfassungstreuen Parteien. **Der Volksblock.**

Niederhobelsleben-Schwarzeleben. Auf zur Wahlversammlung. Die Aufstellung Hindenburgs als Präsidentschaftskandidaten der Rechtsparteien hat uns gezeigt, wofür der Weg gehen soll. Zu der wirtschaftlichen Macht, die die Nachfolger von

Für Republik — gegen Monarchie!

Republikaner, Reichsbannerkameraden!
 Die vereinigten Monarchisten und Nationalisten haben in ihrer Verlegenheit um einen jugkräftigen Präsidentschaftskandidaten den 77jährigen Hindenburg auf den Schild erhoben. Daß Hindenburg nach seinem eignen Eingeständnis zu alt und außerdem nicht fähig ist, das wichtige politische Amt so auszufüllen, wie es im Interesse des deutschen Volkes liegt, ist den monarchistischen Drahtziehern gleichgültig. Sie benutzen den Namen Hindenburg als Aushängeschild, sie sehen in Hindenburg den Plakhalter der Monarchie und, was das schlimmste ist, sie glauben in ihm ein willenloses Werkzeug zur Vereinfachung der Weimarer Verfassung gefunden zu haben. Es ist ein triviales Spiel, das sie mit dem deutschen Volke treiben; ernsthafte außenpolitische Verwicklungen, neue Leiden der Volksgenossen in den westlichen Provinzen, eine neue Inflation und schwere innerpolitische Konflikte werden die Folge sein.
 Kameraden! Um dieses Unheil vom deutschen Volk abzuwenden, kämpft das Reichsbanner in vorderster Linie gegen Hindenburg, den Kriegsmann und Monarchisten, für Mary, den Friedensmann und treuen Republikaner.

Am Sonntag den 19. April findet eine **Propagandafahrt durch den Kreis Neuhaldensleben** statt. Aus diesem Anlaß wird für die folgenden Ortsgruppen der **Alarmzustand** angeordnet. Die Kameradschaften haben zu den gegebenen Zeiten am Vorfeingang bereit zu stehen und den Reichsbanner-Laufzug zu erwarten. Im Dorfe selbst ist bekanntzumachen, daß sofort nach Eintreffen auf irgendeinem geeigneten Platz eine öffentliche Kundgebung stattfindet.

Auf der Kreisfahrt werden folgende Orte berührt:

Süplingen	9.10	vormittags
Jbenrode	9.50	"
Hörjingen	10.30	"
Ergleben	11.25	"
Gimersleben	12.00	mittags
Ostfingersleben	12.30	"
Sommerleben	1.10	nachmittags
Sommersdorf	1.40	"
Bölpke	2.20	"
Fadelleben	2.50	"
Ilmendorf	3.10	"
Gilsleben	3.40	"
Sachsenstedt	4.15	"
Hörleben	4.40	"
Nordgermersleben	5.15	"
Gr.-Rottmersleben	5.40	"
Hundisburg	6.30	abends
Waldersleben	7.30	"
Neuhaldensleben	9.00	" Marktplatz

Redner sind die Kameraden Karstädt, Preuß, Tramp, Wiegner und Karbaum.

Die Zeiten können sich natürlich infolge unvorhergesehener Umstände etwas verschieben. Die Ortsgruppen müssen jedoch unbedingt bereitstehen. Die Ortsgruppen, deren Orte nicht berührt werden, schließen sich der nächstgelegenen Ortsgruppe an. Im übrigen sind die durch Rundschreiben ergangenen Anordnungen zu beachten.
 Kameraden! Der 19. April muß zu einem Großkampftag für die Republik werden. Datum: Klar zum Gesecht! Jeder tue seine Pflicht! Parole:

Nieder mit Hindenburg! Hoch Wilhelm Mary!
 Frei Heil Wiegner, Kreisleiter des Reichsbanners.

Arbeitsinvaliden, wehrt euch!

Ganze zwei Mark Rentenerhöhung im Monat, das ist das tägliche Ergebnis der Reichstagsberatungen über die Invalidenversicherung. Den Rentenempfängern aus der Angestelltenversicherung hat man überhaupt keine allgemeine Rentenerhöhung gegeben. Neben den 2 Mark Invalidenrenten-Erhöhung sollen für die Beiträge, die bis zum 30. September 1921 geleistet worden sind, Steigerungssätze zu den Renten gegeben werden, und zwar für jede Beitragsklasse, die in der 2. Lohnklasse entrichtet wurde, 2 Pfennig, in der 3. 4 Pfennig, in der 4. 7 Pfennig und in der 5. Lohnklasse 10 Pfennig im Jahr.

Das bedeutet: wenn jemand 200 Mark in der höchsten Beitragsklasse geleistet hat, erhält er jährlich 20 Mark Rentenzulage; das sind monatlich zu den beschlossenen 14+2 Mark = 16 Mark noch 1,66 Mark mehr. Hat jemand 1000 Beiträge in der höchsten Klasse geleistet, also 20 Jahre ununterbrochen Beiträge entrichtet, so erhält er 100 Mark im Jahr; das sind 8,33 Mark zu den 16 Mark Rente hinzu. Für die Beiträge, die in der 1. Lohnklasse geleistet worden sind, gibt es keine Steigerungssätze.

völlig ungenügenden Steigerungssätze

müssen aber von den Invalidenversicherungen alle erst berechnet werden. Die 30 Landesversicherungsanstalten müssen insgesamt 2.200.000 Renten neu berechnen. Diese Arbeit wird Monate in Anspruch nehmen. Diese Steigerungssätze werden daher kaum vor dem 1. Oktober zur Auszahlung kommen. Eine Injunktur von Arbeit und Geld für die Verwaltung wird dadurch wieder erforderlich und verschwendet. Die Rentner aber müssen monatelang auf ihre Rentenerhöhung warten.

In der Angestelltenversicherung will man nur die höchsten vier Beitragsklassen von insgesamt neun bestehenden Beitragsklassen aufwerten, und zwar sollen für jeden Monatsbeitrag der Klasse F 1 Mark, der Klasse G 2 Mark, der Klasse H 3 Mark, der Klasse I 4 Mark jährlich zu der Rente gegeben werden. Ueber diese minimalen Erhöhungen ging man nicht hinaus, obwohl die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte im letzten Jahre 120 Millionen Einnahmen und nur 30 Millionen Ausgaben einschließlich der Renten, also 90 Millionen Mark Ueberschuß hatte. In der Angestelltenversicherung wird das Geld den Industriellen geliehen, die Renteneinpfänger aber sollen sich mit kärglichen Renten zufriedengeben.

Die Renteneinpfänger aus der Unfallversicherung warten immer noch auf eine Erhöhung ihrer Renten.

Gegen die unsozialen Maßnahmen,

gegen die Saumseligkeit bei Behandlung sozialpolitischer Anträge müssen sich die Arbeitsinvaliden mit aller Entschiedenheit zur Wehr setzen. Sie dürfen nicht ruhig zusehen und dulden, daß eine kapitalistische Regierung die Interessen der Arbeitsinvaliden mit Füßen tritt. Die reaktionäre Regierung hat zwar 715 Millionen Goldmark für die „armen“ Industriellen in Rheinland und Westfalen zur Verfügung gehabt, für die Arbeitsinvaliden aber, die durch die Inflation um ihre Renten und Spargroschen gebracht wurden, hat man nichts übrig als Jammerrenten.

Ihr Arbeitsinvaliden, wollt ihr euch das noch länger bieten lassen? Wollt ihr weiter in einfacher alter Kammer in Elend verzweifeln und auf den Tod warten oder fahrt ihr euch noch nicht genug für den Kampf gegen die euch angelegene Schmach?

Zum Danke für eure Dienste, die ihr der Allgemeinheit durch eure Arbeit geleistet habt, speist man euch jetzt mit Hungerrenten ab. Eure Energie zum Kampf um eure Existenz, die ihr

in harter Fron gewonnen habt, darf auch jetzt nicht erlahmen, wo eure Körper zermüdet und schwach geworden sind. Ihr müßt euch jetzt wieder

zum Kampf um eure Rechte zusammenfinden

und durch eine geschlossene, große Macht den Gegnern zeigen, daß ihr nicht willenlos alles über euch ergehen lassen wollt.

Seit Jahren besteht die Organisation der Arbeitsinvaliden, der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen. Dieser Organisation müßt ihr euch anschließen. Sie ist unermüdet tätig für euch, sie will durch geschlossenes Vorgehen der gesamten Arbeitsinvaliden nicht nur den führenden politischen Persönlichkeiten, der Regierung und den Parteien fordernd gegenüber treten, sondern auch die ganze Öffentlichkeit mobil machen und ihr sagen, daß der Staat und die Gemeinden die Pflicht haben, für die Veteranen der Arbeit wenigstens einen bescheidenen Lebensabend zu sichern.

Wenn die Arbeitsinvaliden und Witwen geschlossen zusammenstehen, sind sie eine sehr große Macht. Rund 1.500.000 Invaliden, 200.000 Witwen, die Invalidenrente beziehen, 1.300.000 Waisen und 1 Million Unfallrentner leiden gegenwärtig in Deutschland unter dem stärksten sozialen Unrecht.

Vier Millionen bedeuten im Staat eine starke Macht, wenn sie geschlossen und planmäßig und nachdrücklich ihre Rechte gegenüber der Öffentlichkeit und den Behörden geltend machen. Wer von den Invaliden will in diesem Kampf um die Lebensrechte abscheit stehen? Wer will da nicht mitarbeiten an dem großen Werk, am

Ausbau der sozialen Gesetzgebung?

Jeder hat die Pflicht, mitzukämpfen! Stolz und Erbitterung muß alle rechtlich denkenden Menschen erfassen, wenn sie sehen, wie man die Invaliden der Arbeit um den Erfolg ihres Schaffens und um ihren Lebensabend betrügt. Die gesamte Öffentlichkeit hat die Pflicht, die Arbeitsinvaliden in ihrem Kampf um ausreichende Rentenversorgung zu unterstützen. Und die freigewerkschaftliche Arbeiterchaft im besonderen muß es sich angelegen sein lassen, mit der Organisation der Arbeitsinvaliden, dem Zentralverband der Arbeitsinvaliden, zusammen zu arbeiten und seine Arbeit zu fördern.

Darüber hinaus gilt es, in jedem einzelnen Ort auf die Gestaltung der sozialen Fürsorgeleistungen (Sozialrentenunterstützung) Einfluß zu gewinnen. Die Arbeitsinvaliden und Witwen wollen nicht als Arme gelten, wenn sie mit den fähigen Renten nicht leben können, und sich an die Fürsorge um Unterstützung wenden müssen. Sie fordern

das volle Mitbestimmungsrecht in der Fürsorge,

das erst die Arbeitsinvaliden zu gleichberechtigten Menschen macht. Sie können mit Recht verlangen, daß man nicht mehr wie bisher an ihnen achtlos vorbeigeht und den Zentralverband der Invaliden behördlicherseits einfach links liegen läßt.

Die Invaliden und Witwen verlangen nicht Mitleid, sondern Recht. Sie wollen nicht gekriegt werden, sondern sie wollen ausreichende Renten und Versorgung haben.

Darum, ihr Invaliden, Witwen, Unfallrentner, Knappschaftsrentner, Arbeiterpensionäre, schließt der Organisation der Arbeitsinvaliden an, werdet sofort Mitglied des Zentralverbandes der Invaliden. Wo noch keine Ortsgruppe besteht, wendet euch an die Geschäftsstelle der Gauleitung in Magdeburg, Schönebeckstraße 14 (Fernsprecher Magdeburg Nr. 9060).

Nur wenn jeder mitkämpft und seine Pflicht tut, dann wird es möglich sein, daß die Lage der Invaliden und Witwen gebessert wird. Verzagt nicht, sondern werdet Kämpfer für eure gerechte Sache!

eine Beendigung des Streikes herbeiführen. Komisch berührt die Schreiwut. Bald wird den Streikenden eine „Rechtsbelehrung“ darüber zugehört, daß sie gar nicht mehr bei der Firma im Arbeitsverhältnis stehen. Dann wird wieder angeboten, die von ihnen verlassenen Arbeitsplätze bald wieder zu besetzen, da sich Rosenbaum sonst nach anderen Arbeitskräften umsehen müßte. Bald sollen nur noch Rohleiten fabriziert werden, so daß der Betrieb mit den Streikbrechern in Gang gesetzt ist. Nur aus gutem Herzen bietet die Firma noch die alten Arbeitsplätze an und erklärt sich sogar bereit, bis abends 9 Uhr etwaige Arbeitswillige in der Privatwohnung zu empfangen. Das ganze Geschwätz wirkt auf die Streikenden nur lächerlich. Mit den bisher gefundenen Kausreißern ist eben der Betrieb nicht zu halten. Wenn die Firma Wert darauf legt, „ihre“ Arbeiter wieder zu erhalten, so muß sie sich schon an die gewerbliche Ordnung gewöhnen. Der berufliche Rat, die Betriebsräte für den bisherigen Lohnausfall kassierbar zu machen, wird keine Wirkung haben. Die Belegschaft hat es satt, sich mit solchen unspassigen Vorschlägen versehen zu lassen. Der selbstherrliche Betriebsleiter möge das Porto sparen.

Achtung, Bezirksleiter und Wahlhelfer. Sonntag findet eine Flugblattverteilung statt. Die Blätter sind umgehend abzuholen bis Sonntag vormittag. Genossen und Reichsbannerkameraden, beteiligt euch an dieser Arbeit ohne besondere Aufforderung. Bis zum Wahltag muß jeder in die Briefschleife springen und den Sieg erringen helfen.

Eine Kundgebung des Volksblocks findet am Dienstag abends 8 Uhr im „Konzerthaus“ statt. Reichstagsabgeordneter Genosse Georg Schmidt wird zur Reichspräsidentenwahl sprechen. Es muß sich jeder Genosse zur Pflicht machen, für einen guten Besuch der Versammlung zu sorgen.

Die Bezirksleiter, Wahlleiter und -helfer finden sich am Montag abends 8 Uhr im Krauses Restaurant zu einer Sitzung ein. Auch die zum Volksblock gehörigen Helfer sollen erscheinen.



Die Liebesmutter von Wangleben,

die am vergangenen Sonntag einen Stahlhelm ins Fenster stellte, als die Reichsbannerabteilungen an ihrem Haus vorbeimarschierten.

Ein Frauenabend findet Mittwoch abends 8 Uhr im Krauses Restaurant statt. Stadtrat Genosse Valthasar wird sprechen. In Anbetracht der bevorstehenden Wahl muß jede Frau erscheinen; auch die Jugendlichen sind dazu eingeladen. Genossinnen, sorgt für einen guten Besuch der Versammlung.

Kreis Jerichow 1.

Gommern. Ein Tag der Republik muß der heutige Sonntag werden. Reichspräsidentenwahlkandidat, Reichstagsabgeordneter a. D. Wilhelm Marx berührt bei seiner Fahrt von Magdeburg nach Dessau um 3 1/2 Uhr Gommern. Die Reichsbannerkameradschaften von Gommern, Preßien, Blösch, Dammiglow, Belsitz und Manies halten sich so, daß sie um 3 Uhr mit ihren Musikfahnen auf dem Spielplatz an der Blöschter Chaussee stehen. Von hier Aufmarsch durch die Stadt nach dem Marktplatz. Hier wird Aufstellung genommen und der Republikaner Marx empfangen. Reichspräsidentenwahlkandidat Marx hält auf dem Marktplatz eine Ansprache. Um 4 Uhr kommen die Wiederrieger, Seyrothberger und Menzer Kameradschaften mit Musik auf Propaganda-Musik mit dem Reichstagsabgeordneten Silberbach. Dann bewegt sich der Zug nach dem Gasthof zur Sonne. Hier spricht Reichstagsabgeordneter Silberbach in einer öffentlichen Wählerversammlung des republikanischen Volksblocks über „Hindenburg und Marx - Krieg oder Frieden“. Republikanische Frauen und Männer, erscheinet in Massen. Der Männergesangsverein und die Arbeiterjugend wirken mit.

Groß-Otterleben. Groß-Otterleben. Montag d. 20. April, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Ruithe Gr. öffentliche Kundgebung

Über die Reichspräsidentenwahl sprechen Dr. Erwin Riffa, Vorstandsmitglied d. Windtorf-Bünde, Berlin Ostab Dürre, stellv. Stadtvorw. d. Vorsteher, Magdeburg, Gustav Ferl, Mitglied des Reichstags.

Kreis Jerichow 2.

Wählerversammlungen.

Dienstag den 21. April, abends 8 Uhr, in Schollene. Rednerin: Reichstagsabgeordnete Frau Arning (Magdeburg).

Donnerstag den 23. April, abends 8 Uhr, in Groß-Muditz. Redner: Reichsbannersekretär Karbaum (Magdeburg).

Freitag den 24. April, abends 8 Uhr in Neue Schleuse. Redner: Reichsbannersekretär Karbaum (Magdeburg).

Thema in allen Versammlungen: „Warum müssen wir Marx wählen?“ Parteigenossen, sorgt für guten Besuch der Versammlungen. Parteisekretariat Stendal.

Kundgebung in Burg

der verfassungstreuen Parteien am Dienstag den 21. April, abends 8 Uhr, im „Konzerthaus“

Redner: Reichstagsabgeordneter

Georg Schmidt (Berlin).

Republikaner, erzieht alle! Z. N. Der Volksblock.

Stadtkreis Burg.

Wichtig ist bekannt hat der „geniale“ Leiter der Firma Bergtag Knappeler, er glaubt nämlich, genügt auf seine Stahlhelme, den Stahl der Goldarbeiter hat herauszuheben zu lassen. Dabei hat er aber nicht mit der Tatsache gerechnet, daß Bergtag und andere angesehene Arbeiter mit dem Stahlhelm nichts zu tun haben wollen. In seiner Wut darüber grübelte Rosenbaum an Besichtigungen und Unmoralitäten. In einem seiner späteren Schreiben wird die Darstellung des Goldarbeiterverbandes dargestellt, die Reichsbanner betätigt zu haben. Dann wieder sollen die Betriebsräte schuld sein, daß die Arbeiter in den Stahl getrieben sind. Sogar das Betriebsratsmitglied bei Knappeler wird als Schuldiger, nur ein Verstoß seiner Delegierten zu kassieren. Dabei ist alle Mühe vergeblich geblieben. Nur die unangenehme Anerkennung der tatsächlichen Entlassung kann

Königin-Luisen-Bund.



Der Liebesverein.

Darf ich vorstellen auch: Eulalie Zunderjahn und auch Evelie Zunderjahn, Adele Volk, Friederike Kaspernolle?

Die da mit den Strahlenwimpern Reizend hold und süßig klumpen, Diese edlen vier Koboldchen Sind die süßen Vorposten.

Süßer sind, so sollt man meinen, Euch bekannt schon diese kleinen: Deutschen Volkes Heilsverkünder, Königin-Luisen-Bündler!

Die sich das vom selbst berüehet, Haben heute sie recht verüehet Jeden Freitag junger Leute, Jungfrauen sind sie drum noch heute.

Doch nun haben sich in Frieden Alle viere gleich entschieden: Daß ihr Seelenheil nicht reißt, Wählen sie den milden Kreis! S

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Nächst zum Parteifest!

Zur Feier des 25jährigen Bestehens der Parteiorganisation in den Kreisen Wolmirstedt und Neuhaldensleben beauftragt die Sozialdemokratische Partei am Sonntag den 23. und Sonntag den 24. Mai ein großes Parteifest in Wolmirstedt.

Aus dem Programm, das vom Festausschuß aufgestellt ist, nennen wir folgendes: Am Sonntag Aufstellung der Wolmirstedter Arbeiterjugend auf dem Sportplatz zum Fackelzug. Nach der Kundgebung Konzert und Aufführungen der Arbeiter-Jugend Groß-Magdeburgs.

Am Sonntag vormittag Begrüßung der auswärtigen Vereine. Von 9 Uhr ab auf dem Sportplatz Konzert, Turn- und Sportveranstaltungen der Arbeiter-Turn- und Sportvereine, Tänze und Spiele der Arbeiterjugend. Um 1 Uhr: Festzug durch die Straßen des Ortes. Chorgesang der vereinigten Arbeiterjugender und gemischten Chöre von Wolmirstedt und Neuhaldensleben. Begrüßung und

Übung der alten Genossen

aus den Kreisen Wolmirstedt und Neuhaldensleben, die 25 Jahre der Partei angehören. Festansprache.

Am Montag den 25. Mai wird ein Kinder- und Jugendfest unter Leitung der Arbeiterjugend veranstaltet.

Parteiengenossen und -Genossinnen! Gewerkschafter und Freunde der freien Arbeiterbewegung! Nützet und spart schon jetzt zu einer Massenbeteiligung an der Jubiläumfeier der sozialdemokratischen Parteiorganisation. Die Beteiligung an diesem Parteifest wird bei jedem die Erinnerung an freudige und unergiebliche Stunden zurücklassen. Kommt von nah und fern am 24. Mai nach Wolmirstedt.

ParteiSekretariat.

S. A. Gustav Bernick.

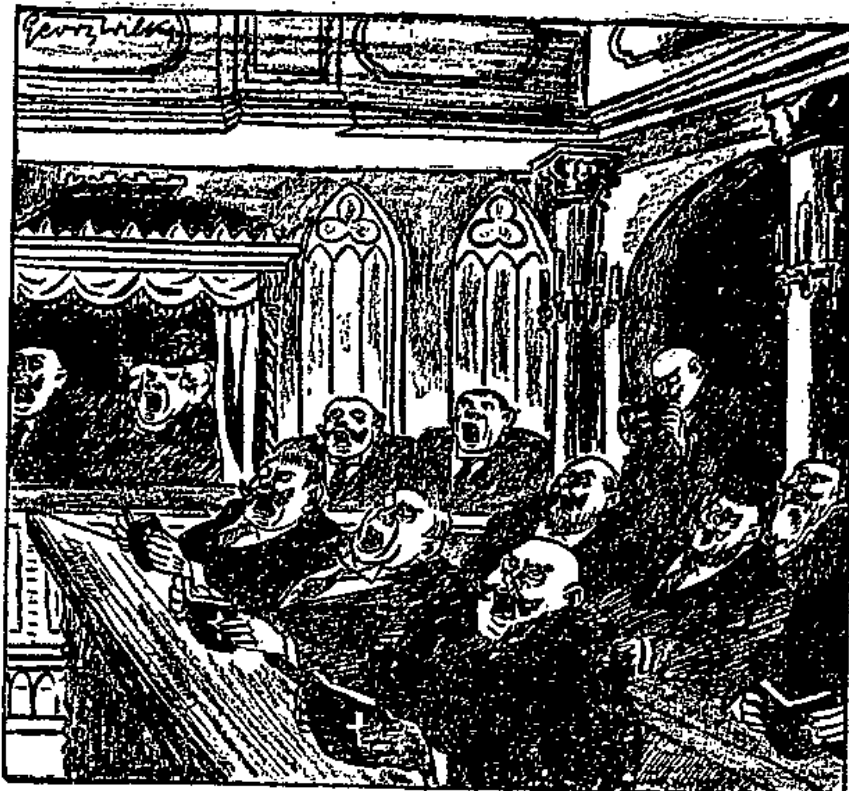
Stadtkreis Acherleben.

Acherleben. Der Innungsausschuß hat den Magistrat, eine Beihilfe zu den Prämien bei der Ausstellung für Lehrjahrsarbeiten und Gesellenstücke zu gewähren. Es wurde beschlossen, sie zwar zu bewilligen, aber solange nicht auszuführen, als der Beschluß nicht rückgängig gemacht wird, daß nur hinsichtlich konfirmierte Lehrlinge eingestellt werden. — Die Zinsen für die Hauszinssteuerhypotheken sollen in bestimmten Fällen bis auf 1 v. H. herabgesetzt werden. Die Hypotheken sollen auf den Betrag von durchschnittlich 5500 Mark gebracht werden. — Die öffentlichen Brunnen sollen wieder in Tätigkeit gesetzt werden, und zwar Sonntag und wochentags nachmittags. — Die Fremdensteuerherabsetzung wird aufgehoben werden. Die Schlachtviehvericherung kommt in städtische Regie. —

Salzwedel. Am Dienstag den 21. April, abds. 8 Uhr, spricht in der „Union“, Großer Saal, **General Körner (Wien).** Genossinnen und Genossen, erscheint in Massen und bringt dadurch eueren Willen für die Republik zum Ausdruck. Eintritt 20 Pfa. Der Vorstand.

Altmark. Wählerveranstaltungen. Dienstag den 21. April, abends 8 Uhr, in Hindenburg. Redner: Gewerkschaftssekretär Hallmann (Stendal). Gölshed. Redner: Kaufmann Pekon (Magdeburg). Bülitz. Redner: Gewerkschaftssekretär Nagel (Stendal). Seehausen. Redner: Landrat Böer (Gardelegen). Königsmarck. Redner: Parteisekretär Müller (Stendal). Mittwoch den 22. April, abends 8 Uhr, in Storkau. Redner: Gemeindevertreter Gehling (Döbbelin). Walsleben. Redner: Gewerkschaftssekretär Hallmann (Stendal). Osterburg. Redner: Reichstagsabgeordneter Schmidt (Berlin), Zentralvorsitzender des Deutschen Landarbeiterverbandes. Auch alle Landarbeiter der Umgegend müssen zu dieser Veranstaltung erscheinen. Tangerhütte. Redner: Kaufmann Pekon (Magdeburg). Arneburg. Redner: Reichsbannersekretär Karbaum (Magdeburg). Groß-Schwartzlosen. Redner: Parteisekretär Müller (Stendal). Wahrenberg. Redner: Gewerkschaftssekretär Nagel (Stendal). Donnerstag den 23. April, abends 8 Uhr, in Buchholz. Redner: Gewerkschaftssekretär Hallmann (Stendal). Sobenwulsh. Redner: Journalist Ellermann (Magdeburg).

Agrariernot.



Aus tiefer Not schrei ich zu dir, Ach, schenke hohe Hölle mir! Nach Hindenburg zum Präsident, Daß Steuern bleiben abgewandt!

Altmark. Redner: Gewerkschaftssekretär Nagel (Stendal). Könnigde. Redner: Parteisekretär Müller (Stendal). Meiseberg. Redner: Stadtverordneter Gose (Seehausen). Freitag den 24. April, abends 8 Uhr, in Badingen. Redner: Gemeindevertreter Gehling (Döbbelin). Nahrstedt. Redner: Gewerkschaftssekretär Hallmann (Stendal). Seehausen. Redner: Reichstagsabgeordneter Ferkel (Magdeburg). Krusmarz. Redner: Gewerkschaftssekretär Nagel (Stendal). Stendal. Republikanische Kundgebung! Für unsere Partei spricht Reichstagsabgeordneter Vaber (Magdeburg). Die Redner der andern Parteien werden noch bestimmt. Thema in allen Versammlungen: „Warum müssen wir Mary wählen?“ Parteiengenossen, sorgt für guten Besuch der Versammlungen! ParteiSekretariat Stendal. * Wendemarck. Wahlversammlung morgen (Sonntag) nachmittags 3 Uhr. Redner Parteisekretär Müller (Stendal). Neuhagen. Öffentliche Versammlung morgen (Sonntag) abends 8 Uhr mit Parteisekretär Müller (Stendal) als Redner. * Spänningen. Republikanische Kundgebung am Sonntag nachmittags 3 Uhr. Redner Stadtverordneter Dürre (Magdeburg) und Lehrer Sidmann (Könnigde). *

Salzwedel. Die Rechtsblockkandidatur in der Altmark. Der uns genügend bekannte Dr. Theobald sieht, wie es scheint, sogar in der Altmark seine Felle davon schwimmen. Er sieht sich nämlich genötigt, im „Wochenblatt“, zur Aufklärung mitzutun, daß er durch eine Unterredung mit dem geschäftigen (und oft belächelten) Führer des Deutschen Bauernbundes im hiesigen Kreise, Govers (Glenberg), festgestellt habe, daß „ganz selbstverständlich“ der Bauernbund hinter Hindenburg stünde. Wir möchten nur antworten mit dem schönen Ausruf: Und das glöweje? — Salzwedel. Auch ein Fahrradmarder. Am Mittwoch wurde auf dem hiesigen Bahnhof ein Mann auf frischer Tat dabei erwischt, als er sich ein ihm nicht gehöriges Fahrrad angeeignet wollte. Der Täter, ein Lehrer aus der Umgegend, suchte sich mit Trunkenheit zu entschuldigen, fand hiermit aber keinen Glauben. Anzeige ist erstattet worden. — Ein Menschenaufbau, hervorgerufen durch eine Anzahl betrunkener Personen, entstand vor einigen Tagen in Südbodhorn. Der zuständige Polizeibeamte forderte die Menge erfolglos auf, auseinanderzugehen. Ein Strafverfahren gegen verschiedene Personen wird die Folge sein. — Nochmals der Fall Kaschke. Sehr bequem macht es sich das „Wochenblatt“, indem es kurz und bündig behauptet, Kaschke sei nie Mitglied des Jungbo gewesen. Herr Meuser scheint in dieser Beziehung sich die Kommunisten zum Vorbild genommen zu haben. Wir raten ihm, sich einmal an die Ortsgruppe Mühlchen-Stadbach zu wenden und er wird unsere Behauptung bestätigt finden. Lügen haben kurze Beine. —

Salzwedel. General Körner (Wien) spricht am Dienstag abends in der „Union“ für die großdeutsche Republik. Es darf wohl erwartet werden, daß kein einziger Republikaner fehlt und daß die Versammlung zu einer wichtigen Kundgebung für die Republik wird. — Stendal. Wählerlisten einsehen! Die Wählerlisten liegen aus vom 20. bis 22. April, vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 6 Uhr im Rathhauseaal. — Stendal. Die Feuerbestattung. Die Ortsgruppe des Feuerbestattungsvereins veranstaltet am Mittwoch den 22. April, abends 8 Uhr, in den U.-Lichtspielen (Fürstehof) eine Filmvorführung nebst Vortrag über die Feuerbestattung. Im Film wird das Leipziger Krematorium gezeigt, welches das größte in Europa ist, und die besten technischen Einrichtungen hat. Da man auch in Stendal in Aussicht genommen hat, ein Krematorium zu bauen, wird es die Bewohner von Stendal und der Umgegend interessieren, den Film zu sehen. Der Eintritt beträgt 50 Pfennig pro Person. Um regen Besuch wird gebeten. — Tangermünde. Große republikanische Kundgebung Montag abends 8 Uhr im „Gelpark“. Redner: Reichstagsabgeordneter Silberstein (Berlin) und Landrat Böer (Gardelegen). — Kreis Kalbe. Schönebeck. Achtung, Funktionäre! Heute (Sonntag) abends von 5 bis 6 Uhr müssen die Flugblätter zur Verbreitung vom Fabrikarbeiter-Bureau abgeholt werden. —

„Glück auf!“ „Nur immer aufgefressen, meine Herren! Der Fuhrmann wird dem Keel schon das Ziehen beibringen!“

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Egerleben. Intreten Sonntag mittags 1 1/2 Uhr im Lokal von Klotmann zum Empfang der Propagandafahrer. Um 2 Uhr große Wahlkundgebung am Bauerstein. Anschließend Abmarsch nach Groß-Germersleben zum Schutze der Wahlkundgebung. Erscheinen aller Kameraden ist unbedingt notwendig. (Schluß des redaktionellen Teiles.)

Drei-Kugel-Strümpfe! einwollenes Kamagarn, stark, mittel und fein, in Größen 1-12, schwarz und braun
Drei-Kugel-Beinlängen! zum Selbstanstricken, schwarz, 30-65 cm lang
Beunder-Socken! reinwollenes Kamagarn, schwarz und grau, nicht einlaufend, nicht fäzend!
Beunder-Strumpfwolle! nicht einlaufend, nicht fäzend!
Schwänen-Strumpfwolle! in den bekannten Preislagen u. starken Kaschmir-Strümpfe und -Socken, Taschentücher, Mako- und Normal-Trikotagen. Einsatzen-mden.
August Eck, Magdeburg-Schönebecker Str. 104. Buckau.

Die Steinfeldbauern. Roman von Valentin Traudt. (37. Fortsetzung.) Nachdruck verboten
„Die Lene? Wer hat das gesagt?“ antwortete Lorenz dem Maurerwillern. „Mei Abendmahlsbrant war's, wie mer konfirmiert wurde, sonst niks. Er gut Freundin von der Kathrine. Sie hat ihr'n Sub in Hileg. Sie hat niks, un ich hab niks, un aus niks hat Gott die Welt geschaffe. Wir könne das net. Un nach re Steinfelder Hauswirtschaft mit hem Kartoffel, morje Kartoffel, hab ich kei Verlangne.“
„Ich hatt so en Gedanke, Lorenz. Siehst D', ich dacht bei mir, der Lorenz könnt' eins von den Häuser kriegen, die ich drübe vor 'm Dorf hab. Billig, ganz billig freilich. Ja, un dann, kommt der Steibruch in Gang, kriegt he ein Verdienst bei mir, mehr wie auf 'm Felschhof. Dann hatt' ich auch noch was anneres vor Dich. Gehst mit in die Stadt! Da sein ganz andere Löhne! D' wirft bei mir Hausverwalter, wohnt also ganz unjont. Ich mach der ei Stell aus in 'm Baugeschäft, oder Jährer in 'r Brauerei oder bei der Elektrische. Da hatt'it D' ei 'Kfang un ei gut Auszicht? Wie 's mit 'm Felschhof wird, weiß mer net.“
„Das is alles recht schön und gut; aber ich bleib noch. Was sollt die Felschhoferin jetzt a'fange? Sie hat ei schön Stück Geld im Bruch stede, un das derf net verloregehe, mein ich.“
„Was geht Dich die a? Jeder is sich erst mal selber der Nächste.“
„Das icha. — Bleß, Bleß! — Die sein auch auf die Arbeit wie ich.“
„Un bei den Steinfelder is net gut wohne.“
„Mer muß nur sein Mann stille.“
„Die Felschhoferin kann wieder heirate, Lorenz! Is 's ei Steinfelder, dann mußst D' doch gehe. Ich hab davor auch mei Gedanke. Is 's ei Steinfelder, dann gefällt mer das vor den Bruch net.“
„Dann wird der höchstens das Geld zurück habe wolle un Steibruch Steibruch lösse. — Bleß!“
„Was D' net denkst! Geld zurück habe wolle? Was vor Geld? Was bis jetzt enei gesteckt is, is so gut wie verlore. Ich hab mer die Sach schon überlegt, ob ich net den ganze Krempel zum Verkauf bring. Hab ich D'r das net schon gesagt? No, un dann? Gib's ei Käufer davor, der das hiet', was bis jetzt schon drinsteckt?“
„I.“ sagte da Lorenz gleichmütig, „da laßt Ihr drauf biete un habi dann ei billig Wert? Die Felschhoferin is rausgeschmissen un kriegt ei paar Heller, un Ihr kündigt dann die Hypothek un habi ei sauber Geschäft gemacht.“

„D' bist ei Weimelskerl, Lorenz! D' hatt'it Advokat werde solle, wahrhaftig.“
Der Maurerwillern lachte gezwungen.
„Mer macht sich so sei Gedanke.“
„No, 's könnt' s mer keiner verdanke, wann ich das mache tät. Jeder verjudt, zu sei'm Geld ze komme. Ich hab genau drin stede. Un das sag ich Der, D' bekämt dann erst recht 'n gute Verdienst. Das ganze Fuhrwerk kam unter Dei Aufsicht. Aber ich weiß ja net, ob's so kommt.“
„No, wann der Steibruch von Euch aufgebebe werd, könnt ja der Felschhof einpringe. Das getraut ich mer noch.“
„Aber 's Geld, Lorenz? Erst mei Hypothek rauszahle un dann noch 'n Hauje Betriebskapital? Woher nehme un net stehle?“
„Sein die Stei so gut, wie 'r gesagt hab, dann findt sich Geld. Ich brauch nur mal mit Frobe zu den Pfastermeister un auf die Straßebauämter s' gehe. Dadrum macht Euch kei Gedanke net.“
„D' schwächst grad, als ob der Felschhof Dei wär? Was geht D's a? Geld in die Kipp kriegen, is die Hauptsach. Woher, is einerlei. Mach, was ich D'r rat.“
„Wann's dem Felschhof gut geht, gib's, rechen ich, auch Geld in mei Kipp.“
„Wann Dich 's Weib net jagt.“
„In dem Jahr noch net.“
„Heberleg's.“
Damit ging er von dannen.
„Bleß! — Los! — Sü hott!“
Und wie der kleine Mann wieder quer über die Felder nach dem Dorfe zu ging, blieb er des öftern stehen. Mit dem Knechte wäre nicht leicht fertig werden, dachte er. Der war auch hart. Auf seine Art freilich. Warum stummie er sich gegen ihn in unermarteterem Scherz? In dem Kerle steckte wahrhaftig auch etwas. — Unternehmungsgesitt! — Der hatte gewiß die Augen offen gehabt, als er in der Stadt den Tornier schluppen mußte. Wenn er ihn nur für sich kapern könnt! Das wäre am Ende der rechte Mann für das Kommando hier oben! Der hatte die breite Stirn und die harte Haut, die nötig waren, das Unternehmen schnell in Gang zu bringen und auch darin zu erhalten. Der Vorschlag, den er ihm gemacht hatte, mit ihm in die Stadt zu ziehen, war dumme gemein. Er hätte ihm vielleicht in Aussicht stellen sollen —; ich nehme von der Felschhoferin auch weder im gleichen Werte, die ich Dir bei das Häuschen, Du hast einen Anfang, ein Bauer zu werden, und bekommst noch die Aufsicht über den Bruch. Du kannst Dir gar selbst nun einen Knecht halten. — Er wollte umkehren. Aber nein, erst mußte er die Felschhoferin aushören und sie zu veranlassen suchen, ihm alles zu überlassen.

Er sah noch einmal zurück. Da tappte der Knecht mit breitem, sicherem Schritte. Wie ein Herr schwang er die Reißzge. Dann flog sein Blick zu der Teufelwand. Eine Goldammer jag auf einem Baumstumpf und flage. Der Maurerwillern sah sie nicht. Geld! Geld! Geld! Auf leichte Weise gewinnen. Mit süßen Worten der Felschhoferin aus der Rippe holen. Sie ein bißchen toll machen, wie damals im Wirtshaus.
Es war eine ungeheure Aufregung unter den Bewohnern von Steinfeld. Mit angstvollen Mienen fanden die Weiber, die Hände unter die Schürze, vor den Häusern. Schon in aller Frühe waren der Gendarm und der Förster in den Ort gekommen. Und jetzt durchsuchten sie alle Wohnungen bei der Schule. Jetzt kam Unheil übers ganze Dorf. Von dem Wagner, den sie für einen Wilddieb angesehen hatten, und dem andern, der mit ihm bei dem Maurerwillern gewohnt hatte, waren sie betrogen worden, schändlich hintergangen. Keine Hand hatte Kraft, eine Arbeit zu tun, kein Mund ein Verlangen nach Brot. Was das nur bedeuten soll? Als die Glode in der Abenddämmerung läutete, mußten sie es. Der lange Jüer und der Quellmojer waren abgeführt worden, und übermorgen sollte die Leiche des Felschhofers wieder ausgegraben und wenn man die Kugel noch finde, sollte sie herausgeschmitten werden. In vier Häusern hatte man außerdem noch Gewehre gefunden. Daß man so gegen seinen Nachbarn vorgehen könne, hatte sich kein Mensch auf dem Steinfeld träumen lassen. Sie wöhnten ja so ganz abseits von aller Welt. Und was ging es die an, wenn sie einmal einen Bod ins Moos strecken? Welchen Schaden hatten die im Tale davon? War denn der Wald, der sie rings umgab, nicht für sie da?
Mit ihrer Einfamkeit war es nicht weit her: sie waren den Menschen draußen erreichbar. Der sprechende Draht und das rollende Eisenrad ist schuld daran. Singe nur noch das irrende Dicht! Könnten sie es nur noch sehen! Jetzt hatte man ihnen anders heimgeleuchtet. (Fortsetzung folgt.)

Weshalb denn krank sein?



Die Salzkräutertees
von Dr. med. Rauber, Bad Kissingen

sind **mehr als gewöhnliche Tees!**

Sie vereinigen die hochwertigen Eigenschaften edelster Heilkräuter mit denjenigen der dem Körper eigenen Mineralsalze. Sie sind das Ergebnis langjähriger wissenschaftlicher Forschung, sind unter ständiger ärztlicher Kontrolle und haben bereits vielen geholfen!

Man gebraucht gegen

Korpulenz - Fettleibigkeit

Leber- und Darmleiden aller Art. Packung Mk. 3,00

Sicht und Rheuma

Dr. med. Rauber's Salzkräutertee Nr. 2 Packung Mk. 3,00

Asthma

Aufzähren- und Bronchial-Katarrhe usw. Packung Mk. 3,00

Nervosität und Nervenleiden

aller Art, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit und Erschöpfungszuständen
Dr. med. Rauber's Salzkräutertee Nr. 4 Packung Mk. 3,50
Zu haben in den Apotheken. Hochinteressante Broschüre gratis.

Wohlleben & Weber G. m. b. H. Gegr. 1908 Berlin SW 68, Abt. B. 78
Nebenlage und Versand: Samariter-Apothek. Berlin, Neuenburger Str. 41, Abt. B. 78.

Es spricht sich herum,



wie sehr die besonderen Eigenschaften der PILO-Paste die Arbeit der Hausfrau erleichtern. Jede kluge Hausfrau befolgt deshalb meinen Rat und kauft nur noch PILO in der schwarzen Dose. Sie spart dann viel Zeit, Geld und Mühe.



Verlangt zu Eurem Nutzen!
Pilo zum Stiefelputzen!

Zeichen-Züge
Sämtliches Zeichnmaterial
Reißzeuge — Rechenschieber
Fortbildungsschul-Spezialgeschäft
Kreditor, am Zentral-Theater
neben den Bauhütten

Homöopath. Biochemische Krankenbehandlung
Maaben, Prälatenstr. 14, II
Telephon 9212
Sche Simmetreichstraße — Darmuntersuchung-
Büchsz. 9-1. Sonntag 9-11. Donnerstags fern.

Stellenangebote
haben den besten Erfolg
in der
Volkstimme

Bauplatz
evtl. auch mit Gebäude zum Abbruch in Größe von 2000-3000
qm in Magdeburg-Stadt oder Nähe zu kaufen gesucht. 822
Allgemeine Ortskrankenkasse Magdeburg
Regierungstraße 1.

Kunsthandlung Heinrichshofen.
Ausstellung
Das Bild Friedrichs des Großen im Wechsel
der Jahrhunderte.
100 Blätter nach Pesne, Chodowicki, Ziefenis, Rengel,
Bauer, Kampf, Schödel u. a. 215

M. Nosseck, Rüricher-Ind., Rosa Nissen, Magdeburg-G.,
Begründet 1862. Salzenstadt, Str. 61.
Herrenartikel und Pelzwaren
Stüte, a Qualität, moderne Formen und schönen Farben
Jachtstulmbügel von Mk. 4,90 an
Fliegermägen von Mk. 3,25 an
Kindermägen zum Schulanfang von Mk. 2,25 an
Sportmägen, Bollgumm-, Holenträger, Sportgürtel usw.

Achtung! Achtung!
Den werten Taubenliebhabern zur gefälligen Kenntnis, daß ich in Magdeburg, St. Neustadt, Fabrikstr. 8, Sattlerstraße Umkle 1, eine
Tauben- und Geflügelfutter-Handlung
neu eröffnet habe. Futter zu den allerbilligsten Preisen.
1259 **Johann Borchardt.**

Bekanntmachung.
Betrifft Kaufmännische Berufsschule.
Die Aufnahme aller von den Firmen neu
eingestellten Lehrlinge und Lehrlinginnen die
zum Besuch der kaufmännischen Berufsschule
verpflichtet sind, findet statt am Montag den
20. April 1925 um 10 1/2 Uhr. Die Lehrlinge haben
sich zu melden im Anzeigebüro der
Kaufmännischen Berufsschule, im Gebäude der
Kaufmännischen Berufsschule, Franzosenstraße 10
mit Federhalter, Klopffeder und Schreibunter-
lage versehen sein und die Schulentscheidungs-
unterlagen im Interesse der Lehrlinge richtig
mit an die Firmen das Eruchen, dieselben
pünktlich zu senden.
Burg, den 16. April 1925.
Der Magistrat.

Asthma ist heilbar
Dr. med. Albrecht Asthmakur kann selbst
veraltete Leiden dauernd heilen. Vertikale
Sprechstunden in Magdeburg, Prälaten-
straße 9, 11, jeden Freitag von 9 bis 1 1/2 Uhr.

Bekanntmachung.
Nach dem Feld- und Polizeigesetz müssen
Hunde in der Stadtfort „angeleitet“ ge-
halten werden. Hunde, welche laud angetroffen
werden, werden unanständig abgeholt.
Burg, den 16. April 1925.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.
Die Bestimmungen des § 40 der Polizei-
verordnung vom 16. Oktober 1893 (Amtsblatt
Seite 286) die wörtlich lauten:
„Wer in der Zeit vom 1. April bis zum 30.
September einschleudert in einem fremden
Wald ohne Erlaubnis des Waldbesitzers
oder des zuständigen Aufsichtsbekannteten außer-
halb der öffentlichen Wege Zigarren oder
Sakal raucht, wird mit Geldstrafe bis zu
150 Reichsmark bestraft, an deren Stelle im
Ansehungsmasse verhältnismäßige Haft
tritt. Das Wegwerfen oder unordentliches
Sandhaben mit glimmenden Zigarren oder
Sakal, fien von glimmenden Zigarren und
brennenden Schwefelböhren wird nach Maß-
gabe des § 44, Nr. 2 des Feld- und Forst-
polizeigesetz vom 1. April 1880 mit Geld-
strafe bis zu 150 Reichsmark oder mit Haft
bis zu 14 Tagen bestraft.“
werden hierdurch in Erinnerung gebracht.
Tangermünde, den 16. April 1925.
Die Polizeiverwaltung, Dr. Knarr.

Bekanntmachung.
Verordnungen und Rezepte, die für Rech-
nung des städtischen Wobfabrikamtes durch
den Herrn Stadtarzt Dr. med. Stapff und die
fürigen Herren Ärzte au. gefertigt sind, werden
in sämtlichen diesigen (drei) Apotheken au-
gefertigt.
Die Wacht der Apotheke steht den Arznei-
berechtigten frei.
Burg, den 16. April 1925.
Der Magistrat, Wohlfahrtsamt.

Bekanntmachung.
Durch Beschluß der städtischen Körperschaften
ist das Schulgeld an den städtischen Mittel-
schulen vorbehaltlich der Genehmigung der
Schulaufsichtsbehörde mit Wirkung vom 1. April
1925 auf 6 Mark für den Monat festgesetzt.
Veriaat die übergeordnete Behörde die Geneh-
migung, ist der Unterschiedsbetrag gegen den
bisherigen Schulgelddach nachzubahlen.
Burg, den 14 April. Der Magistrat.

Der neue Schnellstopfer

an jeder Nähmaschine sofort anzubringen,

stopft alles

(Strümpfe, Wäsche, Gardinen usw.)

ohne Zeit und Mühe

Preis: **1.50** Mark.

Vorführung ab Montag den 20. d. M. bei

Steigerwald & Kaiser.

Achtung! Achtung!
Fahrräder
verkauft noch
sehr billig
Schmiede
Knochenhauer 73
Zeitabteilung geübt!

Möbel!
Billigste Abbaupreise
Speisezimmer, Her-
enzimmer, Schlaf-
zimmer, Sofas, Ma-
tratten, Küchen und
ringelmöbel, Ständ-
uhren, Korbmöbel,
weit unter Tagespreise
(auch Zeitabteilung).

H. Schottstedt
Adelhof, Gr. Ringstr. 2

**Ausgekämmtes
Fronenhaar**
läuft wieder ständig zu
den höchsten Tages-
preisen. 1202

H. Liesau, Friseur,
Breiter Weg 99, gegen-
über dem Zentraltheater

Kein Visavis
Leihhaus Peters
Steuer Weg 14
Schnelle Beleihung. An-
und Abnahme von Betten
und Bänke.

Wenn Sie
zuweilen mit Ihrem
Kam. Groz nicht ge-
nügen können, sind
verlangen Sie es doch
mal in der

Brautweinpelle
Kattigerstraße 17.
Vom Fach ca. 45 Bol. 7/8
Jan. - Kam. - Verghmit
pro Lit. 1.4, 1/2 Lit. 1.10.

Stundenplan für die Gewerbl. Berufsschule Burg Sommer 1925.

Klasse	Montag	Diensta.	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Mo 1				7-1	
Mo 2		7-1	7-1		
Mo 3					7-1
Mu 1	1-7			1-7	
Mu 2		1-7			
E	7-1				
Ho			7-1		
m		7-1			
u				1-7	
Mr o + m	7-1				7-1
So			7-1		
m	7-1				
u					1-7
Ao					7-11
u					7-11
mu				7-11	
BÄ.	3-6	8-6			
FL		8-7			
Schn.		7-1			
Ma. Bu.	1-7				
V.					2-6

Stundenplan für Hauswirtschaftliche Berufsschule Burg Sommer 1925.

Klasse	Montag	Diensta.	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
O 1	5-6 a u b	10-1 a 4-7 b			
2	6-7 a u b				10-1 a 4-7 b
3		6-7 a u b	10-1 a 4-7 b		
4	6-7 a u b			10-1 a 4-7 b	
Mittelfstufe.					
M 1					3-7 a u b
3	3-7 a u b				
4		3-7 a u b			
5			3-7 a u b		
Unterstufe.					
U 1 a		7-1			9-1
2 a		7-11			7-1
b	7-11		7-11		
3 a		7-1		7-11	
b		9-1		7-1	
4 a			7-1		9-1
b			7-11	7-9	9-1
Schnell.	7-1				

Der Unterricht beginnt am Montag den 20. April 1925.
Burg, den 16. April 1925. Der Magistrat.

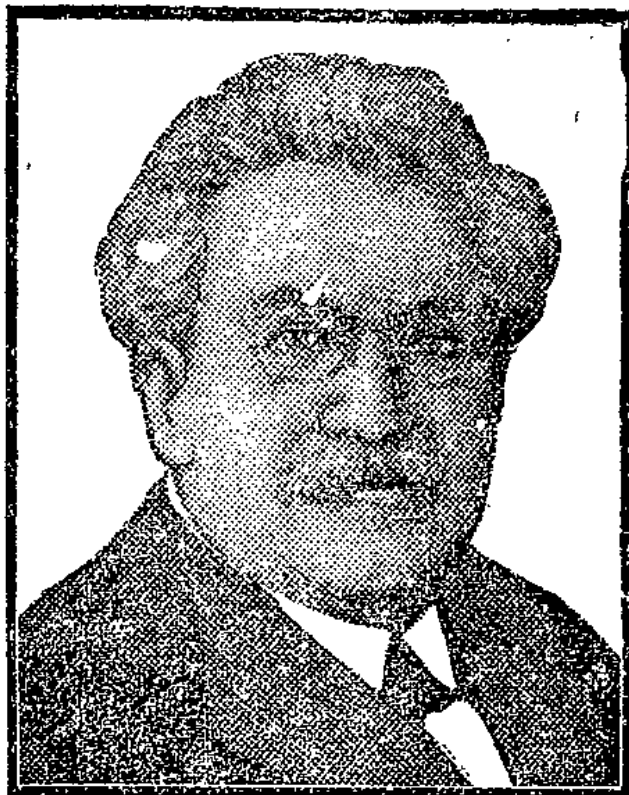
Männer, die auf ihre Stunde warten!

Poincaré, Frankreichs Präsident während des Krieges, Ministerpräsident zur Zeit der Ruhrbesetzung, und Millerand, der Präsident der Nachkriegszeit, sind die Führer der französischen nationalistischen Opposition, der es gelungen ist, den Demokraten und Verständigungspolitiker Herriot kurz nach der Aufstellung der Kandidatur Hindenburg zu stürzen. Zu einem vollen Erfolg hat es freilich nicht gelangt. Ein neues Kabinett der

der Zerstörung Deutschlands fortsetzen können, an dessen Vollendung sie durch das Votum der französischen Wähler vom 11. Mai verhindert wurden. Es sei denn, auch unter Hindenburg werde die Politik der Erfüllung des Londoner Abkommens und der von Stresemann eingeschlagenen Linie der Verständigung und des Eintritts in den Völkerbund fortgesetzt. Aber wer glaubt daran? Hindenburg wurde auf den Schild erhoben, weil



Poincaré



Millerand

Einigen wird die Politik Herriots mit Unterstützung der französischen Sozialisten fortsetzen.

Wie lange? Das hängt zu einem guten Teile von der Politik des deutschen Volkes ab. Millerand und Poincaré sind wegen ihrer Gewaltpolitik von den französischen Wählern gestürzt worden. Aber die Politik der Millerand und Poincaré verhalf den deutschen Nationalisten zu ihrem Wahlerfolg vom 4. Mai vorigen Jahres, dem wir die jetzige deutschnationale Reichsregierung zu verdanken haben. Eine Hand wäscht die andre! Die nationalistische Presse Frankreichs wilktert Morgenluft. Die Reichspräsidentenwahl in Deutschland, so hoffen die französischen Gewalttäter, soll ihnen wieder in den Sattel helfen. Hindenburg als Reichspräsident — das wäre die denkbar beste Wahlparole für die unerbittlichen Gegner Deutschlands, die immer noch auf eine Abtrennung der Rheinlande und die Zerstückelung Deutschlands hoffen. Wird Hindenburg für 7 Jahre zum Präsidenten der deutschen Republik gewählt, dann können die Poincaré und Millerand mit Sicherheit darauf rechnen, daß über kurz oder lang ihre Stunde wieder gekommen ist, da sie das Werk

die Macher seiner Kandidatur die Politik Stresemanns durchkreuzen wollen, weil sie den Bruch des Londoner Abkommens, keine Verständigung und die Verhinderung des Eintritts in den Völkerbund wollen.

Nicht nur darüber, ob Wilhelm Marx oder Hindenburg zum Reichspräsidenten gewählt werden soll, stimmen die Wähler am 26. April ab, sondern auch über die Richtung der deutschen Politik. Krieg oder Frieden — Republik oder Monarchie! Ein Sieg der Gewaltpolitiker in Deutschland wird die Gewaltpolitiker auch in Frankreich wieder ans Ruder bringen. Hindenburg und Tirpitz oder gar Ludendorff in Deutschland und Millerand und Poincaré in Frankreich — dann sind außenpolitische Zusammenstöße unvermeidlich.

Welcher Deutsche würde seine Stimme einem Poincaré geben? Nur ein Narr! Wer will eine Politik, die Poincaré wieder an die Macht bringt? Niemand, der eine Auseinandersetzung zwischen Frankreich und Deutschland ohne neuen Krieg will. Darum wählt jeder Vernünftige Wilhelm Marx! —

meinem Leben", denn Sie sagen dort, daß Sie eine „unpolitische Natur“ wären und „Abneigung gegen Politik“ empfänden, daß ferner die Diplomatie Ihrem ganzen Wesen fremd und zuwider sei.

Herr Generalfeldmarschall, der Reichspräsident muß aber gerade in erster Linie Politiker und Diplomat sein! Er muß das ganze Getriebe der Inlands- und Auslandspolitik kennen und beherrschen, er muß täglich konferieren und verhandeln mit Diplomaten, Ministern und Politikern! Und wenn die Wellen innen- oder außenpolitischer Ereignisse Kanzler und Minister beschlingen, der Reichspräsident muß in allen Kanzler- und Ministerkrise der ruhende Pol bleiben in der Erscheinung Klugheit. Solcher Aufgabe ist aber nur gewachsen, wer in jahrzehntelangen politischen Kämpfen erfahren und erprobt ist!

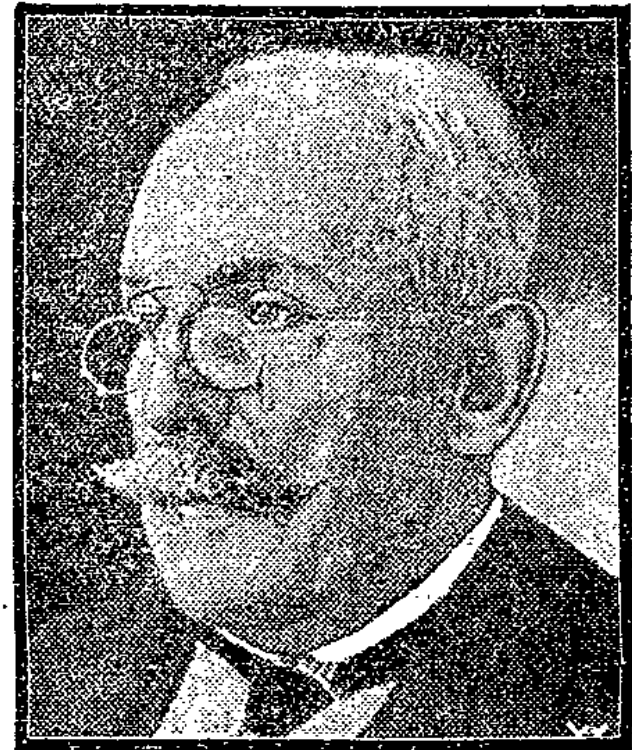
Keinen Sie deshalb nicht auch, Herr Generalfeldmarschall, daß Sie dem deutschen Volke das nicht geben können, was es von seinem Reichspräsidenten fordern muß? Wenn Sie gewählt würden und dann gezwungen wären, die Reichsverfassung zu lesen, würden Sie erkennen, wie unmöglich es für Sie ist, die Pflichten eines Reichspräsidenten zu erfüllen. Sie würden erkennen, daß Sie als Reichspräsident lediglich das Werkzeug in den Händen anderer wären, daß Sie eine lächerliche Rolle spielen und zum Gespött der Welt werden müßten. Deshalb waren Sie schlecht beraten, als Sie sich Ihre Aufgabe zu der Kandidatur abpressen ließen.

Man hat Ihnen eingeredet, Sie seien Deutschlands letzte Rettung, es seien keine politischen Führer da. Das ist eitel Gumbung. Die gewissenlosen Politiker, die Sie als Präsidenschaftskandidaten auf den Schild erhoben haben, bereiten Ihnen zudem eine sichere Niederlage.

Ihre ehrsüchtigen Verehrer sind empört, daß Sie mit Gewalt in die Politik hineingezerrt werden, in der Sie notwendig verfaulen müssen. Gerade wer es gut mit Ihnen meint, wird Sie deshalb nicht wählen, um Sie vor Schlimmerem zu bewahren. Die politischen Gegner Ihrer Impresario aber, zu denen auch ich gehöre, sehen in Ihrer Aufstellung die Absicht, einen Platzhalter für die Monarchie zu schaffen, und werden deshalb ihre Anstrengungen verdoppeln, ein für allemal jede Möglichkeit einer Wiederkehr der Monarchie zu vereiteln. Deshalb ist Ihnen bei der Wahl der Durchfall sicher.

Muß das sein?

Herr Generalfeldmarschall! Folgen Sie deshalb meinem wohlgemeinten Rate, den ich als Senior der deutschen Parlamente



Alterspräsident Wilhelm Voigt.

auf Grund einer fast sechzigjährigen politischen Erfahrung Ihnen geben möchte, da ich ein menschliches Mitleid mit Ihrer Lage empfinde: Bleiben Sie, was Sie waren und lehnen Sie das unwürdige Spiel ab, das falsche Freunde mit Ihrem Alter, Ihrem Namen und Ihrer Person treiben!

Wolfa, Ostern 1925.

Wilhelm Voigt, Alterspräsident des Deutschen Reichstags

Dieser Brief eines achtzigjährigen Politikers, des ältesten deutschen Parlamentariers, wird Hindenburg wohl ebenso vorenthalten bleiben, wie alle die unzähligen Briefe und Telegramme, in denen ihn auch politisch rechtsstehende Freunde gebeten haben, der Politik fernzubleiben. —

Offener Brief an Hindenburg.

Wilhelm Voigt, der Alterspräsident des Deutschen Reichstags, hat an Hindenburg folgenden Offenen Brief gesandt:

Herr Generalfeldmarschall!

Ihre Annahme der Präsidentschaftskandidatur für den deutschen Reichstag beweist wieder einmal, daß Alter nicht vor Torheit schützt.

Nehmen Sie einen wohlgemeinten Rat von einem Altersgenossen, der am dritten Tage nach der Präsidentenwahl in sein achtzigstes Lebensjahr eintritt, seit frühesten Jugend aktiv in der Politik steht, im letzten Sommer sein vierzigjähriges

Parlamentärsjubiläum beging und im letzten wie im gegenwärtigen Reichstag Alterspräsident war.

Ogleich ich noch ein Jahrzehnt älter bin als Sie, stehe auch ich noch strack und aufrecht in meinen Stiefeln, trotz aller Stürme, die über mich dahingegangen sind. Und wenn ich mich in Generalsuniform stecken würde, so würde ich bei meinem Gardemaß zweifellos eine stattliche militärische Figur machen. Aber wäre ich deshalb ein großer Feldherr?

Die politische militärische Figur allein macht jedoch umgekehrt auch noch keinen großen Politiker, gibt noch nicht die Befähigung zum Reichspräsidenten. Zur politischen Führung gehört genau so politisches Wissen und Können, wie zur militärischen Führung militärisches Wissen und Können notwendig sind. Sie waren Ihr Leben lang Soldat, haben sich einen militärischen Namen erworben, aber Politik war Ihnen stets ein Buch mit sieben Siegeln. Sie bekennen das selber in Ihrem Buch „Aus

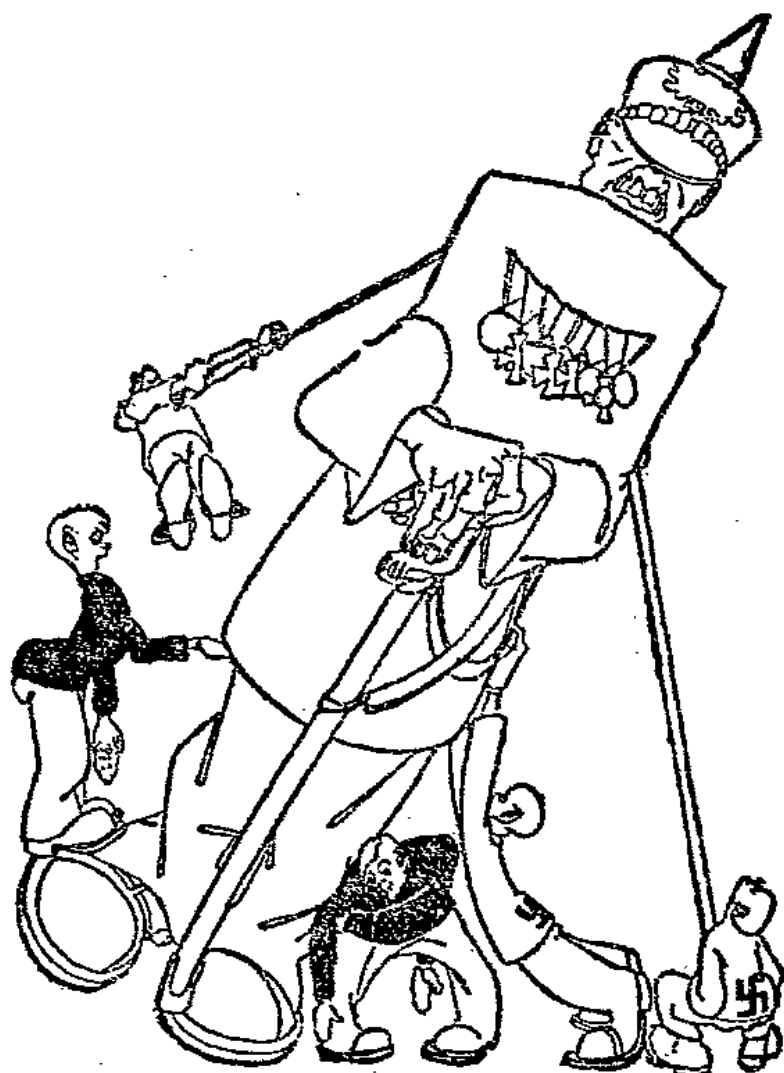
Der hölzerne General

Eine Wahlrede in Troja

Beim guten, alten Vater Homer lesen wir es so ungefähr:
Als die Griechen der offene Kampf verdroß,
zimmerten sie ein hölzernes Roß,
versteckten ihre Gefechten und Generale darinnen
und warteten, was nun die Trojaner beginnen.
Die Trojaner saßten auch prompt in die Falle,
machten sich selbst für das Roß zum Stalle
und zogen in ihre Stadt herein.
(Das ganze Deutschland soll es sein!)
Das Ende der Fabel ist bekannt:
Troja wurde mit Recht verbrannt.
Und die Moral von der alten Geschichte?
Trau nie keinem hölzernen Roße nicht!

Warum ich die Gaunerei erzähle?
Weil ich morgen wähle!
Sie probieren in unserer Republik
nämlich den alten griechischen Trick.
Zwar ist es kein hölzernes Roß diesmal,
aber ein hölzerner General.
Den stellen sie auf mit Wänden und Seiten
und können sich gar nicht genug beeilen,
bis das Konstrukt endlich auch steht.

Schant her, wie es geht!
Ihr meint, das wär zum Benageln ein Ding?
Benagelt ist hier, wenn der Zweck entging.
Der Zweck heißt aber: Spant euch vor
und zieht mich durch das Verfassungstor!



Der Holzgeneral hat den Jares im Bauch,
(ich übrigens auch!)
die Ludendorff, Hitler und wie sie noch heißen,
die sich für Wilhelm den Käufer zerreißten.
Der Wilhelm von Doorn mit allen Sprossen
ist in den Holzbauch eingeschlossen,
die Hugenberg, Stinnes und alle Kaiser. —
Und herum stehen die guten deutschen Gaffer.

Habt ihr ihn erst durchs Tor gezogen,
dann bleiben euch alle in Gnaden gezogen.
Sie heizen euch kräftig die Hölle ein,
und die Republik wird geweien sein.

Begreift ihr jetzt, wie es geht?
Wer nun immer noch nicht versteht,
der sehe sein Kreuz ins Hindenburg-Feld
und zeige sich dann für mein Geld.
Denn ein größeres Roß war noch nicht da,
nicht einmal vor Troja!

Ich hab die Roßkäuferei nun dia
und wähl drum



Wilhelm Marx den Kandidaten der Republik.

Der hat für das Roß den besten Striegel.
Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

Peter Faal

Menschenökonomie im Kriege.

Ein Volk, das, wie das deutsche, fast alleinstehend den Weltkrieg auf sich nahm, hatte einen Anspruch auf rationellste Organisation der Kriegsführung wie der heimatischen Produktion an seine Führer. Es stellt sich immer deutlicher heraus, daß die Führer des deutschen Volkes in der Kriegszeit es nicht verstanden haben, die Regeln der Menschenökonomie zu befolgen oder auch nur zu erkennen. Anstatt daß sie und ihre Anhänger aber nach dem Kriege reuig an ihre Brust geschlagen hätten, kehrten sie vielmehr den Spieß um und erfanden die zweite Kriegsschuldfrage, die Lüge vom Dolchstoß,

wonach das Volk in seiner Arbeitsleistung und seinem persönlichen Verhalten, besonders in der Heimat und Etappe, verfallen habe. Diese furchtbare Anklage, die z. B. in Ludendorffs Kriegserinnerungen erhoben wird, hat ganzen Verbänden und Parteien als Grundlage ihrer Programme gedient, wurde jedoch von der Mehrheit des Volkes schon immer entrüstet zurückgewiesen. Besonders wertvoll ist es aber, daß jetzt gerade aus der Mitte jener Männer heraus, die bei den Zentralbehörden den besten Ueberblick über die deutsche Kriegswirtschaft hatten, Stimmen laut werden, die energisch und auf unwiderlegliche Beweise gestützt gegen jene Infamierung des Volkes protestieren.

Richard Sighler und Joachim Tiburtius, zwei Männer, die jahrelang verantwortliche Arbeit im preussischen Kriegsministerium und späteren Kriegsamt geleistet haben, denen die Arbeiterfrage und der Seereservey an Mannschaften anvertraut war, gaben in diesen Tagen ein Buch heraus (Die Arbeiterfrage, eine Kernfrage des Weltkrieges. Deutsche Verlagsaktiengesellschaft, Berlin), das vorzüglich geeignet ist, die Dolchstoßlegende gewissermaßen atomartig zu zerstören. Mit schlichten Worten, aber vielen dokumentarischen Belegen läßt das Buch die reinen Tatsachen sprechen und bildet so eine furchtbare Anklage gegen die

Mißwirtschaft der deutschen Kriegsführung.

Gegen jenes System, das vielleicht am zutreffendsten als „Militarismus“ zu bezeichnen ist, nicht deshalb, weil, wie das Ausland vielleicht glaubt, das ganze deutsche Volk militärisch denkt, sondern weil die leitenden militärischen Stellen ihre Gesichtspunkte auf Gebiete übertrugen, die damit nichts zu tun hatten, und so mit grauenhaftem Dilettantismus eine große Sache gründlich verderben.

Daß diese Schrift erst jetzt erscheint, wo das Dolchstoßgerede bereits Legende geworden ist, berührt auf den ersten Blick merkwürdig, erklärt sich aber ohne weiteres daraus, daß die Verfasser lange Zeit versucht haben, durch eine Erörterung an Hand der Akten eine Verständigung mit Ludendorff herbeizuführen. Ludendorff, dem begreiflicherweise dabei nicht wohl zumute war, machte die Erfüllung dieses Verlangens davon abhängig, daß ein Sachverständiger, den die Verfasser nur andeuten (der Kaiser?) an den Erörterungen teilnehmen. Praktisch wurde die Diskussion dadurch unmöglich, und Sighler und Tiburtius sahen sich genötigt, zur Ehre des deutschen Volkes

öffentlich die Wahrheit zu enthüllen.

Welches Bild gewinnen wir nun aus ihrer Darstellung von der „Wendertschaffung“ der deutschen Arbeitskraft im Kriege — wenn es erlaubt ist, diesen schrecklichen aber treffenden Ausdruck zu gebrauchen?

Die Aufgabe bestand in dem Ersatz der Menschen und des Materials, die beide im Kriege massenweise vernichtet wurden. Für beides war schon in Friedenszeiten nur ganz ungenügend vorgesorgt worden. Die Aufgabe wurde nicht



General v. Deimling

einer der wichtigsten deutschen Seereservey, richtete an alle ehemaligen Soldaten die Aufforderung, am 2. April ihre Stimme den Kandidaten der republikanischen Parteien, Reichstagsabg. a. D. Wilhelm Marx, zu geben.

einmal erkannt. Auch die, die es hätten wissen müssen, lebten in der Vorstellung, daß ein moderner Krieg nur ganz kurze Zeit dauern könnte — weil ja so viel Geld gar nicht da sei! — und glaubten den Menschenersatz durch Zurückgreifen auf die ausgebildeten Reservekräfte ausreichend gewährleistet. Auch an die Neuherstellung von Material während des Krieges dachte man kaum. Selbstverständlich machten sich diese Verfassungen bereits nach den ersten Kriegswonaten empfindlich bemerkbar. Allein die eingearbeiteten Offiziere hatte man an die Front geschickt, und die Ersatzreserven, die die militärischen Beschäftigungsstellen leiteten, beherrschten die Materie in keiner Weise. So kam es, daß

wahllos die größten Aufträge vergeben

wurden ohne Rücksicht auf die Eignung der Firmen dafür, daß Lieferungen sich in den Handel klangten und das Schicksal sich breit zu machen begann, daß schließlich Rohstoffe und wehrfähige Arbeitskräfte für gewisse Firmen

Der Dolchstoß — eine englische Erfindung!



Es ist in Deutschland kaum bekannt, daß in England fast vom Tage des Kriegsausbruchs an eine organisierte Kriegsgegnererschaft bestanden hat und mehr als einmal die englischen Munitionsarbeiter in den Streik traten. Ein umfangreicher Streik brach im Sommer 1918 aus und damals, im Juni 1918, brachte das englische Blatt „Punch“ die oben wiedergegebene Karikatur, die den Munitionsarbeiterstreik als „Dolchstoß von hinten“ darstellt. Das Bild zeigt einen englischen Soldaten, gegen den ein Mann in Zivil einen Dolch von hinten zückt. Um jeden Zweifel über den Sinn des Bildes auszuschließen, ist dem Zivilisten ein Blatt mit der Aufschrift „Streikmanifest“ in die Hand gegeben.

Im Juni 1918 glaubte niemand in Deutschland an eine völlige Niederlage, am wenigsten die führenden Militärs und Regierungsmänner. Erst lange nach dem 9. November tauchte das Schlagwort vom „Dolchstoß“ in Deutschland auf und dem englischen General Maurice wurde das Wort in den Mund gelegt. Auch Hindenburg und Ludendorff bezogen sich auf diesen General, um die Schuld an der Niederlage von sich abzuwälzen. General Maurice hat im Juli 1922 öffentlich festgesetzt, daß er das Wort nie gebraucht habe.

Es ist möglich, daß der Ursprung der deutschen Dolchstoßlegende auf das obige englische Bild zurückzuführen ist. In irgendeinem schwarzweißen Propagandisten mag das Bild aus der englischen Zeitschrift zu Gesicht gekommen sein und hat dann den diesen zugrunde liegenden Gedanken einfach auf die deutsche Niederlage übertragen. Die Tatsache, daß einem englischen General die Behauptung in den Mund gelegt wurde, das deutsche Heer sei „von hinten erschossen“ worden, weist deutlich auf den englischen Ursprung hin. Jedenfalls be-

weist das Bild, daß in England mit dem Schlagwort „Dolchstoß“ früher gearbeitet worden ist als in Deutschland.

Allerdings ist die „Erfindung“ auch im Sommer 1918 nicht ganz neu gewesen. Schon die alten Kartägener kannten diese Ausrede geschlagener Generale, und die Niederlage, die Frankreich 1870/71 erlitten hatte, wurde ebenfalls auf ähnliche Art „erklärt“.

So lange es Kriege gibt, wird es wohl auch an „Dolchstoßen“ nicht fehlen und nicht an Leuten, die an diese Ausrede glauben.

Wer in diesen Tagen den Film „Quo vadis?“ gesehen hat, bzw. zu sehen bekommt, hat übrigens Gelegenheit, eine dem „Dolchstoß“ nahe verwandte Legende von ebenso würdigem Alter als erprobter Wirkfamkeit zu studieren. Als Kaiser Nero die Stadt Rom anzünden ließ und das empörte Volk nach Südnien für die Uniat schrie, folgte er einem Ohrenbläser, der ihm den Rat gab, den Christen, damals eine kleine, in der Hauptsache aus Juden bestehende und von Juden geleitete Sekte, der Tat zu bezichtigen und diese der Rache des Volkes preiszugeben. Damals waren es die Christen, die an allem Unheil schuld waren — heute sind es die Juden. Es war der General Graf von der Schulenburg, der kurz vor der Flucht nach Holland dem Kaiser vorzuschlug:

Majestät sehen sich an die Spitze Ihrer Truppen, eilen in Dauernmärchen bis ins Rheinland und führen das schon genügend bearbeitete Heer gegen die innere Gefahr. Es wird verbreitet, die Juden hätten das Land dem Feinde verraten, das Volk an die Feinde verkauft, man wird Majestät jubeln und über der Rache an den Verrätern vergessen, daß man an Revolution dachte.

Man sieht: Der alte Brauch wird nicht gebrochen, es wird am Juden alles gerochen! —

in einem Maße freigemacht wurden, das allen Anforderungen an rationelles Arbeiten ins Gesicht schlug.

Auch die maßgebenden Stellen erkannten natürlich nach einiger Zeit die Fehler und versuchten sie abzustellen. Man richtete ein „Referat für Zurückstellung Wehrpflichtiger“ beim Allgemeinen Kriegsdepartement ein, das im Frühjahr 1915 mit den Referenten für Aus- und Einfuhr beim preussischen Kriegsministerium zu einer neuen Abteilung (genannt „A. B. (S.)“) vereinigt wurde. Diese Stelle, die Sighler, der einer der beiden Verfasser, leitete, und die, da „nur“ von einem Zivilisten verwaltet, einigermaßen zurückgesetzt wurde, versuchte in der Folgezeit, ein ausführliches Programm zur bestmöglichen Ausnutzung der wehrfähigen und der arbeitsfähigen Kräfte durchzuführen. Ihre Arbeit gestaltete sich jedoch infolge des

eigenmächtigen und verständnislosen Widerstandes

v vieler militärischer Stellen, vor allem auch der D. S. L. (Oberste Seeresleitung), zu einer Tragödie der richtigen Einsicht, die nicht verwirklicht werden kann. Es würde zu weit führen, hier sämtliche Teile dieser Tragödie zu entrollen; es seien daher nur die wichtigsten Momente hervorgehoben.

Ein treffendes Beispiel für die mangelhafte Organisation — man weiß nicht recht, ob wir zuviel oder zuwenig Organisation hatten — ist der Stützpunkt der Beschäftigungsstellen. Da diese keinerlei Ueberblick über ihren Markt hatten, so vergaben sie ihre Aufträge, ohne viel nach der technischen Eignung ihres Lieferanten zu fragen. Da sie nicht einmal Fühlung miteinander hatten, so kauften sie oft dieselben Gegenstände bei demselben Fabrikanten zu verschiedenen Preisen, und da sie nicht unter dem Gesichtspunkt der zu bestellenden Waren, sondern nach Waffen-gattungen (!) eingeteilt waren, so ergab sich eben daraus

jenes greuliche Durcheinander, bei dem sich einige Fabrikanten freuten, wie mit der Produktionsfähigkeit der Heimat in unverantwortlicher Weise gewüßelt wurde.

Vor allem kann auch der Marine der Vorwurf nicht erspart werden, daß sie nicht genügend sparsam mit Menschenkraft umging, daß sie z. B. große Panzerschiffe bauen ließ, als es nur noch darauf ankam, U-Boote zu fabrizieren. Ein ähnliches Durcheinander entstand, als dem Chef des Kriegsrates und seinen Abteilungsleitern sogenannte „Stäbe“ zugeteilt wurden — ein klassischer Fall für die Anwendung militärischer Formen bei einer Behörde mit reinen Verwaltungszwecken. Diese Stäbe mischten sich bald ohne vorherige Fühlungnahme in die Arbeit der Kriegsamtsstellen ein. „Hieraus ergaben sich (nach Sighler und Tiburtius) gegenwärtige Anordnungen, die teilweise in derselben Sache von derselben Behörde ausgingen und bei den Behörden im Lande Unklarheit und Mißstimmung auslösten.“

Eine ganze Reihe schwerster Fehler resultierte auch aus der völligen

Verständnislosigkeit für die Seele der Massen.

Schon sehr frühzeitig gingen die militärischen Stellen mit dem Gedanken um, einen gesetzlichen bürgerlichen Arbeitszwang zu schaffen. Dabei war die Lage doch so: In dem Gedanken, die heimatische Scholle zu verteidigen, erfüllten die Arbeiter ihre Kriegspflicht, auch in der Berufsarbeit, mit größter Bereitwilligkeit. Die Gewerkschaften bestärkten sie darin. Ein gesetzlicher Zwang hätte, wie er später im Hilfsdienstgesetz doch unvollkommene Tatsache wurde, diesen Willen nur gelähmt. Denn ein Eingriff in das Verhältnis Arbeiter — Unternehmer in der Form, daß der eine Teil durch behördliche Anordnung zur Vergabe seines

Gefahr einer neuen Inflation?

Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht, ein führender Demokrat, und der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Rudolf Hilferding haben sich um die Stabilisierung der deutschen Währung große Verdienste erworben. Die Kreditpolitik der Reichsbank hat die Stetigkeit der Währung bisher gesichert.

Der deutsch-nationale Reichsminister Neuhaus erklärte am Mittwoch erst, daß die deutsche Wirtschaft ausländischer Kapitalien unbedingt bedürfe. Es ist

Ungeachtet Hindenburgs überragender Persönlichkeit mißbilligend aufrecht warnend Präsidentschaftskandidatur Hindenburgs, weil außenpolitisch verhängnisvoll probogierend und besonders Amerika einsetzende Hilfsbereitschaft obstruierend.

Diese Nachrichten und alle ähnlichen aus dem Ausland, das als Geldgeber für Deutschland in Frage kommt, werden nicht nur dem Preis in Hannover vorenthalten, sondern auch dem Teile des deutschen Volkes, das die Presse des Rechtsblocks liest. Systematisch werden alle vor der Kandidatur

Amerika verweigert Kredite.

Eine Umfrage bei den New Yorker Emissionsbanken, die der Korrespondent der „B. Z. am Mittag“ veranstaltete, ergab, daß augenblicklich alle Anleiheverhandlungen stocken. Die Banken geben größtenteils zu, daß die unsichere innerpolitische Lage Deutschlands die wahre Ursache für ihre Haltung ist. Zwar erwartet niemand, daß Hindenburg gewählt wird, aber schon die Aufstellung genügt, um die Wallstreet zu alarmieren. Die Bonität und Prosperität aller deutschen Industrien wird angezweifelt, solange die Möglichkeit besteht, daß Hindenburg oder vielmehr seine agrar-chauvinistische Gefolgschaft ans Ruder kommen könnte.

Still liegen u. a. auch die Verhandlungen über eine Anleihe, die durch Bögler und Haller (von Siemens) in Berlin geführt werden. Franke von Siemens, der zurzeit in New York weilt, unterzeichnete nur einen endgültigen Vertrag über einen kurzen 6-Millionen-Kredit. Die Ausgabe der geplanten 15-Millionen-Dollar-Anleihe für die Rhein-Eibe-Union ist auf später verschoben worden.

Clarence Dillon persönlich (vom Bankhaus Dillon Reed, das große Anleihen schon nach Deutschland vergeben hat) wird am Sonnabend nach Deutschland abreisen, um die Lage zu studieren und Beschlüsse zu fassen.

Die ausgegebenen deutschen Anleihen werden weiter schwach gehandelt. Stärkste Verluste weist nach wie vor Krupp mit 6½ Prozent Verluste gegenüber dem Ausgabekurs auf. Krupp ist in der Vorstellung der Amerikaner immer noch identifiziert mit Richtung Hindenburg und seine Nominierung hat die Zeichner eingeschüchtert.



Reichsbankpräsident Dr. Schacht.



Reichsfinanzminister a. D. Dr. Hilferding.

auch unerfindlich, wie eine neue Inflation ohne Kapitalzufluß aus dem Ausland vermieden werden soll. Das Beispiel Oesterreichs ist eine eindringliche Warnung! Um so ernster müssen die Meldungen über die Stockung der Anleiheverhandlungen in Amerika genommen werden. Die Berliner „B. Z. am Mittag“ erhält darüber u. a. folgende Mitteilungen:

Alle zurzeit in New York weilenden Deutschen geben zu, daß die Kandidatur Hindenburg für die deutsch-amerikanischen Geschäftsbeziehungen ruiniert sei. Eine Gruppe von wirtschaftlich führenden Deutschen hat daher von New York aus ein Telegramm direkt an Generalfeldmarschall Hindenburg gerichtet und ihn von diesen wirtschaftlichen und außenpolitischen Wirkungen seiner Kandidatur unterrichtet, Wirkungen, die neuen Kapitalmangel, neue Vertriebsbeschränkungen, neue Arbeitslosigkeit in Deutschland bedeuten würden. Die Absender des Telegramms fürchten jedoch, daß ihre Mitteilung dem General von seiner Umgebung vorenthalten wird.

Dr. Oskar Hartmann, der Leiter des Außendepartements der Firma Visman u. Co., der als solcher die Stimmung des Publikums für deutsche Anlagen genau kennt, richtete an Stresemann folgendes Telegramm, das die Meinung der Wallstreet vollkommen wiedergibt:

Hindenburg warnenden Stimmen unterschlagen und — genau wie während des Krieges! — nur frisierte und verschleierte Meldungen vorgelegt, ungeachtet der furchtbaren Folgen, die diese Art der Zurechtweisung der öffentlichen Meinung während des Krieges gezeitigt hat.

Das üble Spiel wird auch von der schwärzweißen roten Reichsregierung unterstützt, die aus Parteirücksichten nicht wagt, dem deutschen Volke die Wahrheit zu sagen. Wie das „Berliner Tageblatt“ mitteilt, hat die Reichsregierung die deutschen Vertreter im Ausland ersucht, schleunigst über die außenpolitische Wirkung der Kandidatur Hindenburg zu berichten. Wie ist es mit diesen Berichten? Was enthalten sie? Es wäre gut, wenn der Außenminister — vielleicht in vertraulicher Sitzung — die führenden Politiker von beiden Seiten einmal über das Ergebnis der angeregten Umfrage unterrichten würde. Man kann von der Reichsregierung nicht gut verlangen, daß sie auf Hindenburg einwirkt, um seine Kandidatur zurückzuziehen. Aber man muß verlangen, daß die Reichsregierung, die ja in diesem Kampfe sozusagen neutral sein soll, beiden Seiten offen sagt, welche Wirkungen der Präsidentschaftskampfs auf das Ausland gezeitigt hat und noch zeitigen wird.

Aber zuweilen ist Schweigen auch eine Antwort! —



Der frühere amerikanische Vorkämpfer in Berlin, Houghton, der bei seiner Abreise nach London über Hindenburgs Präsidentschaftskandidatur befragt wurde, meinte, daß die Wahl bezüglich Deutschlands Außenpolitik von äußerster Wichtigkeit sein werde.

Der Totschläger.

Von St. v. Lipinski.

Auf den Arm ihrer Schwester gestützt, humpelte die junge Frau des Pferdewracks Grochalla auf den Hof. Um den einen Fuß hatte sie mehrere Lappen gewickelt. Ein paar Blutlecken waren doch durchgesickert. Nun waren sie an der Pumpe angelangt und machten sich daran, die Lappen abzubinden und den Fuß zu waschen. Vor einer Stunde war sie von dem Strohdienem auf den bereits beladenen Leiterwagen heruntergeglitten und mit dem rechten Fuße gerade auf die Zinken einer Forke (zweizinkige Heugabel), die der Teufel mochte wissen durch weißen Schmutz, im Stroh vergraben war. Verrgerlich war sie ganz besonders deswegen, weil am morgigen Sonntag in dem zwei Stunden entfernten Klein-Wiltpolitz bei ihrem Bruder, der dort herrschaftlicher Kutischer war — jawohl, herrschaftlicher Kutischer —, Kindtaufe sein sollte.

Wie hatte sie sich darauf gefreut, wieder einmal reichlich zu essen und zu trinken. Und — der Bruder war ein guter Ziehharmonikaspieler — da würde auch tüchtig getanzt werden. Und nun, jetzt hatte sie ein Loch im Fuße, denn der Zinken war ihr, da sie wie alle Landarbeiterfrauen barfuß ging, durch und durch gegangen. Nun würde sie, statt zu tanzen, im Bett liegen. Die Schmerzen? Ach, sie hatte schon andres ertragen, wenn nur der kalte Brand (Blutvergiftung) nicht dazu kam. Deshalb war es das Beste, zunächst den Fuß hier an der Pumpe zu waschen. In der Stadt, in einer Fabrik, ja, da wäre man in solch einem Falle erst mal verbunden und dann sofort in ein Krankenhaus eingeliefert worden. Frau Grochalla schauderte vor der bloßen Möglichkeit. Ihre Gedanken nahmen aber gleich eine andre Richtung, als sie von einigen Frauen danach gefragt wurde, wer denn die Forke so vertekelt hatte im Stroh festsitzen lassen. Ja, wenn sie das nur wüßte, wer das damalliche Ruder war. Die Marzellen und die Frauen hatten noch alle ihre Forken in Händen, als das Unglück geschah, und die Mannsleute ebenfalls. Da, jetzt wußte sie es. Es konnte niemand anders sein als der Vengel, der Johann, der verdammte Faulenzler. Sonst hätte er die Milch jeden Morgen nach der Meierei zu fahren und allerlei Befehle zum Erledigen. Da hatte er sicher wieder etwas bummelt, als er heute von der Arbeit durch einen besonders Boten nach dem Herrenhaus bestellt wurde. Auf jeden Fall hatte er, als er fortging, keine Forke mitgenommen, das wußte sie ganz genau.

Schimpfend humpelte sie in Begleitung der Schwester ihrer Wohnung zu. Heilige Mutter Gottes, wie sah es hier aus! Wie fast alle Landarbeiterwohnungen in Ostelbien bestand die Wohnung aus einem Raume, der zugleich als Küche, Schlafzimmern, Wohn- und Esszimmer Kinder- und Badezimmer dienen mußte. Im Winter oder auch sonst an kalten Tagen kam es auch vor, daß einige krank gewordene Gänse oder Enten oder gar ein junges Schweinchen hier logierten. Im Augenblick hatte sich eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Vertretern der ebengenannten febricitierenden Lebewesen in dem Wohnraum eingefunden, da Tür und Fenster offen waren. Zwei Hühner standen auf dem Tisch und hackte an einer Brotkruste. Einige Gänse saßen sich unter den Betten zu schaffen. Der Hahn war auf den Ofen geschlagen und schnabulierte am Sauerteigtopf. Sonst war der Ofen der Aufenthaltsort der Kasse, die aber anscheinend vor den umgebenden Wänden die Flucht ergriffen hatte. Gewissermaßen der Hahn bildete aber eine schwarze Senne mit ihrer Leisung.

die in einem halbvollen Mehlbeutel, der auf einem Stuhle stand, steckte, und über und über mit weißem Mehle bestäubt, dreimal rechts, zweimal links auskragend, daß jedesmal große Mehlwolken empormirbelten, sich immer tiefer und tiefer einbuddelte. Um sie herum standen einige Enten und Gänse, die dankbar das von der Senne so freigebig gespendete Mehl mit den Schnäbeln aufnahmen. Iteberall, wo man hinsah, sah man die Spuren der Verdauungstätigkeit des Federviehs. Inmitten der Stube stand die Wiege mit dem zweijährigen Kinde, welches, vergnüglich krächzend, seine Freude an diesem Reichtum hatte.

„O, ihr Feuersbrunst, ihr Satansbraten, daß euch das Donnerwetter holen möchte.“ Mit diesen Worten und mit einem ganzen Haufen ähnlicher betrat die beiden Schwestern das Zimmer. Das Stück Holz, das die ältere nach der schwarzen Senne im Mehl sack schleuderte, traf nicht die, sondern slog vielmehr über sie hinweg und in ein Heiligenbild hinein, dessen Glas in lauter kleine Stücke zerplitterte. Zu Tode erschrocken, suchten die Enten, Gänse und Hühner teils zum Fenster hinaus, teils durch die Tür das Freie zu gewinnen und aus dem verbotenen Paradies zu entfliehen. Gackernd, krächzend, quakend, schnatternd kamen sie aus allen Winkeln hervor. Unter den Betten, aus den Weiten, vom Ofen, vom Herd, aus dem Mehl sack woben sie hinaus und ins Freie.

Frau Grochalla nahm das Kleine auf, das ihr die Vermögen entgegenstreckte. „Ach, Du mein lieber Gott, wie hast Du Dich betadert. Komm hier, nimm Du sie ein bißchen auf den Arm, ich werde sie sauber machen.“

Es war nachts zwölf Uhr. Vor einer Stunde hatte Ignaz Grochalla die alte Schulzische zu seiner Frau holen müssen. Die Schulzische war eine Frau, die mehr konnte als Brot essen. Sie nehmte natürlich an, daß jedermann weiß, was das bedeutet. Damit aber auch denjenigen, die in diesem Moment etwa höhnisch lächeln, das Lachen vergeht, will ich noch gleich hinzufügen, daß die Schulzische nicht nur Vieh besprechen konnte und ähnliches, sondern auch tatsächlich manche Mittel in Krankheitsfällen richtig anzuwenden wußte. Natürlich war gegen den Tod kein Kraut gemachsen, darüber waren sich alle einig, und diese Erkenntnis war ein vollwertiger Trost für alle diejenigen, die aus diesem oder jenem Grunde gezwungen waren, die Kunst der alten Frau in Anspruch zu nehmen, zumal der nächste Arzt etwa drei Meilen entfernt wohnte.

Als die Schulzische sah nun drinnen bei der Frau Grochalla. Matt beleuchtete die Petroleumlampe den armseligen Hausrat, die zwei alten Bettgestelle mit den rotgemusterten Bettbezügen, die rotgefärbten Holzstühle, die vielen Heiligenbilder und das große Mejerbistensbild an den Wänden, den einfachen Holztisch und den aus festgestampftem Lehm bestehenden Fußboden. Wimmernd wälzte sich Frau Grochalla in ihrem Bette. Die Schulzische hatte ihr bereits zum drittenmal den Umschlag auf dem ganz dünn geschmollenen Bein erneuert. Von Zeit zu Zeit flößte sie der Kranken einen Löffel Brantwein ein.

„Hol die Mutter und die Diefse.“ flüsternte sie dem Manne zu, der unruhig am Tisch saß und jede ihrer Gantierungen beobachtete. „Siehst du denn schlecht um sie?“ fragte der erschrocken.

Drei Stunden später war Ignaz mit den übrigen Flederleuten bei der ersten Morgenmutterung. Mit seiner Frau stand es sehr schlecht, so viel hatte die Schulzische schon zugegeben. Im Schatten seiner kauenden Pferde stand er da, die Hände auf den Hals eines Tieres gestützt, und starrte ins Dunkel. Wenn die alte Schulzische es ihm auch nicht zugeben wollte, so erriet er doch

daß tatsächlich der kalte Brand hinzugekommen war, und dagegen gab es kein Mittel. Angstvoll und verzweifelt grübelte er über Rettungsmöglichkeiten. In der Nacht hatte er in den Stall eilen wollen, um den Doktor aus der Stadt zu holen.

„Jung, Du bist ja noch mehr jung klug,“ hatte die Schwiegermutter gesagt, und alle die andern hatten ihr zugestimmt, „wenn die Schulzische nicht die Emilia gesund macht, dann rettet sie der Doktor schon lange nicht. Stütz dich noch in Unglück, wer soll das nachher bezahlen.“

Jetzt quälten ihn Gewissensbisse, daß er sich hatte umstimmen lassen. Wie, wenn er jetzt noch anstränge und nach der Stadt jagte. Wenn er den Doktor antraf, konnte er in vier bis fünf Stunden hin und zurück sein. Gewiß, die Erlaubnis dazu hatte er nicht, und jetzt am Sonntag morgen in dieser Herrgottsfrühe zu fragen... Sollte er oder sollte er nicht. Seine Kollegen waren schon alle aus dem Stall und nach Hause gegangen. Vielleicht konnte er seine Frau noch dadurch retten.

Mit einem plötzlichen Entschluß warf er zwei Pferden das Geschirr über und zog die widerstrebenden Tiere aus dem Stalle. Rettung. Nur rasch, rasch.

„Galt, zum Himmelkreuzdonnerwetter, was ist hier los?“

Wer fährt hier vom Hofe?“

„Jesus, Maria und Joseph, der gnädige Herr!“

„runter vom Wagen, Kerl verfluchter, was fällt ihm ein, hier mit Pferd und Wagen loszufahren, von wem hat er die Erlaubnis?“

Im ersten Schreck ist Grochalla wie gelähmt, doch da flammte der Trost der Verzweiflung auf.

„Gnädiger Herr, meine Frau ist schwer krank, ich muß den Doktor holen, ich konnte nicht anders — es war noch so früh, da wollt ich den gnädigen Herrn nicht wecken — ich muß jetzt schnell fort!“

Wah vor Mut wird das Gesicht des „gnädigen“ Herrn, das war doch Gehoramsverweigerung, Achtungsverletzung, Rebellion in Reinkultur.

„Gund verfluchter, hur er nicht so viel mit seinem Weibe, dann wird sie nicht krank werden. runter vom Wagen jetzt und die Pferde in den Stall!“

Damit sahte der „gnädige“ Herr über den Wagenrand und griff den Knecht ans Hosenbein, um ihn herunterzuzerren.

Was nun geschah, wußte Grochalla später bei der Gerichtsverhandlung nicht mehr genau anzugeben. Jedenfalls pläbierte der Staatsanwalt unter Verneinung mildernder Umstände auf vorbedachten Mord, da die Wagenrunde, mit der die Tat verübt worden war, schon am Tage vorher von dem Angeklagten auf den Wagen geworfen war und er außerdem unter Beweis stellen könne, daß die Kassa des früheren geschäftlichen Verkehrs zwischen der an den Folgen einer Blutvergiftung gestorbenen Frau Grochalla und dem Ermordeten, dem Angeklagten seit längerer Zeit bekannt war, und er beantrage daher...

Und welches war das Schicksal Ignaz Grochallas? Er stand im Gefängnis, nachdem er dort bereits vier Jahre zugebracht hatte. Und seine Kinder? Auch darüber besteht Gewißheit. Der ältere ist jetzt bereits sechzehn Jahre alt und geht schon mit als Gehilfen. Der kleinere ist dagegen erst dreizehn und hat demnach noch ein Jahr Schonzeit, doch muß er an den Nachmittagen schon tüchtig mitarbeiten. Sie wachsen heran — zu neuen Untertanen, wenn, ja wenn nicht die kommende Arbeiterbewegung dafür sorgt, daß aus den Untertanen freie Menschen werden. —

Der Klosterberggarten.

Aus der Geschichte des Klosters Berge.

Während der mehrere Jahre dauernden Bemühungen des Kaisers Otto des Großen, Magdeburg zu einem Erzbistum zu machen, wurde auf einer kleinen Anhöhe an der Elbe, Johannisberg genannt, das Kloster Berge erbaut. Im Jahre 965 weihte man es Johannes dem Täufer. Es sollte zur Aufnahme der Benediktinermönche aus dem Kloster des heiligen Mauritius dienen, die bis dahin im Moritzkloster, das in der Nähe des Domes gestanden hat, wohnten. 969 mußten sie es beziehen, da

Stadt Magdeburg. Aus der geistlichen Klosterschule ward eine weltliche Erziehungsanstalt.

Das Kloster blieb jedoch nicht in den Händen der Protestanten. Der Dreißigjährige Krieg sandte seine Heere bis Magdeburg. Am 11. August 1628 wurde der Abt Samuel Crusius durch militärische Gewalt aus seinem Kloster vertrieben. Da die kaiserlichen Truppen die Stadt mit Räubereien und Feindseligkeiten belästigten, wehrte sie sich durch gleiche Ueberfälle. Fischer und Schifferknechte fuhren am 13. Juni 1629 auf der Elbe

Westlich hat die Eisenbahn einen großen Streifen des Parks abgeschnitten, und an der Elbe haben Umschlag- und Berladepläze den Park beengt. Ein letztes Stück wurde durch den Brückenstrassenzug der Friedrich-Gert-Brücke abgetrennt. Allerdings erhielt der Park die schöne Freitreppe zur Straße und die damit verbundenen Anlagen als begrüßenswerte Verschönerung.

Als Wahrzeichen der Gartenkunst weist der Park aber heute noch idyllische Plätze auf. Sein alter Baumbestand, die saftigen Wiesen, die stillen Wege erfreuen den Magdeburger, der zur Erholung am Feierabend oder am Sonntag ein Stündchen in ihm verweilt. Reges Leben herrscht auf seinen Wegen zu jeder Zeit.

Die Dase.

In mitten Magdeburgs gedeihen üppige Tropengewächse, von deren Mannigfaltigkeit die meisten Bewohner unserer Stadt kaum eine Ahnung haben. Im Klosterberggarten steht eine Gruppe von Glashallen, unter deren schützendem Dache Palmen aller Art, Dattelpalmen, Bananen, Kaffeebaum, Feigen, Orchideen, die üppigsten Farnkräuter und vor allem die feinsten Kakteen wachsen.

Die Kakteenammlung verschaffte unsern Gewächshäusern in den Kreisen der Fachleute und Liebhaber einen Ruf, der über die Grenzen Deutschlands hinausgeht; denn sie dürfte die größte Sammlung dieser Art sein, die überhaupt existiert. Von den winzigsten Exemplaren, die von grauen Kieselsteinen kaum zu unterscheiden sind, bis zu vielen Metern langen Gewächsen, bis zu riesigen Stachelbällen kann man in dichter Fülle die verschiedensten Lebensformen, den merkwürdigen Ausdruck der Anpassungsfähigkeit und des Willens zum Leben bewundern.

Daneben gibt es in einem gewölbten Gang eine Menge von Aquarien, in denen Krokodile, Schildkröten und seltene Fische sich eines etwas beschränkten Daseins erfreuen.

Die Mannigfaltigkeit in diesen Glashallen hat etwas sehr Beängstigendes. Jedes Fleckchen, jede Ecke ist ausgenutzt, kaum bleibt dem Beschauer noch ein Weg, um an allem vorbeizukommen.

Die Gewächshäuser sind nicht nur Schauhäuser für das interessierte Publikum, sondern auch gärtnerische Werkstätten, die für den Verkauf ihrer Erzeugnisse sorgen müssen mit Recht; denn die Unterhaltung einer solchen Anlage verschlingt große Summen Geldes, man muß bedacht sein, das Unternehmen sich zum Teil wenigstens selber tragen zu lassen. Aber etwas weniger auf dem einzelnen Quadratmeter Raum wäre mehr für das Publikum. Es sind Pflanzen genug vorhanden, um den fünfjährigen Raum noch üppig erscheinen zu lassen.

In Magdeburg gibt es keinen zoologischen Garten wie in andern, oft nicht einmal so großen Städten. Könnte man nicht die Gewächshäuser dazu benutzen, den Magdeburgern Gelegenheit zu geben, nach des Tages Mühe auch einmal unter Palmen zu lustwandeln? Mehr Gewächse wären dazu nicht nötig. Aber mehr Raum. Jetzt kann man vor der Fülle kaum einen Ueberblick über einzelne Gruppen bekommen, das Uebersehen des Ganzen ist völlig unmöglich.

Wie nett würde sich ein Pfingsthaus machen mit vielleicht einem halben Dutzend dieser quecksilberigen lustigen Gezeiten. Sie würden ein weit zahlreicheres Publikum anziehen, als das jetzt der Fall ist. Aber man müßte beruhen können.

Vielleicht sind das Wünsche, die bei unsrer Armut nicht auf Erfüllung rechnen können, denn sie erfordern Anlagekapital, das sich durch zahlreicheren Besuch, durch Verbindung mit einem Kaffeehausbetrieb vielleicht sehr gut bezinsen würde, das aber immerhin erst aufgebracht werden müßte. Schön aber wäre es, wenn man durch eine Lir aus der kühlen Nordlandschaft plötzlich in die sonderbare, üppige Welt des Südens gelangen könnte.

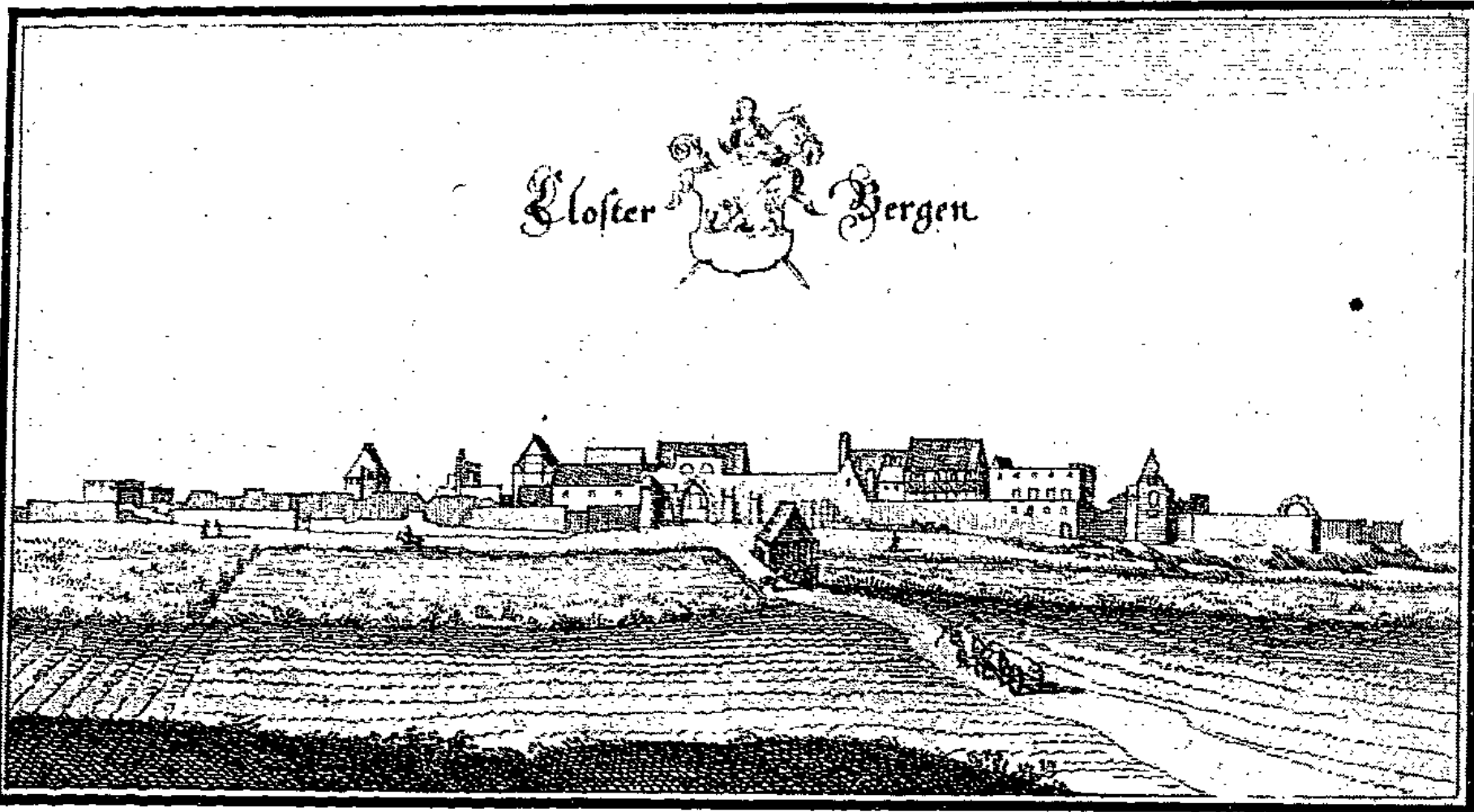


Aus dem heutigen Klosterberggarten.

Einstweilen kann man sich aber auch jetzt schon recht gut unterhalten in dieser Dase. Außer den Aquarien, die besonders für Kinder immer anziehend wirken, sind auch verschiedene Vogelvorhanden. Der gebildetste unter ihnen ist zweifellos ein schöner, weißer Katadu, der sich — allerdings der edel magdeburgischen — menschlichen Sprache bedient und den Besucher mit den Worten: „Komm ma' her!“ einlädt, näher zu treten. Sein Stubeugewand ist ein großer wunderbar bunter Papagei, der zumeist sehr feil seinen langen Schwanz herunterhängen läßt und den Beschauer nur gelegentlich eines schiefen Blickes würdigt. Ob er uns beachtet, weil wir in einem so armeligen sonneverlassenen Lande wohnen? Oder ob er, wie manche Menschen, seinen Mangel an Bildung mit stolzem Gebaren verdecken will?

Immerhin ist dieser hunte Gefelle von seinem Temperament aus gezwungen, gelegentlich einmal aus vollem Halse zu krächzen und täglich mehrere Spaziergänge an den Wänden seiner Wohnung auszuführen. Es wäre entschieden ein Irrthum, wollte man annehmen, er ginge nur aus Mut über die Menschen an den Wänden hinauf.

Die neben den Papageien wohnenden Krokodile — eins davon ist ein wahrer Riese — sind in jeder Beziehung das, was man vollendete Philosophen nennt. Die Welt ist ihnen völlig gleichgültig. In tiefer Gemütsruhe in sich selbst versunken liegen sie stundenlang auf einem Fleck. Weshalb soll man sich



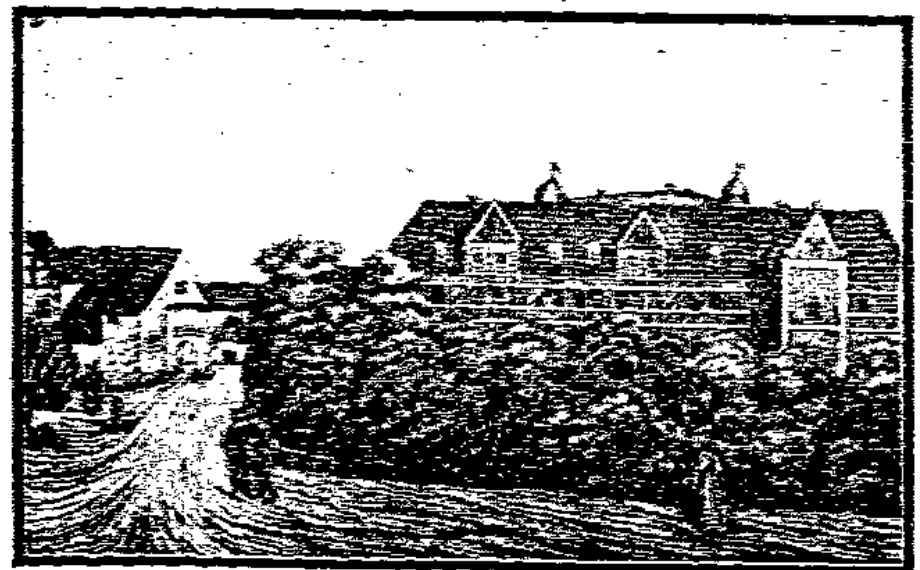
Kloster Berge. Nach der Zerstörung im Jahre 1549.

das Kloster mit seinen reichen Einkünften dem Domkapitel übergeben wurde. Der Bau des ersten Magdeburger Domes war 955 an der jetzigen Stelle begonnen worden. Der Erzbischof bezog das kaiserliche Palais, das etwa an der Stelle des jetzigen Regierungsgebäudes gelegen haben muß. Das Kloster Berge spielte Jahrhunderte hindurch in der Kirchengeschichte eine große Rolle. Berühmt war seine Schule, die vor allem die lateinische Sprache und alle Gebiete der Wissenschaft vermittelte.

In den Kriegs- und Friedensereignissen seiner langen Geschichte hat das Kloster ein wechselvolles Schicksal gehabt. 1017 brannte es mit allen Gebäuden und mit seiner Klosterkirche vorständig nieder. Es wurde wieder aufgebaut. Die Einweihungsfeier der neuen Kirche erfolgte jedoch erst im Jahre 1363, zusammen mit der Weihe des neuen Magdeburger Domes. Der große Bauernkrieg 1525 zog seine Kreise auch bis Magdeburg. Der Abt des Klosters erbat vom Käte der Stadt Schutz gegen etwaige Angriffe. Das Kloster wurde auch von einer Abteilung Bürger besetzt, die allerdings nur das Zeichen zu einer allgemeinen Plünderung gaben. Was tragbar war, wurde weggeschleppt, selbst die Meßbücher und die Dürme. Die Orgel baute man ab und brachte sie später in die Stadt.

Die Reformation hatte in Magdeburg große Anhänger gefunden. Um das Gut des Klosters für die evangelische Stadt zu beschlagnahmen, ließ der Rat am 1. Juli 1546 durch einen 200 Mann starken Trupp Bürger das Kloster besetzen. 27 Wochen verweilten die Krieger dort und demolirten alle Gebäude. Sieben Gloden, ein neues Uhrwerk, die im Bauernkrieg abgebrochene Orgel, die Chorstühle, silberne Kirchengewichte usw. wurden in die Stadt gebracht. Die Kirchen zu St. Ulrich und zu St. Peter erhielten je eine von den Gloden, die übrigen schmolz man ein und machte Büchsen daraus. Die Orgel wurde in der Kirche zu St. Peter aufgestellt. Die Klosterwäldungen bei Freyher und Rechau wurden veräußert; in letzterem fällt man allein 360 große Eichenbäume. Den Insassen des Klosters wies man das Pauliner- und Dominikaner-Kloster zur Wohnung an.

Während der Belagerung Magdeburgs durch Moritz von Sachsen im den Jahren 1550 und 1551 kam es beim Kloster Berge zu einem Gezecht. Die Belagerer hatten im Klostergarten Holz geschlagen, um es in ihrem Lager zu braunen. Die Magdeburger hielten das Holz jedoch in der Nacht zum 28. April 1551 in ihre Stadt. Das war der Grund zu einem Angriff, den aber die



Kloster Berge. Anfang des 19. Jahrhunderts.

Magdeburger siegreich abschlugen. Am 1. Juli und am 20. Juli gab es beim Kloster noch einmal heftige Gezechte für die Magdeburger. Nachdem die Belagerer aufgegeben war, wurde die Stadt, der Kirche, dem Domkapitel und den Klöstern das gesamte Gut, soweit es noch verfügbar war, zurückgegeben, also auch das Kloster Berge den Benediktinern. Schließlich mußte aber die Reformation neuer weitere Entscheidungen, und am 25. August 1560 hielt der Abt Peter Illner die erste evangelische Predigt im Kloster Berge. Die Ordensbrüder traten zum Teil zum Protestantismus über, zum Teil verließen sie das Kloster und die

zum Kloster Berge, plünderten es und nahmen alles mit sich, was an Lebensmitteln zu finden war. In den Wirren des Dreißigjährigen Krieges ging die Klosterschule zeitweise wieder ein. Im Jahre 1688 wurde sie wieder ins Leben gerufen und gelangte in den folgenden Jahrhunderten zu ihrer höchsten Blüte. Zu ihren Schülern zählten unter andern auch Wieland und Matthijson.

Während des Krieges im Jahre 1806 wurde auf dem Spielhof des Klosters eine Batterie eingerichtet, die Gebäude militärisch besetzt und die Schüler nach Hause geschickt. Nach der Besetzung Magdeburgs durch die Franzosen eröffnete man die Schule unter deren Schutz wieder, die Schüler kehrten aber nur zum Teil zurück. Am 10. Dezember 1809 hob ein Dekret des Königs von Westfalen die Schule auf und am 30. März 1810 wurde sie endgültig geschlossen. 1811 machte man aus dem Kloster ein französisches Militärhospital, was es blieb bis zu seiner endgültigen Niederreißung im Jahre 1813 durch die Franzosen.

Der Volkspark.

Unter den zahlreichen Anlagen der Stadt Magdeburg ist der Klosterberggarten eine Perle der Gartenkunst. Er kann in diesem Jahre, wie die „Volkstimme“ bereits erwähnte, auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß veranstaltete der Magistrat am heutigen Sonnabend eine Gedenkfeier im Klosterberggarten.

Als in den Freiheitskriegen der Sieg über Napoleon erzwungen war und mit dem Pariser Frieden Magdeburg wieder an Preußen fiel, galt es, genau wie nach dem Weltkrieg, die Spuren des Krieges zu tilgen. Durch die Zerstörung des Klosters und des Klosterberggartens war das Gelände zwischen Budau und Magdeburg ein einziges Krümmersfeld. Der damalige Bürgermeister Franke kam zu dem Plan, auf dem Gelände einen Volkspark für Magdeburgs Bevölkerung anzulegen. Zielbewußt begann Franke das Projekt zu bearbeiten. Er wandte sich an die Regierung, um die erforderlichen Mittel zur Durchführung zu erhalten. Die Regierung verhielt sich jedoch ablehnend, mit dem Hinweis auf die erheblichen Stadtschulden, die zuerst abgetragen werden mußten. Schließlich wurde die Genehmigung zur Errichtung des Parks doch erreicht und mit den ersten Arbeiten für die Anlage konnte am 11. April 1825 begonnen werden.

Der Plan für den Park wurde vom Gartendirektor Peter Joseph Leane aus Potsdam ausgeführt. Er behielt auch die Leitung der Arbeiten in seiner Hand. Freilich mußte auf manches Etwas in seinen Plänen später verzichtet werden. Nachdem zunächst die meterhohen Fundamente der alten Klostergebäude ausgegraben worden waren, konnten die eigentlichen Ausschüttungsarbeiten vorgenommen werden. Während der Tage, die die Kolonnen der Schöpfer und Schaufler weils in voller Tätigkeit sahen, wurde das Gelände durch Tausch von Ackerland oder durch Erwerbungen von Privatleuten und der Errichtung des Klosters Berge zu einem 120 Morgen großen Gebiet erweitert, das dann endgültig in den Volkspark verwandelt werden sollte. Vier Jahre lang dauerten die Arbeiten, dann übergab man den Park der Öffentlichkeit.

In mitten des Parks wurde das heute noch bestehende Gesellschaftshaus nach Entwürfen des Berliner Baumeisters Schinkel während der Jahre 1825 und 1829 erbaut. Er hatte allerdings nicht die heutige, auf unserm Wibe sichtbare Ausdehnung. Es ist in neuer Zeit ein Flügel angebaut worden, der sich auf unserm Wibe leider sehr ungeschicklich in den Vordergrund drängt, während der schöne alte Schinkelbau, der das Bild links abschließt, nicht genügend zur Geltung kommt. Das Objektiv wackelt oder konnte in diesem Falle nicht anders zeichnen. Die Sonne war auch dagegen.

Die Parkanlagen haben im Laufe der Zeit bedeutende Veränderungen erfahren. Verkehrsbedürfnisse verlangten seine Verleinerung an allen Seiten. Witten hindurch führt die Schönebecker Straße, die das Gelände in zwei Teile getrennt hat.

bewegen, wenn man's nicht nötig hat? Denken sie und bleiben liegen, wo und wie sie sind. Alles ist ihnen wurscht. Sie sehen oft sogar nicht ein, weshalb man die Augen schließen soll, und lassen sie deshalb offen, trotzdem sie — als echte Philosophen — bestimmt nichts sehen von der Außenwelt. Die Nichtachtung der Welt hindert sie allerdings ebensowenig wie andre Weltverächter daran, im Laufe der Jahre allerlei Feil anzuflehen.

Wir haben den repräsentabelsten dieser Herrschaften photographiert. Aber man denke ja nicht, daß die Sache so einfach war. In die behagliche Kühle des Wassers, — vor Bliden Krugiger geborgen — zurückgezogen, dachte keins der beiden Krokodile daran, beim Anblick des schwarzen Käftchens sich sofort in Position zu stellen, wie wir das sonst bei unsern Streifgängen gewohnt sind. Längeres Zureden war ergebnislos. Weil Zeitungsleute zumeist nicht viel Zeit haben, blieb keine andre Wahl, als die Wärter um Hilfe zu bitten. Die wußten, wie man die Philosophen doch wenigstens für Minuten aus ihrer Ruhe zu bringen vermag.

Ein Photoapparat ist ein sonderbarer Zauberkasten. Wenn man schon photographiert wird, will man so schön wie möglich



Aus den Grouon-Gewächshäusern (Bananen).

werden. Sogar unser Krokodil versuchte zu lächeln. Ist es auch ein wenig komisch herausgekommen, aus unserer Photographenpraxis heraus können wir versichern, daß es mit dem Krokodilslächeln in diesem Fall eine andre Bewandnis hat wie mit den berühmten Krokodilstränen; es ist echt. —

Abendgang im Klosterberggarten.

Aus der geräuschvollen Ruhelosigkeit der Straßen biegt ein Pfad ab in den Klosterberggarten. Eben noch mitten im Stadtlärm, fühlt sich der Spaziergänger plötzlich in ein Idyll der Stille versetzt. In der Steinwüste lockt eine grüne Oase. Ein kleines Stückchen Erde ist es nur, doch auf dem eingegrenzten Raum entfaltet sich ein prächtvoller Park.

Es hatte den Tag über geregnet. Das Geäst der Bäume hob sich kohlschwarz von einem silbergrauen Abendhimmel ab. Auf den Spitzen des durchdringt zarten Buschgrüns glitzerten noch Tropfen; aufatmend und erfrischt strecken sich auch die Grashalme. Tiefschöpfend schlürfte die Lunge die gereinigte Luft.

Wer ziellos die Rundwege des Klosterberggartens durchgeht und nur ein wenig den Blick schweifen läßt, dem bieten sich die mannigfaltigen reizvollen Schönheiten des kleinen Parkes in immer wechselnder Erscheinung zum Bewundern dar. Ist der tiefstehende Reich hinter den Gewächshäusern mit dem winzigen Werder in der Mitte nicht ein Paradies des Friedens? Immer wieder öffnen sich große runde Lichtungen mit Inselgruppen von Bäumen. Birken erheben im Ruffe des Frühlings und werden bald wie grüne Fahnen wehen. Sieh die hochschlagenden Bergkammern der Pappeln, sieh dort die Hornbäume, die Buchen, die Linden, sieh am Wege die Tannen und die Eichen und hier die uralten Hutbuchen! Nicht lange mehr, dann blühen die Kastanien, blüht der Flieder und blühen duftend die Linden.

Nach dem Regen hatten nur wenige Spaziergänger den Klosterberggarten aufgesucht. Mehreren der Vorübergehenden war es nur der kürzeste Weg, und sie sahen im Eilen und im Gedanken an ihr Ziel nicht ein einziges Mal auf. Von den Anentwegten aber, den Budauer Burtschen und Mädeln, gaben sich auch diesmal einige das gewohnte Stellbischein. Da die noch feuchten Bänke nicht so einladend wie sonst aussahen, schlenderten sie unbekümmert um Regen und Wind gemächlich hin und wider, Arm in Arm. Immer tiefer glitt die Dämmerung in den Park; aus dem dunkeln Himmel trat der erste Stern und hängte sich in die Zweige eines Baumes.

Rings in der Stadt flammten Lichter auf. Das Geäst ihres Alltagsstrebens verbrändete. In die feierliche Stille des Parkes war der Lärm schon lange nur gedämpft wie aus weiter Ferne gedrungen, gar nicht störend, Musik dem Ohr. Ein Abendgang auf stillen Wegen und der Mensch sieht dem kommenden Tag und seinen Forderungen gestärkt und hoffnungsvoll entgegen. —

Unsre Gartenblumen.

Es ist wohl ein Jahrtausend geschichtlicher Entwicklung durchgegangen, bevor der Germane die Schönheit der Blume für sich entdeckte, und erst sehr langsam und allmählich hat der unendlich-reichthum an Pflanzen, der heute in unsern Gärten leuchtet, bei uns Aufnahme gefunden. Wenn der alte Germane um feierlich einen Garten anlegte, so pflanzte er hier nur Bäume und

ein wenig Gemüße. Jedenfalls haben wir keine Nachricht von irgendwelchen Blumen, die die Deutschen vor dem Eindringen der Römer gekannt hätten. Die Eroberer brachten nicht nur Obstbäume und feine Gemüße, sondern alle möglichen Blumen mit nach Deutschland und haben sie während der mehr als 200jährigen Besetzung des deutschen Südwestens gewiß auf germanischem Boden heimisch gemacht.

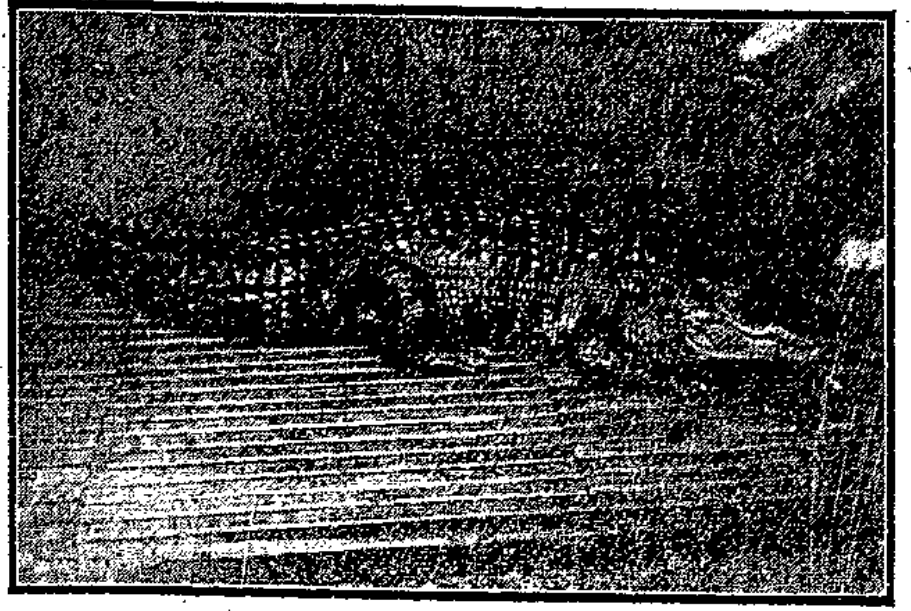
Aber es ist kaum anzunehmen, daß der alte Deutsche Blumen aus den römischen Gartenanlagen übernahm. Nichts deutet in der Heberlieferung der ersten nachchristlichen Jahrhunderte darauf hin, daß die Germanen auf die vom Süden her eingeführten Blumen Wert gelegt hätten, und wenn wir den ersten Kindern Floras in deutschen Gärten begegnen, da ist es nicht ihre Schönheit und ihr Duft, um derenwillen sie gepflanzt werden, sondern die Heilkraft, die man ihnen zusprach. In dem „Arzengarten“ der Klöster erscheinen die ältesten, auf deutschem Boden mit Absicht gezogenen Blumen, und um ihrer heilkräftigen Wirkung gewannen sie großes Ansehen. Auch die Verewerung der Blumen als Sinnbilder im Christentum mußte dazu beitragen, das germanische Auge darauf zu lenken, und es ist kein Zufall, daß die beiden Blumen, deren Schönheit zum erstenmal in einer Stelle des „Heliand“ gepriesen wird, Rose und Lilie waren. In den „Burggärten“, die man im Mittelalter am Kloster und an der Burg, ja wohl auch schon am Bauerngehöft anlegte, spielt die Blume als solche keine Rolle, und die Bezeichnung „Blumengarten“ begegnet überhaupt zum erstenmal im 9. Jahrhundert bei Koffer.

Der Garten als Stätte der Lust und Freude, in dem Blumen nur zur Zierde Verwendung finden, begegnet uns am frühesten in dem um 940 entstandenen lateinischen Tierceps „Ecbasus captivi“. Es waren alles Blumen, die schon im Altertum bekannt waren und nun durch die Pflege in Kloster- und Adelsgärten allmählich Gemeingut der deutschen Kultur wurden. Da steht an erster Stelle die Rose, dies Kind des fernen Asiens, das schon bei Griechen und Römern höchste Verehrung genossen hatte. Man hat aus dem langen O in dem althochdeutschen Worte Rose wohl mit Recht geschlossen, daß der Name erst ins Germanische gekommen sein kann, nachdem im Vulgärlatein, also nach dem 6. Jahrhundert, das O im Lateinischen gelängt worden war. Auch die Rose — zum mindesten in ihrer geäderten Kulturform — ist also erst verhältnismäßig spät in unsere Gärten gekommen, wird aber dann im Mittelalter bald zu der gepriesensten Blume der schönen Jahreszeit. Neben ihr steht die Lilie, die in der Volksmundigkeit reiche Verwendung fand. Als „Königin der Blumen“ bezeichnete man schon im Mittelalter die Pfingstrose, die ihren Namen Königin nach dem griechischen Heilwort Koinon trägt und besonders durch ihren starken Geruch für sehr heilkräftig galt.

Noch stärker duftet der Goldblaud, auch „Gelbweigelein“ genannt, im Gegensatz zu dem „weißen Weilchen“, wie schon die Griechen die Levkoje gekannt hatten. Der Goldblaud, der bereits in allen deutschen Volkslied als Zeichen beglückter Liebe gilt, ist ebenso aus dem Mittelmeergebiet eingeführt worden wie der Rittersporn, den auch schon der mittelalterliche Garten kannte. Sehr früh, bereits von Koffer, wird die Ringelblume erwähnt, die alte Totenblume der Deutschen, die heute freilich als etwas „gewöhnlich“ empfunden wird. Dagegen hat der schon durch den griechischen Namen seine Herkunft veratende Phlox, dessen leuchtender Glanz den Namen „Flamme“ verdient, durch die neuesten Züchtungen die höchste Steigerung seiner Farben und Formen erhalten. Bereits der mittelalterliche Garten kannte den Phlox ebenso wie die Malve, das Immergrün und die Reseda, die ihren lateinischen Namen von ihrer Verwendung als Heilpflanze führt. Wie Plinius berichtet, legte man nämlich die Reseda auf Geschwülste und Entzündungen und brachte diese zur Heilung, indem man die Wunde hinzusetzte: „Bringe die Krankheit zum Stillstand.“ Das im Lateinischen gebrachte Zauberwort lautete „Reseda“. Auch der Liebstöckel stammt, so urdeutsch der Name erscheint, aus dem lateinischen „Libitium“. Ebenso ist der Rosmarin eine jüdische Pflanze, desgleichen Schlüsselblume, Auzikel und Gänseblümchen.

Die Erschließung des Orients durch die Kreuzzüge brachte das Abendland in Beziehung zu den blumenliebenden Türken, von denen Tulpe und Hyazinthe zu uns gekommen sind. Auch die Narzisse, die schon die Römer eingeführt hatten, ohne daß sie aufgenommen wurde, brachten erst die Türken ins Abendland. Von den Arabern stammten Krokus und Nelke. Der Flieder stammt ebenfalls aus dem Orient und ist ums Jahr 1560 bei uns eingeführt worden. Die Portugiesen brachten aus dem von ihnen entdeckten Ostindien im 17. Jahrhundert Salvia, Pelargonie, und die aus China stammende Aster. Amerika hat uns dann die Zuchsen und Lobellen, die Begonien und Dahlien geschenkt, die erst im Laufe des 18. Jahrhunderts im deutschen Garten heimisch wurden. Damit ist wohl der wichtigste Bestand unsrer Gärten an Blumen gekennzeichnet, denen sich in unserm Jahrhundert die unendliche Fülle der Neuzüchtungen anreicht. —

reformen ein. Dieser Antrag war auch dem jetzt aufgelösten Reichstage wieder zugeleitet. Ebenso hat der diesjährige Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands den Antrag gutgeheißen und seinen Inhalt damit verpflichtend anerkannt.



Grouon-Gewächshäuser (Das freundliche Krokodil).

Die in Betracht kommende Stelle in dem Antrage lautet wörtlich:

Die bestehenden Kleingärten sind zu schützen, die Anlage neuer Kleingärten zu fördern. Bei der Aufstellung von Bebauungsplänen ist die dauernde Anlage von Kleingärten von vornherein zu berücksichtigen. Die Gemeinden und Gemeindeverbände sollen verpflichtet sein, bei vorhandenem Bedürfnis für Heimstätten und Gartenland besondere Teile ihres Gebiets zu Siedlungszwecken zu erklären.

Man erkennt hieraus ein klares und bestimmtes Verlangen zu der großen Hauptforderung der Kleingärtner, die in den Werbeveranstaltungen vertreten worden ist.

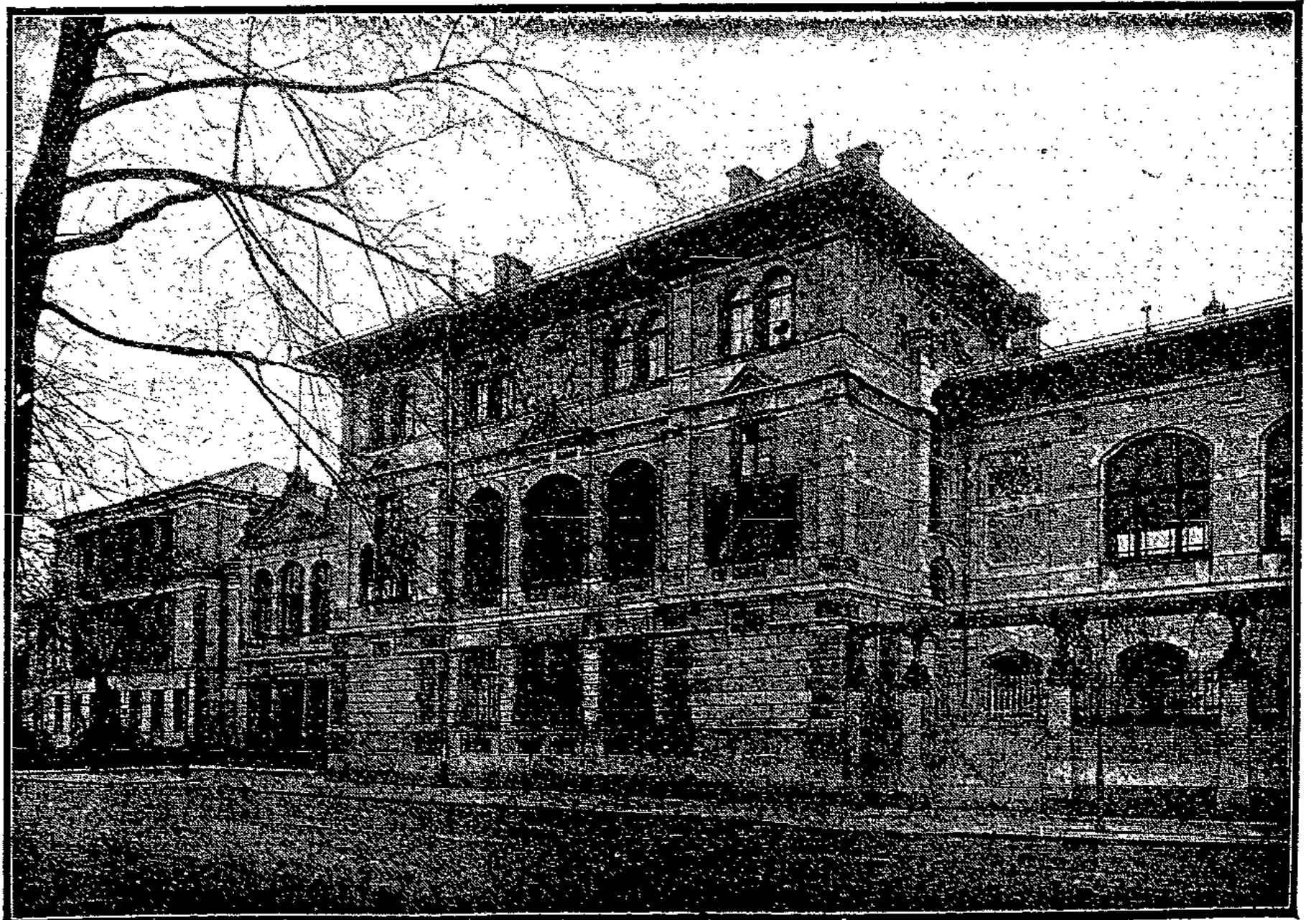
Es ist gesagt worden, daß in einer Anzahl dieser Versammlungen auch einige bürgerliche Parlamentarier „versprochen“ haben, sich für das Ziel einzusetzen. Doch keiner vermochte anzugeben, daß seine Partei selbst auch hinter ihm stehe! Dagegen ist bekanntgegeben, daß in weiten bürgerlichen Kreisen Bestrebungen sich geltend gemacht haben, die darauf abzielen, sogar das sehr bescheidene Reichskleingartengesetz vom 31. Juli 1919 wieder aufzuheben und damit die Kleingartenpächter wieder schutzlos der willkürlichen Kündigung ihres Pachtlandes und einem Pachtpreismacher auszuliefern, demgegenüber der Wucher in der Vorkriegszeit nur ein Vorgechmad sein würde.

Als im Jahre 1923 im Preussischen Landtage das Preussische Ausführungsgesetz zum Reichs-Siedlungsgesetz beraten wurde, hat nach dem amtlichen Bericht des Wohnungs- und Siedlungsausschusses ein deutschnationaler Abgeordneter u. a. folgenden Ausspruch getan:

Den Drang städtischer Kreise, ein kleines Grundstück zu haben, werde jeder verstehen. Aber man habe nicht die Aufgabe, Dinge zu konstruieren, die bedenklich werden können. Wer wir weniger Land in Deutschland haben als früher, seien wir darauf angewiesen, alles Land, das landwirtschaftlich benutzt werden kann, auch der landwirtschaftlichen Verwendung zu erhalten. Die industriellen Arbeiter, Angestellten und Beamten müßten wohnen, und zwar so gut wie irgend möglich. Aber darüber hinaus noch Gartengrundstücke zu schaffen und noch mehr von dem abzunehmen, was uns zur landwirtschaftlichen Produktion übrigbleibe, habe große Bedenken. Darum wolle seine Partei die Einbeziehung von Gartengrundstücken in das Heimstättenrecht auf die Fälle beschränken, wo das Gartengrundstück Wohngrundstück wird.

Also die Deutschnationalen Partei will allenfalls für fünfzig Wohnhäusern einen anschließenden Garten zulassen, wohl in der Hoffnung, daß das nicht allzuoft vorkommen möge. Die gartenlosen Arbeiterfamilien in jedoch mögen ruhig in ihren luftarmen und sonnenlichtlosen Wohnstätten körperlich, seelisch und moralisch verkommen! Was schert die deutschnationalen Herrschaften dieses „Krokodil-Gehäul“, wie das arbeitende Stadtboll früher oft genug in diesen Kreisen beschimpft worden ist!

Bei Gelegenheit der Beratungen des Haushaltes für das preussische Landwirtschaftsministerium im Preussischen Landtage, die kurz vor der Landtagsauflösung stattgefunden



Gartenwirtschaft Klosterberggarten (Straßenfront).

Wer fördert das Kleingartenwesen?

Von politischen Parteien kann nur die Sozialdemokratie benannt werden, die sich mit der Kleingartenfrage beschäftigt und die von den Kleingärtnern erhobene Forderung ihrem Programm einverleibt hat. Am 15. Mai 1923 reichte die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags dem Reichstage einen Initiativantrag über Siedlungs- und Boden-

haben, hatte die sozialdemokratische Fraktion einen Antrag eingereicht, wonach die preussische Regierung ersucht werden sollte, beschleunigt einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, durch den die Gemeinden verpflichtet werden, in ausreichendem Umfang Land für Kleingartengebiete auszumessen. Und wie standen dazu die andern Parteien? Sämtliche bürgerlichen Parteien haben den Antrag abgelehnt!

Gardinen-Zentrale

Fürstenufer 3, 1 Treppe ⁸⁶²

(Straßenbahn-Haltstelle Strombrücke)

Kein Laden! Keine Laden-Unkosten!

Schleier-Gardinen . . . Meter von **60** an
 Halbstores Stück von **1.95** an
 Künstler-Gardinen . . . Fenster von **3.25** an

Madras-Garnituren . . Fenster von **5.50** an
 Bettdecken über 2 Betten . . Stück von **6.50** an
 Madras 130 cm breit Meter von **2.50** an

Direkt ab Wert Blauen, daher billig und gut!

Praktische Anleitungen für Obst- u. Gemüsebau

geben nachstehende Nummern der Lehrmeister-Bücher Preis einer Nummer 30 Pfg.

- | | |
|---|---|
| Saatbuch für Blumen-, Gemüse- u. Gehölzarten. Mit übersichtlichem Saat- und Pflanzverzeichnis und 51 Abb. (Nr. 631/3) | Mein kleines Gewächshaus. Selbstanlage. Mit 28 Abb. (Nr. 306) |
| Gärtnerische Düngerlehre. Mit 14 Abb. (Nr. 634/5) | Monatskalender für Obstbau. (Nr. 45) |
| Gartenbewässerung. Mit 26 Abb. (Nr. 639/40) | Pflanzung und Pflege der Obstbäume. Mit 16 Abb. (Nr. 116) |
| Anleitung zum Gemüsebau. Mit 18 Abb. (Nr. 38/9) | Düngung der Obstbäume. (Nr. 44) |
| Düngung im Gemüsegarten. (Nr. 322) | Spalter- und Zwergobst. Mit 25 Abb. (Nr. 222) |
| Gemüsesamenbau. Mit 3 Abb. (Nr. 393/5) | Buschobst. Mit 14 Abb. (Nr. 223) |
| Lohnender Kartoffelbau. Mit 9 Abb. (Nr. 111) | Schnitt des Kernobstes. Mit 40 Abb. (Nr. 41) |
| Das Milchvieh. Einrichtung und Behandlung. Mit 36 Abb. (Nr. 260/1) | Schnitt des Steinobstes. Mit 31 Abb. (Nr. 40) |
| Kultur der Erdbeere. Mit 18 Abb. (Nr. 240) | Die Veredlungsarten u. ihr Anwendung. Mit 34 Abb. (Nr. 244) |
| Tomatenbüchlein. Kultur und Verwertung. Mit 2 Abb. (Nr. 233) | Unsere Beerensträucher. Mit 21 Abb. (Nr. 231) |
| Prakt. Champignonzucht. 9 Abb. (Nr. 146) | Der Weinstock und seine Pflege. Mit 36 Abb. (Nr. 113) |
| Gurke, Melone und Kürbis. Mit 19 Abb. (Nr. 339) | |
| Spargelbau. Mit 8 Abb. (Nr. 295) | |



Die Lehrmeisterbücher sind d-für bekannt, daß sie, von berufenen Fachleuten verfaßt, ohne viele Umschweife den Kern der Sache behandeln, wirklich praktische Anleitungen bringen.

Zu beziehen durch:

Buchhandlung Volksstimme
Große Bismarckstraße 3.

Meyer Michaelis

Lederhandlung
 Magdeburg, Große Marktstraße 16
 Begründet 1864. Fernruf 1424.
 Sohleber in Hälfen und Kernstücken. Ob- oder, Spezialität feine Oberleder. Sohleber- und Oberleder- u. rtschnitt. Sämtliche Schuhmacher-Bedarfsartikel. Alles in erster, reichhaltiger Auswahl zu billigsten Preisen.

ist infolge ihrer außergewöhnlichen feinen Geschmacksrichtung und ihres vollen Formats eine **Höchstleistung** der Zigaretten-Industrie.

Hosen-Fabrik Gehle

Johannishofstr. 13/14 empfiehlt zum

Schulanfang

Manchester-Hosen Eigene Herstellung
 Belagern- u. Trägerhosen Gütige Verarbeitung



Umpreßhüte

Neueste Sommerformen

Emil Sieler Hutfabrik

Breiter Weg 25, Ecke Berliner Straße

Reiher, Blumen, Hutformen besonders preiswert
 Das richtige Geschäft für billige Preise u. gute Arbeit

Möbel

Sie staunen!

Worüber ???
 Heber die neuen Prachtbetten direkt von der Fabrik daher am besten und billigsten aus dem Auslandes.
Betten-Fabriklager Hauptwache 3
 Eingang Große Marktstraße
Stabile Holzbetten eichenfarbig, in guter Bauart u. dauerhaft Auflage 55.00
 Bettelanges, Matratzen usw.
 Keine Anzahlung, keine Abzahlung bei sofortiger Lieferung.
Kompl. Schlafzimmer in allen Ausführ.
Müller & Co.

Offene Füße!

Pflechten, trockene und nässende Haut, Blasen, Jucken, Schwellen, Buntflecken, Krampfadern, Wunden, Krampfadernbrüche, behandelt man mit bestem Erfolg durch Anwendung d. ärztlich empfohlenen Grundmannschen Vn. neral-Salbe u. Fichten-Salbe. 1 Sch. 1.50 Mk., gr. Dose 3 und 5 Mk. Sämtl. Apotheken! **Verz. d. G. d. Ärzte!**
 Ihre Vn. neral-Creme ist eine ausgereifte Salbe für über- u. Krampfadernbrüche.
 Dr. H. Stolte, Mitm. d. A. m. e. i. f. a.

Dankschreiben.
 Sehr geehrter Herr! Ihre Vn. neral-Creme taufte ich für eine an Krampfadern leidende Dame und war frappiert über die prompten Wirkung derselben. Die Dame hat während an offenen Bein gelitten und ist durch Ihre Wundersalbe binnen 8 Tagen geheilt worden. Für dieselbe schmerzhaften Leiden haben wir die Salbe noch wiederholt mit Erfolg und zu geb. n. tenen.
 A. 248
 W. H. in bei Bremen. Fr. Hilde v. Hahn.
 Man achte auf die Schutzmarke Vn. neral in Originalpackung rot mit weißem Kreuzband und laufe keine schadhafte Fälschung.
 Alleiniger Fabrikant Apollon-Gr. Grundmann, Berlin SW 68, Friedenstraße 208.
 Dem gebühriger Vn. neral-Blutreinigungstee 2- und 3.50 Mk., Vn. neral-Salbe 70 Pfg. und Vn. neral-Puder 1 Mk.

Überzeugen Sie sich vor Ankauf eines Musik-Instrumentes v. neueren guten Auswahl, prima Qualität und soliden Preisen, Fabrikation moderner

Sprechapparate
 Schallplatt. 2.25
 Eigene Reparaturwerkz. Teilzahlung gestattet. Telefon 10175

Witzgebühmische Bettfedern!
 1 kg stark geich. 3.00, halb 2.00, weiche R.-M. 5, bessere R.-M. 6, 7, damenweiche R.-M. 8, 10, beste Sorte R.-M. 12, 14. Versand franco postfrei. geg. Nachnahme. Muster frei. Umtausch u. Rücknahme gestattet.
 Benedikt Schusel, Lohes 132 bei Pilsen (Böhmen). (2)

Biochemie!
 Behandlung sämtlicher Krankheiten. Beste Erfolgschancen.
 M. Tüllner, Mollkestr. 4, Tel. 10172.
 Sprechst. 9-11, 3-8 Uhr
 Sonntag 9-11 Uhr.

Das sind vorfichtige Leute?



Wer im Trocknen ist, kriegt es manchmal fertig, sich zu freuen, wenn die Andern naß werden. Bedauerlich ist es nur, wenn man sich dabei feuchte Füße und einen verstaubten Schnupfen holt. Meistens ist man aber selber daran Schuld, denn man benutzt zum Stiefelputzen keinen wasserfesten Schuhputz, anstatt Magol zu verwenden, wie das

vorfichtige Leute tun

MAGOL
 DESS-DRUCK-SCHEINPLATZ
 Magol-Werke G. m. b. H., Magdeburg

Ein großer Posten **Damen- und Herren-Stoffe** in allen Preislagen eingetroffen. Nehmen Sie die günstige Einkaufsgelegenheit wahr.

E. Prebier

Jacobstraße 7, Ecke Petersberg
 Arbeitshofen aller Art ansehbar billig.

Schutzmarke **Sede Frau**
 HAZEL
 macht Ihre hygienischen und sanitären Bedarfsartikel **Gummihandschuhe, Gummihandschuhe, Spülbürsten, Stylos, Freigatoren usw.** stets praktisch, gut und verleiht bei

Frau M. Heintz Reform- und Sanitäts-Haus, Magdeburg 11, Berliner Straße Nr. 18/17. Fernruf 1424. - Nähe vom Hauptbahnhof. Auskunft u. auftragende Prospekt kostenlos.

Lederausschnitt
 Holzpantinen und Hölzer sowie sämtliche Stoffe für die Schuhmacher- und Pantofole-Fabrikation

Gustav Arnold & Söhne
 Lederwaren- und Holzwaren-Fabrik, Sauerländer Straße 119a.

Total-Ausverkauf wegen Umstellung!
Metallbetten für Erwachsene und Kinder - bis 30 Prozent unter Preis -
Dr. Müllers, Matratzenfabrik
 Sauerländer Straße 3, Telefon 8067

Praktische Geschenkartikel **Skatpreise**
 Verlosungs-Gegenstände für Vorlese-Preisverteilung.

Max Weisser

Gegründet 1893
 Großhandel - Einzelverkauf
 Wilhelmstr. 2/3 Othenstedter Str. 9

Betten-Sievert
 Metall-Bettstellen 190x190, nachloses Stahlrohr, 33 mm Mk. **25.00**
 Anlege-Matratzen ♦ Stahlrohr-Matratzen
 Nur beste Handarbeit. Jeder Käufer erhält schriftliche Garantie für Haltbarkeit.

Fritz Sievert & Co.

Nr. 11 Bahnhofstraße Nr. 11
 Telefon 8042. **Kein Laden!**

Lederausschnitt
 sämtl. Schuhmacher-Bedarfsartikel, Fußunterab- und Einlegesohlen, Gummiabsätze, Senkel, Schuhputzmittel und Pantoffelhölzer billig

Carl Julius Braun
 Magdb.-Buckau Schönebecker Straße 18.

• **Wiederverkäufer, Großverbraucher** •
 Wirtschaftsvereine, Anstalten
 || kaufen gut u. preiswert in meinen Abteilungen: ||
 1. **Kaffee- u. Kakaogroßhandlung**
 Kaffee- u. Kakao-Fabrik
 2. **Spirituosen- u. Weingroßhdlg.**
 3. **Zigarrenfabrik u. Großhdlg.**
 Bei Bedarf beschicken Sie bitte meine Musterzimmer!

Willy Walter, Magdeburg,
 Saffelbachstr. 5. Begr. 1912. ☎ 7035, 5313

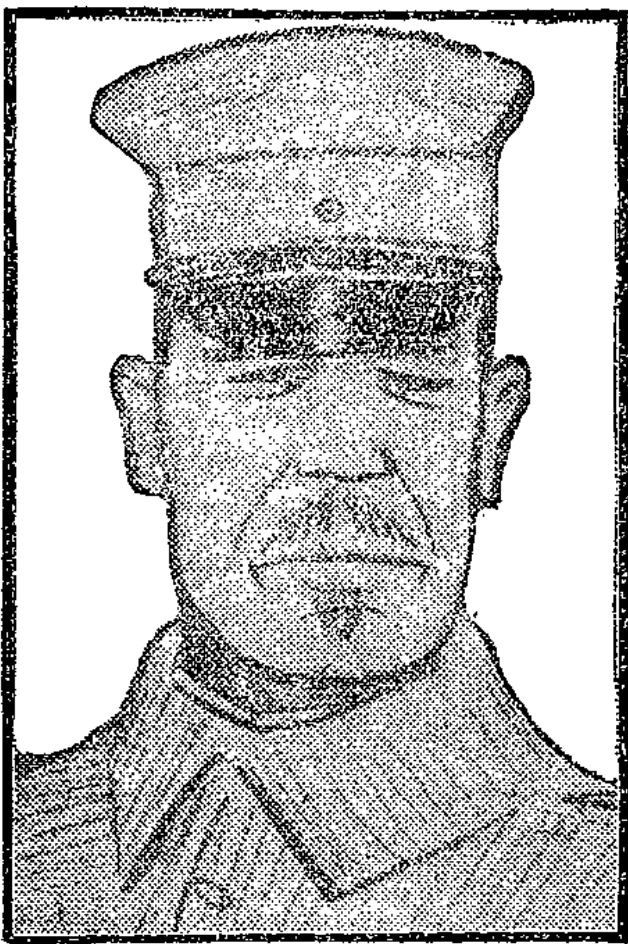
Gegründet 1904. **Zahnpraxis** Gegründet 1904.
Richard Saß
 Breiter Weg 56, gegenüber Baracke
 Sprechstunden 9 bis 6, Sonntag 9 bis 12 Uhr. Auf Wunsch Teilzahlung gestattet. Befehre sämtlichen Zahnbedarf in Rauschputz, mit und ohne Gummipflaster, ohne Preisermäßigung. Künstliche Zähne in Rauschputz, von 2 Kart an. Plomben je nach Material, von 2 Kart an. Zahnziehen mit meiner bekannten örtlichen Betäubung, für ängstliche und nervöse Person u. sehr zu empfehlen, von 2 Kart an. Galla, Gallaerzmetallarbeiten, Kronen, Abgänge, Entzündungen, Brücken usw. zu billigsten Preisen. Reparaturen, Umarbeitung schlechtgefügter Gebisse auf schönstem Wege.

Leistung gezwungen wird, während der andre dafür von derselben Behörde höchste Bezahlung erhält, wäre als Partei-nahme zugunsten des Unternehmers empfunden worden, und hätte das Vertrauen zur Geeresverwaltung aufs Spiel gesetzt. Mit solchen Vorstellungen konnte „M. B. (S.)“ den Arbeitszwang im Jahre 1915 noch abwehren. Das Hilfsdienstgesetz machte dann später alle die Fehler, vor denen Sieher rechtzeitig gewarnt hatte: Es ersetzte nur mangelhaft die Arbeitsfähigen und schuf

Unterschiede zwischen Groß- und Kleinverdienern, die, zumal auch im Felde, verbitternd wirken mußten. Die Unhaltbarkeit der Lohn- und Preispolitik, die das Hindenburg-Programm immer stärker ausprägte, wurde auch eingesehen (z. B. wies General Groener darauf hin), allein unter dem Druck der westdeutschen Industrie lehnte die D. S. L. eine gebundene Preis- und Lohnpolitik ab. Ein weiteres Beispiel für die mangelnde Psychologie der Militärs liegt in einer Aeußerung des Obersten Marquard, des späteren militärischen Leiters der Menschenökonomie des Krieges, der zur Sehung der Kriegsstimmung im Volke „mehr Rücksichtlosigkeit in der Durchführung der erlassenen Verordnungen“ empfahl!

Der schon kurz gestreifte schädliche Einfluß der Schwerindustrie kam auch in andern Erscheinungen zum Ausdruck. Da von einigen militärischen Verwaltungsstellen eine neue Sozialpolitik inauguriert zu werden schien, so schöpfte die Schwerindustrie Verdacht und warnte die Reichsämtler vor dem Kriegsministerium! Diese Behörden wiederum waren mißtrauisch, weil eine Militärbehörde neue soziale Einrichtungen schuf, die sie selber aus Scheu vor dem Bundesrat und den Unternehmern zu schaffen unterlassen hatten (von den militärischen Verwaltungsbehörden sind jedoch die

Kapitän Ehrhardt.



Kapitän Ehrhardt war der Führer der nach ihm benannten Brigade, welche die furchtbaren Wirren des Kapp-Putsch hervorrief. Ehrhardt war der Führer jener „Organisation Consul“, die den Mord an Erzberger und Rathenau auf dem Gewissen hat, die Garais und zahlreiche andre Personen ermorden und das Attentat auf Scheidemann verüben ließ. Ehrhardt war außerdem als Führer im Bürgerkrieg, der im Herbst 1923 in Bayern vorbereitet wurde und nur durch die Tapferkeit der Hitler und Ludendorff zur Komödie wurde. Ehrhardt war und ist der Führer des Wikingbundes, der mit französischem Gelde seine Kampfbünde gegen die deutsche Republik ausrüstete. Ehrhardt verleitete die Prinzessin Hohenlohe zum Meineid und floh dann aus dem Gefängnis.

Der Ehrhardt-Wikingbund gehört zu den Organisationen, die im Reichsbund für die Wahl Hindenburgs vertreten sind. Der Name Ehrhardt ist ein innerpolitisches Programm, und das heißt: Bürgerkrieg!

rein militärischen Stellen, wie die D. S. L. etwa, zu scheiden, die von solchen neuen sozialen Gesichtspunkten unbeschwert waren). Auch erhob die Schwerindustrie die üblichen „handelspolitischen“ und „valutarischen“ Einwände, als „M. B. (S.)“ gegen die allzu nachsichtige Ausführipolitik Front machte, die zwar

den Unternehmern höchst lukrative Geschäfte

ermöglichte, jedoch große Mengen von Arbeitskraft und Rohstoffen für die Kriegswirtschaft unfruchtbar machte. Schließlich verächtete es die Schwerindustrie auch nicht, den Zwiespalt im Innern der Behörden nach Kräften auszunutzen, der dadurch entstand, daß eine Reihe staatlicher Betriebe, bei denen das Arbeitgeberinteresse größer war als das der Landesverteidigung, sich gegen die Tendenzen der „M. B. (S.)“ zur Wehr setzten. Daß endlich aus diesen und verwandten Erscheinungen der fürchterliche Wettlauf zwischen höheren Gewinnen, höheren Preisen und Löhnen, kurzum der Anfang der Inflation hervorging, die das deutsche Volk jahrelang aus einem Fieberaueimel in den andern jagte, ist bekannt.

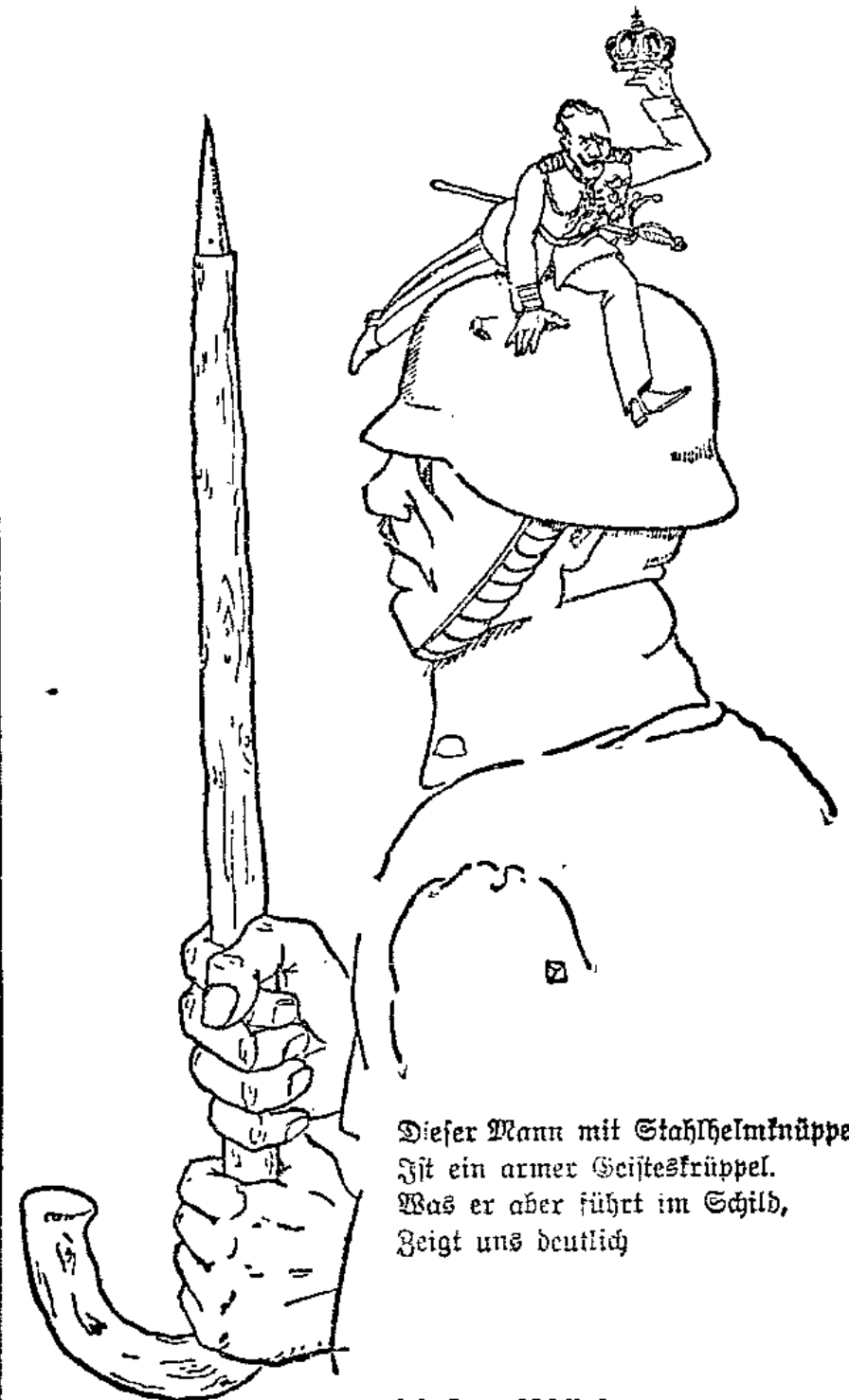
Die Kette der schweren Fehler, die die deutsche Führung beging, ließe sich noch weit verlängern. Das System des politischen Soldaten Ludendorff hatte über das des erfahrenen Verwaltungsmannes v. Wangel, des stiller-trenden Kriegsministers, gesiegt. Sieher und Tiburtius konnten auf Grund dieser Tatsachen zu folgendem Schluß: „Kein Dolchstoß einer Partei oder einer Volksklasse hat dieses Ende herbeigeführt, sondern ein all-mächtig wirkendes Gift, das tragischerweise gerade die Mächtige bereiten halfen, die im Herbst 1916 dem deutschen Volk einen rettenden Heiltrank bringen wollten.“

Dennoch hat nicht das deutsche Volk jene Führer zur Verantwortung gezogen, sondern diese haben es zum Dank mit Schmutz beworfen. Seltsames deutsches Volk!
Dr. Walter Loder.

Bürgerkrieg oder innerer Friede?



Mütter habt acht, denn die wissen nicht, was sie tun!



Dieser Mann mit Stahlhelmsnäppel ist ein armer Geisteskrüppel. Was er aber führt im Schild, zeigt uns deutlich

dieses Bild!



Bürgerkrieg zerfleischt das Land, Alpmärts bis zum Meeresstrand. Fahnenträger ist der Tod. Seine Farben: Schwarzweißrot!

Krieg oder Friede? Dein Stimmzettel entscheidet!

Alle Kunst praktischer Erfolge besteht darin, alle Kraft zu jeder Zeit auf einen Punkt — auf den wichtigsten Punkt — zu konzentrieren und nicht nach rechts und links zu leben.
Ferdinand Lassalle.

Stresemann muß fallen!

Außenminister Stresemann, der Führer der Deutschen Volkspartei, hat vergeblich versucht, die Kandidatur Hindenburgs, deren katastrophale außenpolitische Wirkung er vorausah, zu Falle zu bringen. Seine deutschnationalen und völkischen „Freunde“ und Rechtsblockbrüder drohen ihm racheähnend schon jetzt den Sturz an, falls Hindenburg gewählt werden sollte.



Außenminister Stresemann.

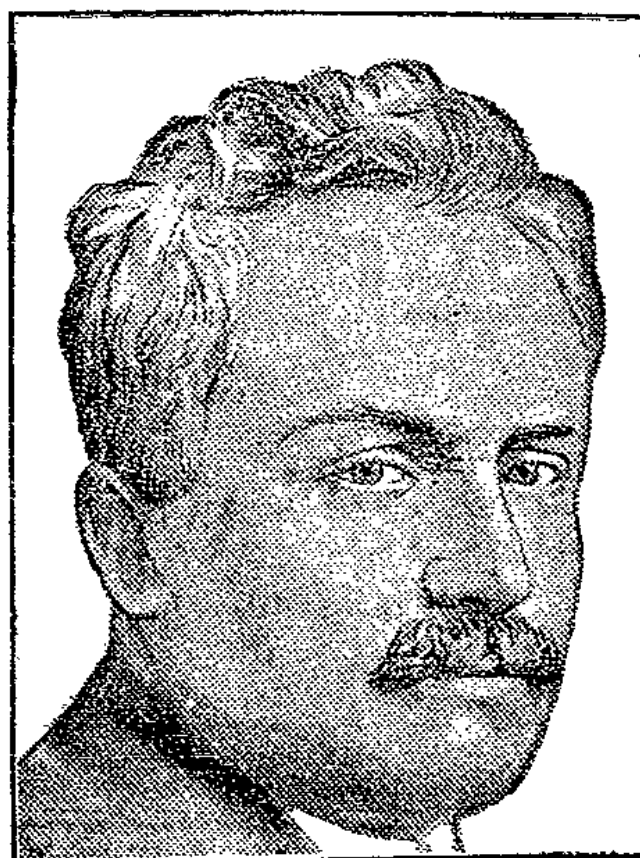
Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete v. Freytag-Loringhoven sagte vor kurzem in der „Deutschen Zeitung“, die Wahl Hindenburgs bedeute den Schluß der Stresemannschen Verständigungspolitik. Das Blatt der Nationalsozialisten, der „Völkische Kurier“, sagt dasselbe. In einem Artikel, in dem die Weigerung der Nationalsozialisten, den Wahlauftrag des Reichsblocks zu unterzeichnen, begründet wird, heißt es:

Die Wahl Hindenburgs setzt die Ablehnung von un deutschem Wesen, von nationaler Schwäche, einen Kurswechsel in der Außenpolitik voraus. Stresemann muß fallen, der vor dem deutschen Volk den Sicherheitspakt zu verantworten hat. Da aber die Partei Stresemann, die sich bis zuletzt gegen die Kandidatur Hindenburg gewehrt hat, den Auftrag mit unterzeichnete, haben die Völkischen allen Anlaß, an einem ehrliehen Kurswechsel zu zweifeln. Bleibt Stresemann im Amte des Außenministers, dann bleiben auch die Versprechungen des Reichsblocks leerer Schall und Rauch.

Deutschnationale und Völkische sehen in Hindenburg den Sturmbock, der die Festung Stresemann sturmreif machen soll. Siegt Hindenburg mit Hilfe der Volkspartei, dann wird die Deutschnationale Partei dem Drängen der Völkischen in ihren eignen Reihen nachgeben müssen, oder die Partei tracht auseinander. Hindenburg als Reichspräsident bedeutet Unruhe im Innern, Unsicherheit nach außen.

Es ist nicht anzunehmen, daß die Volkspartei diesen Unfug, der die Wirtschaft aufs äußerste gefährden müßte, mitmachen wird. Aber es ist bezeichnend, daß sie nicht den Mut findet, die Kandidatur Hindenburgs offen als das zu bezeichnen, was sie ist: eine drohende Katastrophe. —

Karl Gebering, preußischer Minister des Innern.



„Es gibt Lippen- und Lat-Patrioten, und ein wirklicher Staatsmann, der eine Stabilisierung des politischen und Wirtschaftslebens erstrebt, muß zwischen patriotischen Deklamationen und patriotischer Tatbereitschaft zu unterscheiden verstehen. Es scheint jedoch so, als ob diese Fähigkeit uns erst durch bittere Erfahrungen eingeblaut, als ob wir auch hier erst durch Schaden klug werden sollten.“

Die Sozialdemokraten werden für Wilhelm Marx stimmen, alle, keiner wird fehlen. Auch diese Haltung der Sozialdemokratischen Partei ist diktiert von den staatspolitischen Notwendigkeiten der Zeit. Ein Nebanche-Politiker und Säbelkräher auf dem Präsidentenstuhl brächte der Arbeiter-schaft nur neues Elend und neue Knechtung. Das muß und wird verhindert werden. Es ist eine Mahnung Ferdinand Lassalles, die Kräfte der Arbeiterschaft jeweils auf einen Punkt zu konzentrieren. Sie gilt heute für alle Republikaner, und das Ziel, das wir mit konzentrierter Kraft erstreben, heißt heute: Sieg für die Demokratie, für Wilhelm Marx.“

(Aus einem Artikel in der „Völkischen Zeitung“.)

2000 neue **Ullstein-Schritte** sind heraus!



Montag - Dienstag
- Mittwoch -

Schneiderei
- Bedarf
zu billigen Preisen!

Abarenhaus Gebr. Baranitz

Schneiderbütten mit Stoffbezug 10.50 9.00
Schneiderbütten mit Satinbezug 12.50
Büttenständer mit Metallgewinde 4.50
Drucknöpfe rotschwarz, verschied. Größen 1 Gros 28, 3 Gros 84
Drucknöpfe Zuluft, 10 Gros 6.30, 1 Gros 70, Dugend 63
Hemdennöpfe versch. Größen, 6 Dugend 38
Wäschebezugnöpfe 8 Dugend 28
Zwischen-Wäschebündel 21 21 18 16 14
Miederband ohne Stäbe 18, 24
Miederband mit Stäben 20, 30
Schürzenband weiß gebleicht 12, 15
Baumwollband schwarz, weiß, dunkelblau und rot 10, 13

Stichperlen für Kleider in großer Auswahl
Elegante
Dam. Strumpf Bänder 65, 85
Damenstrumpfhalter 48
Nüchsenummiband 50
Schriftbänder und Kleber Abzeichen in reicher Auswahl
Lama-Stich- u. Stopfwolle 10
Extra Stopfwolle in allen feineren Sorten 6
Woll 5

Nach. Nähbädern auf Buch Brief 8
Nähmaschinenbädern Giner 4
Stahlfedernbädern Subling Qualität fein Karton 5-0 250 100 50 Gr. 3.90 2.10 80, 40, 20
Etablierte Nadeln in Briefen 2
Messingfedernbädern Karton 50 Gramm 38

Pfostenknöpfe Groß 55 40
Pfostenknöpfe Dugend 38 18
Westenknöpfe Dgd. 38 18
Pfostenknöpfe Augen Dgd. 38 18
Pfostenknöpfe Mische 8
Reinmetermaße 40 25 15
Knopfgarn und weiß 28

Kunstseidene Presse schwarz, schwere Qualität
97 81 73 65 57 49 41 38 25
30j 24j 20j 18j 16j 14j 12j 10j 8j
Kunstseidene Presse schwarz, leichtere Qualität
97 81 73 65 57 49 41 38 25
24j 18j 16j 14j 12j 10j 8j 6j 5j
Kunstseidene Presse in modernen Farben Meter 21 15
Baumwoll-Nachband schwarz und weiß Rolle 10 Meter 24

Leinenband Gebfaden weiß 18 15 14 13 11 9 7 mm
Et. 5 Nr. 48 40 36 32 27 26 18)
Körbchenband, la. Qual. schwarz od. weiß 4 12 10 9 mm
Stück 5 Meter 28 25 22 20 j
Durchzugband, la. Qualität, weiß 10 9 6 5 4 3 mm
Stück 5 Meter 24 20 18 15 13 8 j

Weißer Wäschelangen 48
div. Must., je 8-12 Nr. Stück
Weißer Wäscheborten 48
div. Must., je 8-12 Nr. Stück
Schürzenbesätze div. Must. 18
versch. eo Bretten Nr. 30 21

Maschinengarne

Nach Obergarn, 1000-M., Rolle 1.00 75
Nach Obergarn, 200-Meter, Rolle 1.15
Nach Maschinengarn, 1000-M., Nr. 60
Nach Maschinengarn, 500-M., Nr. 15
Nach Untergarn, la., 1000-M., Nr. 73
Nach Untergarn, la., 1000-M., Nr. 55
Nach Untergarn, la., 500-M., Nr. 48
Nach Untergarn, la., 200-M., Nr. 17

Oütermanns Ideal-Nähseide 12 Rollen 1.35 Rolle 12
Oütermanns Knopfnähseide 12 Rollen 90j Rolle 8
Echte Näh-, Maschinen- u. Knopfnähseide 10 Rollen 6.51 Rolle 70

Futterstoffe - Besatzseiden

Jafonett la. Qualität, in allen 95
Farben Meter
Röper schwarz und grau 95
Meter 1.15
Zwill 100 cm breit, schwarz und grau 1.50
Satin einfarbig, Nierenformen, 1.60 1.45
Wattierseiden, gute blügelreife 85
Qualitäten Meter 1.45 1.25
Gerze 140 cm breit, grau und 2.95
blau, elegant Meter 3.50
Gattrella, 140 cm breit, schwarz 6.25
atlasähnl. gezw. Qual. Nr. 7.75

Sacettfutterdamast, 140 cm br. 2.75
ausbische Muster Meter 4.25
Soulardine, 100 cm br., Malo- 2.50
quant. l. Wumenmuff. Nr. 2.95
Sattelfutterseide, ca. 50 cm br. 2.45
br. Nr. 4.50, ca. 50 cm br. Nr. 3.05
Futterdamast, 140 cm br., prima 8.75
ausbische Muster Meter
Pailette, reine Seide in Nieren- 2.95
formen, elegant, l. Weiss Nr.
alle modernen
Besatzrips Farben Meter 3.50

Neue Kurse beginnen am 21. April 1925

BRUCKS

Kennzeichen
2 Minuten vom Bahnhof entfernt

Rechnen, Buchführung, Handelsbuchführung, Buchführung, Stenographie, Debitrechnen, Maschinenschriften, Schreibmaschinen, Englisch, Französisch und Spanisch, Kaufmännische Privatschule
Alfred Bruck, Magdeburg
Kaiserstraße 1, Fernspr. 1242.
Jedes Unterrichtsstück kann einzeln belegt werden.

Färberei
Leis Nachf.

Gemische Reinigungsanstalt
Große Diederichsstraße 86 - - - - - Telefon 1105
färbt und reinigt Herren- u. Damen-Garderobe
schnell, preiswert und gut
Eigene Färb- u. Säuere-Anstalt, Einmalige Str. 33, Schulstraße 2, Str. Diederichs, Str. 229, Hauptpoststraße 12, Schönefelder Str. 26, Halberstädter Str. 111, Eng. Reiterstraße, Str. 27, Breitenweg 271

Spitzel und Lumpen
in der Leitung der R. V. D.
Zu dieses dreifache Strafen bedient der frühere kommunistische Sekretär Ernst Böse hin.
Bahnflinn oder Verbrechen?
Diese Frage wird beantwortet in einer Broschüre.
Buchhandlung **Hollstimm**, Magdeburg
Preis 20 Pfennig.

Nur noch Tage dauert der
Total-Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe
Schirme und feine Lederwaren
spottbillig
Breiter Weg 201
neben der Hauptpost 1084

Zuverlässig und fast Unverwüstlich sind die siegesgewohnten
Expres-Fahrräder
mit verbältnis sichere Hinterradauslösung und den abnehmbaren Patentlenkstangen. Schutz gegen Fahrrad Diebstahl. Vollkommenste Konstruktion. Meistergütige Ausführung. Vornehme Ausstattung. Leichtester Lauf. Soße Preise. Teilzahlung.
Kruse Kruse
Lübecker Strasse 103
Lübecker Strasse 103

Metallbetten
Etabliertes, in der Direktion an der Post, Kat. 58 E frei. Eisenmöbelwerkstatt in 74.

Kauf
Gesetz **Oku** gesch.
die Garantiermarke in Fußbodenlackfarben der
Lackfarbenfabrik Otto Kuche
Magdeburg-Wilhelmstadt.
In Mitteleuropa 200 Verkaufsstellen
Alleinverkauf für Magdeburg:

Altstadt
Farbenhaus R. Söderer, Breiter Weg 227
Drogerie R. Kuchta, Breiter Weg 137
B. Grubis, Breiter Weg 120
P. Vieche, Otto-von-Cuercide-Str. 9
C. Kraumann, Staatsstr. 9
C. Schmitt, Otto-von-Cuercide-Str. 8
D. Mühlhoff, Sternstraße 4
G. Schubert, Schulstraße 16
D. Grünwald, Reustadt, Str. 258

Wilhelmstadt
Drogerie W. Hagedorn, Annastraße 21
F. Freund, Annastraße 32
C. W. Sarnemann, Dübener Straße 62
Bruno Wilschord, Dübener Str. 47
D. Schmalhagen, Große Dübener Straße 25

Sudenburg
Drogerie G. Schubert, Halberstädter Str. 107
C. Franke, Halberstädter Str. 127
P. Hoffmann, Feinstraße 1
D. Müller, Wollendübener Str. 20

Buckau
Drogerie A. Hiemecke, Gutsputzstraße 6
C. Schrey, Dorotheenstraße 12
Farbenhaus Reedt, Schönefelder Str. 58

Alte Neustadt
Drogerie D. Gieseler, Hauptstraße 69
D. Franke, Hauptstraße 1
D. Hoffmann, Hauptstraße 2
A. Schmitt, Wollendübener Str. 8
Farbenhaus E. Bachmann Nachf.,
Rothenstraße 1.

Neue Neustadt
Drogerie C. Hauptmann, Dübener Str. 214
S. Wagner, Dübener Str. 68
D. Hübner, Schulstraße 58

Friedrichstadt-Werder
Drogerie C. Eutemann, Baumarkt 5
S. Hübner, Theaterstraße 1
Fernersleben, Drogerie E. Ludwig
Salzke, Drogerie W. Ludwig
Lomsdorf, Drogerie D. Ostrowitz
Cracau, Drogerie D. Wöhring
Prester, Farbenhaus A. Eder
Groß-Otterleben, D. Müller Nachf.
Barleben, Drogerie Ernst Benete
Athenweddingen, Kaufhaus E. Körner

Hindenburg, der Kriegsverlängerer.

Der schwerindustrielle „Tag“ nennt es eine „Verbrechung aller Latbestände“, wenn man Hindenburg als Kriegsverlängerer bezeichne. Wir wollen nicht mit der weinerlichen Rhetorik konkurrieren, mit der das Organ der Kriegsgewinnler den Kaufpaten des profitlichen Hindenburg-Programms vom Vorwurf der Kriegsverlängerung reinzuwaschen sucht. Wir wollen einfach einige authentische Dokumente sprechen lassen.

Im Sommer 1917 unternahm der Papst seinen Friedensschritt, dessen erfolgverheißende Voraussetzung der offene Verzicht Deutschlands auf Belgien war. Dieser Verzicht wurde von der Obersten Seeresleitung zusammen mit dem damaligen Reichskanzler Michaelis hintertrieben. Zu diesem Zwecke verfaßte Ludendorff eine Denkschrift, die Hindenburg mit einem Geleitbrief an den Reichskanzler Michaelis verjah. In diesem Briefe Hindenburgs vom 15. September 1917 heißt es:

Ich verhehle mir nicht, daß in der Marine und in weiten politischen Kreisen ein Verzicht auf die flandrische Küste als ein Schlag empfunden wird, der nur dann gemildert wird, wenn die auch von Curer Exzellenz der Marine zugestandenen Kompensationen zur Tat werden. Ich sehe mit General Ludendorff diese Kompensationen in Stützpunkten innerhalb und außerhalb unzers Kolonialreichs. ... Die wirtschaftliche Angliederung Belgiens an Deutschland wird ohne einen Druck auf Belgien auch nach Friedensschluß nicht gehen. Hierzu wird eine mehrjährige Okkupation dienen. ... Ueber die mehrjährige Okkupation hinaus muß die deutsche Stellung in Lüttich wirken. ... Ich vermag mir daher nicht zu denken, daß wir in irgendeiner absehbaren und verträglich festgesetzten Zeit aus Lüttich herausgehen könnten.

Im übrigen erklärt sich Hindenburg vollkommen mit der Denkschrift Ludendorffs einverstanden, in der es heißt:

Wir müssen das Gebiet zu beiden Seiten der Maas und südwärts bis St. Vith fest in der Hand behalten. Daher sehe ich nur in der Einberleiung durch das Deutsche Reich das Mittel, dies zu erreichen. Ob es ein andres Mittel gibt, muß ich dahingestellt sein lassen. Vorläufig scheint es mir noch nicht gefunden. Der Besitz der Maaslinie allein genügt nicht, um dem Industriegebiet die erforderliche Sicherheit zu geben. Wir müssen ein englisch-belgisch-französisches Heer noch weiter zurückziehen. Das kann nur dadurch geschehen, daß Belgien wirtschaftlich an uns so eng geschlossen wird, daß es auch seinen politischen Anschluß an uns sucht. Der wirtschaftliche Anschluß wird ohne starken militärischen Druck — längere Okkupation — und ohne Besitzergreifung von Lüttich nicht ins Werk zu setzen sein.

Das Ziel Hindenburgs und Ludendorffs war also, den östlichen Teil Belgiens — bis über die Maas hinaus — unzerstückelt zu annektieren, dem westlichen Teile nur eine Scheinfreiheit zu lassen und ihn mit ganz ähnlichen Methoden an Deutschland zu ketten, wie das — nur in umgekehrtem Sinne — der französische Imperialismus mit seiner Besatzungspolitik an Rhein und Ruhr versucht. Hindenburg und Ludendorff zeigen sich in dieser Denkschrift als die geistigen Väter der Poincaréschen Ruhrbesatzungspolitik! Ihre Forderung war natürlich das genaue Gegenteil eines klaren Verzichts auf Belgien und hat den Friedensschritt des Papstes zum Scheitern gebracht.

Aber gerade Hindenburg hat sich noch viel deutlicher als unbedingter Anhänger der Annexionspolitik ausgesprochen. Als nämlich zur Zeit des Friedensschlusses von Brest-Litowik — angeblich — sich das Gerücht verbreitete, auch Hindenburg sei für einen Frieden ohne Eroberungen, da verfaßte Hindenburg folgendes Dokument, das der Historiker Karl Friedrich Nowak auf Seite 281 seines bekannten Werkes „Chaos“ bereits vor anderthalb Jahren veröffentlicht hat und das von Hindenburg bis heute noch nicht dementiert worden ist:

Großes Hauptquartier, den 25. 2. 1918.

In Brest-Litowik soll behauptet worden sein, daß ich mich für einen annektionslosen Frieden und das Selbstbestimmungsrecht der Völker erklärt hätte, also auf dem Boden der Reichstagsresolution fründe.

Indem ich eine derartige Zummung mit Entrüstung zurückweise, erlaube ich Curer Hochwohlgeboren ergebenst, bei jeder sich bietenden Gelegenheit gegen derartige unwahre Neußerungen energisch einzuschreiten.

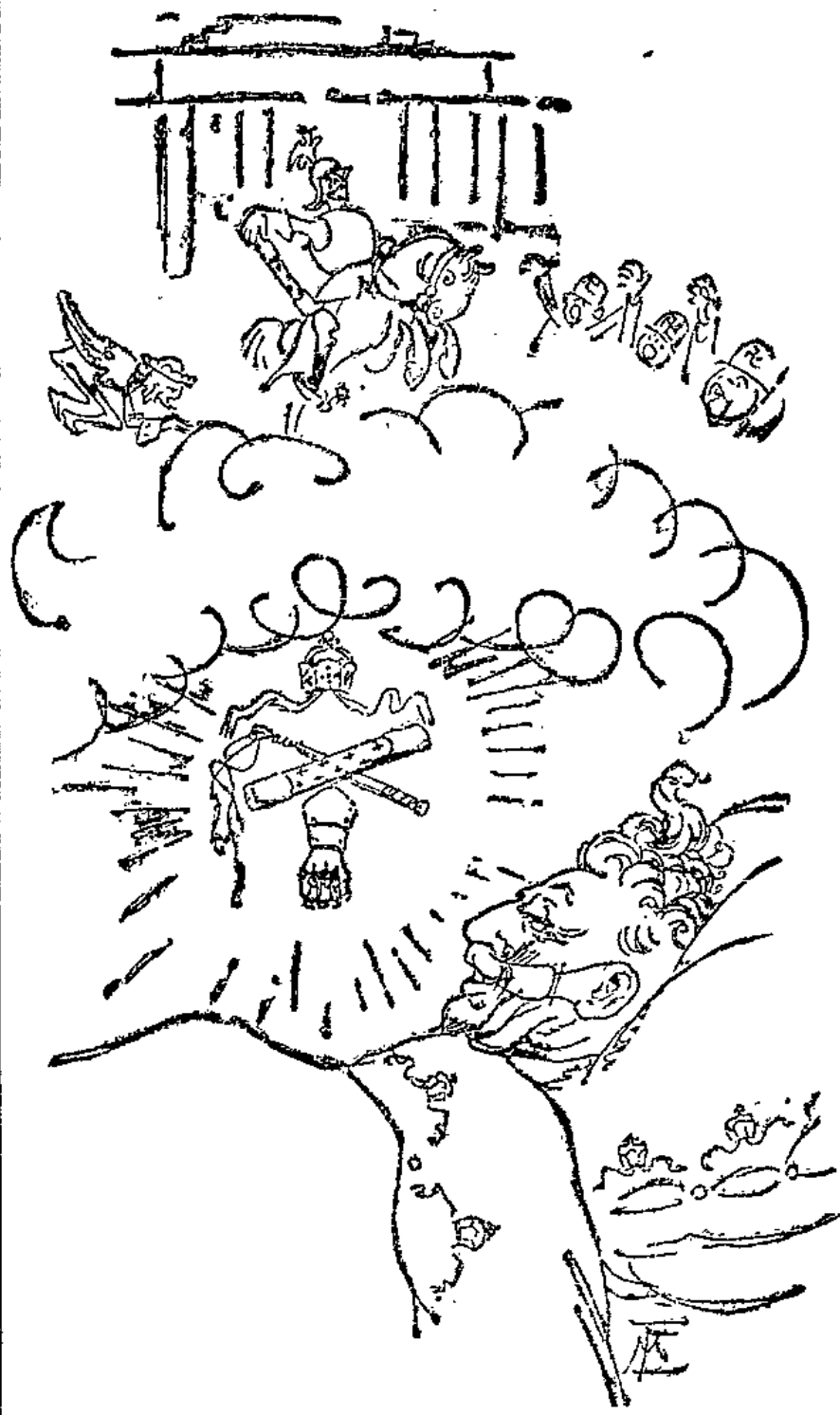
v. Hindenburg.

„Indem ich eine derartige Zummung mit Entrüstung zurückweise...“ Einem weiteren Zeugnisse bedarf es wohl nicht. Hindenburg empfindet es als Verletzung seiner persönlichen Ehre, wenn man ihm nachsagt, für einen annektionslosen Frieden und für das Selbstbestimmungsrecht der Völker einzutreten! Diese geistige Einstellung ist so unabweisbar, so klassisch einfach, daß sich jeder weitere Zusatz erübrigt.

Als unabweisbares Resultat ergibt sich: Hindenburg wollte Eroberungen, er war ein geschwornener Feind des Selbstbestimmungsrechts der Völker; er hat damit eine Politik getrieben, die einen rechtzeitigen ehrenvollen Friedensschluß für Deutschland unmöglich machte, den Krieg bis zum völligen Weißbluten des deutschen Volkes verlängerte und die Katastrophe von 1918 herbeiführte. Für all diese Dinge trifft ihn die persönliche Verantwortung!

Die Erinnerung an all diese Dinge mag heute dem Greise von fast achtzig Jahren peinlich sein. Aber sie ist notwendig, nachdem die Falkenbieger ihn in den politischen Kampf um das Schicksal der deutschen Republik gezerrt haben. Jetzt können Rückfichten auf das Ruhebedürfnis eines alten Mannes nicht gelten, jetzt geht es um die Zukunft unzers Landes. Der Annexionist und Kriegsverlängerer, der Feind des Selbstbestimmungsrechts des Volkes und der Völker als Präsident der Republik, das wäre eine Katastrophe! Deshalb werden die Wähler in freier Selbstbestimmung sie verhindern!

Der Träumer in Doorn.



Recht statt Gewalt.

Wir leben in der Zeit des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund. Seit Monaten schweben Verhandlungen über einen Sicherheitspakt. Die Frage der Abrüstung auch der andern Völker soll endlich unter Führung der Vereinigten Staaten von Amerika ihrer Lösung nähergebracht werden. Das Deutsche Reich beachtigt, seine Schiedsgerichtspolitik, die bereits zu Verträgen

Schwarzweiß über Feuerzauber.

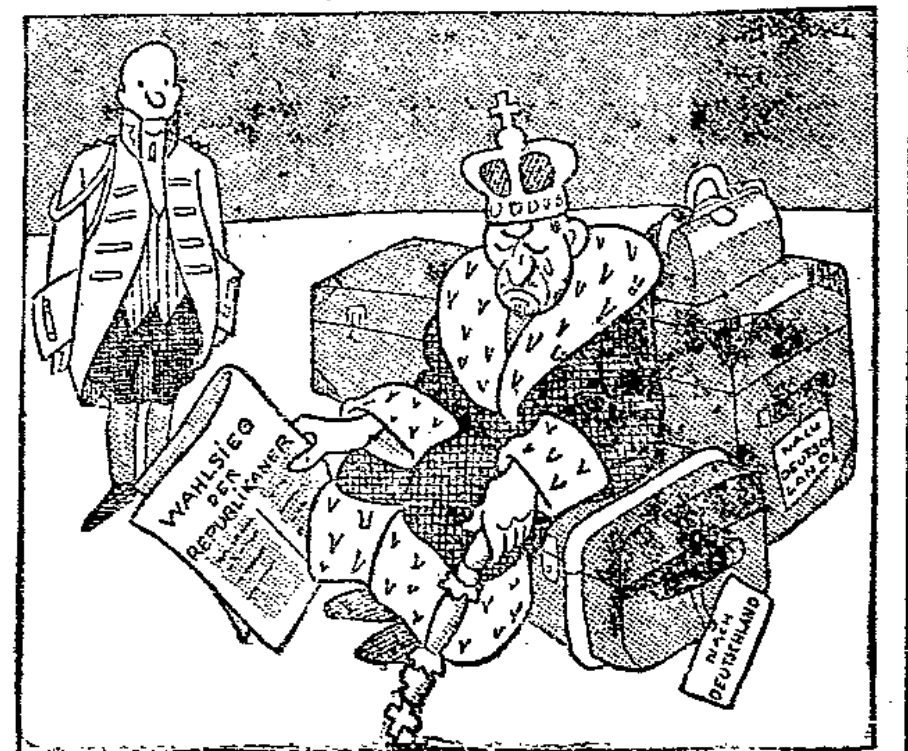


„Meine Herren, hier drin befindet sich ein vaterländisches Monstrefeuerwerk für untern Wahltag!“

mit der Schweiz, Schweden und Finnland geführt hat, fortzusetzen und insbesondere mit Estland, Polen und der Tschechoslowakei weitere Schiedsverträge abzuschließen. Würde eine solche Politik nicht in geradezu katastrophaler Weise durch eine Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten durchkreuzt werden? Hat nicht Hindenburg 1916 erklärt:

Kein Volk mit einem Tropfen Mannedmut und Ehre in den Adern wird je sein Dasein und seine nationale Ehre irgend-einem schiedsgerichtlichen Verfahren anderer Völker unterwerfen.

Nach dem 26. April... wenn alle Republikaner ihre Pflicht tun.



„Johann, packen Sie die Koffer wieder aus, wir reisen vorläufig nicht nach Deutschland.“

Ganz offenbar betrachtet Hindenburg auch heute noch Schiedsgerichte und Abrüstungsverträge als Narrensposten, die seiner Auffassung nach das deutsche Volk zugrunde richten. Bei der Beurteilung Hindenburgs darf man weiter nicht außer acht lassen, wie stark er während des Krieges unter dem Einfluß seines Generalstabschefs Ludendorff stand, der ja nicht nur ein General, sondern auch ein Politiker war oder wenigstens sein wollte. Wenn Hindenburg einem Manne wie Ludendorff früher einen solchen Einfluß eingeräumt hat, so ist es wohl Optimismus, zu erwarten, daß Hindenburg mit seinen 78 Jahren noch Kraft genug haben sollte, sich als Präsident den unheilvollen Einflüssen der nationalitästisch und chauvinistisoh orientierten Kreise zu entziehen.

Die Wahl Hindenburgs würde daher die große Gefahr in sich bergen, daß das höchste Amt der deutschen Republik dem Intrigenspiel jener Kreise ausgeliefert wird, deren letzte Hoffnung der Revanchekrieg ist. Das würde die ganze Welt nach einer Wahl Hindenburgs einsehen, und der politische Kredit Deutschlands würde gewaltig sinken. Alle die Hoffnungen, die in den letzten Jahren, besonders seit dem Londoner Protokoll, langsam aufgetaucht sind, würden schnell in ein Nichts zerrinnen, wenn Hindenburg an der Spitze des Deutschen Reiches stände.

Solange internationale Geltung rein durch militärische und wirtschaftliche Machtmittel erworben werden konnte, solange die imperialistische Politik der europäischen Mächte Trumpf war, hatte es einen gewissen Sinn, wenn ein Militär — vorausgesetzt, daß er ein Politiker war — an der Spitze eines Reiches stand. Aber unmerklich ist in den letzten Jahrzehnten der Einfluß jener Kräfte mächtiger geworden, die die Zukunft des Menschengeschlechts auf die Idee des Rechts und der Moral gründen wollen. Wir wissen wohl, daß diese Faktoren heute noch nicht ausschlaggebend sind. Aber wer Augen hat zu sehen, kann nicht leugnen, daß ein neuer Glaube bei allen Völkern im Werden begriffen ist, ein Glaube, der die Möglichkeiten der Völkerverständigung hoch einschätzt und das Recht an die Stelle der Gewalt setzen will. Aufgabe deutscher Politik muß es sein, diese Kräfte zu stärken. Denn der Schwache kann nur durch den Sieg des Rechts wieder aufsteigen. Was aber soll ein Hindenburg als Vorkämpfer des Rechtsgedankens zustande bringen?

Wer daher sein Vaterland liebt und wer eine Vorstellung hat von der Schwere und Weite des Weges, der zu Deutschlands Wiederaufstieg führt, wer die baldige Klärung von Rhein und Ruhr sowie die Befreiung des Saargebiets wünscht, der kann seine Stimme am 26. April nur dem Kandidaten der republikanischen Parteien, Wilhelm Marx, geben. Dr. G. Wehberg.

Turkestanische Weisheit.

Deutschland, das Land der Denker, Dichter und — Uebersetzer, hat die mannigfachsten wissenschaftlichen, künstlerischen und literarischen Interessen. Fremde Länder, fremde Künste wurden von Deutschen erforcht, die besten Werte fremder Literaturen wurden ins Deutsche übertragen. Das gebe ich ohne weiteres zu, aber... Aber ein gewisses, bitteres „Aber“ zwingt mich, an diese Anerkennung auch ein gewisses Bedauern zu knüpfen. Ich muß es nämlich aufrichtig bedauern, daß das Interesse Deutschlands für meine engere Heimat, nämlich für Turkestan, so gering ist. Und dabei ist Turkestan ein Land voll Weisheit und Güte, ja eigentlich das Land der Weisheit, das Land der Herzensgüte. Und was weiß der Durchschnittsdeutsche von Turkestan? Gar nichts weiß er!

In der seltensten Uebersetzung, daß der deutsche Geist nur am turkestanischen Weisen kann genesen, will ich meine bescheidenen Kräfte der großen Aufgabe widmen: turkestanische Weisheitsprüche, Neußerungen turkestanischer Staatsmänner, Auszüge aus der führenden turkestanischen Presse einer deutschen Leserschaft zugänglich zu machen.

Im übrigen erfreute sich ein turkestanischer Weisheitspruch — aber leider wirklich nur einer — in letzter Zeit einer gewissen Popularität in Deutschland, nämlich „M r a u s aus die Gewerkschaften... rrin in die Gewerkschaften!“ Ich glaube aber, daß selbst das verdoetteste Hirn eines Sozialdemokraten (nebenbei bemerkt: bei uns in Turkestan ein unparlamentarischer Schimpfname) schon aus diesen schlichten Worten allein die Klarheit, Schärfe und Tiefe turkestanischer Logik wird erfassen können.

Zur selben Frage schrieb einmal Er selbst, der Führer aller Führer, der Kopf aller Köpfe (und zwar noch lange vor seiner Einbalsamierung):

„Man muß es verstehen... und — wenn es nötig ist — sogar L i s t, Schlaueit, illegale Methoden, Verheimlichung der Wahrheit anwenden, nur um in die Gewerkschaftsverbände einzudringen...“

Ich bin kein Gewerkschaftler und mache mir auch kein Urteil in Gewerkschaftsfragen an. Offen gestanden, bin ich ganz unerschaffen auf diesem Gebiet, weil bei uns in Turkestan nur eine Gewerkschaft besteht, die der Tschetschen (durchweg Arbeiter). Kohnkämpfe kennt die Organisation nicht. Ihr Programm ist von nachahmenswerter Kürze: Erweiterung des Tätigkeitsgebiets — über den gesamten Erdball. Ihre Arbeiter wenden sich nicht in mahnmüden Krämpfen, wie die elenden westeuropäischen politischen Analphabeten, und brauchen überhaupt keine Gewerkschaften.

Von vornherein, oder wie man bei uns in Turkestan so schön sagt: a priori, bin ich überzeugt, daß die von ihm vorge-schlagene Taktik unsehbar ist und daß nur Idioten, Verräter und Söldlinge des Finanzkapitals anders denken können. Ich will daher zur Sache selbst auch gar nichts sagen. Hinweisen möchte ich nur auf die Originalität dieses Ausspruchs. Gute Staatsmänner nehmen das Wort in den Mund, nur um ihre Gedanken zu verschleiern und zu verbergen. Der größte Staatsmann von Turkestan hat hier aufrichtig, offen und ehrlich das gesagt, was er gedacht hat, nämlich wie ein Turkestaner sich in seiner Gewerkschaft seinen Kollegen gegenüber zu verhalten hat. Und darin habt ihr ein klassisches Beispiel turkestanischer staatsmännischer Ehrlichkeit!

Aber wenn unsere Taktik in der Gewerkschaftsbewegung sich südenlos aus dem angeführten Ausspruch für alle Zeiten und Umstände ergibt und wir diese Taktik nur „Strohweise“, wie man bei uns so schön sagt, anzuwenden haben, gibt uns ein anderer Ausspruch — ebenfalls von ihm — die mathematisch genaue Richtschnur für alle taktischen Fragen der proletarischen Bewegung: „Den Gegner bekämpfe man mit giftigen Waffen.“

Es sei mir gestattet, auf diesen turkestanischen Gedanken etwas näher einzugehen. Ich bin nämlich überzeugt, daß diese Methode bei richtiger Anwendung uns enorm viel Zeit und Mühe ersparen würde. Ich will dies nur an einem einzigen

Beispiel erläutern. Den ältern Genossen dürfte die Polemik, die seinerzeit zwischen Kautsky und Bernstein sich jahrelang hingezogen hat, sicherlich noch in Erinnerung sein. Eine wahnsinnige Zeitvergeudung! Was für ein Knickkopf doch der alte Kautsky sein mußte! Er hätte einfach erklären müssen: Eduard Bernstein ist Polzeispiegel — und damit basta! Kautskys spießbürgerliche Taktik hat der deutschen Sozialdemokratie an Papier und Druckerwärme allein Millionen gekostet — und damals bedurfte ja noch nicht einmal die Kosten des deutschen sozialdemokratischen Parteiverlags! Daß das jetzt der Fall ist — daran zweifelt in Turkestan kein Kind in der Wiege. Auf Turkestan-Part hätte Kautsky die Bernstein-Affäre in zwei Zeilen erledigen können.

Aber von Kautsky wird vielleicht noch einmal speziell die Rede sein. Bei uns in Turkestan weiß heute ja schon ein Kind in der Wiege was das für ein ... Gentleman ist und wo er ihm



Der Thälmann wählt, wählt Hindenburg? Wichtig! Aber wie sollen wir anders die Weltrevolution vorwärtsreiben?

in den letzten Jahren seine Bücher in die Feder diktiert hat. Es wird von ihm der uns viel gesprochen. Dagegen ist Bernstein für uns absolet erledigt. Erwidrig hat ihn Kajanow. Dieser Großmogul des turkestanischen Marxismus schrieb neulich im größten Blatte Turkestans: Bernstein ist verrückt geworden. Was soll man nun von einem Verrückten noch reden?

Die Veranlassung zum Ausdruck vom Kampfe mit giftigen Waffen war eine Fehde zwischen ihm und einem „gemäßigten“ Martow, der „befanntlich“ als Faszienshändler und Kapitalist erdets, aber zur Zeit jener Fehde noch ein Gegner auf näherer Distanz war. In diesem Sinne, d. h. für den Nahkampf, ist auch der Ausdruck gedacht. Für Gegner von weiterer Distanz haben wir ganz andre Richtlinien. Er selbst und die vornehmsten Güter seines geistigen Erbes, die turkestanischen Großwesire Sinowjew und Stalin, haben ihre Gedanken über diese Richtlinien in ein Wortmetall gegossen, das auch in Turkestan bisher unüberzogen dasteht. Ihr Hauptgedanke kann kurz etwa so wiedergegeben werden:

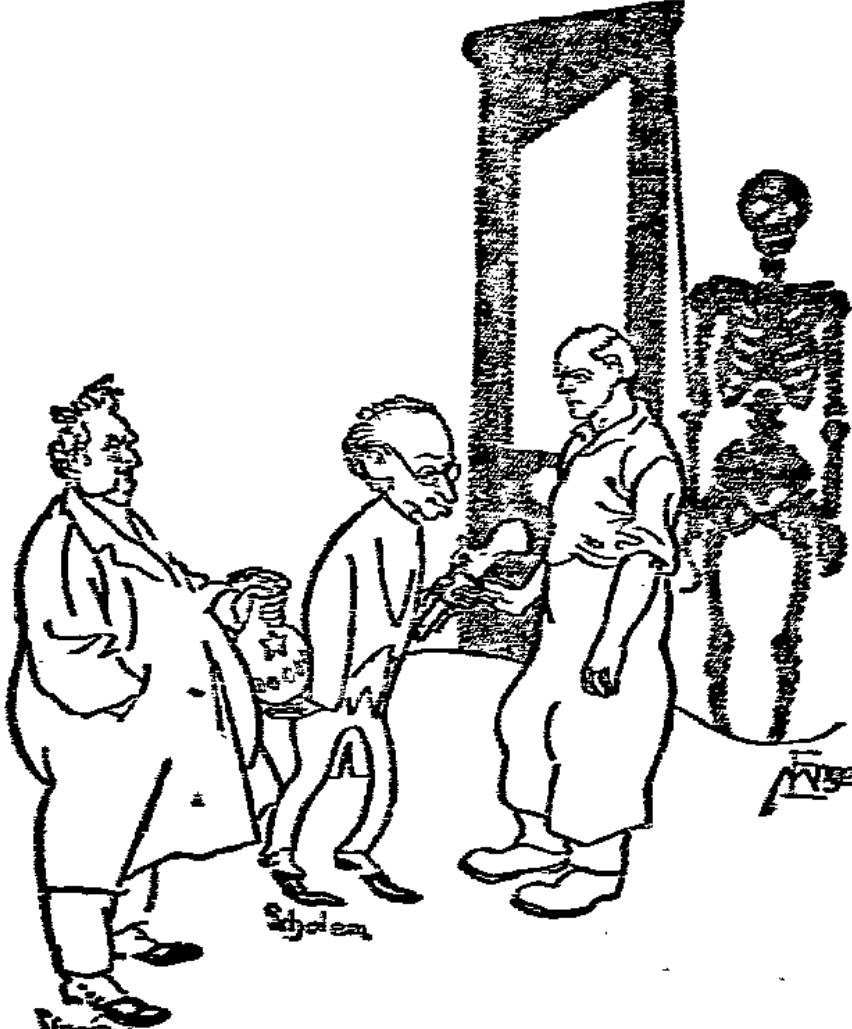
Wekampfen heißt phhijisch ausrotten! Hier haben wir das Wesen des Turkestanismus, hier ist der turkestanische Weisheit letzter turkestanischer Schluß und Schluß!

In seiner ganzen Tiefe kam mir der Sinn dieses Ausspruchs gerade an jenem Tage zum Bewußtsein, als ich Breitscheid auf der Rednertribüne des Reichstags beobachtete.

Haben wir diesen dunklen Fall etwas näher ins Auge: Breitscheid, ein baumlanges Merk mit kräftigen Hänften, sieht zwei Egerl vom Reichstanzler emporsteigen und „bekämpft“ ihn, und „bekämpft“ ihn 2 Stunden lang — mit der Zunge. Und dabei ist der Reichstanzler ein ziemlich schwerfälliger Mensch und einem Breitscheid in keiner Hinsicht gewachsen... Breitscheid hat entweder keine Spur von einer Ahnung einer wirksamen turkestanischen Taktik oder er ist tatsächlich ein besoldeter Agent der Fasisten. Genau weiß man es nämlich noch bei uns in Turkestan nicht, aber gemunkelt wird darüber bei uns schon seit langer Zeit. Genau weiß man es aber in bezug auf Hilferding. Ich weiß nicht, was in Deutschland darüber bekannt ist, aber bei uns in Turkestan ist es bewiesene Tatsache, daß er hier und überall das und nur das tut, was ihm von Sinnes vorgegeschrieben wird!

Rec-Turkestaner.

Kommunistische Erlöser.



Folge unserem Rat, Prolet, und du hast bald ausgeschitten, so wahr zur Stasowien geht!

„Adolf Hoffmann an den Papst“.

Unter dieser Ueberschrift brachte die „Note Fahne“ folgende Verse:

Heil'ger Vater, sei mir gnädig!
Meine Schuld ist riesengroß,
Bin ein Satanskind, ein Hezer,
Bin der Fehngedankener:
Nimm mich auf in deinen Schoß!
Wie ein Englein will ich singen:
„Gosianna, Gottes Namen!“
Sieh, hier lieg ich auf den Knien!
Sprich das Wort: „Dir sei verziehen!“
Vater Marx, dich wählt ich! Amen!!

Slang

Darauf antwortet

Adolf Hoffmann an das Moskauer „Konklave“.

Heil'ge Mutz! Du hast's erreicht,
Als du uns den Thälmann gabst,
Hindenburgs Gebärmutter!
Zehnmillionen Kanonenfutter!
Da wählt Hoffmann selbst den Papst.

Noch Slanger.

Die reaktionäre Kreisblattpresse.

Wir haben schon oft genug darauf hingewiesen, daß die gesamte Kreisblattpresse eigentlich nichts anderes ist als eine verkäufte Propaganda-Abteilung der Deutschnationalen, die durch öffentliche Mittel unterstützt wird. Von der Richtigkeit dieser Tatsache kann man sich jetzt wieder überzeugen anlässlich der Wahlkampagne zur Reichspräsidentenwahl. Solange der Reichsblod selber nicht genau wußte, was er wollte, war auch die Haltung der Kreisblattpresse unsicher. Man lobte zwar Farres noch ein bißchen, hielt sich aber doch schon zurück. Als dann aber die Deutschnationalen dem Loebell-Ausschuß ihren Willen aufgedrückt und Hindenburg als Monarchen-Platzhalter aufgestellt hatten, schwankten die Kreisblätter sofort ein. Jetzt fangen sie ihr politisches Gesammeln mit Hindenburg an und hören mit Hindenburg auf.

Die Kreisblätter sollen eigentlich unparteiische Zeitungen sein, denn in ihnen werden die amtlichen Bekanntmachungen der Landratsämter veröffentlicht, und die sind doch schließlich nicht nur für die Deutschnationalen bestimmt. Die Redaktionen der Kreisblätter — soweit sie sich den Luxus einer besondern Redaktion leisten — behaupten natürlich auch von sich, daß sie parteipolitisch neutral sind, um damit die Leute als Abonnenten zu fangen. Aber ein Blick in die Spalten der Blätter



Mit verbundenen Augen stürzte das deutsche Volk in den Abgrund des Krieges. Die Sünde vor den Augen war die reaktionäre Presse, die ihm die Wahrheit verschwiegen.

Die „nationale“ Presse, die dem deutschen Volke die Stimmen des Aneklades über die Kandidatur Hindenburgs unterdrückt, legt ihm wiederum eine Sünde vor die Augen.

genügt, um festzustellen, daß die Behauptung von der politischen Neutralität nichts als blanke Schwindel ist. Die „Neutralität“ geht jetzt beispielsweise sogar so weit, daß die bedauerlichen Fehler dieser Presse eigentlich kaum etwas davon erfahren, daß reifen Hindenburg noch ein anderer Kandidat für den Posten des Reichspräsidenten angesetzt ist.

Hier bietet sich ein dankbares Feld für die Aufklärungs-tätigkeit. Es gilt, allen Republikanern klarzumachen, daß sie sich an der Republik, an sich selbst verübend, wenn sie weiter beharren, daß derartige Pressezeugnisse noch weiter in ihren Wohnungen geduldet werden. In Nord und Süd, in Ost und West jedes Bezirks, überall ist es das gleiche Bild, überall sind die Kreisblätter vom selben Kaliber. Deshalb muß die Wahlkampagne auch dazu benutzt werden, die Wohnungen aller Republikaner von dieser Pest zu reinigen. Wenn die Abonnentenzahl der Kreisblätter auf ein Nichts zusammenschmilzt, dann werden die Landratsämter sich bemühen müssen, ihre Bekanntmachungen auf andre Weise den Kreisbewohnern zur Kenntnis zu bringen. —

Saltenkreuz und Sowjetstern.

Im September 1923 glaubte die kommunistische Partei so weit zu sein, um alle Kräfte der Partei einstellen zu können auf den entscheidenden Schlag auf die Staatsgewalt, auf die Eroberung der Macht und die Errichtung der proletarischen Diktatur. Ein fieberhaftes Rufen beginnt, allen Parteimitgliedern wird eingehämmert, daß das Ende des Ruhrkrieges gleichzeitig Beginn der proletarischen Herrschaft bedeuten könne. Ueber die vorbereitenden Maßnahmen, die von der Parteileitung zur Eroberung der Macht getroffen wurden, können wir aus begreiflichen Gründen nichts sagen, so daß unsere Darstellung höchst unverständlich ausfallen wird. Nur mit Entsetzen können wir an jene Woche zurückdenken, die den ganzen Dilettantismus der kommunistischen Partei offenbarte. In 8 Tagen wurden

die Regimenter zum Bruberkrieg aus dem Boden gestampft. Das soll heißen, daß die Sendlinge



Reichstanzler a. D. Joseph Wirth

unternimmt zurzeit eine Reise durch ganz Deutschland, um für die Wahl von Wilhelm Marx zu werben. In allen Städten, in denen er gesprochen hat, wurde er stürmisch begrüßt.

der Parteileitung an Hand der Mitgliederlisten der Ortsgruppen die militärischen Kadets der Partei zusammenstellten und sich einbildeten, die rote Armee für Deutschland geschaffen zu haben. Die Bewaffnung war vollständig ungenügend. Die Kampftruppen waren fast gänzlich unbewaffnet und alle Meldungen der militärischen Leitungen über militärische Waffenbestände waren von diesen aus den Fingern gezogen. Wo überhaupt von der Partei Waffen gekauft wurden, gelangten sie nicht in ihren Besitz, und es ist wohl genügend bekannt, daß die Partei um hohe Kaufsummen für Waffen geprallt wurde. Nicht selten kam es vor, daß sich ein reges Schiebergeschäft durch Zwischenhändler zwischen Fasziisten und Kommunisten entwickelte.

Wie verantwortungslos von der Partei gehandelt wurde, das sei an folgendem Fall illustriert: Die militärische Leitung des Oberbezirks Mitte, die für die militärischen Operationen von ausschlaggebender Bedeutung war, war für folgende Bezirke zuständig: Sachsen, Thüringen, Halle, Magdeburg, Anhalt. Der militärische Oberleiter dieses Bezirks aber war ausgerechnet

ein faszistischer Offizier Dr. Hans v. Gontig,

der den Decknamen Heller führte. Hans v. Gontig ist Fasziist und gehört der faszistischen Organisation Oberland an, war aber trotzdem dazu ausersehen, als Oberkommandierender der Roten Armee Mitteldeutschlands die kommunistischen Arbeiter ins Feuer zu jagen. Viele kommunistische Arbeiter werden gewiß wie vom Donner gerührt sein, wenn sie erfahren, daß sie im Oktober 1923 unter faszistischem Oberkommando gestanden haben. Die kommunistischen Arbeiter Mitteldeutschlands aber mögen einem gütigen Geschick danken, daß sie davor bewahrt hat, ein Opfer des faszistischen Generals der Roten Armee zu werden. Als bereits alles verloren war, wagte es der faszistische General, in einer Sitzung den Vorschlag nach Berlin zu fordern, obwohl von vornherein feststand, daß damit das Jena der kommunistischen Partei herbeigeführt wurde. Erst da entfernte man den Fasziisten und schickte ihn in seine Heimat zurück, nicht ohne die Versicherung, ihm eine Pension sicherzustellen.

Die Parteileitung der kommunistischen Partei schien von vornherein wenig Vertrauen in die eigne Kraft der Partei zu haben. So importierte man denn auch aus Sowjetrußland eine größere Anzahl von Generalfasziisten, welche die operativen Maßnahmen leiten sollten. Der Ausgangspunkt aller militärischen Maßnahmen sollte Sachsen und Thüringen sein, wo die Kommunisten aus diesem Grund auch in die Regierung eintraten. Sachsen und Thüringen — auf diese beiden Länder hatte die Partei die Karte gesetzt. War die Macht in diesen beiden Ländern und darüber hinaus in ganz Mitteldeutschland erobert, dann sollte

ber Vorschlag auf Berlin

erfolgen. Die Reichshauptstadt war bei der schlechten Organisation der Berliner Partei ein besonderes Schmerzenskind, zumal die gegnerischen Kräfte hier am stärksten konzentriert waren. Die Arbeiter des Ruhrgebiets hatten den Auftrag, befehlsgemäß nach dem Osten vorzurücken, um hier die Kräfte für den eigentlichen Kampf zu verstärken. Geld spielte keine Rolle. Mit vollen Händen griff die Partei in den Dollarfonds, der ihr von Sowjetrußland zur Organisation der deutschen Revolution zur Verfügung gestellt wurde. Ist es da verwunderlich, daß die Partei unter diesen Umständen zu einer Brutstätte der Korruption wurde?

Wer glaubt, mit faszistischer Offizieren den proletarischen Klassenkampf organisieren zu können, wer der Meinung ist, daß es möglich sei, das Proletariat von hintenherum in den Bürgerkrieg zu führen, wer strupellos genug ist, unbewaffnete Massen in die Marschmengewehre zu jagen, der hat politisch und moralisch das Recht verwirrt, noch fernerhin als Arbeitervertreter wirken zu wollen. Das Proletariat hat bereits sein Urteil gefällt, und nichts kann die Verjection in der kommunistischen Partei noch aufhalten. —

* Aus der Broschüre des ehemaligen kommunistischen Redakteurs Ernst Böie „Wahnwitz oder Verbrechen?“

Würger Tscheka.

Ein genauer Kenner Sowjetrußlands, der den politischen Umschwung dort in Moskau miterlebte und jahrelang die neuen Verhältnisse an der Quelle zu studieren Gelegenheit hatte, schreibt uns:

Ein Gebilde, in sich abgeschlossen und sich abschließend, dem einen schon jetzt das Paradies, dem andern die Zukunft, dem dritten der Inbegriff der Zerstörung und des Schreckens, allen aber unfaßbar, alle beeinflussend, das ist Sowjetrußland.

Einst war Sowjetrußland und die Persönlichkeit Lenins eins. Seiner uneigennütigen Größe verdankte es zweierlei: die Wiederherstellung der äußern Ordnung und den Aufbau einer riesenhaften Organisation aller Lebensäußerungen. Die Ideale des wahren Sozialismus aber, das Wohl der körperlich und geistig tätigen Masse förderte auch er nicht. Wohl fehlt in Sowjetrußland jener für das neue Deutschland noch immer kennzeichnende Bureautatismus, der im Mitmenschen geringerer Dienstwürde oder geringern Einkommens einen Menschen niedern Ranges sieht und demgemäß behandelt; wohl sind dem Privatkapital Hemmungen auferlegt, aber die alle Berufe umfassende gewerkschaftliche Organisation pulst nicht, sie ist ein totlaufendes Räderwerk. Sie vermag weder den Arbeitenden wirtschaftlich besser zu stellen, noch gestattet sie ihm, sich geistig zu regen und an seinem Schicksal tätig mitzuarbeiten.

Denn heute herrscht in Sowjetrußland die allmächtige, allweise und

unverantwortliche Tscheka,

d. h. die außerordentliche Kommission zur Bekämpfung der Konterrevolution, der politischen und wirtschaftlichen Spionage, der Spekulation und Konterbande, mag sie nun den neuen Namen politische Hauptpolizei wie in Rußland führen oder anderswo die alte Bezeichnung beibehalten haben. Ihre

Hände weg!



Arbeit wäre längst beendet, denn Zerstörung und Blutvergießen können nie Selbstzweck einer Revolution sein. Die Tscheka allein ist schuld, daß im Sowjetterritorium immer und immer wieder Aufstände emporlodern, die entstehen müssen und sollen, um der Tscheka die Daseinsberechtigung zu bestätigen und die Notwendigkeit ihres Fortbestehens zu beweisen. Sie allein hindert eine Entwicklung des wirtschaftlichen, des geistigen und des kulturellen Lebens im weitesten Sinne des Wortes, in alles sich mischend, alles zu beherrschend suchend und alles mißtrauisch beobachtend. Die Tscheka hat den Kommunismus entgeistigt und dann erdürgt. Lenin ist tot, es lebe der Leninismus, hieß es nach seinem Tode. Lenin starb und mit ihm der Kommunismus. Er war der einzige, der jenes Werkzeug handhaben konnte, ohne es im großen zu mißbrauchen. Mit seinem Tode erstarrte das Rätesystem, das sich nun zerlegt und zerlegen muß, wie jede tote Zelle.

Die Tscheka herrscht einmal durch ihr ausgedehntes Spionagesystem, das bis in den innersten Kreis der Familie dringt, jedem und sogar sich selbst mißtraut. Jedem, der in ihren Bereich kommt, steht

entweder Tod oder lange Gefangenschaft

bevor, die bei dem unerhörten Zustand der politischen Gefangnisse mit Siechtum und Geistesumnachtung endet. Die begriffliche Angst davor, der die Menschen Sowjetrußlands, die Kommunisten nicht ausgeschlossen, stetig ausgesetzt und der sie verfallen sind, wie das Kaninchen dem Blicke der Schlange, nutzt die Tscheka aus, indem sie Schuldige und Unschuldige begnadigt unter der Bedingung, daß sie Spitzeldienste leisten.

Die Tscheka herrscht durch den Terror. Alle schönen Propagandafilme, die es jedem nahelegen in Rußland politischer Verbrecher zu werden, um ein Leben in Ruhe und Beschaulichkeit zu führen, sind Lüge. In Wahrheit sitzen die politischen Gefangenen, meist überzeugungstreue und hochmütige Männer, Kämpfer gegen den Zarismus, in Kellern ehemaliger Privathäuser, ohne jede Lüftungsmöglichkeit, ohne ausreichende Waschgelegenheit, wegen Ueberfüllung oft ohne Schlafstätte, ohne genügende Ernährung und Bewegung, immer von Ungezieferei geplagt,

oft 10 Monate, ohne verhört zu werden,

ohne zu wissen warum. Schwinducht ist häufig, ärztliche Hilfe nachlässig, so daß die Mitinsassen, ohnehin seelisch und körperlich geschwächt, auch der Ansteckung ausgesetzt sind.

Opfer blutigen Irrwahns.

Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik geht es seit langen Wochen um Kopf und Kragen verschiedener Mitglieder der kommunistischen Partei, Funktionäre, die des gewalttätigen Umsturzes der deutschen Reichsverfassung und zum Teile des Mordes an dem der Spizelei verdächtigen Friseur Kausch angeklagt sind. Die Beweisaufnahme ist bereits geschlossen. Die Vertreter der Anklage haben fürchtbar schwere Strafen — langjährige Gefängnis- und Zuchthausstrafen, in fünf Fällen sogar die Todesstrafe — beantragt. Augenblicklich haben die Verteidiger das Wort.

Die kommunistische Führerschaft kann sich nicht davon losstreiten, daß sie auf Befehl Moskaus fortgesetzt bewaffnete Aufstände in Deutschland inszeniert und vorbereitet hat. Dazu gehören geheime Zusammenkünfte mit blutrünstigen Reden, die schließlich Sektten erzeugen, zu allem fähig. Und aus solcher Sektterei erblühten die Straftaten, deren die Tschekisten in Leipzig angeklagt sind.

Die nebenstehenden Bilder zeigen den Hauptangeklagten Neumann, gegen den der Reichsanwalt die Todesstrafe beantragt hat. Er hat die Schlicke auf den Friseur Kausch abgegeben. Das andre Bild zeigt einen vom Reichsanwalt



Sipa

A. A. v. Dagnato.

Präsident

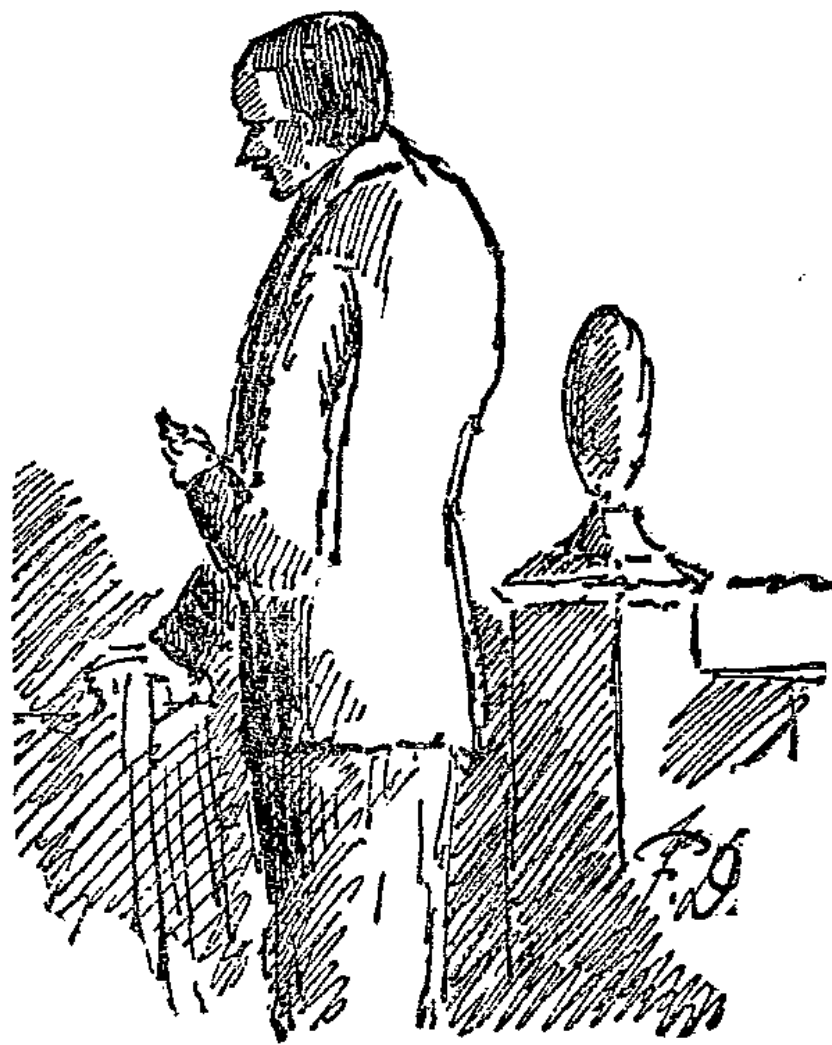
Sipa

Angels. Hermann

Die Angeklagten sind Opfer der kommunistischen Blut- und Putzaktat. Vollständig eingekerkert von Moskauer Syr Lehren, kamen sie auf die schiefe Ebene und glitten in ihr eignes Verderben. Sie mögen dabei auf eigne Faust blutige Pläne gesponnen haben, mögen weitergegangen sein, als die Moskauer Schieber es verlangt haben: fest steht aber, daß Moskauer Pläne und Anweisungen erst Verheerungen in ihren Hirnen anrichten konnten, wie sie hier zutage getreten sind. Fest steht ferner, daß der Kuberrolle und die Opfer schuf, die jetzt in Leipzig ihrer Verurteilung entgegensehen.

ebenfalls zum Todeskandidaten ausersehenen Angeklagten, Skoblemski. Er wird vom Reichsanwalt der Anstiftung und Beihilfe zum Morde beschuldigt. Das dritte Bild gewährt einen Blick in den Staatsgerichtshof während der Verhandlung.

Es ist zu wünschen, daß es den Verteidigern gelingt, den Staatsgerichtshof davon zu überzeugen, daß er es in den Angeklagten mit Verführten zu tun hat, die zum großen Teile in dem Glauben sündigten, einer guten Sache zu dienen. Gilt doch in der kommunistischen Partei besonders der jesuitische Standpunkt, daß der Zweck die Mittel heiligt.



Der Angeklagte Neumann.



Der Angeklagte Skoblemski.

Einige Angeklagte selbst haben es ausgesagt. Sofort wurden sie von der kommunistischen Presse als Spitzel abgetan oder als geisteskrank hingestellt. Eine alte kommunistische Uebung. Spitzel ist jeder, der etwas sagt, was der kommunistischen Partei nicht in den Kram paßt: Spitzel oder Lump oder Narr. Ja, Narren, das könnte man gelten lassen. Narren müssen es schon sein, die sich entgegen ihren Interessen und den Interessen ihrer Klasse zum Segen einer degenerierten Führerclique zu blutigem Unfug mißbrauchen lassen.

Opfer müssen mildere Richter finden als Verführer, als die Väter der blutigen Pläne. Diesen selbst aber, den kommunistischen Führern, mag endlich der letzte Arbeiter den Rücken kehren. Genug des blutigen Irrwahns! Genug der Putz und Mord! Nicht länger mehr sollen betörte und verführte Arbeiter die Zuchthäuser füllen. Klassenkampf ist ein Kampf der Geister und nur als Geisteskampf kann er siegreich sein. —

Wer dem, der nichts verraten will, oft nichts verraten kann. Das finstere Mittelalter lebt noch in Rußland. Isolationszellen unter zeitweiliger Entziehung der Nahrung, des Lichtes nehmen ihn wochenlang auf. Ungezieferei, Ratten, die Ausdünstungen der eignen Ausscheidungen, körperliche Mißhandlung tun das Ihre. Unterteile, unter furchtbaren Begleiterscheinungen vollzogen, den Angehörigen lange verheimlicht, werden periodisch vollzogen. Fällt ein Kommunist einem politischen Attentat zum Opfer, zehnmal so viel politische Gefangene, ohne irgendetwas damit im Zusammenhang zu stehen, werden erschossen.

Zaristischer als der Zar in der Behandlung politischer Gefangener.

Erbe der Inquisition, das ist die Tscheka. Zurzeit ist es fast unmöglich in Sowjetrußland einen Auslandspaß zu erhalten. Fürchtet die Tscheka, daß ihr Tun und Treiben an das Tageslicht kommt? Wer diskreditiert denn aber das Rätesystem, den Kommunismus und damit den Sozialismus, die, die gegen solche Zustände ankämpfen, oder die, die sie verursachen? Rußland wird dann erst zur Ruhe kommen, wenn es sich von diesem Alpdruck befreien kann. —

Der große deutsche Bauernkrieg.

Bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts befand sich der deutsche Bauernstand in einer glücklichen Lage. Die Abgaben an die Grundherren waren von altersher niedrig, der Ertrag des Bodens stieg infolge einer bessern Bewirtschaftung, die nachgeborenen Söhne und Töchter der Bauern wanderten aus der Heimat aus: entweder zogen sie in die aufblühenden Städte oder sie siedelten sich in den unwirtlichen Gegenden Deutschlands an, die sie urbar machten, oder endlich kolonisierten sie (im Zeitalter der Stauffer) die slavischen Länder jenseits der Oder, an der Ostsee entlang und nach Südosten bis an den Unterlauf der Donau. Diese kolonisiatorische Tätigkeit bewahrte die Heimat vor Ueberbevölkerung und gewährte den deutschen Bauern Wohlstand und Sicherheit. Die Landbevölkerung jener Zeit war in ständiger Bewegung, was den Grundherren nicht möglich war, weshalb sich auf das Rauben verlegen mußten. Das Raubritterwesen griff fürchtbar um sich, die Verarmung der Grafen und Fürsten trat immer deutlicher zutage. Die deutsche Geschichte erzählt von den finanziellen Schwierigkeiten, mit denen die Großen damals zu kämpfen hatten, andererseits entwerfen die Chroniken herrliche Schilderungen von der üppigen Lebensführung der Bauern. Kostbare Kleider und wertvolle Schmuckstücke, rauschende Festlichkeiten, bei denen es hoch herging, Jagdzeiten, die Wochenlang dauerten, Länze und Turnierpiele, alle diese äußeren Erscheinungen, die aus dem Wohlstand entspringen, drückten dem Bauernleben jener Tage ihren Stempel auf.

Das wurde allmählich anders gegen Ende des 15. Jahrhunderts. Die Macht der weltlichen und geistlichen Grundherren wuchs, weil sie sich zu Bündnissen zusammenschlossen und stehende Heere errichteten, deren Ausrüstung mit Feuerwaffen einem Bauernheer in jeder Beziehung überlegen war. Jetzt setzte eine ungeheure, stets noch zunehmende Bedrückung des Landvolkes ein: immer neue Abgaben und Forderungen wurden den Bauern auferlegt, ein Stück Land nach dem andern wurde ihnen mit List und Gewalt, durch Betrug und Raub abgenommen und zu dem Grundebesitz der Herren geslagen. Ein solches Vorgehen vernichtete nicht nur den ehemaligen Wohlstand der Bauern, er vertrieb auch zahlreiche Menschen von ihrem Grund und Boden und machte sie landlos. Da nach dem neu eingeführten römischen Recht Abgaben und Forderungen nicht an den Besitz, sondern an der Person haften, mußten die landlosen Leute ihre Person und ihre Arbeitskraft dem Herrn zur Verfügung stellen als Leibeigene. So kam denn wieder die Leibeigenschaft auf, die seit Jahrhunderten aus den deutschen Ländern verschwunden war; die Bezeichnung „die armen Leute“, die allgemein gebraucht wurde, wirft ein helles Schlaglicht auf die Lage des damaligen Landvolkes, das im körperlichen und geistigen Elend verfiel.

Erklärlicherweise empörte sich das unterdrückte, unterdrückte Landvolk innerlich gegen seine Ausbeuter. Die Bauern beschwerten sich und fordernten ihr Recht, aber nirgends fanden sie Gehör und Hilfe, in Klagen und Jammern machten sie ihrem bedrängten Herzen Luft, aber überall stießen sie auf taube Ohren. Da blieb ihnen denn nichts andres übrig, als zu dem Mittel der Selbsthilfe zu greifen. Kein Herrgott und kein Kaiser half ihnen, nur die eigene Kraft vermochte ihnen zu helfen. In der Not wandten sie jenes Mittel an, das all denen Hilfe bringt, deren Einzelkraft verjagt: sie gründeten eine Organisation, sie schlossen ihre Einzelkräfte zu einer Massenkraft zusammen. Um das Jahr 1500 wird uns von bäuerlichen Organisationen berichtet, die den Kampf um Freiheit und Recht führen sollten. Es lebte damals in Süddeutschland ein tüchtiger Mann, ein von seinem Hab und Gut vertriebener Bauer, der eine Organisation,

auch die Herren ihre Macht immer mehr verstärkten und sich bewaffneten, wurde ein schließlicher Zusammenstoß unvermeidlich.

In diesen Jahren der größten Gärung trat Luther auf und trug die Fackel des reinen Evangeliums durch die deutschen Lande. Er witterte gegen die Grundherren, besonders die geistlichen Stände, und predigte die „Freiheit eines Christenmenschen“. Allerdings wollte er diese Forderung nur auf das geistliche Gebiet beschränkt wissen; aber die unterdrückten Bauern übertrugen sie auch auf das wirtschaftliche Gebiet. Weiter als Luther gingen andre Reformatoren, die sich völlig auf die Seite der Bauern stellten. Andreas Karstadt, der Lehrer Luthers, legte seine Stelle als Professor in Wittenberg nieder, ging aufs Land, zog einen Bauernkittel an und verrichtete Landarbeit. Seinen Schülern empfahl er, das Studium der Theologie an den Nagel zu hängen und Bauern zu werden. Thomas Münzer, ein jugendlicher hochbegabter Pfarrer, dessen Vater von einem Ritter an den Galgen gehängt worden war, hegte einen unerbittlichen Haß gegen die Feindschergen, und er schürte überall das revolutionäre Feuer. Aus verschiedenen Städten vertrieben, vergaß er dennoch nicht, sondern blieb der Liebe zum Volke treu, von dem er schwärmerisch verehrt wurde. Wieder

Seine Frau, eine natürliche Tochter des Kaisers Maximilian, galt als ein stolzes Weib, das das Landvolk tief verachtete. Am Tage vor Ostern 1525 zog das Bauernheer vor die Stadt und forderte die Bewohner zur Uebergabe auf. Spott und Hohn war die Antwort. Am Morgen des ersten Overtages schickten die Bauern noch einmal zwei Unterhändler an die Stadtmauern: „Wir bitten um Gotteswillen, tut Frauen und Kinder aus der Stadt, ehe wir zum Sturme schreiten!“ Anstatt einer Antwort feuerte die Besatzung auf einen Winkel des Oberfeldherrn auf die Unterhändler, die schwer verwundet und blutbefleckt ins Bauernlager stürzten. Nun waren alle friedlichen Mittel erschöpft, und die Belagerer gingen zum Sturme vor. Langsam setzte sich der Haufen rings um die Stadt in Bewegung. Die Belagerer leisteten hartnäckigen Widerstand, aber die Bauern rückten mit jähem Geschlossenheit vor. Plötzlich sahen die Stürmer, daß die schwarze Fahne Florian Gevers auf der Stadtmauer wehte. Die tapfere Fahne mit seiner erprobten Schär hatte die Mauer erstiegen. Nun war der Sieg entschieden, die andern Stürmer brangen nach, und um die Mittagszeit befand sich Weinsberg in den Händen der Bauern. Die wechsellustigen Männer, Ritter und Knappen, zogen sich in die besetzte Burg zurück. Als auch diese von den Bauern erklimmt wurde, retteten sie sich in den hochragenden Turm. Nach dorthin folgten ihnen die ergrimmten Bauern: mehrere von den Rittersoldaten wurden über den Turmrand herabgestürzt, von den untenstehenden Bauern mit den Spießen aufgefassen und niedergemacht; der Rest, darunter auch der Helfenstein, wurde zu Gefangenen gemacht.

Die Führer des siegenden Bauernheeres hielten Kriegsrat ab. Einige vertraten den radikalen Standpunkt der rücksichtslosen Vernichtung aller Grundherren und Verteilung des Grund und Bodens unter die Landbevölkerung, die andern wollten die weltlichen Herren schonen und auf die Seite der Bauern ziehen; nur die geistlichen Güter, Bistümer und Klöster, sollten eingezogen werden. Noch war die Beratung nicht zu Ende, als der blutdürstige Jäcklein Rothbach, ohne Wissen der andern Führer, eine grausige Tat beging. Er führte die gefangenen Ritter auf eine Wiege vor der Stadt, wo ein Gericht zusammentrat und das Todesurteil fällte. Die Gefangenen sollten durch die Spieße gejagt werden — eine grausame, entehrende Strafe, die abschreckend auf die feindselig gesinnten Herren wirken sollte. Der stolze Helfenstein mußte als erster diesen schändlichen Tod erleiden. Vergebens warf sich seine Frau mit ihrem kleinen Knaben vor den Bauern nieder und bat um Gnade; sie bot ein ungeheures Lösegeld, aber die Sieger waren unbittlich. Helfenstein und seine Mitgefangenen wurden niedergemetzelt, seine Frau wurde nebst ihrem Kind auf einen Mistwagen gesetzt und zu ihren Verwandten gebracht. Als die andern Führer von der Mordtat erfuhren, waren sie ungehalten; Florian Gevers sagte sich vom Bauernheer los und setzte den Krieg auf eigene Faust fort.

Die Mordtat von Weinsberg erregte überall Aufsehen und Abscheu. Niemand dachte an die Ursachen, die die Bauern zur blutigen Rache entzündet hatten: an die Grausamkeiten der Herren gegen die Bauern, an die Treulosigkeiten und Hinterhältigkeiten, mit denen die Ritter das unterdrückte Landvolk geizig und zur Verzweiflung getrieben hatten. Die Heere der Fürsten und Grafen unter Führung von Georg Truchseß schlossen sich nunmehr zusammen und gingen rücksichtslos gegen die Bauern vor, die ungegheult und innerlich uneinig waren. In der grausamsten Weise nahmen die Gegner Rache: Zehntausende Bauern erlitten einen grausigen Tod, ihre Führer, darunter Thomas Münzer, wurden gemartert und qualvoll hingerichtet. Jetzt war das Schicksal des Landvolkes besiegelt, auch die letzten Reste seiner Rechte und Freiheiten wurden vernichtet, ein stiftiger Rebel des Elends und der Verzweiflung legte sich über die deutsche Gauen, Jahrhunderte hindurch lastete die Hand der Fürsten und Herren schwer und drückend auf dem deutschen Volke.



Thomas Münzer
der thüringische Prediger und Führer im Bauernkrieg.

andre Reformatoren, die es mit den Fürsten und Herren nicht verderben wollten, nahmen der Bauernbewegung gegenüber eine ablehnende Stellung ein. Sie verwiesen die Bauern an das Wohlwollen ihrer Herren, aber nur zu bald wurde es offenbar, daß den Unterdrückten mit den leeren Versprechungen nicht gehiebt war.

Im Frühling des Jahres 1525 war die Bewegung weit zum Losbrechen. Vergebens hatten die Bauern versucht, auf gutem Weg eine Linderung ihrer Notlage zu erreichen, aber überall stießen sie nur auf höhnische Abweisung und grausame Verfolgung. Die Herren gefielen sich darin, die ihr Recht suchenden Bauern hinterlistig zu überfallen und erbarmungslos niederzumetzeln. Jetzt schlossen sich die Bauern in Süd- und Mitteldeutschland zu bewaffneten Scharen zusammen und eröffneten die Kampfthaten. Sie hatten Führer aus ihren Reihen: Georg Weßler und Jäcklein Rothbach, aber auch kriegserfahrene Männer stellten sich ihnen zur Verfügung. Zeitweilig besaß der berühmte Götz von Berlichingen, der Ritter mit der eisernen Hand, im Bauernheer. Der edelste Held des Bauernkriegs war Florian Gevers, ein berammter Ritter, der mit warmem Herzen und starker Hand sein Schicksal an das der Bauern geknüpft hatte. Seine Wiege hatte auf den Bergen des Schwarzwaldes gestanden, aber sein Köhlen und Denken, sein Wollen und Handeln gehörte der Sache der Unterdrückten. Eine merkwürdige Persönlichkeit im Bauernheer war die schwarze Hofmannin, deren Mann und Söhne von den Herren zu Tode gemartert worden waren. Die Grafin trug einen ungeheuren Groll in ihrer Brust; sie zog vor dem Haufen dorthin und feuerte die Bauern zur Rache an. Ihr einziges Sehnen und Drängen war die Vernichtung der Macht der Herren.

Bevor die Bauern zum offenen Kampfe schritten, taten sie den Herren ihre Forderungen kund. Sie hatten kluge Männer auf ihrer Seite, die „Die zwölf Artikel“ verfaßten, in denen ihre Wünsche und Beschwerden zusammengefaßt waren. Die Forderungen waren wirtschaftlicher und religiöser Art: Abschaffung der drückenden Zehnten und Frondienste, Befestigung des Grundbesitzes und Rückzahlung des geraubten Grund und Bodens an die rechtmäßigen Eigentümer, freie Jagd, freier Fischfang, freie Weide für alle Dorfbewohner, Verjährung der geistlichen Güter und Verteilung des Landes an die Bauern, Verbesserung der trübseligen Zustände und Behebung der schreienden Mißbräuche, Wahl der Geistlichen durch die Gemeindeglieder, vernünftige Ansetzung des Zehntens. Eine wichtige Forderung der Bauern war auch, daß sie keinen andern Herrn über sich haben wollten als den Kaiser, und daß sie nicht von fremden, geliebten Rüdern, sondern von Männern ihres eigenen Standes gerichtet sein wollten. Diese Forderungen waren sicherlich nicht unbillig, aber die Herren waren weit davon entfernt, irgendwelche Rücksicht zu zeigen, vielmehr lehnten sie jede Verhandlung ab. Sie pochten auf ihre große Zahl und ihre starke Rüstung; die mangelhaft bewaffneten und unangebildeten Bauern, die sie mit dem verächtlichsten Ausbruch „Roggenkorn“ belagten, hatten sie gar nicht auf der Rechnung.

Das größte Ereignis im Bauernkrieg, das weithin Aufsehen und Entsetzen erregte, war die Erstürmung der Stadt und Festung Weinsberg. In Weinsberg — die Stadt ist bekannt durch die Geschichte von den Weibern, die ihre Männer auf dem Rücken durch die Köhnen der Feinde trugen — hatte Graf Helfenstein von Helfenstein den Oberbefehl. Dieser Name, Hof und Helfenstein, war ein andauerndes Feind der Bauern, der sich öffentlich rühmte, daß er den Bauern viel Schreck getan habe.



Titelseite eines Flugblatts aus der Zeit des Bauernkriegs.

den „Bundschuh“, ins Leben rief. Der Name Bundschuh rührt davon her, daß die Bauern gekrümmte Schuhe trugen und im Wappen führten, während die Ritter mit langen Stiefeln behaftet waren. Der Gründer dieses Bauernbundes, Jöhs Triz, ist zweifellos einer der bedeutendsten Agitatoren und Organisatoren aller Zeiten. Er wies darauf hin, daß der Zusammenstoß der Feinde und die gegenseitige Unterjochung allein eine Handhabe bieten zur Befreiung aus der Knechtschaft, und er ließ sich durchschneiden, daß bereits zahlreiche christliche Männer sich dem Bundschuh angeschlossen hätten. So wanderte er von Ort zu Ort und sammelte zur nachfolgenden Stunde ansehnliche Heere. Die Zahl der Verschworenen wuchs von Tag zu Tag, es entstand eine starke Organisation mit Führern und Unterführern. Innerhalb des Bundes machte sich das Streben bemerkbar, eine Bundesfahne mit dem Bundschuh im Wappen zu besitzen, und Jöhs Triz machte sich auf den Weg, eine solche Fahne zu beschaffen. Das machte Schwierigkeiten, weil die Mäler sich weigerten, ein solch empfindliches Zeichen anzufertigen. Schließlich überredete er einen Mäler in Heilbronn, die Fahne herzustellen, aber unglücklich war das Geheimnis verraten. Als Jöhs Triz mit der Fahne in dem Bundeslager ankam, war der Bund auseinandergeplatzt. Die Bundesfahnen, die nicht im Heil in der Hand fanden, wurden ergriffen und hingerichtet, die empfindlichen Mäler wurden an ihrem Verdagen gestraft. Jöhs Triz selbst wurde plündernd und raubend, landstreichend und geizig, im Lande des Schwarzwaldes unter, wo sich seine Spur verlor.

Damit war aber die Bewegung keineswegs zu Ende. Es entstanden immer neue Geheimbünde, wiewohl denen „Der arme Soldat“ die bekannteste ist. Die Inszenierung der neuen Mitglieder in den Bund soll sich so, daß der Bekannte auf seinen Heide mit einem Schwert einen Ring zog und zum Eintritt ansetzte. Die häuslichen Organisationen wurden von den Herren auf Befehl vernichtet und die Mitglieder durch Tod und Galgen und Schwert zum Tode gebracht. Dennoch wurde die Erörterung des Landvolkes nur noch mehr gesteigert, und so



Bewaffnete Bauern.
(Nach einer Darstellung Dürers.)

Der große deutsche Bauernkrieg vom Jahre 1525 ist nur eine Episode aus der Entrechtung und Unterdrückung der Armen durch die Reichen. Leider kennt das deutsche Landvolk seine eigene Geschichte nicht, denn in den Schulen wird ihm nichts davon erzählt. Dort hört es nur von der Fürsorge und den Wohlthaten der Reichen und großen Landesväter und Landesmütter. Würde es seine Geschichte kennen, wahrlich, es würde sich hüten, den Nachkommen jener Leute Helfersdienste zu leisten, die stets darauf ausgehen sind, das Landvolk zu berauben, zu entrechteten, zu unterdrücken. Glücklicherweise sind den mittelalterlichen Raubvögeln die Krallen ein wenig beschnitten, aber sie beginnen wieder zu wachsen. Das Landvolk hat alle Ursache, darüber zu wachen, daß wir nicht jene Zustände der „guten alten Zeit“ wieder bekommen, die unsere „Patrioten“ herbeiführen.

Franz Laufföter.

Der würde ein Lor sein, der die Reform der ganzen Weltentrichtung mit einem Schlage liefern oder auch nur auf einmal anlassen wollte.

Ferdinand Sallia.